



universität
wien

Diplomarbeit

Titel der Arbeit

Die langfristigen Auswirkungen elterlicher Scheidung auf
junge Erwachsene aus entwicklungspsychologischer Sicht

Verfasserin:

Maysoun Said

Angestrebter akademischer Grad

Magistra der Naturwissenschaften (Mag. rer. nat.)

Wien, im August 2013

Studienkennzahl: 298

Studienrichtung: Psychologie

Betreuer: emer. O. Univ.-Prof. Dr. Brigitte Rollett

für Simon

Danksagung

Allen voran danke ich allen Teilnehmern, die an meiner Fragebogenstudie teilgenommen und die Fragebögen fleißig ausgefüllt haben, wodurch die Durchführung dieser Studie erst möglich gemacht wurde.

Ich bedanke mich herzlichst bei meiner Betreuerin Frau emer. O. Univ.-Prof. Dr. Brigitte Rollett für die überaus kompetente Betreuung und die hilfreichen Anregungen.

Auch vielen lieben Dank an Herrn Dr. Christoph Brugger und Herrn Dr. Christoph Kabas vom Bundesministerium für Landesverteidigung und Sport (HPA/Heerespsychologischer Dienst in Wien) für die Unterstützung der Vorgabe des Fragebogens im Rahmen des Stellungsbetriebes. Weiters bedanke ich mich herzlich bei Frau Mag. Slowik, Frau Mag. Schadler, Frau Segur-Cabanac und Herrn Rumpold von der Stellungskommission Wien, für ihre Hilfsbereitschaft bei der Abwicklung und bei der Durchführung der Befragung. Dies hat mir ermöglicht viele männliche Teilnehmer für meine Untersuchung zu finden.

Des Weiteren bedanke ich mich herzlich bei den Leitern und Leiterinnen der Berufsreifeprüfungskurse der Volksschulen Wien und bei Herrn Roland (Maturaschule Dr. Roland), welche Interesse an meiner Studie gezeigt haben und mir die Befragung an ihren Instituten ermöglicht haben. Zudem bedanke ich mich bei allen Sekretärinnen und Kursleiter/innen für ihre Unterstützung, die Zeit und Engagement aufgebracht haben.

Ein besonderer Dank gebührt meinem lieben Sohn Simon, er hat mit Geduld alle meine Launen und Stimmungen tapfer ertragen. Danke auch meiner Schwester und ihrem Mann, Jinan und Heinz, die mich unterstützten und mir einige freie Wochenenden ermöglicht haben.

Ein Dankeschön geht an Katharina Puschitz, die für mich eine tolle Ansprechpartnerin war und mir das Gefühl gab mit gewissen Schwierigkeiten nicht alleine da zu stehen. Ich bedanke mich auch herzlich bei Nicole Undeutsch für ihre Freundschaft und ihre Unterstützung, sowie das Korrekturlesen dieser Arbeit. Auch danke an all die Menschen die mich mit Tipps und konstruktiver Kritik hinsichtlich der statistischen Berechnungen unterstützt haben.

Inhaltsverzeichnis

A Theoretischer Teil

1. Einleitung.....	10
1.1 Wichtigkeit des Themas.....	10
1.2 Anmerkungen zur Darstellung im Text	11
2. Zum Begriff der Familie.....	12
3. Zum Begriff der Scheidung.....	14
3.1 Aktuelle Scheidungsdaten der Statistik Austria	15
3.2 Ursachen einer Scheidung.....	17
3.3 Modelle und Theorien der Scheidungsforschung	19
3.3.1 Scheidungsperspektiven	19
3.3.2 Scheidungsmodelle	20
3.3.2.1 Krisenmodell (Ende der 1970er Jahre).....	20
3.3.2.2 Chronisches Stressmodell.....	21
3.3.2.3 Normative Scheidungsmodelle.....	21
3.3.2.4 Defizitmodell	22
3.3.3 Phasenmodelle der Scheidung.....	22
3.3.4 Perspektiven der Scheidung.....	23
3.4 Langzeitstudien bezüglich der Auswirkungen der Scheidung.....	24
4. Auswirkungen von Scheidung	27
4.1 Kurz-, mittel- und langfristige Auswirkungen von Scheidung.....	27
4.2 Einflussfaktoren der Familienmitglieder vor, bei und nach der Scheidung.	28
4.2.1 Eltern-Kind-Beziehung.....	29
4.2.1.1 Vater-Kind-Beziehung.....	30
4.2.1.2 Mutter-Kind-Beziehung.....	32
4.2.2 Geschwisterart in Abhängigkeit der elterlichen Scheidung.....	33
4.2.3 Beziehungen zu den Stiefeltern	35
4.3 Einflussfaktoren einer Scheidung auf die Kinder.....	37
4.3.1 Theorien und Modelle von Konflikten	37
4.3.1.1 „heiße“ und „kalte“ Konflikte nach Glasl (2004).....	37
4.3.1.2 Konflikteskalation nach Friedrich Glasl (2004)	37

4.3.1.3	Deeskalations- und Konfliktlösungsstrategien (Glasl, 2004)	40
4.3.2	Einfluss der elterlichen Konflikte auf die Kinder, Partnerschaftliche Konflikte und Rosenkrieg	40
4.3.3	Vergebensbereitschaft der Eltern in der Kindheit und Jugend	42
4.3.4	Gerichtliche Auseinandersetzungen, Obsorge-Regelungen der Eltern und der Kontakt zum getrennt lebenden Elternteil	43
4.3.5	Triangulation von Scheidung	46
4.3.6	Elterlicher Trost bei und nach der Scheidung	47
4.4	Einflussfaktoren der Kinder bei der Scheidungsbewältigung	49
4.4.1	Das Alter der Kinder bei der Scheidung	49
4.4.2	Geschlechtsspezifische Unterschiede in Abhängigkeit der elterlichen Scheidung	49
4.4.3	Die Persönlichkeit der Kinder bei der Scheidung	51
4.4.4	Eigene Partnerschaft, Ehe und Familie	52
4.5	Das Wohlbefinden und das Leid der Kinder in Abhängigkeit der elterlichen Scheidung	54
4.5.1	Das Wohlbefinden in Abhängigkeit der elterlichen Scheidung: körperliches-, psychisches- und soziales Wohlbefinden	54
4.5.2	Das Leid bezüglich der elterlichen Scheidung	55
4.6	Positive Auswirkungen von Scheidung	56
5.	Überleitung zum empirischen Teil	58
B	Empirischer Teil	
6.	Fragestellung der Untersuchung	60
7.	Methodik	62
7.1	Untersuchungsplan	62
7.2	Untersuchungstichprobe	62
7.3	Messinstrumente	64
7.3.1	Erfassung sozialer Daten der Untersuchungsteilnehmer und ihrer Eltern .	66
7.3.2	Erfassung der Scheidung der Eltern	66
7.3.3	Fragebogen „Elterlicher Streit bei der Scheidung und danach“ (ESS) von Leitner (2010)	67

7.3.4	Fragebogen „Painful Feelings About Divorce Scale“ (PFaD) von Laumann-Billings und Emery (2000).....	68
7.3.5	Elternbildfragebogen für Erwachsene (EBF 18+) von Titze (2009).....	70
7.3.6	Fragen zur aktuellen Beziehung zu den Eltern (Leitner, 2010)	74
7.3.7	Vergebensfragebogen von Mullet et al. (1998).....	75
7.3.8	Fragebogen „NEO Five-Factor-Inventory“ (NEO-FFI) nach Borkenau und Ostendorf (1993)	77
7.3.9	Fragebogen für körperliche, psychische und soziale Beschwerden (KÖPS) von Manz (1998)	80
7.4	Durchführung der Untersuchung	82
7.5	Arbeitshypothesen	83
8.	Ergebnisse.....	87
8.1	Teststatistische Analysen der eingesetzten Verfahren	87
8.1.1	Fragebogen „Elterlicher Streit bei der Scheidung und danach“ (ESS) von Leitner (2010).....	87
8.1.2	Fragebogen „Painful Feelings About Divorce Scale“ (PFaD) von Laumann-Billings und Emery (2000).....	90
8.1.3	Elternbildfragebogen für Erwachsene - EBF (18+) von Titze (2009).....	92
8.1.4	Fragen zur aktuellen Beziehung zu den Eltern von Leitner (2010)	97
8.1.5	Vergebensfragebogen von Mullet et al. (1998).....	98
8.1.6	NEO-FFI nach Borkenau und Ostendorf (1993).....	101
8.1.7	Fragebogen für körperliche, psychische und soziale Symptome - KÖPS von Manz (1998)	104
8.2	Stichprobe	106
8.2.1	Sozialdaten der Untersuchungsteilnehmer	106
8.2.1.1	Geschlecht der Untersuchungsteilnehmer	106
8.2.1.2	Lebensalter der Untersuchungsteilnehmer.....	106
8.2.1.3	Wohnsituation der Untersuchungsteilnehmer.....	107
8.2.1.4	Höchste abgeschlossene Schulbildung der Untersuchungsteilnehmer	107
8.2.1.5	Aktuelle Beschäftigung der Untersuchungsteilnehmer	108
8.2.1.6	Finanzielle Situation der Untersuchungsteilnehmer	109
8.2.1.7	Geschwister der Untersuchungsteilnehmer	110

8.3 Der Scheidungstyp und die langfristigen Auswirkungen im jungen Erwachsenenalter	114
8.3.1 Einteilung der Stichprobe in Gruppen nach der objektiven Scheidungsbewertung	114
8.3.2 Die Sozialdaten der Untersuchungsteilnehmer und ihrer Eltern bezogen auf die drei Scheidungstypen	115
8.3.2.1 Das Geschlecht der Untersuchungsteilnehmer bezogen auf die drei Scheidungstypen	115
8.3.2.2 Stadt/Land-Wohnsituation der Teilnehmer in der Kindheit und zum Untersuchungszeitpunkt bezogen auf die drei Scheidungstypen.....	116
8.3.2.3 Einfluss der höchsten abgeschlossenen Schulbildung der Eltern auf die drei Scheidungstypen.....	117
8.3.3 Einfluss der Eltern-Kind-Beziehungen in der Kindheit/Jugend (EBF) in Bezug auf die drei Scheidungstypen	119
8.3.4 Die Auswirkungen aus der Scheidungssituation bezogen auf die drei Scheidungstypen	121
8.3.4.1 Das Alter bei der Scheidung der Eltern bezogen auf die drei Scheidungstypen	121
8.3.4.2 Der zeitliche Abstand zwischen dem Alter bei der Scheidung und dem Erhebungszeitpunkt bezogen auf das Leid der Teilnehmer.....	122
8.3.4.3 Wohnsituation nach der Scheidung bezogen auf die drei Scheidungstypen	125
8.3.4.4 Kontakthäufigkeit unmittelbar nach der Scheidung in Bezug auf die drei Scheidungstypen	126
8.3.4.5 Gerichtliche Auseinandersetzungen, Jugendamt und Gutachten.....	128
8.3.4.6 Elterlicher Trost der Kinder bei der Scheidung in Bezug auf die drei Scheidungstypen	130
8.3.4.7 Das elterliche Streitverhalten bei und nach der Scheidung (ESS) in Bezug zu den drei Scheidungsgruppen.....	132
8.3.4.8 Die Vergebensbereitschaft der Eltern	135
8.3.5 Die langfristigen Auswirkungen der Scheidung auf die Untersuchungsteilnehmer und ihre aktuelle Situation in Bezug zu den drei Scheidungstypen	139
8.3.5.1 Die aktuelle Kontakthäufigkeit zu den Eltern in Bezug zu den drei Scheidungstypen	139
8.3.5.2 Die aktuelle Eltern-Kind Beziehung in Bezug zu den drei Scheidungstypen	141

8.3.5.3	Das Leid im jungen Erwachsenenalter (PFaD) in Bezug zu den drei Scheidungstypen	144
8.3.5.4	Beschwerden im jungen Erwachsenenalter (KÖPS) in Bezug zu den drei Scheidungstypen	147
8.3.5.5	Der Wunsch der Untersuchungsteilnehmer „heiraten zu wollen“ in Bezug zu den drei Scheidungstypen	150
8.3.5.6	Der Wunsch der Untersuchungsteilnehmer einmal Kinder zu habe in Bezug zu den drei Scheidungstypen	151
8.3.5.7	Die Beziehungen zu den Stiefeltern in Bezug zu den drei Scheidungstypen	152
8.4	Die Rosenkrieg-Gruppen und die langfristigen Auswirkungen der im jungen Erwachsenenalter	157
8.4.1	Einteilung der Stichprobe in Gruppen nach der subjektiven Scheidungsbewertung	157
8.4.1.1	Zusammenhang von objektiver und subjektiver Scheidungsbewertung.	158
8.4.2	Die Sozialdaten der Untersuchungsteilnehmer in Bezug zu den drei Rosenkrieg-Gruppen	159
8.4.2.1	Das Geschlecht der Untersuchungsteilnehmer bezogen auf die drei Rosenkrieg-Gruppen	159
8.4.2.2	Stadt/Land-Wohnsituation der Teilnehmer in der Kindheit bezogen auf die drei Rosenkrieg-Gruppen	159
8.4.2.3	Die Geschwisterkonstellationen in Bezug zu den drei Rosenkrieg-Gruppen	160
8.4.3	Die Persönlichkeit (NEO-FFI) der Untersuchungsteilnehmer in Bezug zu den drei Rosenkrieg-Gruppen	163
8.4.4	Die aktuelle Eltern-Kind-Beziehung in Bezug zu den drei Rosenkrieg-Gruppen	164
8.4.5	Das Leid im jungen Erwachsenenalter (PFaD) in Bezug zu den drei Rosenkrieg-Gruppen	165
8.4.6	Beschwerden im jungen Erwachsenenalter (KÖPS) in Bezug zu den drei Rosenkrieg-Gruppen	167
8.4.7	Der Wunsch der Untersuchungsteilnehmer „heiraten zu wollen“ in Bezug zu den drei Rosenkrieg-Gruppen	169
8.4.8	Der Wunsch der Untersuchungsteilnehmer einmal Kinder zu haben in Bezug zu den drei Rosenkrieg-Gruppen	170

8.5. Die Triangulationsgruppen und die langfristigen Auswirkungen der Scheidung im jungen Erwachsenenalter	172
8.5.1 Einteilung der Stichprobe in Gruppen bezüglich des Ausmaßes der Triangulation durch die Eltern.....	172
8.5.2 Die Sozialdaten der Untersuchungsteilnehmer in Bezug zu den vier Triangulationsgruppen.....	172
8.5.2.1 Das Geschlecht der Untersuchungsteilnehmer bezogen auf die vier Triangulationsgruppen.....	172
8.5.2.2 Stadt/Land-Wohnsituation der Teilnehmer in der Kindheit in Bezug zu den vier Triangulationsgruppen.....	173
8.5.2.3 Die Geschwisterkonstellationen in Bezug zu den vier Triangulationsgruppen	174
8.5.3 Die Persönlichkeit (NEO-FFI) der Untersuchungsteilnehmer in Bezug zu den vier Triangulationsgruppen.....	175
8.5.4 Die aktuellen Eltern-Kind-Beziehungen in Bezug zu den vier Triangulationsgruppen.....	177
8.5.5 Das Leid im jungen Erwachsenenalter (PFaD) in Bezug zu den vier Triangulationsgruppen.....	179
8.5.5.1 Das Leid (PFaD) und die Triangulation durch die Mutter.....	179
8.5.5.2 Das Leid (PFaD) und die Triangulation durch den Vater.....	181
8.5.6 Beschwerden im jungen Erwachsenenalter (KÖPS) in Bezug zu den vier Triangulationsgruppen.....	182
8.5.6.1 Die aktuellen Beschwerden (KÖPS) und die Triangulation durch die Mutter.....	183
8.5.6.2 Die aktuellen Beschwerden (KÖPS) und die Triangulation durch den Vater.....	186
9. Vergleich der vorliegenden Untersuchung (Allgemeine Population) mit den Ergebnissen von Leitner (2010, Population der Studierenden).....	190
9.1 Vergleich der teststatistischen Analysen beider Populationen.....	190
9.2 Vergleich der Ergebnisse beider Populationen.....	193
9.2.1 Vergleich der Ergebnisse hinsichtlich der Scheidungstypen.....	194
9.2.2 Vergleich der Ergebnisse hinsichtlich der Rosenkrieg-Gruppen.....	195
9.2.3 Vergleich der Ergebnisse hinsichtlich der Triangulationsgruppen	196
10. Diskussion	198

C Anhang

11. Zusammenfassung und Abstrakt	205
12. Anmerkungen der Untersuchungspersonen.....	207
13. Abbildungsverzeichnis	210
14. Tabellenverzeichnis	212
15. Literaturverzeichnis	219
16. Fragebogen.....	226
17. Lebenslauf.....	237

1. Einleitung

1.1 Wichtigkeit des Themas

Viele Forschungen in Europa und in den Vereinigten Staaten beschäftigen sich mit dem Trend, dass immer mehr Ehen geschieden werden, daraus ergibt sich die Wichtigkeit die Auswirkungen dieser auf ihre Kinder zu untersuchen (Amato & James, 2010). In Österreich sind jährlich an die 20.000 Kinder (Statistik Austria, 2012) von einer elterlichen Scheidung betroffen. Die Gründe der Ehepaare, die sich für eine Scheidung entscheiden, sind unterschiedlich. Manche sehen zum Beispiel in der Scheidung eine neue Chance, andere haben eine außereheliche Beziehung oder es bestehen sogar heftige (körperliche) Auseinandersetzungen. Jedoch wird in unserer Gesellschaft die Entscheidung gegen eine bestehende Ehe leichtfertig getroffen, woraus die hohe Anzahl der Scheidungskinder resultiert. Die Kinder wachsen nach der Scheidung in der Regel mit nur einem Elternteil (meist der Mutter) auf, wodurch auch die Anzahl der alleinerziehenden Mütter steigt.

Die Scheidung der Eltern kann sich unterschiedlich auf ihre Kinder auswirken. Amato und James (2010) fanden heraus, dass Kinder aus Scheidungsfamilien eher zu Problemen in emotionalen, verhaltensbezogenen, sozialen und gesundheitlichen Bereichen neigen als Kinder aus Familien, deren Eltern sich nicht scheiden ließen. Außerdem neigen Erwachsene mit geschiedenen Eltern: zu weniger emotionalen Bindungen an ihre Eltern (insbesondere an den Vater), erreichen niedrigere Ebenen im Bildungssystem, haben eine schlechtere körperliche Gesundheit, haben auch häufiger Probleme in ihren eigenen Ehen und es besteht auch ein höheres Risiko hinsichtlich der Scheidung ihrer eigenen Ehe (Amato, 2000, 2001; Amato & James, 2010; Kelly & Emery, 2003).

Eine unumgängliche Auswirkung der elterlichen Scheidung besteht darin, dass Kinder die Veränderungen in ihrem Leben, also die Übergänge von einer Familienform in eine andere (z.B. alleinerziehende Mütter, Familien mit Stiefvätern oder Stiefmüttern) bewältigen müssen. Das Alter der Kinder bei der elterlichen Scheidung spielt eine wichtige Rolle. Je nach Alter können sie entwicklungsbedingt ihre Fähigkeiten

unterschiedlich einsetzen, um das Geschehene zu verarbeiten. Weitere Faktoren, wie beispielsweise die Qualität der Elternbeziehung, das Ausmaß der Konflikte in der Familie, die Abwesenheit des nichtsorgeberechtigten Elternteils, finanzielle Schwierigkeiten, verringerte Aufmerksamkeit durch die Eltern, der subjektive Eindruck des Kindes bezüglich der Auswirkungen der Scheidung oder die Bereitschaft der Eltern vergeben zu können, können ebenso negative Auswirkungen auf das Wohlbefinden der Kinder haben.

Die anhaltenden Konflikte zwischen den Eltern scheinen die schwersten Auswirkungen auf die Kinder zu haben (Amato & Booth, 2000b). Die elterlichen Auseinandersetzungen beginnen meist vor der Scheidung und enden nicht unbedingt mit der rechtlichen Scheidung oder der räumlichen Trennung (Amato & James, 2010; Kardas & Langenmayr, 1996, S. 48). In einigen Fällen kommt es zur Eskalation und zu gerichtlichen Verhandlungen, die auch einige Jahre nach der Scheidung noch andauern können. Strittige Themen können dabei häufig die Erziehungsziele, Sorge- oder Besuchsrechte sein. Auch wenn sich die Kinder beiden Elternteilen gegenüber loyal verhalten wollen, so könnten sie bei Konflikten doch zwischen den Eltern stehen. Teilweise kümmern sich die Kinder um ihre Eltern und trösten sie, auch wenn sie eigentlich selbst diese Zuwendung bräuchten. Es kommt dann manchmal zu einem Rollentausch zwischen Eltern und Kindern.

1.2 Anmerkungen zur Darstellung im Text

Mit dem Ziel der besseren Lesbarkeit des Textes werden die weiblichen und männlichen Personenbezeichnungen gleichermaßen in der männlichen Form benannt, gemeint sind jedoch explizit immer beide Geschlechtertypen.

A Theorieteil

2. Zum Begriff der Familie

Im letzten Jahrhundert hat sich die Familienstruktur grundlegend gewandelt und somit änderte sich auch die klassische Vater-Mutter-Kind-Familie. Früher war die Großfamilie die günstigere Familienform, weil die Familienmitglieder sich die Aufgaben innerhalb der Familie aufteilen, sich wechselseitig halfen und auch davon profitieren konnten. Eine Familie mit vielen Kindern, welche im Haushalt oder bei der Arbeit helfen konnten, funktionierte wirtschaftlich besser als die heutige Familie mit durchschnittlich ein oder zwei Kindern.

Heute gibt es weit mehr Familienformen als früher, beispielsweise infolge einer Scheidung oder Trennung, die Alleinerziehenden als Ein-Eltern-Familie und die neue Patchwork-Familienbildung als Fortsetzungsfamilie, sowie noch weitere neue Formen des Zusammenlebens (Rollett & Werneck, 2002). Je nach subjektiver Orientierung und Wahrnehmung vom Leben in Familien ergeben sich verschiedene Familienformen unter Berücksichtigung gesellschaftlicher Normen- und Wertvorstellungen. Rollett und Werneck (2002, S. 30) haben eine Zusammenfassung möglicher Formen auf sieben primäre Lebensformen mit Beispielen erarbeitet (siehe Tabelle 1).

Tabelle 1: Sieben primäre Lebensformen (Rollett & Werneck, 2002, S. 30)

	<i>Familienform</i>	<i>Beispiel</i>
<i>A</i>	normale Kernfamilie	traditionelle Vater-Mutter-Kind-Beziehung
<i>B</i>	Familie als normatives Ideal	Alleinstehende mit Orientierung an einem normativen Familienideal
<i>C</i>	kinderlose Paarbeziehung	unfreiwillig oder auf Grund eigener Entscheidung kinderlose Paare
<i>D</i>	nichteheliche Beziehung mit Kindern aber mit normativem Familienideal	moderne Doppelverdiener-Familie mit Kind(ern)

E	postmoderne Ehebeziehung ohne Kinder (aber mit Normorientierung)	auf Berufskarriere und intime Partnerschaft bezogene Ehe ohne Kinder
F	nichteheliche Elternschaft ohne Orientierung an einer Idealnorm	Wohngemeinschaften mit Kindern, Ein-Eltern-Familien
G	verheiratete Paar mit Kindern aber ohne normatives Ideal	alternativ orientierte Eltern, die dennoch verheiratet sind

„Familien sind offene, sich entwickelnde, zielorientierte und sich selbst regulierende Systeme, deren Entwicklung im Kontext historisch gewachsener materieller und sozialer Gelegenheitsstrukturen stattfindet“ (Broderick, 1993, zitiert nach Schneewind, 2002, S. 107).

Entwickeln sich Familien wie nach Broderick (1993) als Systeme, die zielorientiert und selbstregulierend sind, dann sind gute Voraussetzungen für die kindliche Entwicklung in der Familie gegeben. Tauchen jedoch im Leben der Familienmitglieder Belastungen, kritische Lebensereignisse (wie Arbeitslosigkeit, chronische Krankheiten oder Todesfälle) oder sich ändernde Lebensumstände auf, kann dies zu einem Zusammenbruch des Familiensystems führen, an dessen Ende Trennung oder Scheidung stehen, wenn einzelne Familienmitglieder über ungenügende Ressourcen oder Copingstrategien verfügen, um derartige Ereignisse und Stressoren bewältigen zu können.

Nicht immer verlaufen Scheidungen und Trennungen friedlich, häufig sind sie von Auseinandersetzungen und Konflikten geprägt und belasten die kindliche Entwicklung sowie die Bedeutung des Konzepts Familie, für die Kinder. Eine gute Beschreibung dazu findet sich in folgendem Zitat von Hetherington und Kelly (2003, S. 12): *„Jede Scheidung ist eine einmalige Tragödie, weil jede Scheidung das Ende einer einzigartigen Lebenskultur bedeutet, die aus Tausenden von geteilten Erfahrungen, Erinnerungen, Hoffnungen und Träumen besteht.“* Hetherington und Kelly (2003, S. 14-15) sahen das Scheitern einer Ehe als ein kritisches, isoliertes Ereignis, das vorübergehend intensive, aber begrenzte Auswirkungen zeigt. Zwar leiden die Betroffenen vorübergehend, aber sie genesen später und machen mit ihrem Leben weiter.

3. Zum Begriff der Scheidung

Die Ehe wird mit einem Bündnis begonnen, als Quelle von Zufriedenheit und Erfüllung. Verändert sich die Ehe im Laufe der Zeit jedoch ins Negative, dann könnte die Ehe zu einer Enttäuschung, Frustration oder Verzweiflung führen und in einer Scheidung enden (Karney & Bradbury, 1995). Da die Scheidungsrate in den europäischen Ländern gestiegen ist, hat sich die Aufmerksamkeit der Wissenschaft auf dieses Thema entsprechend erhöht (Amato & James, 2010). Eine Scheidung, die zwar meist von den Ehepaaren selbst erwünscht ist, jedoch nicht von den Kindern, bedeutet für diese unerwünschte Veränderungen und Verluste. Häufig muss das Kind, durch die elterliche Scheidung, eine Verschlechterung der Wohnsituation, des Umfeldes oder auch der finanziellen Situation hinnehmen. Hinzu kommt, dass der Elternteil, bei dem es wohnt, durch eine neue oder längere Erwerbstätigkeit weniger verfügbar ist. Viele Studien haben die Faktoren fördernder und erschwerender Anpassung der Kinder an die elterliche Scheidung untersucht. Bhrolchain, Chappell, Diamond und Jameson (2000) fanden in ihrer Studie heraus, dass die elterliche Scheidung folgende Risiken erhöht; das Haus vor dem 18. Lebensjahr zu verlassen, früh zu heiraten bzw. früh mit einem Partner zusammenzuleben und bei Mädchen eine Schwangerschaft im Jugendalter.

In einer irischen Studie wurde festgestellt, dass Kinder sich relativ gut an die elterliche Scheidung anpassen können, wenn eine Kontinuität gepflegt wird, in der sie häufigen Kontakt mit ihrem getrennt lebenden Elternteil haben und sich die Eltern und weitere Familienmitglieder für die Fortsetzung dieses Engagements und für ihr Wohlergehen einsetzen (Hogan, Halfpenny, & Greene, 2003). Auch ist es wichtig, das Ausmaß der Konflikte zu reduzieren und die Zusammenarbeit zwischen den Eltern nach der Scheidung zu erhöhen (Pruett, Williams, Insabella, & Little, 2003). Weitere wichtige Variablen, für das Wohlergehen des Kindes nach der Scheidung sind die Qualität der Erziehung und der Elternschaft des sorgeberechtigten Elternteils, sowie auch die Qualität der Erziehung des getrennt lebenden Elternteils (King & Sobolewski, 2006).

3.1 Aktuelle Scheidungsdaten der Statistik Austria

Durch die Daten der Statistik Austria (2012) ist ein langfristiger Trend von Scheidungen in Österreich ersichtlich. Etwa jede dritte der heute geschlossenen Ehen wird in Österreich durch Scheidung wieder aufgelöst, in den Großstädten ist es etwa jede zweite Ehe. Von der Gesamtzahl der Ehescheidungen im Jahr 2011 (17.295) liegt Wien mit 4.533 (Gesamtscheidungsrate für Wien 49,77%) an der Spitze. Die bisher höchste Zahl der Ehescheidungen (20.582) wurde im Jahr 2001 erreicht (siehe Abbildung 1). Davor lag die Zahl der Scheidungen in den 1980er und 1990er Jahren bei rund 16.000 bis 18.000 pro Jahr. Die Zahl der einvernehmlichen Scheidungen nimmt minimal ab, so ließen sich im Jahr 2001 90% der Ehepaare einvernehmlich scheiden und im Jahr 2011 nur noch 87% der Paare.

Die Gesamtscheidungsrate beträgt, nach den letzten Angaben der Statistik Austria, im Jahr 2011 43,02%. Diese zeigt die Wahrscheinlichkeit an, mit welcher die in einem Jahr geschlossenen Ehen, zu einem späteren Zeitpunkt, bei unverändertem Scheidungsverhalten, in einer Scheidung enden. Die Scheidungsrate wies im Jahr 1981 einen Minimalwert von 26,5% auf und erreichte im Jahr 2007 mit 49,47% einen Höchstwert, wobei sich in den Folgejahren wiederum Rückgänge verzeichnen lassen. Aufgrund dieses rückläufigen Trends verlängerte sich die mittlere Ehedauer der geschiedenen Ehen von 7,7 Jahren (1981) auf 10,7 Jahre (2011) (siehe Abbildung 2).

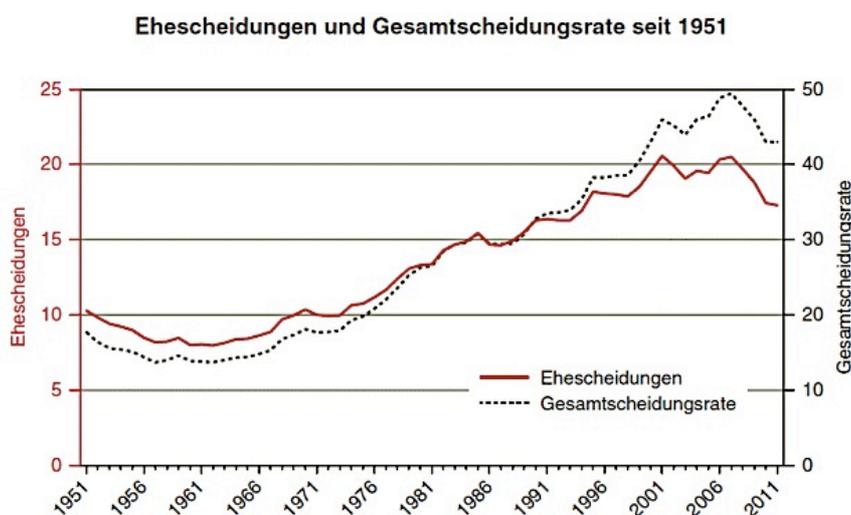


Abbildung 1: Gesamtscheidungsrate 1951 - 2011 (Statistik Austria, 2012)

In Österreich zeigt sich in den letzten vier Jahren ein Rückgang der *Scheidungen*. Das Scheidungsverhalten blieb im Jahr 2011 auf dem Niveau des Vorjahres. Bei den Eheschließungen setzte ab dem Jahr 2001 bis 2005 ein leicht steigender Trend ein, in den Folgejahren kam es zu Schwankungen.

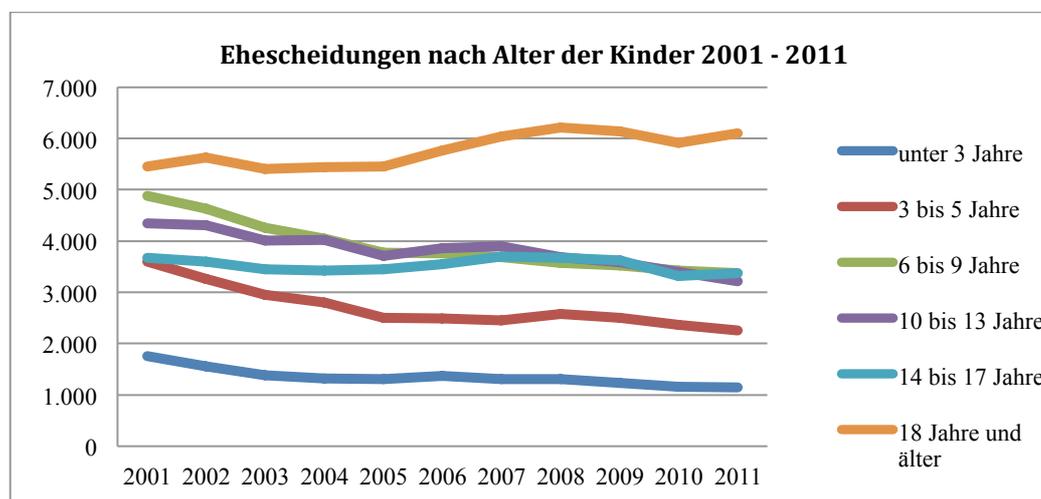


Abbildung 2: Ehescheidungen nach Alter der Kinder seit 2001 (Statistik Austria, 2012).

Aus Abbildung 2 geht die Verlängerung der mittleren Ehedauer hervor. So nimmt die Anzahl der Ehescheidungen bei Kindern mit 18 Jahren und mehr noch leicht zu, während sie bei den jüngeren (minderjährigen) Kindern bereits leicht abnimmt. Außerdem besteht nach Abbildung 2 bei Ehepaaren der Trend, sich erst scheiden zu lassen, wenn ihr Kind bereits etwas älter ist. Die geringste Scheidungshäufigkeit besteht bei Kindern unter drei Jahren. Auch bei Kindern zwischen drei und fünf Jahren scheint es zumeist noch weniger Scheidungen zu geben.

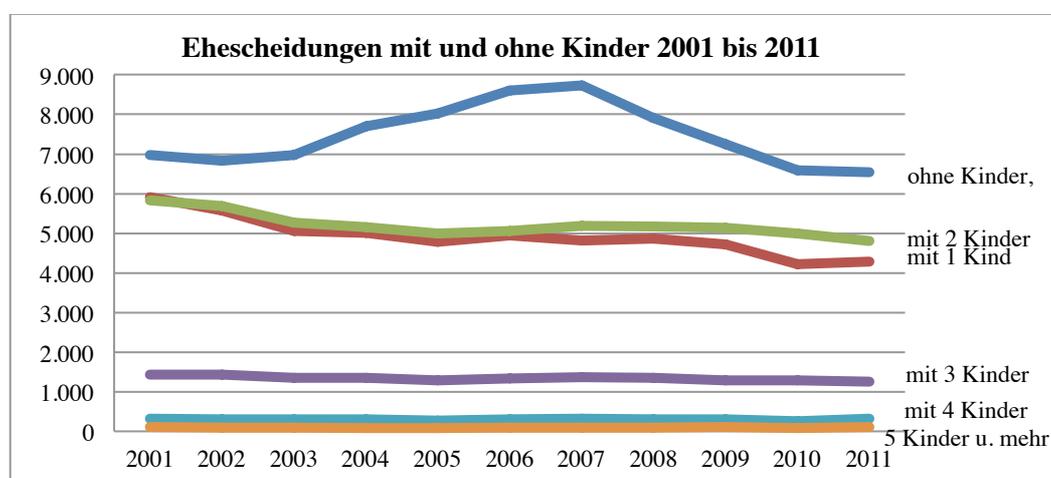
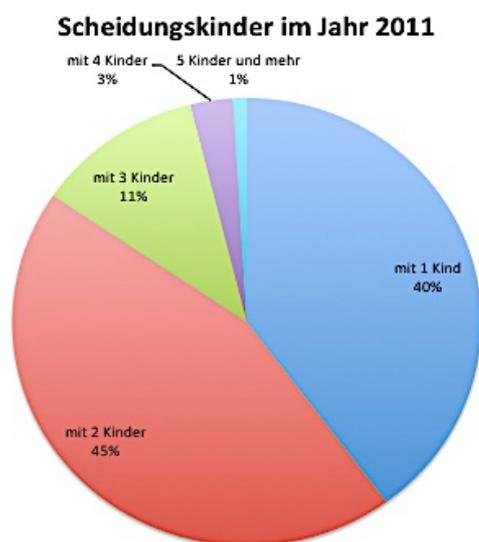


Abbildung 3: Ehescheidungen mit/ohne Kinder 2001 - 2011 (Statistik Austria, 2012).

In Abbildung 3 (S. 16) zeigt sich ein deutlicher Unterschied bezüglich der Scheidungshäufigkeit zwischen Eltern mit keinem bzw. ein bis zwei Kindern und jenen die 3 und mehr Kinder haben. Jene Scheidungen von Ehepartnern ohne Kinder sind am häufigsten. An zweiter Stelle rangieren Scheidungen bei Eltern mit einem und mit zwei Kindern. Die entsprechenden Kurven folgen einem sehr ähnlichen Verlauf, wobei sich auch hier ein leichter Rückgang abzeichnet. Ehepaare mit drei und mehr Kindern scheinen sich weniger häufig scheiden zu lassen.



Betrachtet man nur das Jahr 2011 (Abbildung 4), dann ist die Scheidungsrate bei Eltern mit zwei Kindern am höchsten (45%), gefolgt von Eltern mit einem Kind (40%) und schließlich von Eltern mit drei oder mehr Kindern 15% (Statistik Austria, 2012).

Abbildung 4: Von der elterlichen Scheidung betroffene Kinder im Jahr 2011 (Statistik Austria, 2012).

3.2 Ursachen einer Scheidung

Der Wunsch nach einer stabilen Partnerschaft und Ehe besteht auch in der heutigen Gesellschaft trotz der hohen Scheidungsrate weiterhin. Dies bestätigte Bodenmann (2005) in seiner Studie, bei der sich 80% der befragten Jugendlichen dies für ihre Zukunft wünschten. Jedoch konnte nachgewiesen werden, dass bereits eine Anhäufung von täglichen Belastungen als Auslöser für eine Scheidung bei unglücklichen Ehepaaren dienen kann (Bodenmann et al., 2006). Nach dem „spillover effekt“ kann sich der alltägliche Stress, der außerhalb der Partnerschaft entsteht (wie beispielsweise Stress am Arbeitsplatz unter Kollegen), über längere Zeit auf die Ehe übertragen und für die Beziehung eine enorme Belastung darstellen. In Abbildung 5 wird das

Stresstheoretische Scheidungsmodell nach Bodenmann (2005) dargestellt, er definiert vier Auswirkungen des Alltagsstress, welche zu einer Entfremdung führen können. Bodenmann (2005) zählt zu den vier Auswirkungen: Ehepaare verbringen im Alltag weniger gemeinsam Zeit miteinander (1), die Kommunikation verschlechtert sich (2), somatische und psychische Probleme entstehen (3) oder es werden problematische Persönlichkeitszüge im Alltagsleben freigelegt (4).



Abbildung 5: Stresstheoretisches Scheidungsmodell nach Bodenmann (2005).

Warum sich Ehepaare scheiden lassen, beschäftigt wissenschaftliche Forscher seit einigen Jahrzehnten. Die Unzufriedenheit und die Verschlechterung einer Beziehung, im Laufe der Zeit, werden häufig, in Anlehnung an die soziale Lerntheorie von Bandura (1977), auf einen falschen Umgang mit Konflikten und eine fehlende Problemlösekompetenz zurückgeführt (Sullivan, Pasch, Johnson & Bradbury, 2010). Familienforscher zählen folgende Punkte zu den wichtigsten Risikofaktoren einer Scheidung: wenn Personen als Teenager heiraten, arm oder arbeitslos sind, ein niedriges Bildungsniveau haben, mit dem zukünftigen Ehepartner vor der Heirat zusammenleben, voreheliche Geburten vorliegen, Kinder aus einer früheren Ehe in die neue Ehe mit eingebracht werden, Personen einer anderen Abstammung als der eigenen geheiratet werden, in einer zweiten oder weiteren Ehe gelebt wird und schließlich wenn Teenager in einem Haushalt mit unverheirateten Eltern aufwachsen (Amato & DeBoer, 2001; Bratter & King, 2008; Sweeney & Phillips, 2004; Teachman, 2002). In anderen Langzeitstudien werden weitere Prädiktoren, die das eheliche Zusammenleben stören

und zu einer Scheidung führen können, berichtet: häusliche Gewalt, häufige Konflikte, Untreue, die Anzahl der wahrgenommenen Probleme in der Beziehungen, geringes Engagement für die Ehe und ein geringes Ausmaß an Liebe und Vertrauen zwischen den Ehepartnern (Clements, Stanley & Markman, 2004; DeMaris, 2000; Gottman & Levenson, 2000; Kurdek, 2002; Lawrence & Bradbury, 2001; Orbuch, Veroff, Hassan & Horrocks, 2002; Previt & Amato, 2004).

3.3 Modelle und Theorien der Scheidungsforschung

In diesem Abschnitt werden die Prozesse, Modelle und Theorien, Phasen und Perspektiven der Scheidung sowie auch ein Überblick zu einigen Längsschnittstudien vorgestellt.

3.3.1 Scheidungsperspektiven

Das Risiko für das Auftreten von Stressoren wird durch eine Scheidung für alle Betroffenen erhöht. Das Scheidungs-Stress-Bewältigungs-Modell von Amato (2000) gliedert den Scheidungsprozess in drei Scheidungsphasen (siehe Abb. 6, S. 20), und zwar die Zeit vor der Trennung, den Vollzug der Scheidung und schließlich die Reorganisation der Familie nach der Scheidung. Die Stressoren für die Kinder beinhalten Belastungen, wie: Konflikte und Spannungen zwischen den Eltern, ein reduzierter Kontakt zum getrennt lebenden Elternteil, ökonomische und finanzielle Einbußen, abnehmende Zuwendung durch die Eltern und andere trennungsbezogene Stressoren (z.B. Umzug, Schulwechsel). Als Protektionsfaktoren können folgende Faktoren wirken: die Interpretation der Scheidung, individuelle Ressourcen (z.B. Persönlichkeitsfaktoren), interpersonelle Ressourcen (z.B. unterstützende Beziehungen) und strukturelle Ressourcen (z.B. Schichtzugehörigkeit). Amato postuliert, dass sowohl Stressoren als auch Protektionsfaktoren einen Einfluss auf die Entwicklung der Kinder haben, dieser kann negativ oder positiv sein.

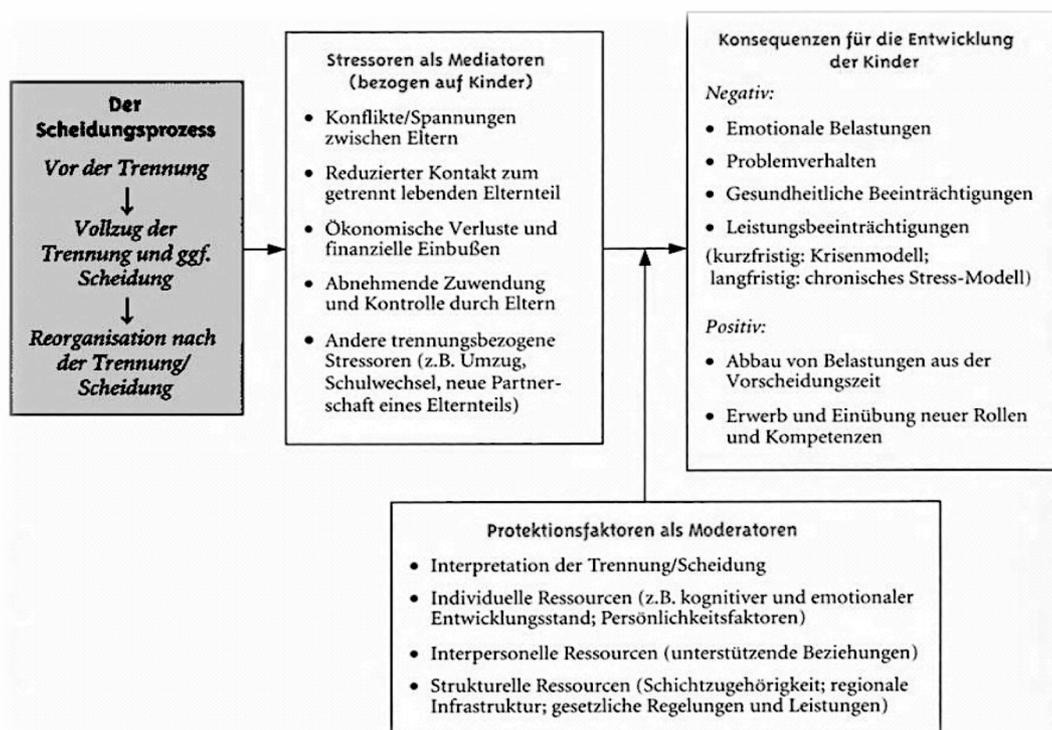


Abbildung 6: Modell der Scheidungs-Stress-Bewältigung (in Anlehnung an Amato, 2000).

Er unterscheidet bezüglich der Konsequenzen zwei Sichtweisen bzw. Verläufe, das *Krisenmodell* und das *chronische Stressmodell*.

3.3.2 Scheidungsmodelle

In den folgenden Abschnitten werden einige Scheidungsmodelle vorgestellt.

3.3.2.1 Krisenmodell (Ende der 1970er Jahre)

Dieses Modell betrachtet die Scheidung und damit verbundene Belastungsfaktoren als ein kritisches Lebensereignis (Amato, 2010; Fthenakis, Griebel, Niesel, Oberndorfer & Walbiner, 2008; Rollett & Werneck, 2002, S. 267). Die Krisenperspektive beschäftigt sich mit konkreten Stressoren und Ressourcen zur Bewältigung alltäglicher Veränderungen der Betroffenen. Dies hat zur Folge, dass die Scheidung als Abfolge komplexer Transitionen (das sind Ereignisse, die für die Betroffenen bedeutsame Veränderungen mit sich bringen) gesehen wird und auch von Familie zu Familie

unterschiedlich ist. Viele Autoren bestätigen diesem Modell, sie berichten, dass sich nach einer zwei bis drei Jahre dauernden Periode die Familiensituation bei den meisten stabilisiert. Die von der Scheidung Betroffenen, besonders die Kinder, werden ausgeglichener und zeigen nur noch wenige Auffälligkeiten, wobei es zu einer Verbesserung im Befinden und im Verhalten kommt (Amato, 2000; Hetherington, 1989; Hetherington & Kelly, 2003). Bezogen auf eine längere Periode von fünf Jahren, berichten Wallerstein, Lewis und Blakeslee (2002) von einem Abklingen der Symptome.

3.3.2.2 Chronisches Stressmodell

Der chronischen Perspektive zufolge sind Belastungen durch die Scheidung nicht kurzfristig, sondern zumindest mittel- oder langfristig zu überwinden. So wie Wallerstein et al. (2002) diese Annahme bestätigen, sieht auch Lehmkuhl (2004) die elterliche Scheidung nicht als ein einmaliges traumatisches Ereignis, sondern als einen Prozess, der von komplexen Erfahrungen geprägt ist und von den Beteiligten (Eltern und Kindern) Anpassungsleistungen erfordert. Längerfristige Auswirkungen einer elterlichen Scheidung zeigen sich meist erst Jahre später (Cui & Fincham, 2010; Hetherington, 1989).

Sun und Li (2002) untersuchten in einer Längsschnittstudie, ob die Scheidung der Eltern eine vorübergehende Krise oder eine chronische Belastung für Kinder sei. Sie fanden einerseits eine Übereinstimmung mit der Krisen-Perspektive, bei Beginn der Scheidung zeigte sich eine Verschlechterung der Ergebnisse und nach der Scheidung eine Verbesserung der Ergebnisse. Andererseits fanden sie auch eine Übereinstimmung mit der chronischen Belastungs-Perspektive, indem Studenten aus Scheidungsfamilien niedrigere Testergebnisse drei Jahre vor der Scheidung hatten und noch weitere Rückgänge nach der Scheidung aufzeigten.

3.3.2.3 Normative Scheidungsmodelle

Die normative Perspektive versucht die Scheidungsmodelle in Modelle der Familienentwicklung zu integrieren. Dabei wird das Konzept der

Entwicklungsaufgaben zur Bewältigung der normativen Anforderungen und für eine Orientierungshilfe verwendet. Diese Modelle haben den Vorteil, die Scheidung nicht als Auflösung der Familie, sondern als Reorganisationen zu sehen, jedoch auch den Nachteil, dass sie individuellen Variationen nicht gerecht werden (Fthenakis et al., 1993, zitiert nach Walper, 2002, S. 819).

3.3.2.4 Defizitmodell

Bei der Defizitperspektive waren die anfänglichen Sichtweisen der „broken homes“ davon geprägt, dass die Abweichungen von der Kernfamilie („Normalfamilie“) generell als ein Entwicklungsrisiko für Kinder gesehen werden. Das Hauptmerkmal dieses Modells galt der Vaterrolle, die den Kindern fehlte und als sehr wichtig betrachtet wurde (Walper, 2002, S. 818).

3.3.3 Phasenmodelle der Scheidung

Von Interesse sind vor allem jene Phasen einer Scheidung, die langfristige Auswirkungen bei den Kindern auslösen können. Nach Kardas und Langenmayr (1996, S. 47) setzt eine Scheidung bereits lange vor der tatsächlichen Trennung ein und beinhaltet drei Scheidungsphasen. Diesen zuzuzählen sind die Ambivalenzphase, die Trennungs- und Scheidungsphase sowie die Nachscheidungsphase. Bereits vor der Scheidung ist die Ambivalenzphase durch anhaltende und eskalierende Krisen geprägt. Danach folgt durch die räumliche Trennung der Eltern die Trennungs- und Scheidungsphase und schließlich nach der Trennung die Nachscheidungsphase. In allen drei Phasen können Risikofaktoren für die kindliche Symptombildung unterschieden werden. Hetherington (1989) beschreibt die Nachscheidungsphase als eine Phase des emotionalen Stresses und der eingeschränkten Funktionsfähigkeit direkt nach der Scheidung.

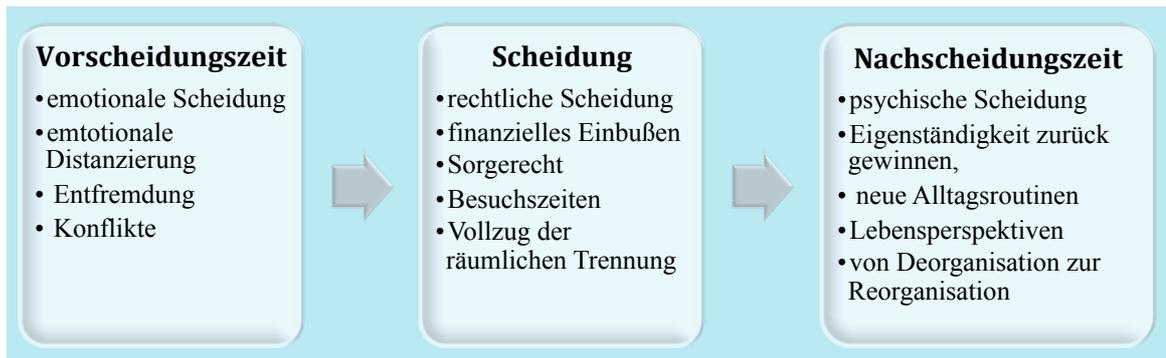


Abbildung 7: Drei Phasen-Modell der Scheidung.

In Abbildung 7 ist das drei Phasenmodell der Scheidung nach Kaslow (1990, zitiert nach Walper, 2002, S. 819) dargestellt. Die *Vorscheidungszeit* wird oft belastender erlebt als die Scheidung selbst, da es bereits zu einer Entfremdung und emotionalen Scheidung der Partner kommt. Die Ehepartner entscheiden sich in dieser Phase zu einer Scheidung und zur räumlichen Trennung. Dann kommt es zur *Scheidung* selbst, die rechtlich vollzogen wird und meist mit finanziellen Einbußen für die Betroffenen verbunden ist. In der *Nachscheidungszeit* tritt nach einer mangelnden Alltagsroutine allmählich die Reorganisationsphase mit neuen Mustern, Stabilisierung und Anpassung an das neue Leben ein.

Das Phasenmodell von Wallerstein und Blakeslee (1989) beinhaltet ebenfalls drei Phasen. Die *Akute Phase* betrifft die ersten ein bis zwei Jahre nach der Scheidung. Auf diese folgt für etwa drei bis vier Jahre die *Übergangsphase* mit Anzeichen von Restabilisierung. Der Prozess wird abgeschlossen durch eine Stabilitätsphase, in der sich die familiären Beziehungen weitestgehend normalisieren.

3.3.4 Perspektiven der Scheidung

Die Sichtweisen der Kinder und der Eltern bezüglich der Scheidung sind teilweise sehr unterschiedlich. Hetherington und Kelly (2003) berichten, dass die Scheidung für Eltern eine Lösung ihrer Probleme darstellt, während sie durch die Jungen und Mädchen in ihrer Untersuchung als eine unerklärliche Katastrophe wahrgenommen wurde. Die Kinder fühlten sich unsicher und gaben sich selbst die Schuld. Auch nach der

Scheidung bestehen teilweise noch unterschiedliche Perspektiven, indem sich die geschiedenen Partner bereits auf neue Partner bzw. auf eine neue Familiengestaltung einstellen, wohingegen die Kinder noch auf eine Wiedervereinigung aller Familienmitglieder hoffen. Die großen Verlierer einer elterlichen Scheidung sind die Kinder, da sie auf die tägliche Anwesenheit des getrennt lebenden Elternteils verzichten müssen und dieser zumeist nach der Trennung nur noch verringert für sie verfügbar ist. Die Möglichkeit aus der Scheidung positive Perspektiven zu entwickeln, werden meist erst später erkannt oder ignoriert. Hetherington und Kelly (2003) stellten fest, dass die Unterstützung von Angehörigen und Freunden, sowie die Förderung individueller Bereitschaft sich zu verändern und an neuen Herausforderungen zu wachsen, einen positiven Einfluss auf Scheidungskinder haben kann.

3.4 Langzeitstudien bezüglich der Auswirkungen der Scheidung

In Längsschnittstudien wird vor allem darüber berichtet, dass die Auswirkungen der elterlichen Scheidung auf die betroffenen Kinder von folgenden Faktoren abhängen: der Konfliktreduktion zwischen den Eltern, der Stabilität der Eltern-Kind Beziehung und der Möglichkeit des Kontaktes der Kinder zu beiden Eltern. Im Folgenden werden Längsschnittstudien zu den Risikofaktoren und Auswirkungen der elterlichen Scheidung auf die betroffenen Kinder vorgestellt.

Napp-Peters (1995) hat in ihrer Langzeitstudie 269 Kinder aus 150 Scheidungsfamilien über 12 Jahre begleitet und kam zu dem Ergebnis, dass es nur 20% der Kinder gelingt, sich von den Auswirkungen der elterlichen Scheidung „gut“ zu erholen und sich zu einem „lebenstüchtigen“ Erwachsenen zu entwickeln. Diese Kinder hatten regelmäßige Kontakte zu ihrem nichtsorgeberechtigten Elternteil und erhielten viel Unterstützung von den Eltern. Knapp die Hälfte hatte mit Alkohol- und Drogenproblemen zu kämpfen, etwa 20% der Betroffenen reagierte mit Sprachstörungen oder psychosomatischen Problemen, eine kleine Gruppe sogar mit Kriminalitätsdelikten. Zwischen Kindern aus Scheidungsfamilien und Kindern aus intakten Kernfamilien konnten hingegen keine andauernden Unterschiede aufgezeigt werden. Die meisten Reaktionen zeigten sich unmittelbar nach der Scheidung, klangen aber nach einer Periode von ein bis zwei

Jahren wieder ab.

In der Kölner Längsschnittstudie von Schmidt-Denter (2000) wurden Kinder zu vier Zeitpunkten untersucht. Befragt wurden in einem Zeitraum von sechs Jahren, zuletzt 46 Kinder (vierter Erhebungszeitpunkt) von ursprünglich 60 Kindern (erster Erhebungszeitpunkt), im Alter zwischen vier und zehn Jahren, deren Eltern sich zum ersten Erhebungszeitpunkt 1990 getrennt hatten bzw. scheiden gelassen hatten. Die Veränderungen der familiären Beziehungen nach einer Scheidung/Trennung wurden untersucht und als bedeutsam belegt. Schmidt-Denter typisierte die Kinder anhand von drei Verlaufstypen, die "Hochbelasteten", die "Belastungsbewältiger" und die "Geringbelasteten". Nur 18% der Kinder aus Scheidungsfamilien zeigten keine Beeinträchtigungen bezüglich der elterlichen Scheidung. Die Kinder waren zum Zeitpunkt der Scheidung/Trennung ca. 9 Jahre alt und hatten positive Beziehungen zu beiden Elternteilen. Die Eltern trennten sich einvernehmlich und der mütterliche Erziehungsstil war nicht bestrafend-entwertend. Fast die Hälfte der Kinder (48%) waren zum Zeitpunkt der Scheidung/Trennung um die 5 Jahre alt (die jüngsten der Untersuchung), sie waren kontinuierlich hochbelastet und hatten schlechte Beziehungen zu ihren Vätern. Die Mütter zeigten einen bestrafenden Erziehungsstil und die Eltern stritten sich häufig um das Sorgerecht. Weitere 34% der Kinder konnten sich von den hohen Belastungen wieder erholen. Hilfreich für diese Kinder waren der positiv verstärkende Erziehungsstil der Mutter und die Kommunikation in der Familie.

Auch Wallerstein begann Anfang der siebziger Jahre in den USA mit einer Längsschnittstudie. Sie befragte Familien, bei denen die Eltern die Scheidung eingereicht hatten, und begleitete diese über 25 Jahre. Wallerstein et al. (2002, S. 324ff) untersuchten in dieser Längsschnittstudie 60 Familien und 131 Kinder. Nach einer sechswöchigen intensiven Befragung, nach der Scheidung, gab es Erhebungszeitpunkte nach 18 Monaten, nach fünf, nach zehn und nach 25 Jahren. Beim Untersuchungszeitpunkt wurden 80% der ursprünglichen Stichprobe erreicht und mit einer Vergleichsgruppe von 42 Personen aus intakten (nicht geschiedenen) Familien verglichen. Die Ergebnisse weisen darauf hin, dass die Auswirkungen der elterlichen Scheidung nach etwa fünf Jahren deutlich abnehmen und sich längerfristige Auswirkungen meist erst Jahre später, im jungen Erwachsenenalter, zeigen. Viele Kinder leiden unmittelbar nach der Scheidung unter Einsamkeit und der verringerten

elterlichen Fürsorge. Außerdem hatten an die 25% der Kinder vor ihrem 14. Geburtstag Kontakt mit Alkohol und Drogen, im Vergleich zu Kindern aus intakten Familien waren es nur 9%. Berichtet wird zudem über mögliche negative Folgen bezüglich der eigenen intimen Beziehungen, indem die jungen Erwachsenen ein geringeres Engagement zeigen oder auch eine positivere Einstellung gegenüber einer Scheidung haben. Wallerstein et al. (2002) stellten in ihrer Studie fest, dass von den 60% der Kinder aus Scheidungsfamilien die heirateten, sich 40 % wieder scheiden ließen. In der Vergleichsgruppe der jungen Erwachsenen aus intakten Familien heirateten 80 Prozent und nur 9 % dieser Ehen endeten mit einer Scheidung. Weitere Ergebnisse waren, dass es zum Teil zu einer veränderten Rollenverteilung kommt (die Kinder kümmern sich um ihre Eltern) und dass die Kinder unter finanziellen Einbußen und dem Verlust von Freunden und der gewohnten Umgebung durch den Umzug nach der elterlichen Scheidung, leiden. Darüber hinaus stellten sie fest, dass über die Hälfte der jungen Erwachsenen ein niedrigeres Ausbildungsniveau erreichte hatte als ihre Eltern. Die schweren Folgen trugen jedoch jene Kinder aus konfliktreichen, zerrütteten aber intakten Familien im Vergleich zu Kindern aus Scheidungsfamilien.

Hetherington und Kelly (2003) untersuchten in ihrer Langzeitstudie 1400 Familien und über 2500 Kindern, wobei sie den Großteil der Kinder über 30 Jahre begleiteten. Die Autoren postulierten, dass die kurzfristigen Auswirkungen unmittelbar nach der elterlichen Scheidung für die Kinder sehr schmerzhaft seien, dass jedoch die langfristigen Auswirkungen nicht so extrem seien (wie in manchen Studien behauptet). Da die meisten der Kinder erfolgreich die wesentlichen Aufgaben des jungen Erwachsenenenseins erfüllen konnten, wie Berufsfindung oder intime Beziehungen. 25 % der Jugendlichen aus Scheidungsfamilien hatten ernste soziale, emotionale und psychische Probleme; im Vergleich dazu waren es 10 % aus intakten Familien. Die Autoren zeigen jedoch zwei Gefahren auf, und zwar eine veränderte Rollenverteilung, indem sich die Kinder um ihre wütenden Eltern kümmern und dass sie bei Konflikten zwischen den Eltern stehen, obwohl sie sich beiden gegenüber loyal verhalten wollen. Kinder aus Scheidungsfamilien können die veränderte Situation auch positiv für sich nutzen, wenn ein verlässlicher und kompetenter Erziehungsstil und ein offener Umgang mit der Lebenskrise bestehen.

4. Auswirkungen von Scheidung

Die Folgen einer Scheidung der Eltern können sich unterschiedlich auf die Kinder auswirken. Das Modell der Scheidungs-Stress-Bewältigung (Amato, 2000, siehe auch Absatz 3.3.1, S. 20) deutet darauf hin, dass eine rechtskräftige Scheidung nur wenige direkte Auswirkungen auf die Kinder hat. Stattdessen kommt es vor und nach der juristischen Scheidung zu kurzfristigen- und langfristigen Belastungen (Stressoren), bei unzureichenden Protektionsfaktoren zu negativen Konsequenzen (Auswirkungen) führen können. Amato (2010) postuliert folgende negative Auswirkungen: Verhaltensstörungen sowie emotionale, zwischenmenschliche und schulische Probleme der Kinder, die auch weit bis ins Erwachsenenalter fortbestehen können (Amato, 2010).

4.1 Kurz-, mittel- und langfristige Auswirkungen von Scheidung

Studien haben herausgefunden, dass Kinder mit geschiedenen Eltern weniger Bildungsabschlüsse haben, als jene mit verheirateten Eltern. Ein niedriges Bildungsniveau führt wiederum zu Problemen einen Arbeitsplatz zu erhalten, zu einem geringeren Einkommen und einem generellen niedrigeren Gesellschaftsstatus im Erwachsenenalter (Amato & James, 2010).

Von zahlreichen Autoren und auch aus Sicht der Entwicklungspsychologie wird eine Ehescheidung als kritisches Lebensereignis angesehen (Amato, 2010; Fthenakis et al., 2008; Rollett & Werneck, 2002; siehe auch Absatz 3.3.2.1, S. 20). Eine Scheidung stellt für alle Betroffenen eine hohe Belastung dar, die Kinder, aber auch Mütter und Väter sind in dieser Situation häufig überfordert. Nach einer zwei bis drei Jahre dauernden Periode stabilisiert sich die Familiensituation bei den meisten betroffenen Kindern und Erwachsenen. Danach werden sie ausgeglichener und zeigen nur noch wenige Auffälligkeiten (Hetherington, 1989; Amato, 2000). Die meisten Kinder können sich ohne weitreichende Folgen von diesem kritischen Lebensereignis erholen, in Abhängigkeit von ihnen zur Verfügung stehenden Protektionsfaktoren (Fthenakis et al., 2008).

Wallerstein et al. (2002) berichten, dass bei einer längeren Periode von fünf Jahren die Beeinträchtigungen und Symptome abklingen. Andere Forschungsergebnisse weisen jedoch auch darauf hin, dass sich langfristige negative Auswirkungen der elterlichen Scheidung, erst Jahre später, im jungen Erwachsenenalter, zeigen (Cui & Fincham, 2010; Hetherington, 1989; Lehmkuhl, 2004).

Abgeleitet aus der Literatur können die Auswirkungen einer Scheidung in kurz-, mittel- und langfristige eingeteilt werden. Wobei die kurz- und mittelfristigen Auswirkungen unmittelbar nach der Scheidung mit einer zwei Jahre dauernden Periode auftreten und alle Auswirkungen danach werden als langfristige Auswirkungen bezeichnet.

Kurz- und mittelfristige Auswirkungen der elterlichen Scheidung ergeben sich aus der Vorscheidungsphase, der Scheidungsphase und bis zu drei Jahre nach der Scheidung. Zu diesen zählen häufig Auffälligkeiten im Sozialverhalten, im externalisierenden- (wie Aggressivität oder Delinquenz) und im internalisierenden Verhalten (wie Ängste, Depressionen oder psychosomatische Störungen) (Amato, 2001; Schmidt-Denter, 2000). Verlustängste kommen häufig bei den jüngeren Kindern vor, weil sie Angst haben auch vom sorgeberechtigten Elternteil (meist der Mutter) verlassen zu werden. Für die jüngeren Kinder besteht auch das Risiko, dass sie sich selbst die Schuld für die Scheidung der Eltern geben, dies kann zu einer Störung des Selbstwertgefühls und des Selbstbewusstseins führen. Ältere Kinder reagieren eher mit Wut auf den Elternteil, der die Scheidung initiiert hat. (Figdor, 2005; Jaede, Wolf & Zeller-König, 1996; Nowak & Gössweiner, 1999).

4.2 Einflussfaktoren der Familienmitglieder vor, bei und nach der Scheidung

Für Kinder spielen bei der Scheidungsbewältigung vor allem familiäre Faktoren eine wichtige Rolle. Zur Entwicklung tragen vor allem die Bindungsqualität, die Art der Beziehung zwischen dem Kind und seinen Eltern (z.B. freundlich, unterstützend, feinfühlig), die Erziehungsstile und die Geschlechtsrollenorientierung bei. Je nach Anzahl der Familienmitglieder ergeben sich zudem unterschiedliche Beziehungsformen, die ebenso eine bedeutende Rolle spielen. So besteht neben der Paarbeziehung, die Geschwisterbeziehung und die Eltern-Kind-Beziehung, genauer die Mutter-Kind- und

Vater-Kind-Beziehung, die wiederum einen Einfluss auf die Entwicklung des Kindes haben.

In folgendem Abschnitt wird die Rolle welche unterschiedlichen Beziehungskonstellationen spielen (Eltern-Kind-Beziehung, Vater-Kind-Beziehung, Mutter-Kind-Beziehung, Geschwisterbeziehungen, die Beziehung zum Stiefelternteil) in Bezug auf die elterliche Scheidung beleuchtet.

4.2.1 Eltern-Kind-Beziehung

Zu den Erziehungsstilen wird hier kurz eine Klassifikation nach Maccoby und Martin (1983, zitiert nach Schneewind, 2002, S. 119) beschrieben. Die Autoren erweiterten Baumrinds Modell im Jahr 1983 auf folgende vier Erziehungsstile: a) der *autoritäre* Erziehungsstil, bei dem die Eltern zurückweisend und stark Macht ausübend sind, b) den *vernachlässigenden* Erziehungsstil, auch hier verhalten sich die Eltern zurückweisend und geben jedoch wenig Orientierung, c) der *permissive* Erziehungsstil, wobei die Eltern akzeptierend und wenig fordernd agieren d) der *autoritative* Erziehungsstil, bei dem sich die Eltern zu ihren Kindern akzeptierend und klar strukturierend verhalten. Als besonders günstig und förderlich ist der *autoritative Erziehungsstil*, hierbei argumentieren die Eltern sachlich, gehen auf die Situationen adäquat ein und appellieren an das Verständnis der Kinder. Als ungünstig für die kindliche Entwicklung erweist sich der *autoritäre Erziehungsstil*, dieser lässt sich durch ein hohes Maß an Kontrolle, Lenkung, emotionale Kälte charakterisieren und die Eltern beachten die kindlichen Bedürfnisse nicht.

„Die Kinder lieben ihre Eltern, auch wenn sie nicht sehr kompetent sind. Durch die Scheidung werden diese plötzlich unzuverlässig und vertrauensunwürdig, die kindlichen Reaktionen darauf sind Ängste und Aggressivität. Sie beschreiben die Wirkung der Trennung der Eltern auf die Kinder“. (Hetherington & Kelly, 2003, S. 23)

Die Ergebnisse von Bouchard und Doucet (2011) zeigen, dass die elterliche Beziehungsqualität beispielsweise während des Übergangs zur eigenen Elternschaft sehr bedeutsam ist. Jene Personen, die eine elterliche Scheidung miterlebten, zeigten in der Vater-Kind-Beziehung einen negativen Zusammenhang auf, dieser bestand im

späteren Leben auch dann, wenn sie selbst Eltern wurden. Christopoulos (2001) stellte in seiner Studie fest, dass die Scheidung mit einer schlechteren Beziehungsqualität zu beiden Elternteilen zusammenhängt. Gasper, Stolberg, Macie und Williams (2008) gelangten in ihrer Studie zu dem Ergebnis, dass nicht der Scheidungsprozess an sich einen negativen Effekt auf die Entwicklung der jungen Erwachsenen hatte. Sie konnten aufzeigen, dass durch die mit einer Scheidung verbundene verringerte väterliche Zuwendung, durch hohe elterliche Feindseligkeit, durch eine unzureichende Bereitschaft der Eltern zur Kooperation sowie auch durch die Erziehungsstile und die Qualität der gemeinsamen Erziehung die kindliche Entwicklung beeinflusst wird. Diese Verhaltensweisen der Eltern führten zu einer niedrigeren mentalen Gesundheit, größeren Problemen in intimen Beziehungen, niedrigeren Arbeitseinstellung, geringerem Selbstwertgefühl und einer höheren Kriminalität bei den jungen Erwachsenen (Gasper et al., 2008).

Die elterliche Scheidung erhöht vor allem die Wahrscheinlichkeit, dass sich die Kinder nur einem Elternteil nahe fühlen. Sobolewski und Amato (2007) zeigten in ihrer Studie, dass kein Unterschied im subjektiven Wohlbefinden der Kinder aus geschiedenen oder konfliktreichen Familien besteht, gleichgültig ob sie sich beiden Elternteilen nahe fühlten oder nur einem Elternteil. Bei einer elterlichen Scheidung oder einem angespannten Eheverhältnis fühlen sich die Kinder von ihren Eltern emotional distanziert. Diese Auswirkungen reichen bis ins junge Erwachsenenalter. Zumeist fühlen sich Kinder aus Scheidungsfamilien jedoch eher der Mutter als dem Vater nahe. Ein möglicher Erklärungsansatz hierfür ist die Tatsache, dass bei etwa 85% der geschiedenen Familien die Kinder anschließend bei der Mutter lebten.

4.2.1.1 Vater-Kind-Beziehung

In der traditionellen Sichtweise galt die Mutter als die primäre Bezugsperson des Kindes und der Vater als wenig fürsorglich. Nun haben sich die Rolle des Vaters und die Vorstellungen von Vaterschaft gewandelt und die „heutigen Väter“ beteiligen sich heute stärker an der Kinderbetreuung als früher. Für eine gute Vater-Kind-Bindung ist es wichtig, dass Kinder Bindungen zu ihren Vätern entwickeln und aufbauen können. Die heute geforderte Bereitschaft des Vaters an der Versorgung des Kindes

teilzunehmen ist ein bedeutsamer Faktor für eine gelungene Vater-Kind-Beziehung. Kommt der Vater seiner Verantwortung nach, kann auch er eine gute Beziehung zum Kind aufbauen. Eine sichere emotionale Bindung zwischen Vater und Kind fördert auch eine positive kindliche Entwicklung.

Die Trennung bzw. Scheidung der Eltern hat einen enormen Einfluss auf die Vater-Kind-Beziehung, da meist die Kinder bei der Mutter leben und für die Väter festgesetzte Besuchszeiten vereinbart werden. Es gibt eine Reihe von Studien, welche die Vater-Kind-Beziehungen untersuchten, sowie auch die Reaktionen der verlassenen Väter und damit verbunden der Einfluss der Väter auf ihre Kinder. So konnte gezeigt werden, dass die Auswirkungen einer Scheidung sich nicht nur auf das Wohlbefinden und das Leid beziehen, sondern auch mit unruhigen Grübeleien über den Vater verbunden sind. Zu den unruhigen Grübeleien gehören die Unzufriedenheit mit der Vater-Kind-Beziehung, sich vom Vater ungeliebt fühlen, das Gefühl, dass er die meisten Schmerzen in der Familie verursacht hat, und Zweifel, ob der Vater überhaupt Zeit mit ihnen verbringen wolle (Finley & Schwarz, 2010; Laumann-Billings & Emery, 2000).

In einer Studie von Hakvoort, Bos, van Balen und Hermanns (2011) wurde unter anderem die Beziehung der Kinder zum getrennt lebenden leiblichen Vater, nach der elterliche Scheidung, untersucht. Die Ergebnisse dieser Untersuchung zeigen, dass Kinder, die bessere Beziehungen zu ihren Vätern haben über gute soziale Kompetenzen und ein höheres allgemeines Selbstwertgefühl verfügen als Kinder mit schlechteren Vater-Kind-Beziehungen. Die Auswirkungen der Scheidung auf die Vater-Kind-Beziehung bestätigten auch Fabricius und Braver (2006; Laumann-Billings & Emery, 2000; Riggio, 2004) in ihrer Studie, Sie berichten, dass junge Erwachsene auch Jahre später unter der Scheidung leiden, eine innere Unruhe erleben und schlechtere Beziehungen zu ihren Vätern haben, wenn der Vater aus dem gemeinsamen Zuhause auszog und vom Kind getrennt lebte. In einer anderen Untersuchung zeigte sich, dass drei Viertel der jungen Erwachsenen aus Scheidungsfamilien glaubten, dass sie ein anderer Mensch geworden wären, wenn sich ihre Eltern nicht scheiden gelassen hätten (Laumann-Billings & Emery, 2000).

Dass auch andere Faktoren Einfluss auf die Vater-Kind-Beziehung haben, zeigten Fabricius und Luecken (2007) sowie Fabricius und Braver (2006) in ihrer Untersuchung.

Das Ausmaß der elterlichen Konflikte, die die Kinder miterlebten und die Zeit, welche die Väter nach der Scheidung mit ihnen verbrachten, beeinflusste ihr Wohlbefinden. Je schlechter die Vater-Kind-Beziehung war, desto mehr litten sie darunter und berichteten als junge Erwachsene auch über eine schlechtere körperliche Gesundheit. Nielsen (2011) untersuchte nur die Vater-Tochter-Beziehung nach der elterlichen Scheidung und bestätigte, dass eine liebevolle und langfristig gute Beziehung der Väter zu ihren Töchtern nur dann Chancen hat, wenn sie viel Zeit mit ihnen verbrachten. Schließlich lässt sich daraus ableiten, je mehr Zeit die Väter nach der Scheidung mit ihren Kindern verbringen und gute Beziehungen pflegen, desto besser werden ihre langfristigen Beziehungen.

4.2.1.2 Mutter-Kind-Beziehung

Die Mutter-Kind-Beziehung und deren Bedeutung für das Kind sind in der Forschung von großem Interesse. So begünstigt eine hohe Qualität der Mutter-Kind-Bindung in der frühen Kindheit die kindliche Entwicklung und die Persönlichkeitsentwicklung des Kindes.

Eine Scheidung bzw. Trennung kann nicht nur beim getrenntlebenden Elternteil zu Veränderungen in der Beziehung zum Kind führen, sondern kann auch die Beziehung zu jenem Elternteil verändern, bei dem es wohnt. So fanden Beelmann und Schmidt-Denter (2009) heraus, dass getrennt lebende Mütter unmittelbar nach der Trennung bzw. Scheidung klare Anzeichen von Spannungen in den Interaktionen mit ihren Kindern aufweisen, dies führe wiederum zu einem geänderten Interaktionsverhalten auf Seiten der Kinder. Die alleinerziehenden Mütter müssen auch ihr Verhalten anpassen, um das Fehlen des anderen Elternteils auszugleichen (Amato, 2010). Ringback Weitoft, Hjern, Haglund und Rosen (2003) fanden in ihrer Studie bei Kindern und Jugendlichen, welche in einem Einelternhaushalt lebten, ein zwei- bis vierfach erhöhtes Risiko für psychische Erkrankungen, suizidales Verhalten, Unfälle und Suchterkrankungen. Ebenso bestand für den alleinerziehenden Elternteil ein erhöhtes Risiko eine psychische Erkrankung zu entwickeln. Durch die erhöhte ökonomische, psychosoziale und gesundheitliche Belastung alleinerziehender Mütter kommt es zu Mehrfachbelastungen und chronischer Überforderung, die sie in ihrer mütterlichen Fürsorge und Bindungsfähigkeit beeinträchtigen. Diese können sich negativ auf die Entwicklung, das

Wohlbefinden und das Verhalten betroffener Kinder bis in das Erwachsenenalter auswirken (Amato 2000; Hetherington, Cox M. & Cox R., 1985).

In einer Studie von Hakvoort et al. (2011) wurde festgestellt, dass Kinder mehr Verhaltensprobleme aufzeigen, wenn die Müttern über häufige Konflikte bezüglich der Probleme mit ihren Kindern (wie Schulprobleme) und mit dem Ex-Partner berichtet hatten. In derselben Studie konnten die Autoren zeigen, dass Buben mit einer geschiedenen alleinerziehenden Mutter über eine bessere Beziehung zu ihren Müttern berichteten, als jene Buben, die mit einem Stiefvater zusammenlebten. Für die Autoren scheint es so zu sein, dass Buben die elterliche Scheidung besser bewältigen können, wenn sie ihre Mutter für sich alleine haben.

In der Längsschnittstudie von Schmidt-Denter (2000) waren eine intensive Kommunikation mit der Mutter und den Geschwistern sowie ein positiv verstärkender mütterlicher Erziehungsstil mit einer deutlichen Besserung der Auswirkungen der elterlichen Scheidung verbunden. Außerdem stellten sie fest, dass sich bei Kindern, die eine positive Beziehung zur Mutter und zum Vater hatten, bei denen der mütterliche Erziehungsstil nicht bestrafend-entwertend war und die Eltern sich ohne sorgerechtlche Konflikte trennten, zu keinem Zeitpunkt der Untersuchung Beeinträchtigungen zeigten (Schmidt-Denter, 2000, siehe auch Abschnitt 3.4, S. 25). Andere Autoren konnten auch positive Auswirkungen aufzeigen, und zwar dass die elterliche Scheidung zu einer besonderen Nähe zur Mutter und im Laufe der Zeit bei den Kindern auch zu befriedigenderen Beziehungen im jungen Erwachsenenalter führte (Riggio, 2004; Wallerstein & Blakeslee, 1989).

4.2.2 Geschwisterart in Abhängigkeit der elterlichen Scheidung

Die Geschwisterbeziehungen werden als die am längsten andauernden zwischenmenschlichen Beziehungen bezeichnet. Als wichtiger Faktor in der Persönlichkeitsentwicklung eines Kindes wird vor allem die Position in der Geschwisterreihe verstanden (Kasten, 1998).

Die Lerntheorie geht davon aus, dass die meisten Verhaltensweisen durch Lernen am Modell erworben werden (Bandura, 1986). Wie ein bestimmtes Verhalten in einer

bestimmten Situation ausgeführt wird, lernen Kinder durch das Beobachten. Somit lernen jüngere Geschwister auch Verhaltensweisen (positive wie auch negative), indem sie ihre älteren Geschwister beobachten. Bereits in jüngeren Jahren können sich Geschwister, Brüder und Schwestern, miteinander vergleichen, anpassen, Beziehungsmuster übernehmen oder Gefühle und Handlungen ausprobieren (Frick, 2004).

Infolge einer Scheidung oder Trennung bekommen häufig ältere Geschwister in der Familie die Verantwortung übertragen, sich um die Jüngeren zu kümmern. Auch können bestimmte Persönlichkeitseigenschaften dazu führen, dass die älteren Geschwister von sich aus Verantwortung übernehmen und jüngeren Kindern hilfreich zur Hand gehen. Die Geschwisterreihe hat daher einen Einfluss; ältere Geschwister werden mehr belastet, weil sie häufiger mit der elterlichen Verzweiflung konfrontiert werden (Wallerstein & Blakeslee, 1989). Beim geschlechtsspezifischen Vergleich werden die älteren Brüder eher als kontrollierend und die älteren Schwestern eher als die helfenden und unterstützenden beschrieben, wobei aber der Altersunterschied zwischen den Geschwistern ausschlaggebend sein kann (Schmidt-Denter, 2005). Angenommen wird auch, dass scheidungsbedingte Verluste und Belastungen mithilfe von Geschwisterbeziehungen ausgeglichen werden können (Kompensationshypothese) und durch das Vorhandensein von Geschwistern die negativen Scheidungsfolgen abgewendet werden können (Schmidt-Denter, 2005; Wallerstein et al., 2002).

Wallerstein et al. (2002) stellten in ihrer Längsschnittstudie fest, dass solche Unterstützungen wie sie in den Geschwisterbeziehungen vorkommen, den Einzelkindern fehlen, daher fühlen sie sich eher verlassen und haben es schwerer die Belastungen infolge der elterlichen Scheidung zu bewältigen. Sind die Geschwister weiblich, dann entwickle sich nach Hetherington und Kelly (2003) unter den Mädchen eher eine schützende Geschwisterbeziehung. Sie fanden heraus, dass Brüder untereinander und Schwestern untereinander in der ersten Phase der Scheidung unfreundlicher und aggressiver (vgl. dazu Hetherington, 1989) oder konkurrierender miteinander umgehen. Jedoch lässt sich dieses Verhaltensmuster unter Brüdern länger beobachten als unter Schwestern.

Die elterliche Scheidung kann aber in den Geschwisterbeziehungen oder Geschwisterdyaden auch zu Zwistigkeiten (Kongruenzhypothese) führen. Ist der

Altersabstand zwischen den Geschwistern gering, dann kann eine Rivalität um die elterlichen Zuwendungen und Ressourcen entstehen (Schmidt-Denter, 2005). In anderen Forschungsergebnissen wurden diesbezüglich geschlechtsspezifische Unterschiede gefunden, dass besonders die Jungen aus Scheidungsfamilien problematischere Beziehungen zu ihren Geschwistern hatten, mehr Rivalität zeigten und auch aggressiver und vermeidender waren (Hetherington, 1989; Stocker & Youngblade, 1999). Weitere Ergebnisse bezüglich der emotionalen Scheidungsbewältigung zeigen, dass jene Kinder, die Geschwister haben, die elterliche Scheidung besser verarbeiten können (Beelmann & Schmidt-Denter, 1991; Buchholz, 2008).

4.2.3 Beziehungen zu den Stiefeltern

Mit der Anzahl der Scheidungen nimmt auch die Zahl der Wiederverheiratungen zu. Viele geschiedene Personen entscheiden sich trotz gescheiterter Erstehe für eine Zweitehe (oder eine weitere Ehe). Der Wunsch nach einer stabilen Familie und Beziehung bleibt somit auch nach der Scheidung bestehen. Einer oder auch beide Partner können Kinder in die neue Ehe miteinbringen. Zusätzlich könnten die Partner auch weitere gemeinsame Kinder haben, was das Zusammenleben für alle Beteiligten häufig nicht einfacher macht.

Die Interessen der Erwachsenen unterscheiden sich dann zumeist von denen der Kinder, die sich an diese vielleicht unerwünschte Veränderungen anpassen müssen. Bei einer Wiederheirat werden häufig die kindlichen Bedürfnisse übergangen, da diese eher an einer Wiedervereinigung mit dem getrennt lebenden Elternteil interessiert sind, als an einem neuen Stiefelternanteil. Walper und Beckh (2006) zeigten in ihrer Längsschnittstudie, dass es Kindern aus einer stabilen alleinerziehenden Mutterfamilie oder Stiefvaterfamilie nicht schlechter erging als jenen aus stabilen Kernfamilien. Die Kinder erlebten Beeinträchtigungen im Wohlbefinden (z.B. geringes Selbstwertgefühl, höheres Maß an Depressivität), wenn sie in instabilen Familien aufwuchsen und mit weiteren Veränderungen konfrontiert waren, wie (erneuter) Trennungen oder Neugründungen von Stieffamilien. Kinder gestehen ihren Stiefeltern oft keine elterlichen Rechte zu, weil sie die Stiefeltern anders wahrnehmen als ihre biologischen

Eltern. Ist das Kind bereits älter, wenn es die Stiefmutter oder den Stiefvater kennenlernt, dann benötigt eine gute Bindung zu diesem längere Zeit zum Wachsen (Hetherington & Kelly, 2003; Wallerstein et al., 2002). Auch sei es für die Stiefvater-Kind-Beziehung wichtig zu verdeutlichen, dass der biologische Vater nicht verdrängt wird (Wallerstein et al., 2002).

4.3 Einflussfaktoren einer Scheidung auf die Kinder

4.3.1 Theorien und Modelle von Konflikten

Zum besseren Verständnis von Konflikten und hochstrittigen Ehepartnern bzw. Eltern werden im Folgenden die „heißen“ und „kalten“ Konflikte, das Konflikteskalationsmodell und die Deeskalationsstrategien von Glasl (2004) dargestellt.

4.3.1.1 „heiße“ und „kalte“ Konflikte nach Glasl (2004)

Glasl (2004, S. 125) differenziert zwischen „*heiße*“ und „*kalte*“ Konflikte. Bei „*heißen*“ Konflikten zeigen die Parteien ihre Begeisterung für eine bestimmte Sache und wollen gleichzeitig die Gegenseite davon überzeugen. Sie sind zu Beginn sehr kommunikativ und haben (noch) kein negatives Bild vom Konfliktpartner.

Bei „*kalten*“ Konflikten sind die Parteien tief enttäuscht, stark desillusioniert, frustriert und vermeiden den Kontakt und die Auseinandersetzung mit dem Konfliktpartner. Die Überzeugungsbemühungen der Partner wurden bereits aufgegeben, aber sie versuchen dennoch den Konfliktpartner zu schädigen, ohne ertappt zu werden. Trotz des „*fehlenden Feuers*“ (Begeisterung) kann auch hier der Konflikt eskalieren.

4.3.1.2 Konflikteskalation nach Friedrich Glasl (2004)

Der österreichische Konfliktforscher Glasl (2004, S. 236ff) stellte fest, dass während eines Konfliktes die Problemlösefähigkeiten der (zwei) Konfliktparteien reduziert sind. Zusätzlich erhöht sich die negative Konfliktdynamik, weil die Faktoren in einer Wechselwirkung miteinander stehen. Glasl entwickelte ein Konflikteskalations-Modell, um Konflikte zu analysieren und um im Konfliktverlauf besser reagieren zu können. Das Modell beinhaltet drei Ebenen mit jeweils drei Abstufungen, insgesamt ergeben sich neun Stufen über alle drei Ebenen. Im Folgenden wird das Modell vorgestellt (siehe Abbildung 8, S. 38):

1. Ebene „Win-Win“: beide Konfliktparteien können gewinnen
 2. Ebene (Win-Lose): eine Konfliktpartei kann gewinnen, die andere verliert
 3. Ebene (Lose-Lose): beide Parteien können nur noch verlieren

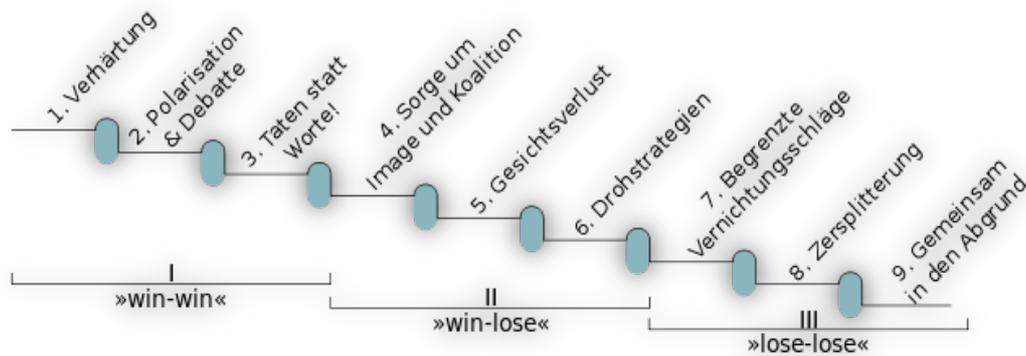


Abbildung 8: Eskalationsstufen nach Friedrich Glasl (2004)

1. Ebene (Win-Win)

Stufe 1 - Verhärtung: Konflikte beginnen mit Spannungen, in der Meinungen zu Standpunkten werden und eine starre Form annehmen. Es treten Wahrnehmungsverzerrungen auf und die Rollen der Konfliktpartner verfestigen und verhärten sich. Der Beginn eines Konflikts wird noch nicht wahrgenommen, sondern eher als alltäglich gesehen, jedoch könnte er auch tiefere Ursachen haben.

Stufe 2 - Debatte: Trotz Meinungsverschiedenheiten haben die Konfliktpartner gemeinsame Ziele, sie überlegen sich Strategien, um den anderen vom jeweiligen Standpunkt zu überzeugen. Die unterschiedlichen Interessen der Einzelnen beginnen stärker zu konkurrieren und führen zu einem Streit. Da ein Abkommen vom eigenen Ziel nachteilige Folgen bringen könnte, wird im Gespräch versucht, den anderen unter Druck zu setzen. Die Konfliktpartner haben an der Partnerschaft noch Interesse und versuchen durch taktisches Verhalten die Beziehung aufrechtzuerhalten.

Stufe 3 - Taten statt Worte: Die Gespräche werden durch die Konfliktpartner abgebrochen bzw. ganz aufgegeben und gleichzeitig wird der Druck auf den anderen erhöht, um die eigene Meinung durchzusetzen. Anstatt durch Kommunikation wird nun versucht durch Taten zu überzeugen, wodurch sich der Konflikt schneller verschärft. Während die eigene Auffassung nicht mehr in Frage gestellt wird, verringert sich das Mitgefühl für den Konfliktpartner

2. Ebene (Win-Lose)

Stufe 4 - Koalitionen: Nach dem auch die Taten zu keinem Sieg geführt haben, verschärft sich der Konflikt weiter und die Konfliktpartner nehmen eine feindselige Haltung ein. Es geht nicht mehr um die eigentliche Ursache des Konfliktes, da die Partner nur noch den Konflikt gewinnen wollen – es geht um Sieg oder Niederlage. Es werden Sympathisanten gesucht, um die eigene Existenz abzusichern und gleichzeitig soll sich ein Negativbild vom Gegner abbilden.

Stufe 5 - Gesichtsverlust: Die Konfliktpartner vertrauen einander nicht mehr und versuchen den Gegner in der Öffentlichkeit zu demaskieren, um seine Identität zu vernichten. Sie vermeiden jeglichen Kontakt mit ihm. Es wird sogar Ekel und Abscheu für den Konfliktpartner empfunden. Während die Partner versuchen den Gesichtsverlust zu vermeiden, verlieren sich jegliche moralische Werte.

Stufe 6 - Drohstrategien: Die Situation verhärtet sich noch mehr, wobei die Konfliktpartner aggressives Verhalten zeigen. Zusätzlich drohen die Partner einander, als Versuch die Situation doch noch unter Kontrolle zu bekommen. Irrationales Handeln und Gewaltdenken nehmen zu, gleichzeitig verringert sich die Wahrnehmung des Gegners um Möglichkeiten zu erkennen sich zurückzuziehen.

3. Ebene (Lose-Lose)

Stufe 7 - Begrenzte Vernichtung: Dem Konfliktpartner soll geschadet werden, um ihn zu entmachten und die eigene Existenz zu sichern. Die Partner nehmen sich gegenseitig nicht mehr als Mensch wahr und trauen dem anderen alles zu. Die Gegner versuchen die eigenen Absichten durchzusetzen und nehmen auch einen Schaden in Kauf, aber nur wenn der Konfliktpartner einen größeren abbekommt.

Stufe 8 - Zersplitterung: Die Konfliktpartner werden noch aggressiver und versuchen den Gegner mit Vernichtungsaktionen zu zerstören; es kommt hier zu einer Zersplitterung der Partnerschaft. Während der eine Partner bemüht ist die eigene Existenz weiterhin zu sichern, versucht er den anderen Partner von den Personen abzuschirmen, die ihn unterstützten.

Stufe 9 - Gemeinsam in den Abgrund: Hier wird mit aller Gewalt versucht den Gegner zu besiegen und zu vernichten, auch auf die Gefahr der Selbstvernichtung hin.

4.3.1.3 Deeskalations- und Konfliktlösungsstrategien (Glasl, 2004)

Glasl (2004, S. 313ff) hat zur Intervention bei Konflikten *Deeskalations- und Konfliktlösungsstrategien* vorgeschlagen, die im Folgenden kurz vorgestellt werden. In seinem Modell werden Strategien beschrieben, wie sich zwei Konfliktparteien verhalten können, wenn sie sich in einer Situation befinden, aus der sie nicht mehr herausfinden. Glasl hat Deeskalations- und Konfliktlösungsstrategien postuliert, die er zudem den neun Eskalationsstufen zugewiesen hat:

Stufe 1–3: Moderation

Stufe 3–5: Prozessbegleitung

Stufe 4–6: Sozio-therapeutische Prozessbegleitung

Stufe 5–7: Vermittlung/Mediation

Stufe 6–8: Schiedsverfahren/gerichtliches Verfahren

Stufe 7–9: Machteingriff

Auch Alberstötter (2006, S. 32) hat ein Stufenmodell für hochstrittige Partner aufgestellt (aufbauend auf Glasl's Eskalationsstufen-Modell) und beschäftigt sich mit der Intervention bei Konflikten. Er beschreibt die Arbeit mit hochstrittigen Paaren, nach der Scheidung, als sehr schwierig, weil zumeist eine unüberbrückbare Kluft zwischen dem eskalierten Konfliktniveau und dem Verständnis von zwischenmenschlichen Spannungen und deren Bearbeitung liegt.

4.3.2 Einfluss der elterlichen Konflikte auf die Kinder, Partnerschaftliche Konflikte und Rosenkrieg

In der Literatur findet man zahlreiche Studien bezüglich partnerschaftlicher Konflikte und deren Auswirkungen auf alle davon Betroffenen. Je nach Ausmaß der Konflikte werden diese unterschiedlich definiert und bezeichnet, meistens jedoch als hochstrittig, mit hohem Konfliktpotenzial, oder auch als Rosenkriege. Für die vorliegende Untersuchung sind Konflikte ein zentrales Thema. Im Weiteren wird von Rosenkriegen gesprochen, deren Bedeutung folgende Definition zu Grunde liegt:

Rosenkriege sind hochstrittige Scheidungen, die im Zuge der rechtlichen Trennung, des Sorgerechts, der finanziellen Ausgleichszahlungen oder der Besuchsregelungen heftige und langandauernde Konflikte über Gericht beinhalten, die über das Gericht ausgetragen werden.

Trotz Versuchen der Ehepartner ihre partnerschaftlichen Konflikte zu lösen, gelingt ihnen das nicht immer. Leidtragend sind hier nicht nur die Ehepartner, häufig leiden ihre Kinder besonders darunter. Dadurch können Kinder die elterliche Scheidung, in Abhängigkeit von den jeweiligen Umständen, belastender erleben als z.B. ihre Eltern (Amato & Booth, 2000b). So führen offen ausgetragene feindselige elterliche Konflikte sowohl in Scheidungsfamilien als auch in intakten Kernfamilien zu einem schädlichen Einfluss auf die psychische Gesundheit der Kinder (Amato & Keith, 1991a). Die anhaltenden Konflikte zwischen den Eltern scheinen die schädlichsten Auswirkungen auf ihre Kinder zu haben. Auch erhöhen die elterlichen Konflikte das Risiko für eine Vielzahl von emotionalen und Verhaltensproblemen bei ihren Kindern. Die Konflikte beginnen meist vor der Scheidung und enden nicht unbedingt mit der Trennung (Amato & James, 2010).

Amato und Booth (2000b) zeigten in ihrer Langzeituntersuchung, dass das Ausmaß der elterlichen Konflikte vor der Trennung einen wichtigen Einfluss auf die Entwicklung der betroffenen Kinder hat. Sobald mit der Trennung der Eltern die belastende Familiensituation (z.B. durch Gewalt oder chronische Ehekonflikte) beendet wird, stellt dies für die Kinder eine bessere stabilisierte Einelternfamilie und Entwicklungsumgebung dar. Nehmen jedoch die elterlichen Konflikte nach der Trennung (z.B. wegen Besuchsregelungen, Sorgerechts- oder Erziehungsfragen) kein Ende, dann tragen diese wiederum zu langfristigen psychischen Beeinträchtigungen der Kinder bei (Amato & Booth, 2000b).

Die Ergebnisse einer Untersuchung zur Unterscheidung zwischen hohem und niedrigem Konfliktpotenzial zeigen, dass in Familien mit hohem Konfliktpotenzial, in der sich die Eltern trotz massiver ehelicher Konflikte nicht trennten, die jungen Erwachsenen über geringer Nähe, weniger Unterstützung und häufige Konflikte (speziell mit ihren Müttern) berichteten. Ließen sich jedoch die Eltern aufgrund des hohen

Konfliktpotenzials scheiden, dann wurden diese Auswirkungen nicht berichtet (Yu, Pettit, Lansford, Dodge & Bates, 2010). Die Ergebnisse von Riggio (2004) zeigen, dass junge Erwachsene aus Familien mit hohem Konfliktpotenzial, im Vergleich zu jenen aus Familien mit niedrigem Konfliktpotenzial, ebenfalls über geringe soziale Unterstützung berichten und eine größere Angst in ihren persönlichen Beziehungen haben. Streiten sich die Eltern auch nach der Scheidung (noch) heftig, dann stellen diese ausgeprägten Konflikte einen signifikanten Prädiktor für eine geringere positive Einstellung zur eigenen Zukunft und Eheschließung der jungen Erwachsenen dar (Peltz Dennison & Koerner Silverberg, 2006).

Als bedeutendsten Einflussfaktor für das Wohlbefinden der Jugendlichen nach einer elterlichen Scheidung stellten Kristjansson, Sigfusdottir, Allegrante und Helgason (2009) den Konflikt zwischen den Jugendlichen und einem oder beiden Elternteilen fest. Anders als die meisten Autoren berichten sie über den Konflikt zwischen den Kindern und ihre Eltern als wichtigsten Einflussfaktor und nicht über jenen zwischen den Eltern.

4.3.3 Vergebensbereitschaft der Eltern in der Kindheit und Jugend

„Gewonnen hat immer der, der lieben, dulden und verzeihen kann, nicht der, der besser weiß und aburteilt. Wir können einander verstehen, aber deuten kann jeder nur sich selbst“ (Hermann Hesse (1877-1962), SpiritualWiki, 2013).

Vergebungsbereitschaft als eine soziale Umgangsregel hilft Stressoren und Konflikte zu reduzieren“ (Schowalter & Murken, 2003, S. 149). Enright (2006), Gründer des internationalen Instituts für Vergebungsforschung, sieht das Vergeben als eine Chance zum Neubeginn und ein Geschenk an den Untäter, und dass Vergebung psychisch und körperlich gut tut. Menschen sind hinsichtlich ihrer Verletzbarkeit unterschiedlich, und wenn sie nicht vergeben oder verzeihen können, dann leiden sie selbst am allermeisten.

In Zusammenhang mit der Persönlichkeit können selbstsichere, gewissenhafte und besonders extrovertierte Personen leichter vergeben als emotional instabile Personen. Vergeben kann nach Enright (2006) auch als ein Prozess gesehen werden, in dem der Wille zu vergeben ausgedrückt, das eigene Wohlergehen wiederhergestellt und eventuell auch eine Beziehung wiederaufgenommen werden kann. Das Zitat „Auge um Auge“ als Anweisung an das Opfer um dem Täter Gleiches mit Gleichem heimzuzahlen

oder nach dem Motto „wie du mir, so ich dir“ kann die Bereitschaft zu vergeben helfen um dem Teufelskreis zu entfliehen.

Die Vergebung nimmt bezüglich der Schlichtung bei Konflikten und auch für die Bewältigung von Kränkungen, Verletzungen und Schädigungen eine wichtige Rolle ein (Fincham, 2000; Schwennen, 2004). Ob ein Partner bereit ist in einer Beziehung zu vergeben oder der andere Partner diese Vergebensbereitschaft wahrnimmt oder nicht, hängt einerseits von den möglichen Konfliktlösungen innerhalb der partnerschaftlichen Beziehung ab, andererseits auch davon wie die Ehepartner in der Vergangenheit mit Konfliktsituationen umgegangen sind. Konnten die Partner in der Vergangenheit ihre Konflikte lösen, dann wird es ihnen auch möglich sein zukünftig vergebensbereit zu sein (Hoyt, Fincham, McCullough, Maio & Davila, 2005).

4.3.4 Gerichtliche Auseinandersetzungen, Obsorge-Regelungen der Eltern und der Kontakt zum getrennt lebenden Elternteil

„Loyalitätskonflikte und Schuldgefühle wegen der Wahl zwischen den Eltern begleiten das Erwachsenwerden der Kinder. Sogar als 30- oder 40jährige erinnern sie sich noch an die Szene im Gerichtssaal und an die Frage, bei wem sie leben wollten“ (Beal, 1992 S. 71).

Die Wahl der Kinder für einen Elternteil hat verschiedene Gründe (z.B. der Elternteil, der sie am meisten brauchte) und ihre Schuldgefühle bezüglich des Elternteils, den sie nicht gewählt haben, begleiten sie oft bis ins Erwachsenenleben (Beal, 1992, S. 71).

Die juristischen Obsorge-Regelungen für Österreich sind auf der Homepage des Bundesministeriums für Wirtschaft, Familie und Jugend (BMWFJ, 2013) zu finden.

Unter Obsorge wird das Recht auf Pflege (Gesundheit, Aufsicht, körperliches Wohl), Erziehung (Förderung von Anlagen, Neigungen, Fähigkeiten), gesetzliche Vertretung (vor Behörden, bei Gericht, bei Vertragsabschlüssen) und die Vermögensverwaltung eines Kindes verstanden.

Ein gemeinsames Obsorgerecht haben die Eltern kraft Gesetzes, für ihre minderjährigen ehelichen Kinder. Kommt es zu einer Scheidung und die Eltern können sich nicht

einvernehmlich einigen, dann haben sie die Möglichkeit, sich über das Pflegschaftsgericht zu einer Einigung zu kommen. Vereinbaren die Eltern vor Gericht die gemeinsame Obsorge, müssen sie dann angeben, bei wem das Kind sich hauptsächlich aufhalten wird. Anders stellt sich dies bei einem unehelichen Kind dar, hier hat die Mutter die alleinige Obsorge. Jedoch können die Eltern beim Standesamt oder beim Pflegschaftsgericht eine gemeinsame Obsorge vereinbaren.

Seit dem 1. Februar 2013 können in Österreich die Väter unehelicher Kinder die gemeinsame Obsorge beantragen. Das Gericht kann, auch gegen den Willen der Mutter, jedoch zum Wohle des Kindes die gemeinsame Obsorge beider Elternteile beschließen. Wenn die Eltern der Obsorge nicht nachgehen können, kann das Pflegschaftsgericht auch Großeltern, Pflegeeltern oder den Kinder- und Jugendhilfe-träger mit der Obsorge betrauen (BMWFJ, 2013).

Durch die elterliche Scheidung oder Trennung kann es zwischen Kindern und einem Elternteil, zeitweise oder auch für längere Zeit, zu einem Kontakt- und Beziehungsabbruch kommen. Der Verlust des Kontaktes und der Beziehung zur Mutter oder zum Vater kann für das Kind kurz- und langfristige Folgen haben. Daher nimmt die gemeinsame Obsorge für das Kind eine bedeutende Rolle ein, jedoch mit der notwendigen Voraussetzung, dass die Eltern Bereitschaft und Motivation zur Kommunikation und Kooperation zeigen (Huber, 2010; Schmidt-Denter & Schmitz, 1999). Es geht vor allem darum die Besuchsrechte und Kontaktregelungen einzuhalten, sowie auch den Willen des Kindes und seines Umgangsrechts mit dem getrennt lebenden Elternteil, nach der Scheidung zu respektieren. Sind sich jedoch die Eltern, bezüglich der Kontaktregelungen, aus verschiedenen Gründen (wie z.B. Bedenken bezüglich des Erziehungsstils des Anderen) nicht einig und kommt es auch zum Rechtsstreit, dann könnte dies bei den Kindern, insbesondere aber bei den Jüngeren, negative Auswirkungen (wie z.B. häufige Verhaltensprobleme) haben (Trinder, Kellet & Swift, 2008). Auch Fabricius und Hall (2000; Finley & Schwartz, 2007; 2010) zeigten, dass Vereinbarungen, die nach der Scheidung den Vater aus dem Leben des Kindes drängen und dessen Fürsorge und Engagement verringern, scheinen also auf die Lebensqualität der jungen Menschen weitreichende Auswirkungen zu haben.

Forschungsergebnisse zeigen, dass ein häufiger Kontakt der Kinder mit ihren Vätern, sich eher bei Eltern mit hoher Erziehungsqualitäten zeigt und zu besseren

Auswirkungen für die Kinder im Erwachsenenalter führt (Amato, 2000; Amato & Gilbreth, 1999; Riggio, 2004). Laumann-Billings und Emery (2000) fanden in ihrer Studie einen kurvenförmigen Zusammenhang zwischen dem Kontakt des Kindes mit seinem Vater und dem erlebten Leid. Es zeigte sich, dass nach der elterlichen Scheidung jene jungen Erwachsenen, die ihre Väter nur ein bis drei Mal im Monat sahen, mehr unter dem Verlust litten, als jene die mit ihren Vätern wöchentlichen Kontakt hatten oder aber auch nur einmal im Jahr Kontakt hatten. Ein Kontakt zum Vater ist dann mit negativen Folgen behaftet, wenn dieser mit hohen Konflikten belastet ist, oder die Kinder von der Mutter oder vom Vater als Vermittler eingesetzt werden (Amato & Gilbreth, 1999). In solchen Fällen scheint die alleinige Sorgerechtsregelung die bessere Lösung zu sein, trotz der damit verbundenen Nachteile (z.B. weniger Kontakt, finanzielle Einbußen) für das Kind (Aigner, 2011).

In manchen Fällen kommt es vor, dass ein Kind, ohne nachvollziehbaren Gründe, dauerhaft und zu Unrecht einen Elternteil ablehnt, beleidigt oder sich von dem nicht-sorgeberechtigten Elternteil und dessen Bezugspersonen vollständig zurückzieht. Der Jugendpsychiater Richard A. Gardner hat diese kindliche Umgangsverweigerung als das Parental Alienation Syndrome - PAS (das elterliche Entfremdungssyndrom) bezeichnet. Gründe für dieses Verhalten seien nach Gardner (1998) einerseits die Indoktrinierung (im Sinne beeinflussen und in eine bestimmte Richtung drängen) seitens des betreuenden Elternteils und andererseits der Wunsch des Kindes den getrennt lebenden Elternteil (meistens der Vater) abzuwerten. Ist die Ablehnung durch das Kind jedoch begründbar (wie z.B. bei Missbrauch oder Vernachlässigung), dann wird diese nicht als elterliches Entfremdungssyndrom bezeichnet (Kelly & Johnston, 2001).

Zusammengefasst lässt sich behaupten, dass, je mehr das Leben der Kinder nach der Scheidung dem einer intakten Familie ähnelt, desto besser sind die Anpassungsmöglichkeiten an die elterliche Scheidung und desto bessere Voraussetzungen haben sie, für ein gutes Wohlbefinden im Erwachsenenalter (Finley & Schwartz, 2010).

4.3.5 Triangulation von Scheidung

Das Gefühl der Zerrissenheit eines Kindes zwischen den Eltern, kann bis ins Erwachsenenalter anhalten auch dann, wenn die elterlichen Konflikte abklingen (Afifi & Schrodt, 2004; Buchanan, Maccoby & Dornbusch, 1991). Die Autoren stellten fest, dass sich viele junge Erwachsene, aus geschiedenen Familien, zwischen ihren Eltern gefangen fühlen. Gerade in der Nachscheidungsphase besteht die Gefahr, dass Kinder bei Konflikten zwischen den Eltern stehen, sich gefangen fühlen und/oder teilweise als Vermittler wirken (Hetherington & Kelly, 2003). Amato und Afifi (2006) belegten, dass Kinder mit Eltern in intakten Familien und hohem Konfliktpotenzial sich eher zwischen den Eltern gefangen fühlten als Kinder aus Scheidungsfamilien. Es zeigte sich, dass diese Gefühle mit einem niedrigerem subjektiven Wohlbefinden und einer niedrigeren Eltern-Kind-Beziehungsqualität verbunden waren. Lebten die Kinder jedoch in Familien mit niedrigem Konfliktpotenzial, dann zeigten sich bezüglich der Triangulation keine signifikanten Unterschiede zwischen verheirateten und geschiedenen Familien. Auch schien das Gefühl „zwischen den Eltern gefangen zu sein“, in der Zeit nach der elterlichen Scheidung abzunehmen (Amato & Afifi, 2006; Buchanan et al. 1991).

Afifi und Schrodt (2004) stellten bezüglich der elterlichen Scheidung einen Zusammenhang zwischen der Vermeidung der Eltern durch die jungen Erwachsenen und dem Gefühl gefangen zu sein fest. Mehrere Autoren konnten zudem geschlechtsspezifische Unterschiede hinsichtlich der Triangulation aufzeigen (Afifi & Schrodt, 2004; Amato & Afifi, 2006; Buchanan et al. 1991). Hierbei scheint die Triangulation für die Mutter-Tochter-Beziehung schädlicher zu sein als die Mutter-Sohn-Beziehung. Insgesamt berichteten die Töchter häufiger über das Gefühl in der Mitte gefangen zu sein, als die Söhne. Erklärungen dazu, finden sich bei Fingerman (1998); da Töchter eher zu intimen Beziehungen mit ihren Müttern neigen als mit ihren Vätern, haben die Mütter durch die Loyalitätskonflikte an ihre Töchter auch mehr zu verlieren. Eine andere Erklärung der Autoren weist darauf hin, dass Eltern scheinbar mehr Druck in Bezug auf die elterlichen Streitigkeiten, auf die Töchter als auf ihre Söhne ausüben (Afifi & Schrodt, 2004; Buchanan et al. 1991).

In der Studie von Amato und Afifi (2006) konnte bestätigt werden, dass durch die Triangulation, bei elterlichen Konflikten, die internalisierenden Probleme der Jugendlichen zunehmen. Die Autoren konnten aber auch drei Faktoren aufzeigen, die diesen Effekt etwas abschwächen. Hierzu zählen eine gute Bindung zur Mutter, eine gute Bindung zum Vater und wenn die Jugendlichen optimistischer waren.

4.3.6 Elterlicher Trost bei und nach der Scheidung

Zu den Ressourcen für die Bewältigung der Scheidung zählen auch das elterliche Engagement, die Fürsorge und der Trost bei und nach der Scheidung. Das Vorhandensein sozialer und personaler Ressourcen innerhalb und außerhalb der Familie wird von den Familienmitgliedern unterschiedlich wahrgenommen. Beispielsweise zeigt sich ein signifikanter Unterschied bei der Wahrnehmung der Kinder zwischen der mütterlichen und der väterlichen Fürsorge und deren Engagement nach der Scheidung (Finley & Schwartz, 2010; Riggio, 2004). Die Wahrnehmung sozialer Unterstützung wurde von den Kindern mit der Mutter-Kind-Beziehung positiv verbunden und mit der Vater-Kind-Beziehung weniger stark assoziiert. Diese Ergebnisse konnten am ehesten in den jungen Erwachsenen aus Scheidungsfamilien die nicht beim Vater wohnten festgestellt werden (Finley & Schwartz, 2010; Riggio, 2004). Dies deutet darauf hin, dass die Wahrnehmung sozialer Unterstützung der jungen Erwachsenen weniger relevant für die Beziehungen mit ihren Vätern sind (Riggio, 2004). Ein gängiges Beispiel dafür wäre, wenn ein Elternteil weitgehend nicht-fürsorglich und unbeteiligt ist, während das andere sehr fürsorglich und sehr involviert ist (Finley & Schwartz, 2010).

Bei einem Vergleich zwischen intakten und geschiedenen Familien, bezüglich der mütterlicher und väterlicher Fürsorge und deren Engagement zeigten Finley und Schwartz (2010) folgende Ergebnisse. In intakten Familien wurde von den jungen Erwachsenen über ein hohes Engagement und große Fürsorge berichtet, hingegen in geschiedenen Familien über ein niedriges Engagement und geringe Fürsorge. Bei einem weiteren Vergleich der Autoren innerhalb der geschiedenen Familien, war ein hohes Engagement und große Fürsorge von Müttern und Vätern positiv mit dem Wohlbefinden der jungen Erwachsenen verknüpft. Die elterliche Fürsorge beeinflusste

auch das Selbstwertgefühl, den Lebenssinn und die Zufriedenheit, die Qualität ihrer Freundschaften und ihre schulischen Leistungen positiv. Andererseits war das geringe Engagement und die geringe Fürsorge von Müttern und Vätern negativ mit dem Wohlbefinden der jungen Erwachsenen, bezüglich ihrer Leidensgefühle, ihrer Liebesbeziehungen und ihren unruhigen Grübeleien über die Eltern (insbesondere über die Väter) verbunden (Finley & Schwartz, 2010).

4.4 Einflussfaktoren der Kinder bei der Scheidungsbewältigung

4.4.1 Das Alter der Kinder bei der Scheidung

Das Alter der Kinder zum Zeitpunkt der Scheidung nimmt eine wichtige Rolle ein, denn jüngere Kinder sind, auf Grund ihres kognitiven Entwicklungsstandes, noch kaum in der Lage, die Gründe der elterlichen Scheidung und die plötzlichen Veränderungen zu verstehen. Vor allem die Jüngsten, die noch auf die Versorgung und Zuneigung der Eltern angewiesen sind, leiden am meisten unter der Scheidung ihrer Eltern und ihre Entwicklung sei gefährdeter (Rollett & Werneck, 2002, S. 280; Schmidt-Denter, 2000; Wallerstein et al., 2002). Für Wallerstein et al. (2002, S. 178) steht fest, dass: „die kleinsten Kinder tendenziell am stärksten unter unserer Scheidungskultur leiden“. Auch Amato (1996) berichtet, dass eine elterlicher Scheidung, die in der Kindheit oder auch in der Adoleszenz erlebt wird, sich problematisch darstellt, weil die Eltern weniger Zeit für ihre Kinder haben und diese dadurch kein angemessenes dyadisches Verhalten erlernen können.

Bezüglich des Alters bei der Trennung bzw. Scheidung fanden Fabricius und Braver (2006) in ihrer Untersuchung heraus, dass jene Kinder die zum Zeitpunkt der Trennung älter waren, sich mehr erinnerten und tendenziell auf höhere elterliche Konflikte in der Vergangenheit besser hinweisen konnten.

4.4.2 Geschlechtsspezifische Unterschiede in Abhängigkeit der elterlichen Scheidung

Viele Untersuchungen von Geschlechtsunterschieden zeigen, dass sich das elterliche Verhalten in Hinblick des Geschlechts der Kinder unterscheidet. Jungen und Mädchen werden bereits in der frühen Kindheit mit unterschiedlichem Lernen in ihrer Umwelt konfrontiert. So sind die Erziehungstechniken bei Mädchen anders als bei Jungen und fördern somit auch die Entwicklungen der Kinder unterschiedlich. Auch die Kultur spielt bei den Geschlechtsrollenerwartungen eine wichtige Rolle und beeinflusst somit die Erziehungstechniken der Eltern bei ihren Kindern.

Die Reaktionsweisen der Kinder sind je nach Geschlecht unterschiedlich. Obwohl sich unmittelbar nach der Scheidung die beobachtbaren Störungen bei Jungen anhaltender zeigen und im vorpubertären Alter auffälliger werden, neigen die Mädchen eher dazu das Leid bezüglich der elterlichen Konflikte zu internalisieren (Rollett & Werneck, 2002, S. 280, Størksen, Røysamb, Holmen & Tambs, (2006). In einer früheren Meta-Analyse von Amato (2001), konnte gezeigt werden, dass die Effektstärken für Externalisierungs-Probleme signifikant höher für die Söhne als für die Töchter waren (vgl. dazu Beal, 1992, S. 213). Eine weitere Studie zeigte, dass nach einer elterlichen Scheidung Mädchen, im Vergleich zu Jungen, zu einem höheren Risiko neigen, uneheliche Kinder und Kinder im jugendlichen Alter zu bekommen (Bhrolchain et al., 2000). Bis auf frühe Partnerschaften und niedrige Bildungsabschlüsse wurden, in den Ergebnissen dieser Studie, keine weiteren geschlechtsspezifischen Unterschiede gefunden. Auch Walper und Beckh (2006) fanden in ihren Ergebnissen keine Wechselwirkungen zwischen dem Geschlecht und der Familienstruktur.

In älteren Forschungsergebnissen berichteten einige Autoren, dass die Auswirkungen der Scheidung stärker für Kinder eines Geschlechts waren (Hill, Yeung, & Duncan, 2001), jedoch während des vergangenen Jahrzehnts wird von den meisten Autoren über wenige oder gar keine Geschlechtsunterschiede berichtet (x Amato 2010; Schmidt-Denter, 2000; Sun & Li, 2002). Die Ergebnisse einer neueren Untersuchung zeigen, dass bei jungen Frauen, die eine elterliche Scheidung in der Kindheit erlebten, das Risiko im Erwachsenenalter Alkohol und Zigaretten zu konsumieren höher liegt als bei jungen Männern (Kristjansson et al., 2009). In einer weiteren Studie wird berichtet, dass nach Scheidungen bei denen die Mutter angab finanziellen Schwierigkeiten zu haben, die jugendlichen Töchter dies intensiver miterlebten und mehr beeinflussten als die Söhne, auch hinsichtlich einer späteren möglichen Partnerschaft (Peltz Dennison & Koerner Silverberg, 2006). In einem aktuellen Review über Scheidungen in Europa und der USA berichten Amato und James (2010), dass die geschlechtsspezifischen Unterschiede bei Reaktionen der Kinder auf die elterliche Scheidung wahrscheinlich bescheiden sind, da die meisten Studien keine signifikanten Unterschiede zwischen den Geschlechtern aufzeigen und wenn, dann gibt es widersprüchliche Untersuchungen dazu.

4.4.3 Die Persönlichkeit der Kinder bei der Scheidung

Wie bereits in Abschnitt 3.1 erwähnt (siehe dazu S. 15) werden über 50% der Ehen nicht geschieden. Forschungsergebnisse über Partnerbeziehungen, wie in dem Modell von Karney und Bradbury (1995), weisen auf den Einfluss von Persönlichkeitseigenschaften hin, die von beiden Partnern in die Beziehung eingebracht werden. Das Modell zeigt mehrere kausale Beziehungen zwischen überdauernden Ereignissen, belastenden Ereignissen, Anpassungsprozessen, der Paarzufriedenheit sowie der Paarstabilität. Einen negativen Effekt hat beispielsweise die Persönlichkeitsvariable Neurotizismus (emotionale Labilität, siehe auch Abs. 7.3.8, S. 77), sie ist ein wichtiger Einflussfaktor für die Dauer einer Ehe bzw. für das landen vor einem Scheidungsrichter (Schneewind, 2008, S. 130). So wie bei Erwachsenen spielen auch Persönlichkeitsmerkmale von Kindern, bei der Verarbeitung von elterlicher Scheidungen, eine Rolle. Beal (1991, S. 43) meint dazu:

Die wichtigsten Faktoren, die Faktoren, die bestimmen, welche Auswirkungen eine Scheidung für ein bestimmtes Kind hat, sind: *die einzigartigen Charakteristika des Kindes; die Beziehung, die sich zwischen dem Kind und den Eltern entwickelt, hauptsächlich mit dem Elternteil, der das Sorgerecht hat; und, was am wichtigsten ist, wie sich die Familie nach der Trennung der Eltern reorganisiert.*

Somit stehen bei der Bewältigung der Scheidungsauswirkungen die Verhaltensweisen des Kindes und seine Charakteristika in Beziehung. Und zwar reagieren jene Kinder, die als „schwierig“ beschrieben werden, auf eine Stresssituation, wie eine Scheidung, verletzlicher und weniger anpassungsfähig als jene Kinder, die als „unkompliziert“ gelten (Rollett & Werneck, 2002, S. 281 zitiert nach Hetherington, Cox & Cox, 1978; Rutter, 1979).

Auch Amato (2000) berücksichtigte in seinem Modell der Scheidungs-Stress-Bewältigung (siehe dazu Abs. 3.3.1, S. 20) die Persönlichkeitsfaktoren als Moderator-Variablen (als Ressourcen) zur Scheidungsbewältigung. Als Ressource könnte das Persönlichkeitsmerkmal Extraversion für die positiven Gefühle verantwortlich sein, im Gegensatz dazu Neurotizismus für die negativen Gefühle (Costa & McCrae, 1980). Das Modell von Costa & McCrae (1980) zeigt den Einfluss von Extraversion (wie Geselligkeit, soziales Involvement), als positiver Affekt, auf das subjektive

Wohlbefinden und die Lebenszufriedenheit. Einen gegenteiligen Einfluss zeigt der Faktor Neurotizismus (Ängstlichkeit, Feindseligkeit, psychosomatische Beschwerden) als negativer Affekt (siehe dazu Abb. 9).

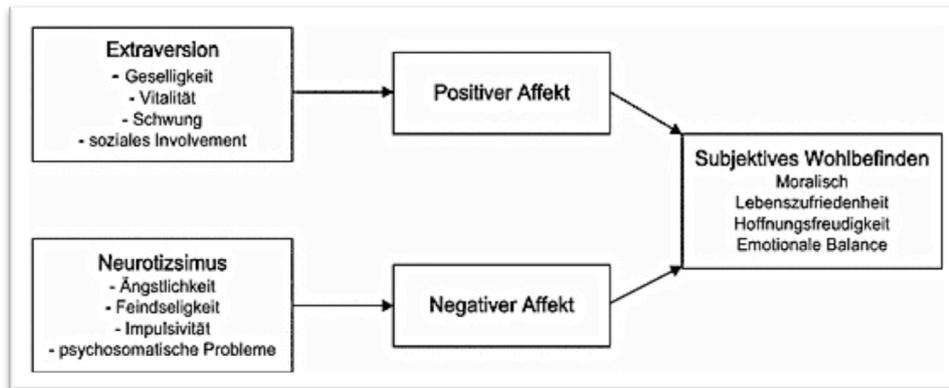


Abbildung 9: Modell zum Einfluss von Extraversion und Neurotizismus auf positiven und negativen Affekt und dem subjektivem Wohlbefinden (nach Costa & McCrae, 1980, S. 675)

Wie bereits in Abschnitt 4.3.2 (S. 40) berichtet, stellen vermehrte Konflikte der Eltern, auch nach der Scheidung, einen signifikanten Prädiktor für eine weniger positive Einstellung zur eigenen Zukunft und Eheschließung der jungen Erwachsenen dar (Peltz Dennison & Koerner Silverberg, 2006). Hier vermuten die Autoren, dass dafür nicht nur die elterliche Scheidung und die vermehrten Konflikte verantwortlich seien, sondern auch die Persönlichkeitsmerkmale der jungen Erwachsenen einen Einfluss haben. Der negative Affekt des Neurotizismus wird mit der Einstellung zur eigenen zukünftigen Eheschließung assoziiert und beeinflusst somit die subjektive Bewertung der jungen Erwachsenen.

4.4.4 Eigene Partnerschaft, Ehe und Familie

Wie bereits in den vorherigen Abschnitten erwähnt zeigen sich längerfristige Auswirkungen einer elterlichen Scheidung meist Jahre später (siehe dazu Abs. 3.3, 3.4 und 4.1). So können sich die psychischen Beeinträchtigungen bezüglich der eigenen Partnerschaften oder intimen Beziehungen erst im jungen Erwachsenenalter äußern (Amato & James 2010; Amato & Keith, 1991a; Cui, Fincham & Durtschi, 2011; Fthenakis et al., 2008; Miles & Servaty-Seib, 2010; Peltz Dennison & Koerner

Silverberg, 2006; Riggio, 2004; Wallerstein et al., 2002). Die Autoren führten eine geringe Partnerschaftsqualität auf ein ungünstiges Verhalten bei der Konfliktbewältigung der Paare zurück. Auch zeigten die Kinder und Jugendlichen aus Scheidungsfamilien im Erwachsenenalter eine positivere Einstellung gegenüber einer eigenen Scheidung und ein geringeres Engagement in ihren intimen Beziehungen (Amato & James 2010; Cui et al., 2010; Miles & Servaty-Seib, 2010). Ebenso haben die jungen Erwachsenen Probleme mit der Gestaltung ihrer Partnerschaften, eine negative Einstellung zur Ehe und ein höheres Scheidungsrisiko (Amato, 2010; Amato & James 2010; Amato & Keith, 1991a; Fthenakis et al., 2008; Peltz Dennison & Koerner Silverberg, 2006). Wallerstein et al. (2002) stellten in ihrer Längsschnittstudie über 25 Jahre fest, dass die elterliche Scheidung angstaussendend in den eigenen Beziehungen wirkt. Von den 60% der Kinder aus Scheidungsfamilien die heirateten, ließen sich 40% scheiden. Im Vergleich dazu heirateten 80% der Kinder aus intakten Kernfamilien und davon ließen sich nur 9% scheiden.

Miles und Servaty-Seib (2010) führen ihre Ergebnisse darauf zurück, dass die Einstellung junger Erwachsener durch das Erleben der elterlichen Scheidung vorgeformt wurde und damit ihre eigenen Beziehungen beeinflusst. Unter der Berücksichtigung vieler Studien aus Europa und der USA führen Amato und James (2010) die Auswirkungen einer elterlichen Scheidung darauf zurück, dass jene Kinder weniger Möglichkeiten hatten positive Beziehungsfähigkeiten zu erlernen, die zur Befriedigung ihrer Partnerschaften und Ehen führen können. Oder sie nehmen eine Haltung ein, die durch den Einsatz von weniger Engagement eine lebenslange Ehe schwächen und verabschieden. Auch Riggio (2004) berichtet, dass junge Erwachsene, die eine elterliche Scheidung erlebt haben, lernen, dass Ehen nicht unbedingt ewig halten müssen und dass ihre Eltern nicht an ihren Problemen gearbeitet haben, oder sie haben bemerkt, dass ihre Eltern nach der Scheidung glücklicher waren.

4.5 Das Wohlbefinden und das Leid der Kinder in Abhängigkeit der elterlichen Scheidung

4.5.1 Das Wohlbefinden in Abhängigkeit der elterlichen Scheidung: körperliches-, psychisches- und soziales Wohlbefinden

In einer Metaanalyse von 92 Studien über die Auswirkungen von Scheidungen auf die Kinder berichteten Amato & Keith (1991a; Sun, 2001; Sun & Li, 2001) über langfristige Beeinträchtigungen im psychischen und physischen Wohlbefinden, externalisierende und internalisierende Verhaltensauffälligkeiten, Schul- und Leistungsprobleme sowie auch über Auffälligkeiten im Sozialverhalten. Viele neuere Studien bestätigen diese Folgebeeinträchtigungen der Scheidung bei den Kindern. In einem aktuellen Review (Amato & James, 2010) werden die negativen Folgen der Scheidung mit niedrigeren Werten im emotionalen-, Verhaltens-, Sozial-, Gesundheits- und Akademischen Bereiche berichtet. Niedrigere Bildungsniveaus sind wiederum mit dem Erhalt von Arbeitsplätzen, einem niedrigeren Status und geringerem Einkommen im Erwachsenenalter verbunden, somit bleibt ein niedriges Bildungsniveau über das Leben fortbestehen (Amato & James, 2010; Bhrolchain et al., 2000). Zu weiteren Auswirkungen, als Folge auf die Scheidung der Eltern, zählen laut Studien psychische Beeinträchtigungen und ein erhöhtes Risikoverhalten (Cui et al., 2010; Fthenakis et al. 2008), ein geringeres Selbstwertgefühl (Sun, 2001; Sun & Li, 2001) und schlechtere körperliche Gesundheit (Amato, 2010; Amato & James, 2010).

Bezüglich der körperlichen Gesundheit und dem Wohlbefinden fanden Hemminki und Chen (2006) heraus, dass die elterliche Scheidung die Wahrscheinlichkeit für das Auftreten von Krebs (mehrere Formen), für die jungen Erwachsenen aus Scheidungsfamilien, erhöht. Ebenso erhöht sich die Wahrscheinlichkeit eines Alkohol- und Tabakkonsums und es kommt zu erhöhter sexueller Aktivität. Bei Luecken und Fabricius (2003) berichteten die jungen Erwachsenen über häufige Unfälle und Krankheiten, die eine medizinische Versorgung oder Krankenhausaufenthalte benötigten. Abgesehen von somatischen Symptomen, mehr Krankheitstagen und häufigeren Besuchen von medizinischen Einrichtungen, berichteten die befragten Studenten auch über einer erhöhte Feindseligkeit und höheres Leid im jungen Erwachsenenalter (Luecken & Fabricius, 2003). Die Autoren berichten, dass nicht nur

die elterliche Scheidung, sondern auch deren subjektive Erleben und die subjektive Bewertung der jungen Erwachsenen beeinflussten ihre Gesundheit, besonders zeigte sich das in den sozialen Beschwerden im jungen Erwachsenenalter.

Die Erkenntnisse von mehreren Autoren zeigen, dass je weniger Zeit die Väter mit ihren Kindern nach der Scheidung verbracht haben, desto schlechter waren ihre Beziehungen und dies wirkte sich negativ auf ihre körperliche Gesundheit aus (Fabricius & Braver, 2006; Fabricius & Luecken, 2007; Finley & Schwartz, 2010). Andere Autoren analysierten abgesehen von den Fragebögen auch Blutdruckmesswerte und fanden einen signifikanten Zusammenhang zwischen der väterlichen Kontrolle (als Effekt der Vater-Kind-Beziehungsqualität) und dem physischen Gesundheitsbefinden, das sich in einer erhöhten kardiovaskulären Reaktivität zeigte (Roubinov & Luecken, 2010). Auch die finanzielle Knappheit stellt sich als Risikofaktor für das Wohlbefinden der Kinder in Ein-Eltern-Familien heraus (Finley & Schwartz, 2010).

4.5.2 Das Leid bezüglich der elterlichen Scheidung

Eine Scheidung bringt viele Folgen mit sich, eine Zeit in der die Eltern vieles neu organisieren müssen oder die Mütter arbeiten gehen müssen, um ihren finanziellen Zustand zu verbessern; unter diesen Veränderungen leiden die Kinder oft sehr stark (Wallerstein et al., 2002).

Die Kinder könnten auch unter ihren unerfüllten Wünschen, aufgrund finanzieller Einbußen leiden, oder wegen eines Umzuges in eine andere Wohnumgebung oder einer anderen Stadt, was mit einem Verlust der Freunde und des gewohnten Schulbesuchs zusammenhängt (Wallerstein et al., 2002).

Laumann-Billings und Emery (2000) fanden mit ihren selbstentwickelten Selbsteinschätzungsverfahren (PFAD) bei jungen Erwachsenen aus Scheidungsfamilien heraus, dass diese stärkere Verlustgefühle bezüglich des getrennt lebenden Elternteils haben. Sie berichten ebenso von negativeren Gefühlen und Erinnerungen über ihre Familien, auch noch lange Zeit nach der Scheidung, als jene Erwachsene aus intakten Familien. Drei Viertel der jungen Erwachsenen glaubten, dass sie ein anderer Mensch

geworden wären, wenn ihre Eltern sich nicht hätten scheiden lassen, oder sie zweifelten daran, dass ihre Väter sie liebten.

4.6 Positive Auswirkungen von Scheidung

Eine Scheidung kann sowohl von den Eltern als auch ihren Kindern als Erleichterung und als positiv empfunden werden, wenn diese vor einem dysfunktionalen und aversiven familiären Umfeld schützt und eine Möglichkeit darstellt, glücklich zu werden. Besonders wenn belastende Umstände, wie z.B. ein hohes Konfliktpotenzial in der Familie erlebt wurde (Amato, 2000). Bei einem Vergleich von jungen Erwachsenen aus intakten und geschiedenen Familien mit hohem Konfliktpotenzials, berichteten jene Erwachsene, deren Eltern sich trotz hoher Konflikte nicht scheiden ließen, über geringer Nähe und Unterstützung der Eltern, sowie häufige Konflikte mit den Müttern. Bei Personen deren Eltern sich trennten, konnten diese Auswirkungen nicht gefunden werden (Yu et al., 2010).

Obwohl Scheidung die beste Lösung aus einer destruktiven Familienbeziehung sein kann und dem Kind einen Ausweg aus einem Muster von Stress und die Möglichkeit zu persönlichem Wachstum bieten kann, erleben fast alle Kinder die Übergangszeit der Scheidung als schmerzhaft (Hetherington, 1980, zitiert nach Kardas & Langenmayr, 1996, S. 16).

Die Scheidung kann einerseits zu einem Anstieg der belastenden Ereignissen im Leben führen, andererseits kann diese aber auch als Flucht aus dem Konflikt, als Neubeginns, als Aufbau harmonisch erfüllender Beziehungen, oder als die Möglichkeit für persönlichen Wachstum und Individuation in Verbindung gesehen werden (Hetherington, 2006, S. 204). Auch versuchen die Eltern und die Kinder aus der Scheidung bzw. der Trennung zu profitieren und das Beste daraus zu machen (Hetherington & Kelly, 2003; Lehmkuhl, 2004). Als wichtige Voraussetzungen für ein Gelingen fanden die Autoren einen verlässlichen und kompetenten Erziehungsstil und einen offenen Umgang mit der Lebenskrise heraus (Hetherington & Kelly, 2003). Hilfreich seien auch die Bereitschaft sich zu verändern und die dafür notwendige Unterstützung von der Familie und von Freunden. Weiters zeigten sie auf, dass zirka

80% der Kinder sich gut an die neue Situation anpassen können. Als weiteren positiven Effekt, der elterlichen Scheidung, nennt Riggio (2004) eine klare Unabhängigkeit im jungen Erwachsenenalter. Diese Unabhängigkeit ergibt sich daraus, weil die Kinder nach der Scheidung mehr Hausarbeit und Verantwortung für die jüngeren Geschwister übernehmen müssen. Und zu höherem Selbstvertrauen führt die elterliche Scheidung, wenn die Kinder von ihren alleinerziehenden Müttern in die finanzielle Unterstützung einbezogen werden (Riggio, 2004).

5. Überleitung zum empirischen Teil

Die Ehe und die Familiengründung sind, trotz hoher Gesamtscheidungsrate, nach wie vor erstrebenswerte Lebensziele der jungen Erwachsenen. So bestätigte auch Bodenmann (2005), dass dies der Wunsch von 80% der befragten Jugendlichen sei. Dennoch kommt es in unserer Gesellschaft oft zu Scheidungen, was die hohe Zahl der jährlich von der Scheidung der Eltern betroffenen Kinder (Abs. 3.1, S. 15) begründet. Mit den Folgen der Scheidung kommen manche Kinder gut zurecht, andere leiden auch im Erwachsenenalter noch darunter. Die Auswirkungen wiederum werden einerseits in kurz- und mittelfristige Belastungen, mit einer zwei bis drei Jahre dauernden Periode eingeteilt, und andererseits in langfristige Belastungen, die länger als zwei Jahre dauern. Ist die elterliche Scheidung von starken Konflikten geprägt, dann kann sie für ein Kind eine der größten Belastungen darstellen. Sogenannte Rosenkrieg-Scheidungen sind mit einem hohen Konfliktpotenzial behaftet und landen nicht selten vor dem Scheidungsrichter, wenn es um die Obsorge- und Kontaktregelungen der Kinder geht. Da ein Kind nur einen Hauptwohnsitz haben kann, wird nur ein Elternteil das Aufenthaltsbestimmungsrecht bekommen. Daher sind Vereinbarungen bezüglich der Umgangsregelungen unvermeidbar, sie beinhalten jedoch viel Konfliktpotenzial. In manchen Fällen dauert es sogar über Jahre, bis die Eltern sich einigen können. Einige Autoren untersuchten ebenfalls das empfundene Leid der Kinder bezüglich der elterlichen Scheidung. Zum Beispiel glaubten drei Viertel der jungen Erwachsenen, dass sie ein anderer Mensch geworden wären, wenn ihre Eltern sich nicht scheiden gelassen hätten (Abs. 4.5.2, S. 55). Allerdings ist nicht eindeutig klar, ob das bestehende Leid der jungen Erwachsenen, bezüglich der elterlichen Scheidung, eher durch die konflikthafter gerichtlichen Scheidungen ausgelöst wurde, oder ob die individuelle Bewertung der Scheidung, das heißt aufgrund des subjektiven Empfindens der Personen, eine ausschlaggebende Rolle spielt.

Wird ein Kind zudem in die elterlichen Konflikte hineingezogen oder muss als Vermittler wirken, dann kann es sich zwischen den Eltern zerrissen oder gefangen fühlen. Ergebnisse von Studien bestätigen, dass die Gefühle durch die Triangulation von Kindern mit einem niedrigeren subjektiven Wohlbefinden und einer niedrigeren Eltern-Kind-Beziehungsqualität verbunden sind (Abs. 4.3.5, S. 46). Jedoch wurde in der

Literatur weniger darauf eingegangen, ob und inwieweit die mütterliche oder die väterliche Triangulation das aktuelle Leid ausmachen.

Offene Forschungsfragen, denen in der vorliegenden Arbeit nachgegangen wird beziehen sich auf die Folgen der elterlichen Scheidung im Erwachsenenalter. Besonderes Augenmerk wird auf die folgenden Fragestellungen gelegt: Auswirkungen der elterlichen Konflikte vor und bei der Scheidung, folgender Triangulation (Einbeziehen der Kinder in die elterlichen Konflikte), die subjektive Bewertung der elterlichen Scheidung, aus der Perspektive der jungen Erwachsenen, Beeinflussung des aktuellen Wohlbefindens durch die Scheidung.

B Empirischer Teil

6. Fragestellung der Untersuchung

Die vorliegende Arbeit stellt eine Folgestudie der Studie von Leitner (2010) dar, deren Erkenntnisse berücksichtigt und deren Untersuchungsdesign im Wesentlichen repliziert werden.

Drei Forschungsfragen der vorliegenden Untersuchung beschäftigen sich mit den Faktoren, welche die langfristigen Auswirkungen der Scheidungen bestimmen. Die erste Frage bezieht sich darauf, wie sich Rosenkriege der Eltern, verglichen mit durchschnittlichen Scheidungen, langfristig auf das Wohlbefinden der erwachsen gewordenen Kinder auswirken. Für die vorliegende Untersuchung wurden *Rosenkriege* als hochstrittige Scheidungen definiert, welche im Zuge der rechtlichen Trennung, des Sorgerechts, der finanziellen Ausgleichszahlungen oder Besuchsregelungen heftige und langandauernde Konflikte über Gericht beinhalten, die über das Gericht ausgetragen werden. Im Weiteren wird der Frage nachgegangen, ob sich die subjektive Bewertung der Scheidung auf das Wohlbefinden der erwachsen gewordenen Kinder auswirkt. Die dritte Frage betrifft die Auswirkungen der elterlichen Konflikte bei der Scheidung auf das aktuelle Wohlbefinden. Untersucht wird darüber hinaus, inwiefern die erhobenen Faktoren den Einfluss auf das aktuelle Wohlbefinden der jungen Erwachsenen und das Ausmaß an Leid bezüglich der Scheidung erklären.

Überprüft werden die Auswirkungen der elterlichen Scheidung erstens an den aktuellen Beziehungen zu den Eltern, zweitens an den schmerzlichen Gefühlen, also das Leid und der Verlust des Vaters und der Mutter und drittens am aktuellen Wohlbefinden bezüglich der körperlichen, psychischen und sozialen Beschwerden der jungen Erwachsenen aus Scheidungsfamilien.

1. Wie wirken sich heftige, *langandauernde Konflikte* der Eltern, verglichen mit durchschnittlichen Scheidungen, langfristig auf das Wohlbefinden, das aktuelle Leid und die aktuellen Beziehungsqualitäten der jungen Erwachsenen aus Scheidungsfamilien aus?

2. Wie wirkt sich die *subjektive Bewertung* der elterlichen Scheidung auf das Wohlbefinden, das aktuelle Leid und die aktuellen Beziehungsqualitäten der jungen Erwachsenen aus Scheidungsfamilien aus?
3. Wie wirkt sich die *Triangulation* durch die Eltern auf das aktuelle Wohlbefinden, das aktuelle Leid und die aktuellen Beziehungsqualitäten der jungen Erwachsenen aus Scheidungsfamilien aus?
4. Wie weit können die erhobenen *Einflussfaktoren* und deren Zusammenwirken das aktuelle Wohlbefinden der jungen Erwachsenen und das Ausmaß an Leid bezüglich der Scheidung erklären?

7. Methodik

7.1 Untersuchungsplan

Für die Erhebung der interessierenden Daten und den Einbezug einer größeren Anzahl von Personen, können die von Leitner (2009) neu erstellten Fragebogenteile herangezogen werden. Es liegen bereits Daten von Studierenden (Leitner, 2010) vor. In der vorliegenden Studie soll die Untersuchung jedoch anhand einer allgemeinen Population durchgeführt werden. Die Daten der jungen Erwachsenen aus Scheidungsfamilien, werden in einer Querschnittuntersuchung mittels Fragebogen erhoben. Der Untersuchungstyp kann als ein quasiexperimentelles Design bezeichnet werden.

7.2 Untersuchungsstichprobe

Einschlusskriterien für die Teilnahme an der Untersuchung waren einerseits ein Lebensalter zwischen 17 und 36 Jahren und andererseits eine zumindest zwei Jahre zurückliegende Scheidung der leiblichen Eltern. Die Untersuchungsteilnehmer repräsentieren eine anfallende Stichprobe.

Etwa die Hälfte der Teilnehmer besuchte zum Zeitpunkt der Befragung entweder einen Berufsreifeprüfungsvorbereitungs-Kurs (Volkshochschule Wien) oder die Maturaschule (Dr. Roland). Ein Drittel wurde bei der Stellungskommission (Bundesheer) aufgesucht, die verbleibende Gruppe „Allgemein“ setzte sich aus Freunden und Bekannten der Untersuchungsteilnehmer/innen zusammen.

Ein Großteil (ca. 88%) der Stichprobe wurde in Wien und ein kleinerer Teil (ca. 12%) in Linz und Wels befragt. Ein sehr kleiner Teil, der in Wien untersuchten Personen kamen aus dem Burgenland (BH-Stellungskommission). In Wien wurden die Teilnehmer in mehreren Bezirken (2. (Leopoldau), 5. (Margarethen), 7. (Neubau), 8. (Josefstadt), 11. (Simmering), 12. (Meidling), 13. (Hietzing), 14. (Hütteldorf), 16. (Ottakring), 17. (Hernals), 19. (Döbling)) aufgesucht.

Nach dem Ausschluss von Personen, deren Elternteil verstorben war oder deren Datensätze unvollständig waren, verbleiben 149 Teilnehmer und Teilnehmerinnen (siehe Tabelle 2) in der Untersuchungsstichprobe.

Tabelle 2: Stichprobe aufgeteilt nach Gruppen.

Stichprobe		
	Häufigkeit	Prozent
BH	55	36,9 %
VHS	37	24,8 %
MS	27	18,1 %
Allgemein	30	20,1 %
Gesamt	149	100,0 %

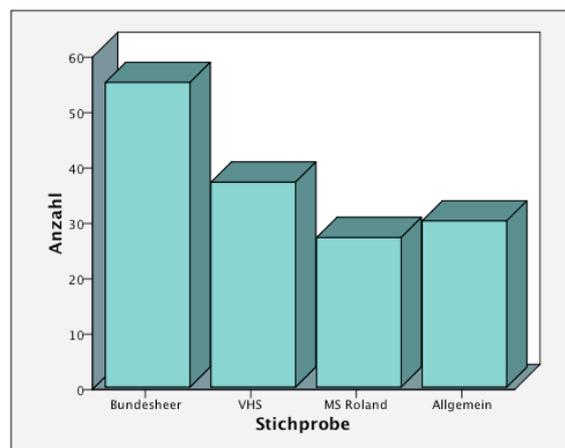


Abbildung 10: Stichprobe aufgeteilt nach Gruppen.

Legende:

- BH: Bundesheer-Stellungskommission (Bezirke: 7, 13, 14 und Burgenland)
 VHS: Volkshochschule Wien (Bezirke: 11, 12, 16)
 MS: Maturaschule Dr. Roland (im 7. Bezirk, jedoch Schüler aus ganz Wien)
 Allgemein: Freunde und Bekannte der Untersuchungsteilnehmer/innen (Bezirke: 2, 5, 8, 17, 19)

Der Großteil der Personen in der vorliegenden Stichprobe kommt aus unterschiedlichen Wiener Bezirken sowie weiteren Regionen Ostösterreichs und auch aus verschiedenen Bevölkerungsschichten. Aus diesem Grund kann somit von einer annähernd guten Repräsentativität für die Population der jungen Erwachsenen ausgegangen werden.

In dieser Untersuchung haben nur Personen teilgenommen, deren leibliche Eltern sich vor mindestens zwei Jahren scheiden haben lassen. Damit sind drei Voraussetzungen verbunden: (1) es handelt sich um die leiblichen Eltern, (2) die Eltern waren verheiratet und (3) die Scheidung liegt mindestens zwei Jahre zurück. Daher wurden von vornherein Scheidungen von nicht leiblichen Eltern bzw. elterlicher Trennungen von Lebenspartnerschaften aus der Untersuchung ausgeschlossen. Erkenntnisse aus den Forschungsergebnissen (siehe Abs. 4.1, S. 27) besagen, dass erst nach einem Abstand von mindestens zwei Jahren zwischen der elterlichen Scheidung und des Untersuchungszeitpunktes, die Auswirkungen auf die jungen Erwachsenen als langfristig beurteilt werden können. Weiters wurde die Stichprobengröße mit einer Mindestanzahl von 100 Personen angesetzt, um eine ausreichend große Anzahl vollständiger Datensätze für die geplante Auswertung zu sichern.

7.3 Messinstrumente

Das verwendete Inventar besteht aus verschiedenen gekürzten etablierten Verfahren, sowie aus einigen von Leitner (2009) neu erstellten Fragebogenteilen. Mit dieser Herangehensweise können die interessierenden Forschungsfragen operationalisiert werden. Der Papier-Bleistift-Fragebogen konnte sowohl individuell als auch im Rahmen einer Gruppenerhebung bearbeitet werden. Der vollständige Fragebogen befindet sich in Anhang.

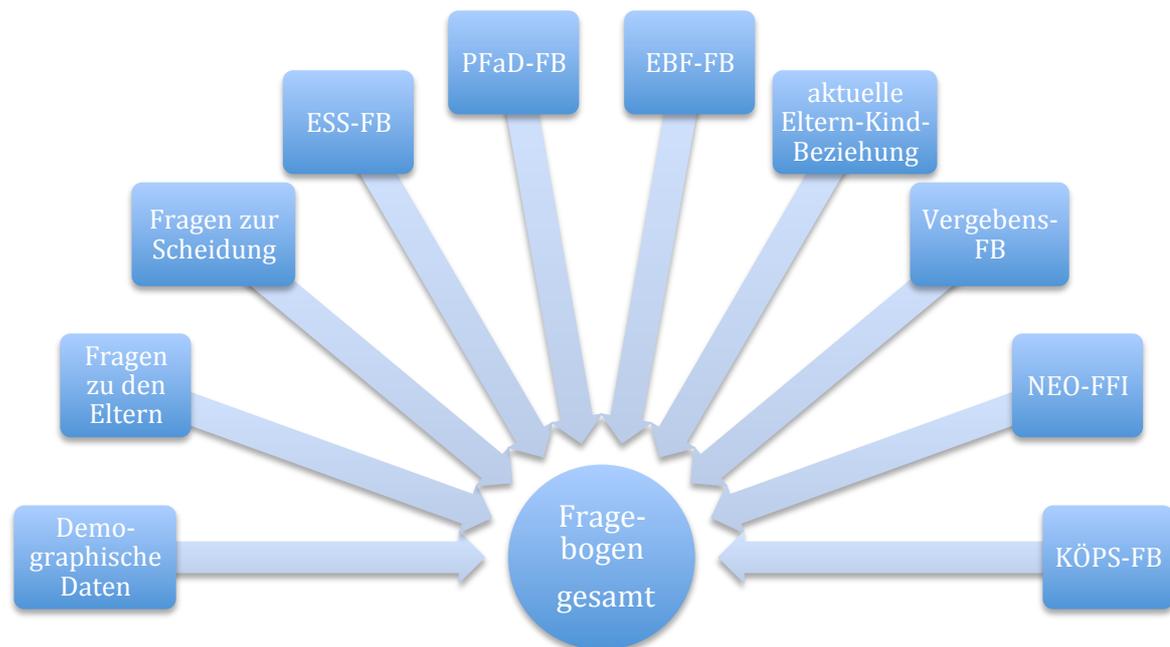


Abbildung 11: Erhebungsinstrument der vorliegenden Untersuchung.

Legende (von links nach rechts):

Fragebogen gesamt

- Demographische und Soziale Daten
- Fragen zu den Eltern
- Fragen zur Scheidung
- Elterlicher Streit bei der Scheidung (ESS) von Leitner (2010)
- Painful Feelings about Divorce Scale (PFaD) von Laumann-Billings & Emery (2000)
- Elternbildfragebogen für Erwachsene (EBF 18+) von Titze (2009)
- Heute – Fragen zur aktuellen Beziehung zu den Eltern von Leitner (2010)
- Vergebensfragebogen nach Mullet, Houbine, Laumonier und Girard (1998)
- NEO-Fünf-Faktoren-Inventar nach Costa und McCrae, von Borkenau und Ostendorf (2008)
– Kurzfassung, 2. neu normierte und vollständig überarbeitete Auflage
- Fragebogen für körperliche, psychische und soziale Symptome (KÖPS) von Manz (1998)

Die Sozialdaten sowie die verschiedenen Bereiche, die mit dem Fragebogen abgefragt werden, ermöglichen folgende Einflussfaktoren und deren Zusammenwirken auf das aktuelle Wohlbefinden der Untersuchungsteilnehmer aus Scheidungsfamilien zu erklären.

Bei den ausgewählten *Einflussfaktoren* handelt es sich um das aktuelle körperliche, psychische und soziale Wohlbefinden, die Leidensgefühle bezüglich der elterlichen Scheidung, die Persönlichkeitsvariablen, ihre früheren und aktuellen Beziehungen zu den Eltern (Mutter und Vater getrennt erfragt), ihre Beziehungen zum jeweiligen Stiefelternteil, die Kontaktregelungen unmittelbar nach der Scheidung und der aktuell Kontakt zum getrennt lebenden Elternteil, der Wunsch einmal zu heiraten oder Kinder zu bekommen und schließlich noch die soziodemografischen Daten der Untersuchungsteilnehmer.

Zu den ausgewählten *Einflussfaktoren der Eltern* zählen die Konflikte zwischen den Eltern, die elterlichen Rosenkriege, die elterliche Vergebensbereitschaft und die soziodemografischen Daten der Eltern.

Drei Variablen betreffen die Scheidungsart der Eltern (hohes-, mittleres- oder niedriges Konfliktpotenzial), die subjektive Scheidungsbewertung (die Scheidung aus der Perspektive der Kinder, ob Rosenkrieg, teilweise Rosenkrieg oder kein Rosenkrieg) und schließlich die Auswirkungen der Triangulation durch die Eltern auf die Scheidungsbewältigung der Kinder im jungen Erwachsenenalter.

7.3.1 Erfassung sozialer Daten der Untersuchungsteilnehmer und ihrer Eltern

Die sozialstatistischen Daten der *Untersuchungsteilnehmer* umfassen das Alter, das Geschlecht und den Familienstand. Erfragt wurden auch die höchst abgeschlossene schulische und berufliche Ausbildung, die aktuelle Erwerbstätigkeit, die Anzahl und das Geschlecht der Geschwister, ob die Kindheit vorwiegend in der Stadt oder am Land verbracht wurde und ob sie aktuell in der Stadt oder am Land leben. Weiters wurden noch die aktuelle Wohnsituation und die finanzielle Situation erfragt.

Über die *Eltern* wurden die höchst abgeschlossene schulische und berufliche Ausbildung, die aktuelle Erwerbstätigkeit sowie auch, falls vorhanden die aktuelle Lebenspartnerschaft und die Beziehung der Teilnehmer zu ihrer Stiefmutter bzw. zum Stiefvater abgefragt.

7.3.2 Erfassung der Scheidung der Eltern

Bezüglich der Scheidung der Eltern wurde das Alter der Kinder bei der Scheidung (in Jahren und Monaten) erhoben, sowie auch die Wohnsituation unmittelbar nach der Scheidung. Bezüglich der Wohnsituation wurde genauer erfragt, ob die Kinder nur bei der Mutter oder nur beim Vater lebten, ob der getrennt lebende Elternteil (meist der Vater) besucht wurde und auch wie oft der Kontakt stattfand. Weiters ob sie bei keinem von beiden wohnten oder bereits ausgezogen waren, oder ob sie bei beiden gleichzeitig wohnten (bei beiden ein Zimmer mit Wohnortwechsel innerhalb einer Woche) oder ob eine andere Wohnsituation vorlag. Erfragt wurde auch, ob sich in weiterer Folge das Wohnverhältnis verändert habe und wenn ja, ob es sich verbessert oder verschlechtert habe und mit welchem Alter sich diese verändert habe. Damit verbunden interessierte auch ob sich dadurch der Kontakt zum getrennt lebenden Elternteil verändert habe.

Bezüglich der Scheidung der Eltern wurden die Untersuchungsteilnehmer über gerichtliche Auseinandersetzungen betreffend Sorgerecht, Besuchsrecht, Unterhaltzahlungen oder ähnliches befragt und ob die Eltern lange und heftig über Gericht miteinander gestritten hatten und um welche Themen es ging. Ebenso ob sie vom

Jugendamt oder Gericht bezüglich der Scheidung befragt wurden und ob über ein oder mehrerer Familienmitglieder ein Gutachten erstellt worden war.

Von Interesse ist auch, ob es Ressourcen gab, die bei der Bewältigung der Scheidung halfen und welche diese waren. Sowie auch, wie gut sich die Kinder während der gesamten Scheidungsperiode von den Eltern unterstützt und getröstet fühlten und die subjektive Einschätzung ob die Scheidung der Eltern ein „Rosenkrieg“ war oder nicht.

Die Definition für den Begriff „*Rosenkrieg*“ wurde im Fragebogen angegeben und lautet: „Rosenkriege sind hochstrittige Scheidungen, die im Zuge der rechtlichen Trennungen, des Sorgerechts, der finanziellen Ausgleichszahlungen oder Besuchsregelungen heftige und langandauernde Konflikte über Gericht beinhalten, die über das Gericht ausgetragen werden.“

7.3.3 Fragebogen „Elterlicher Streit bei der Scheidung und danach“ (ESS) von Leitner (2010)

Der Fragebogen bezüglich des elterlichen Streitverhaltens bei der Scheidung und danach wurde von Leitner (2010) neu erstellt und erhebt ein sehr destruktives Streitverhalten im Rahmen der Scheidung. Die, von der Mutter bzw. dem Vater ausgehende Triangulation, sowie auch teils aggressive Verhaltensweisen wurden jeweils einzeln erfragt. Hinzu kamen noch zwei weitere Items über die Verhaltensweisen der Eltern, die sich auf den Streit über Besuchszeiten und den Streit der „unter die Gürtellinie“ ging, bezogen. Auf einer 5-stufigen Skala sollten deren Häufigkeit jeweils für Mutter und Vater eingeschätzt werden. Je häufiger und destruktiver das Streitverhalten der Eltern beurteilt wurde, umso höher fielen die Werte aus. Die Reliabilitäten der Skalen befinden sich in Tabelle 4 (S. 68).

Das Streitverhalten der Eltern wurde für Mutter und Vater getrennt erfragt. Zusätzlich wurden noch zwei allgemeine Items zum Streitverhalten der Eltern gestellt. In Tabelle 3 sind die zu beurteilenden Items abgebildet. Tabelle 4 gibt die Reliabilitäten wieder. Die teststatistischen Auswertungen der Skalen des ESS befinden sich in Abschnitt 8.1.1 (S. 87).

Tabelle 3: Items des ESS jeweils für Mutter und Vater nach Leitner (2010).

ESS	
Items für Mutter	Items für Vater
Meine Mutter schimpfte über meinen Vater.	Mein Vater schimpfte über meine Mutter.
Meine Mutter fragte mich über meinen Vater aus.	Mein Vater fragte mich über meine Mutter aus.
Meine Mutter wollte Informationen über meinen Vater von mir erfahren.	Mein Vater wollte Informationen über meine Mutter von mir erfahren.
Ich sollte Dinge, die ich von meiner Mutter wusste, meinem Vater nicht erzählen.	Ich sollte Dinge, die ich von meinem Vater wusste, meiner Mutter nicht erzählen.
Es kam vor, dass es für mich negative Konsequenzen hatte, wenn ich meiner Mutter nichts über meinen Vater erzählte.	Es kam vor, dass es für mich negative Konsequenzen hatte, wenn ich meinem Vater nichts über meine Mutter erzählte.
Meine Mutter erpresste meinen Vater.	Mein Vater erpresste meine Mutter.
Meine Mutter beschuldigte meinen Vater für Dinge die er nicht getan hatte.	Mein Vater beschuldigte meine Mutter für Dinge die sie nicht getan hatte.
Meine Mutter versuchte mich auf ihre Seite zu bekommen.	Mein Vater versuchte mich auf seine Seite zu bekommen.
Meine Mutter hat die Schwächen meines Vaters ausgenützt.	Mein Vater hat die Schwächen meiner Mutter ausgenützt.
Meine Mutter hat mit unfairen Mitteln gekämpft.	Mein Vater hat mit unfairen Mitteln gekämpft.
Allgemeine Items des ESS:	
Der Streit meiner Eltern ging immer wieder unter die Gürtellinie.	
Nach der Scheidung gab es Streit wegen der Besuchszeiten.	

Tabelle 4: Reliabilitäten der Skalen des ESS für Mutter und Vater nach Leitner (2010, S. 89)

Skalen des ESS	Cronbach's Alpha	Cronbach's Alpha
	Mutter	Vater
Kind als Informant	.81	.83
Aggressives Streitverhalten	.85	.86

7.3.4 Fragebogen „Painful Feelings About Divorce Scale“ (PFaD) von Laumann-Billings und Emery (2000)

Die PFaD-Skala von Laumann-Billings und Emery (2000) besteht aus sechs Skalen und erhebt das Leid, die schmerzlichen Erinnerungen und die vorhandenen Sorgen, sowie auch die Belastungen der jungen Erwachsenen aufgrund der Scheidung der Eltern. Zwei Skalen, die das anhaltende Leid und die Verlustgefühle erheben, wurden für die

vorliegende Untersuchung verwendet. Auf einer 5-stufigen Skala sollte deren Zustimmung bzw. Nicht-Zustimmung jeweils für Mutter und Vater eingeschätzt werden.

Die Items der beiden Skalen befinden sich in Tabelle 5 und die Skalen werden beschrieben. Die Reliabilitäten der Skalen werden in Tabelle 6 (S. 70) aufgezeigt, sie stammen von Laumann-Billings und Emery (2000, S. 675). Die teststatistischen Auswertungen der Skalen des PFaD-Fragebogens befinden sich in Abschnitt 8.1.2 (S. 90).

Skalenbeschreibung

Loss and Abandonment: Verlust- und Verlassenheitsgefühle der jungen Erwachsenen, die durch die Scheidung der Eltern ausgelöst wurden. Hohe Werte stehen für die Gefühle, dass die eigene Kindheit härter war als die anderer Personen und plötzlich beendet wurde.

Seeing Life Through Filter of Divorce: Die Scheidung der Eltern wird als ein sehr negatives und prägendes Ereignis wahrgenommen und diese verursacht bei der Person immer noch innere Kämpfe. Die Person denkt viel über die Scheidung nach und fühlt sich gezwungen die Fehler der Eltern in den eigenen Beziehungen zu wiederholen. Hohe Werte stehen für den Eindruck, dass die Personen ihr Leben sehr stark durch den Filter der Scheidung sehen.

Tabelle 5: Skalen und Items des PFaD-Fragebogens

Items der PFaD Skalen
Skala: Loos and Abandonment
Ich hatte eine härtere Kindheit als die meisten Leute.
Ich habe es wirklich vermisst, meine Mutter nach der Scheidung nicht so viel um mich zu haben.
Ich habe es wirklich vermisst, meinen Vater nach der Scheidung nicht so viel um mich zu haben.
Ich wünschte, meine Mutter hätte mehr Zeit mit mir verbracht als ich jünger war.
Ich wünschte, mein Vater hätte mehr Zeit mit mir verbracht als ich jünger war.
Meine Kindheit wurde plötzlich beendet.
Meine Freunde, deren Eltern nicht geschieden sind, scheinen glücklichere Leben zu führen.
Ich habe das Gefühl ich wäre vielleicht eine andere Person geworden, wenn meine Mutter mehr Anteil an meinem Leben gehabt hätte.
Ich habe das Gefühl ich wäre vielleicht eine andere Person geworden, wenn mein Vater mehr Anteil an meinem Leben gehabt hätte.

Skala: Seeing Life Through Filter of Divorce
Ich würde wahrscheinlich eine andere Person sein, wenn meine Eltern sich nicht hätten scheiden lassen.
Ich mache mir Sorgen über große Ereignisse, wie Abschlussfeiern oder Hochzeiten, zu denen beide Elternteile kommen müssen.
Ich möchte oft wissen, wie anders mein Leben sein würde, wenn meine Eltern immer noch zusammen wären.
Die Scheidung meiner Eltern verursacht immer noch innere Kämpfe bei mir.
Ich denke immer noch viel an die Zeit rund um die Scheidung meiner Eltern.
Ich fühle mich dazu verurteilt die Probleme meiner Eltern in meinen eigenen Beziehungen zu wiederholen.
Manchmal habe ich das Gefühl, dass Leute auf mich heruntersehen, weil meine Eltern geschieden sind.

Tabelle 6: Reliabilitäten der PFaD Skalen nach Laumann-Billings & Emery (2000, S. 675).

PFaD Skalen	Cronbach's Alpha
Loss and Abandonment	.63
Seeing Life Through Filter of Divorce	.63

7.3.5 Elternbildfragebogen für Erwachsene (EBF 18+) von Titze (2009)

Der EBF (18+) für Erwachsene von Titze (2009) ist ein Fragebogen zur differenzierten Erfassung der Qualität der Eltern-Kind-Beziehung aus der Sicht der jungen Erwachsenen. Erhoben werden verschiedene Beziehungsaspekte, wie Ablehnung und Gleichgültigkeit, Konflikte, Ängste und Überprotektion, emotionale Vereinnahmung, Autonomie, unangemessene Bestrafung, Identifikation, Hilfe und Unterstützung. Der EBF für Erwachsene ist noch relativ neu und es liegen noch keine Publikationen bezüglich der Testgütekriterien vor. Die Version für Kinder und Jugendliche (EBF-KJ von Titze et al., 2010) zeigt gute Reliabilitäten und unterscheidet sich inhaltlich kaum von der Version für Erwachsene, daher wird diese für die vorliegende Untersuchung herangezogen.

Der Fragebogen besteht aus sechs Risiko- und drei Ressourcenfaktoren der Elternkind-Beziehung und in einer zusätzlichen Skala wird die lebenspraktische Hilfe für die Eltern erfragt. Der Fragebogen wurde derart gekürzt, dass jede Skala zwei Items beinhaltet, das sind jene Items, welche die höchste Korrelation mit dem jeweiligen Faktor aufweisen. Die beiden Skalen „*Bestrafung*“ und „*Unterstützung*“ wurden vollständig übernommen,

da keine Entscheidungskriterien vorliegen. Auf einer 5-stufigen Skala sollten deren Häufigkeiten jeweils für Mutter und Vater eingeschätzt werden.

Die Items der Skalen des Elternbildfragebogens befinden sich in Tabelle 7 (S. 73). Die Reliabilitäten der Skalen befinden sich in Tabelle 8 (S. 74) und stammen aus dem EBF-KJ (Titze et al., 2010, S. 74). Die Skalen werden in drei Ressourcenskalen, fünf Risikoskalen und einer Zusatzskala (Hilfe) unterteilt und werden beschrieben. Die teststatistischen Auswertungen der Skalen des EBF befinden sich in Abschnitt 8.1.3 (S. 92).

Skalenbeschreibung

Kohäsion/Unterstützung: Diese Skala gehört zu den Ressourcenskalen, hohe Werte bedeuten emotionale Nähe und Wärme, Intimität, instrumentelle, soziale und gegenseitige Unterstützung, positiver Körperkontakt zu den Eltern und bezogen auf den jeweiligen Elternteil, auch Fürsorge und Verlässlichkeit. Die Kohäsion gilt als wichtigste Funktion in familiären Beziehungen und hilft Belastungen zu bewältigen.

Autonomie: Diese Skala gehört zu den Ressourcenskalen, hohe Werte bedeuten angemessene Entscheidungsspielräume und gegenseitige Einflussmöglichkeiten zwischen Eltern und ihren Kinder, sowie auch das Vertrauen der Eltern in die Entscheidungen ihrer Kinder bzw. der Jugendlichen. Niedrige Werte können auf einen Autonomiekonflikt und auf eine nicht funktionale Kontrolle durch die Eltern hinweisen.

Identifikation: Die Skala erfasst die reale und projektive Identifikation mit den Eltern, damit ist die Akzeptanz der Eltern als Vorbildfunktion sowie auch die angestrebte Ähnlichkeiten mit den Eltern gemeint.

Konflikte: Die Skala gehört zu den Risikoskalen, hohe Werte beschreiben sehr häufige bzw. auch chronische Meinungsverschiedenheiten, Auseinandersetzungen, Streit und Anschreien, also starke Konflikte der Eltern. Es geht hier nicht um Konflikte während der Pubertät, sondern um Konflikte die das familiäre Klima und die Kommunikation belasten.

Bestrafung: Die Bestrafungsskala gehört zu den Risikoskalen, hohe Werte haben negative Auswirkungen auf die Entwicklung des Kindes und bedeuten häufige und

zu harte psychische und körperliche Bestrafung bzw. Gewalt durch einen oder beide Elternteile.

Ablehnung: Diese Skala gehört auch zu den Risikoskalen, hohe Werte beschreiben ein häufiges Auftreten des Gefühls von offener oder verdeckter Ablehnung, Gleichgültigkeit oder auch eine Abwertung durch einen oder beide Elternteile. Die Ablehnungsskala stellt das höchste Risiko für das psychische Wohlbefinden unter allen Risikoskalen dar.

Emotionale Vereinnahmung: Auch diese Skala gehört zu den Risikoskalen, hohe Werte liegen vor, wenn ein oder beide Elternteile ihre Kinder häufig mit ihren Problemen oder Ängsten vereinnahmen. Dadurch kann es zu Rollenumkehrungen kommen und die Kinder übernehmen die Verantwortung, trösten und kümmern sich um ihre belasteten Eltern.

Ängste und Überprotektion: Die Skala gehört ebenfalls zu den Risikoskalen, hohe Werte bedeuten, dass es häufig zu unbegründeten übertriebenen Sorgen und Ängsten der Eltern kommt. Dieses sowie auch ein überprotektives Verhalten kann in diesem Zusammenhang die Persönlichkeits- und die Autonomieentwicklung der Kinder einschränken.

Hilfe: Die Skala Hilfe für die Eltern gehört nicht zu den Risikoskalen, sondern ist eine Zusatzskala, weil die Richtung der Auswirkung unklar ist. Einerseits beschreiben hohe Werte, dass ein oder beide Elternteile im Vergleich zu Gleichaltrigen mehr Hilfe und Unterstützung von ihren Kindern benötigten oder einfordern. Andererseits kann diese Unterstützung das Gefühl etwas Gutes getan zu haben positiv beeinflussen.

Tabelle 7: Items des Elternbildfragebogens nach Titze et al. (2005).

Items des EBF Skalen für Mutter und Vater	
Mutter:	Vater:
Unterstützung:	
Meine Mutter ist für mich da gewesen, wenn ich sie gebraucht habe.	Mein Vater ist für mich da gewesen, wenn ich ihn gebraucht habe.
Bei meiner Mutter habe ich mich geborgen gefühlt.	Bei meinem Vater habe ich mich geborgen gefühlt.
Ich habe mich von meiner Mutter sehr geliebt gefühlt.	Ich habe mich von meinem Vater sehr geliebt gefühlt.
Autonomie:	
Wenn ich etwas wirklich wollte, hat meine Mutter es mich machen lassen.	Wenn ich etwas wirklich wollte, hat mein Vater es mich machen lassen.
Bei meiner Mutter durfte ich selbst bestimmen.	Bei meinem Vater durfte ich selbst bestimmen.
Identifikation:	
Die Meinung meiner Mutter ist mir wichtig gewesen.	Die Meinung meines Vaters ist mir wichtig gewesen.
Meine Mutter ist ein Vorbild für mich gewesen.	Mein Vater ist ein Vorbild für mich gewesen.
Konflikte:	
Meine Mutter hat mit mir gestritten.	Mein Vater hat mit mir gestritten.
Meine Mutter hat mich angemeckert.	Mein Vater hat mich angemeckert.
Bestrafung:	
Meine Mutter hat mich geschlagen.	Mein Vater hat mich geschlagen.
Meine Mutter hat mich zu hart bestraft.	Mein Vater hat mich zu hart bestraft.
Meine Mutter hat mich mit Gegenständen (z.B. Schuhe, Gürtel) verhauen.	Mein Vater hat mich mit Gegenständen (z.B. Schuhe, Gürtel) verhauen.
Ablehnung:	
Ich bin meiner Mutter unwichtig gewesen.	Ich bin meinem Vater unwichtig gewesen.
Meine Mutter hat mich abgelehnt.	Mein Vater hat mich abgelehnt.
Emotionale Vereinnahmung:	
Meine Mutter hat ihr Herz bei mir ausgeschüttet.	Mein Vater hat sein Herz bei mir ausgeschüttet.
Meine Mutter hat mich bei ihren Problemen um Rat gefragt.	Mein Vater hat mich bei seinen Problemen um Rat gefragt.
Ängste / Überprotektion:	
Meine Mutter hat befürchtet, dass mir etwas passieren könnte.	Mein Vater hat befürchtet, dass mir etwas passieren könnte.
Meine Mutter hatte viel Angst um mich.	Mein Vater hatte viel Angst um mich.
Hilfe:	
Ich musste für meine Mutter mehr tun als andere Kinder für ihre Mütter.	Ich musste für meinen Vater mehr tun als andere Kinder für ihre Väter
Ich habe meiner Mutter Arbeiten abnehmen müssen.	Ich habe meinem Vater Arbeiten abnehmen müssen.

Tabelle 8: Reliabilitäten der Elternbild-Skalen nach Titze et al. (2010).

EBF Skalen	Cronbach's Alpha	
	Mutter	Vater
Kohäsion / Unterstützung	.81	.83
Autonomie	.72	.78
Konflikte	.81	.83
Bestrafung	.57	.62
Ablehnung	.84	.82
Emotionale Vereinnahmung	.80	.82
Ängste / Überprotektion	.81	.87
Hilfe	.61	.63
Identifikation	.82	.85

7.3.6 Fragen zur aktuellen Beziehung zu den Eltern (Leitner, 2010)

Die Fragen zur aktuellen Beziehung zu den Eltern wurden von Leitner (2010, S. 96f) erstellt. Erhoben werden verschiedene Beziehungsaspekte wie die Identifikation mit einem Elternteil, die Einschätzung der Beziehungsqualität, die finanzielle Unterstützung durch die Eltern und die Teilnahme der Eltern am aktuellen Leben ihrer erwachsenen Kinder.

Die Items der Skala der aktuellen Beziehung zu den Eltern sind in der Tabelle 9 (S. 74) und die Reliabilitäten der Skalen in Tabelle 10 (S. 75). Auf einer 5-stufigen Skala sollen die Teilnehmer angeben, inwieweit die Aussagen jeweils auf die Beziehung zur Mutter und zum Vater zutreffen. Hohe Werte bedeuten eine gute Beziehung zum jeweiligen Elternteil. Die teststatistischen Auswertungen der Skalen befinden sich in Abschnitt 8.1.4 (S. 97).

Tabelle 9: Items zur aktuellen Beziehung zu den Eltern nach Leitner (2010).

Items zur Skala: aktuelle Beziehung zu den Eltern	
zur Mutter:	zum Vater:
Ich habe heute eine sehr gute Beziehung zu meiner Mutter.	Ich habe heute eine sehr gute Beziehung zu meinem Vater.
Meine Mutter unterstützt mich finanziell im Studium.	Mein Vater unterstützt mich finanziell im Studium.
Meine Mutter weiß gut darüber Bescheid, was in meinem Leben passiert.	Mein Vater weiß gut darüber Bescheid, was in meinem Leben passiert.
Ich schätze den Rat meiner Mutter.	Ich schätze den Rat meines Vaters.
Ich bin in vielen Dingen genau wie meine Mutter.	Ich bin in vielen Dingen genau wie mein Vater.
Ich will genauso werden wie meine Mutter.	Ich will genauso werden wie mein Vater.

Tabelle 10: Reliabilitäten der Skalen zur aktuellen Beziehung zu den Eltern (Leitner, 2010, S. 97).

Skalen des Vergebensfragebogen	Cronbach's Alpha
Beziehung zur Mutter	.87
Beziehung zum Vater	.89

7.3.7 Vergebensfragebogen von Mullet et al. (1998)

Die ursprüngliche Fassung des Vergebensfragebogens von Mullet et al. (1998) in Französisch und Englisch wurde von Schweizer (2007) adaptiert, übersetzt und gekürzt. Der für die vorliegende Untersuchung herangezogene Fragebogen ist ein Verfahren, das eher allgemeine Aussagen zum Thema Vergeben beinhaltet. Auf einer 6-stufigen Skala sollen die Teilnehmer angeben, inwieweit die Aussagen jeweils für Mutter und Vater zutreffen.

Drei der ursprünglich fünf Skalen nach Schweizer (2007) wurden für die vorliegende Untersuchung übernommen und gekürzt: „Bedingungslose Vergebensbereitschaft“, „Unversöhnlichkeit“ und „Rachebedürfnis“. Zwei, die für diese Untersuchung inhaltlich relevantesten und trennschärfsten Items für die Skalen *Bedingungslose Vergebensbereitschaft* und *Unversöhnlichkeit* werden ausgewählt. Drei Items werden aufgrund der niedrigeren Trennschärfen für die dritte Skala *Rachebedürfnis* verwendet. Auch wurden die Items umformuliert, damit diese für die jungen Erwachsenen als Fremdbeurteilungsfragen für Mutter und Vater verwendet werden können. Die teststatistischen Auswertungen der Skalen des Vergebensfragebogens befinden sich in Abschnitt 8.1.5 (S. 98).

Die Items der Skalen des Vergebensfragebogens sind in Tabelle 11 (S. 76) und die Skalen nach Schweizer (2007, S.79ff) werden beschrieben. Die Reliabilitäten der Skalen befinden sich in Tabelle 12 (S. 76) und werden ebenfalls nach Schweizer (2007) angegeben.

Skalenbeschreibung

Bedingungslose Vergebensbereitschaft: In dieser Skala wird die Vergebensbereitschaft der Mutter bzw. des Vater von den jungen Erwachsenen eingeschätzt. Und hohe Werten treten auf, wenn die Mutter oder der Vater aufgrund der Lebensanschauung

immer vergeben, oder auch, dass sie sogar dann leicht vergeben, selbst wenn der/die Schuldige sie nicht um Vergebung gebeten hat.

Unversöhnlichkeit: Hohe Werte bei der Einschätzung der Mutter oder des Vaters beschreiben in dieser Skala, dass sie nicht bereit sind zu vergeben, selbst wenn der Schuldige sich entschuldigt hat oder der Schaden wieder gut gemacht wurde.

Rachebedürfnis: Ein hohes Rachebedürfnis steht auch für einen hohen Wert auf dieser Skala. Also wenn nach Einschätzung der jungen Erwachsenen ein oder beide Elternteile der Meinung sind, es sei besser sich zu rächen als zu vergeben. Auch sei Vergeben erst nach einem Racheakt möglich, nach der Regel „Auge um Auge und Zahn um Zahn“.

Tabelle 11: Items des Vergebensfragebogens jeweils für Mutter und Vater nach Schweizer (2007).

Items des Vergebensfragebogens	
für Mutter:	für Vater:
Bedingungslose Vergebungsbereitschaft:	
Die Lebensanschauung meiner Mutter hat sie dazu gebracht, immer zu vergeben.	Die Lebensanschauung meines Vaters hat ihn dazu gebracht, immer zu vergeben.
Meine Mutter kann sogar dann leicht vergeben, wenn der Schuldige sie nicht um Vergebung gebeten hat.	Mein Vater kann sogar dann leicht vergeben, wenn der Schuldige ihn nicht um Vergebung gebeten hat.
Unversöhnlichkeit:	
Meine Mutter fühlte sich selbst dann nicht in der Lage zu vergeben, wenn sich der Täter entschuldigt hat.	Mein Vater fühlte sich selbst dann nicht in der Lage zu vergeben, wenn sich der Täter entschuldigt hat.
Meine Mutter fühlte sich nicht in der Lage zu vergeben, selbst wenn die Folgen des Schadens wieder gut gemacht wurden.	Mein Vater fühlte sich nicht in der Lage zu vergeben, selbst wenn die Folgen des Schadens wieder gut gemacht wurden.
Rachebedürfnis:	
Meine Mutter ging immer nach der Regel „Auge um Auge, Zahn um Zahn“ vor.	Mein Vater ging immer nach der Regel „Auge um Auge, Zahn um Zahn“ vor.
Meine Mutter konnte nur dann wirklich vergeben, wenn sie sich vorher an dem Schuldigen rächen konnte.	Mein Vater konnte nur dann wirklich vergeben, wenn er sich vorher an dem Schuldigen rächen konnte.
Meine Mutter war der Meinung, es ist besser zu vergeben, als sich rächen zu wollen (-).	Mein Vater war der Meinung, es ist besser zu vergeben, als sich rächen zu wollen (-).

Tabelle 12: Reliabilitäten der Skalen des Vergebensfragebogens nach Schweizer (2007).

Skalen des Vergebensfragebogen	Cronbach's Alpha
Bedingungslose Vergebungsbereitschaft	.85
Unversöhnlichkeit	.88
Rachebedürfnis	.70

7.3.8 Fragebogen „NEO Five-Factor-Inventory“ (NEO-FFI) nach Borkenau und Ostendorf (1993)

Die ursprüngliche amerikanische Fassung des NEO Five-Factor-Inventory (NEO-FFI) ist ein allgemeiner Persönlichkeitsfragebogen, der auf der Theorie der „Big Five“ basiert und von Costa und McCrae (1985) stammt. Für die vorliegende Untersuchung wurde die Kurzversion (Hanfstingl, 2004) der deutschen Fassung (Borkenau & Ostendorf, 1993, S. 9ff) verwendet. Auf einer 5-stufigen Skala soll die Zustimmung bzw. Ablehnung für alle Items angegeben werden.

Die fünf trennschärfsten Items der ausgewählten Skalen des NEO-FFI werden in Tabelle 13 (S. 78) aufgelistet und die Skalen nach Borkenau und Ostendorf (2008, S. 40ff) beschrieben. Die Reliabilitäten der Skalen befinden sich in Tabelle 14 (S. 79) und werden ebenfalls nach Borkenau und Ostendorf (2008) angegeben. Die teststatistischen Auswertungen der Skalen des NEO-FFI befinden sich in Abschnitt 8.1.6 (S. 99).

Skalenbeschreibung

Neurotizismus: Fünf Items dieser Skala wurden für die Untersuchung herangezogen.

Die Skala erfasst einerseits die emotionale Labilität (Neurotizismus) und andererseits die emotionale Stabilität. Personen mit hohen Werten bei der *emotionale Labilität* geben an, dass sie sich manchmal völlig wertlos fühlen, oft angespannt oder entmutigt sind, Sorgen haben und aufgeben wollen, wenn etwas schiefgeht. Personen mit hohen Werten bei der *emotionalen Stabilität* beschreiben sich selbst als ruhig, ausgeglichen, sorgenfrei und sind nicht so schnell aus der Fassung zu bringen. (Borkenau & Ostendorf, 2008, S. 40). Die Trennschärfen der fünf Items liegen nach Borkenau und Ostendorf (2008, S. 20) zwischen .56 und .66.

Extraversion: Hohe Werte der Skala Extraversion bedeuten, dass Personen gerne mitten im Geschehen sind, Menschen um sich haben wollen und sich selbst als fröhlich und gut gelaunt beschreiben. So beschreiben sich *extravertierte Personen* als gesellig, selbstsicher, aktiv, gesprächig, energisch, heiter und optimistisch. Im Gegensatz dazu beschreiben sich *introvertierte Personen* eher als zurückhaltend, unabhängig und ausgeglichen (Borkenau & Ostendorf, 2008, S. 40). Die

Trennschärfen der fünf Items liegen zwischen .45 und .63 (Borkenau & Ostendorf, 2008, S. 20).

Offenheit für Erfahrungen: *Personen mit hohen Werten* geben an, dass sie ein reges Phantasieleben besitzen oder ihre Gefühle akzentuiert wahrnehmen. Sie beschreiben sich als wissbegierig, experimentierfreudig, unkonventionell und unabhängig in ihrem Urteil. Sie interessieren sich für neue Erfahrungen, Erlebnisse und Eindrücke. Im Vergleich dazu neigen *Personen mit niedrigen Werten* eher zu konventionellem Verhalten und zu konservativen Einstellungen, daher ziehen sie Bekanntes und Bewährtes dem Neuen vor (Borkenau & Ostendorf, 2008, S. 40). Die fünf Items haben Trennschärfen zwischen .40 und .57 (Borkenau & Ostendorf, 2008, S. 20).

Verträglichkeit: In dieser Skala ist das zentrale Merkmal von *Personen mit hohen Werten* „Altruismus“. Sie beschreiben sich selbst als verständnisvoll, wohlwollend, mitfühlend, kooperativ und haben ein starkes Harmoniebedürfnis. Im Gegensatz dazu beschreiben sich *Personen mit niedrigen Werten* als egozentrisch, misstrauisch und verhalten sich eher kompetitiv als kooperativ (Borkenau & Ostendorf, 2008, S. 41). Die Trennschärfen der fünf Items liegen zwischen .38 und .51 (Borkenau & Ostendorf, 2008, S. 20).

Gewissenhaftigkeit: Diese Skala bezieht sich auf die Selbstkontrolle einer Person, insbesondere auf die Planung, Organisation und Durchführung von Aufgaben. Daher geben *Personen mit hohen Werten* von sich an, zielstrebig, ehrgeizig, systematisch, willensstark und zuverlässig zu sein. Im Vergleich dazu beschreiben sich *Personen mit niedrigen Werten* eher als nachlässig, gleichgültig und unbeständig (Borkenau & Ostendorf, 2008, S. 41). Die fünf Items haben Trennschärfen zwischen .38 und .61 (Borkenau & Ostendorf, 2008, S. 20).

Tabelle 13: Items der gekürzten Version des NEO-FFI.

Items des NOE-FFI
Neurotizismus
Ich fühle mich oft angespannt und nervös.
Ich fühle mich oft hilflos und wünsche mir eine Person, die meine Probleme löst.
Manchmal fühle ich mich völlig wertlos.
Zu häufig bin ich entmutigt und will aufgeben, wenn etwas schiefgeht.
Ich bin selten traurig oder deprimiert (-).

Extraversion
Ich habe gerne Leute um mich herum.
Ich bin ein fröhlicher, gut gelaunter Mensch.
Ich halte mich nicht für besonders fröhlich (-).
Ich unterhalte mich wirklich gerne mit anderen Menschen.
Ich bin gerne im Zentrum des Geschehens.
Offenheit für Erfahrungen
Poesie beeindruckt mich wenig oder gar nicht (-).
Ich finde philosophische Diskussionen langweilig (-).
Wenn ich Literatur lese oder ein Kunstwerk betrachte, empfinde ich manchmal ein Frösteln oder eine Welle der Begeisterung.
Ich habe wenig Interesse, über die Natur des Universums oder die Lage der Menschheit zu spekulieren (-).
Ich habe oft Spaß daran, mit Theorien oder abstrakten Ideen zu spielen.
Verträglichkeit
Manche Leute halten mich für kalt und berechnend (-).
Manche Leute halten mich für selbststüchtig und selbstgefällig (-).
Um zu bekommen was ich will, bin ich notfalls bereit Menschen zu manipulieren (-).
Ich versuche stets rücksichtsvoll und sensibel zu handeln.
Im Hinblick auf die Absichten Anderer bin ich eher zynisch und skeptisch (-).
Gewissenhaftigkeit
Ich bin eine tüchtige Person, die ihre Arbeit immer erledigt.
Ich arbeite hart um meine Ziele zu erreichen.
Ich versuche, alle mir aufgetragenen Aufgaben sehr gewissenhaft zu erledigen.
Ich habe eine Reihe von klaren Zielen und arbeite systematisch auf sie zu.
Bei allem, was ich tue, strebe ich nach Perfektion.

(-) sind umgepolte Items

Tabelle 14: Reliabilitäten der Skalen des NEO-FFI nach Borkenau und Ostendorf (2008, S. 18).

Skalen	Cronbach's Alpha
Neurotizismus	.87
Extraversion	.81
Offenheit für Erfahrungen	.75
Verträglichkeit	.72
Gewissenhaftigkeit	.84

7.3.9 Fragebogen für körperliche, psychische und soziale Beschwerden (KÖPS) von Manz (1998)

Der KÖPS von Manz (1998) ist ein Screeningverfahren und erhebt mittels einer Selbstbeurteilungsbeschwerdeliste relevante Einzelsymptome im körperlichen, psychischen und im sozialen Bereich. Erfragt werden psychosomatische und medizinisch typische Krankheitssymptome, die in den letzten vier Wochen aufgetreten sind. Die Beschwerdeliste soll auf einer 4-stufigen Skala eingeschätzt werden. Von den ursprünglich 60 Items wurden für die vorliegende Untersuchung die trennschärfsten 28 Items ausgewählt und diese operationalisieren in dieser Untersuchung das aktuelle Wohlbefinden.

Die Items der drei Skalen des KÖPS befinden sich in Tabelle 15 (S. 81) und die Skalen nach Manz (1998, S.7f) werden beschrieben. Die Reliabilitäten der Skalen werden in Tabelle 16 (S. 81) aufgezeigt. Die teststatistischen Auswertungen der Skalen des KÖPS befinden sich in Abschnitt 8.1.7 (S. 101).

Skalenbeschreibung

Körperliche Beschwerden: Die Skala beinhaltet Fragen über Beschwerden der letzten vier Wochen, bezogen auf die Bereiche, Kopf, Schulter und Nacken, Magen-Darm-Trakt und das Herz-Kreislaufsystem. Die zehn zugehörigen Items haben Trennschärfen zwischen .54 und .67.

Psychische Beschwerden: Die Fragen dieser Skala betreffen emotionale und kognitive Beschwerden, sowie Zwangsvorstellungen- und Handlungen. Bei den emotionalen Symptomen handelt es sich um Angst, Wut oder Furcht und bei den kognitiven Symptomen um Minderwertigkeitsgefühle, Niedergeschlagenheit und Entfremdung. Die zugehörigen zwölf Items haben Trennschärfen zwischen .63 und .80.

Soziale Beschwerden: Diese Skala beinhaltet Fragen über Beschwerden bezogen auf zwischenmenschliche Kommunikation und Interaktion. Weitere Beeinträchtigungen werden bezüglich der Einsamkeit und der Rückzugstendenzen erfragt. Die sechs Items haben Trennschärfen zwischen .41 und .70.

Tabelle 15: Skalen und Items des KÖPS (Manz, 1998).

Items des KÖPS
Körperliche Beschwerden
Ich hatte Angst, mein Herz könnte stehenbleiben.
Ich fühlte mich unausgeruht, müde.
Ich hatte Nacken- oder Schulterschmerzen.
Ich hatte Magenschmerzen.
Ich litt unter Übelkeit.
Oft überkam mich ein Schwächegefühl.
Ich verspürte Stiche oder Schmerzen in der Brust.
Ich hatte Kreuz- oder Rückenschmerzen.
Ich hatte oft ein Schwindelgefühl.
Ich spürte Herzklopfen, Herzjagen oder Herzstolpern.
Psychische Beschwerden
Ich hatte das Gefühl, dass mir meine Schwierigkeiten über den Kopf wachsen.
Ich war unkonzentriert, un aufmerksam.
Es fehlte mir an Selbstvertrauen.
Ich fühlte mich haltlos, ruhelos.
Ich hatte ständig Angst etwas falsch zu machen.
Mir war oft zum Weinen zumute.
Enttäuschungen beschäftigten mich sehr lange.
Ich empfand keine Freude mehr an Spielen und Freizeitbeschäftigungen.
Mir fielen alltägliche Dinge zur Last.
Ich war oft reizbar, aggressiv.
Ich war rasch erschöpft.
Ich hatte immer wieder unerwünschte Gedanken, die mich nicht losließen.
Soziale Beschwerden
Ich fühlte mich Anderen unterlegen.
Mit anderen Menschen konnte ich nicht ungezwungen umgehen.
Mir fehlte die innere Beziehung zu meinen Mitmenschen.
Freunde und Bekannte schienen mich nicht mehr zu verstehen.
Ich zog mich von der Umwelt zurück.
Ich kam mit meinem Familienleben nicht mehr zurecht.

Tabelle 16: Reliabilitäten der Skalen des KÖPS nach Manz (1998).

Skalen	Cronbach's Alpha
Körperliche Beschwerden	.89
Psychische Beschwerden	.95
Soziale Beschwerden	.91

7.4 Durchführung der Untersuchung

Die Datenerhebung für die vorliegende Untersuchung erfolgte Anfang Mai bis Mitte Juli 2012. Nach Zustimmung der Kurs- bzw. Schulleiter/innen für die Befragung, wurde die Untersuchung in bestimmten ausgesuchten Kursen kurz vorgestellt und jene Personen aus Scheidungsfamilien, deren Eltern seit mindestens zwei Jahren geschieden waren, gebeten den Fragebogen auszufüllen. Zirka 20 Minuten waren nötig um den Fragebögen auszufüllen, jedoch bestand nicht immer die Möglichkeit den Fragebogen gleich auszufüllen. Daher wurden die Fragebögen den Teilnehmern mitgegeben, mit der Bitte diese ausgefüllt in eine Box (diese stand unter Aufsicht an der Rezeption, sodass niemand einen Fragebogen herausnehmen bzw. lesen konnte) einzuwerfen (Maturaschule Dr. Roland) bzw. in einem mitgegebenen verschlossenen Kuvert dem/der Kursleiter/in am nächsten Kurstag abzugeben.

Um Teilnehmer aus unterschiedlichen *Bezirken* (und Einkommensschichten) zu erreichen, wurde unter anderem bei mehreren Weiterbildungsinstituten in Wien angefragt, ob diese bereit wären an der Untersuchung teilzunehmen. Anfragen fanden unter anderen bei der Maturaschule Dr. Roland, den Volkshochschulen die Berufsreifeprüfungskursen, dem Berufsförderungsinstitut Wien und auch bei der Stellungskommission des Bundesheers (für eine zahlenmäßige Angleichung der männlichen Teilnehmer an die weiblichen) statt. Begonnen wurde mit der Erhebung in der Maturaschule Dr. Roland im 7. Bezirk, danach erfolgte die Befragung in den verschiedenen Volkshochschulen in Wien und zuletzt erfolgte die Erhebung bei der Stellungskommission in Wien.

Am Beginn der Erhebung, also Anfang Mai, zeigten sich Motivationsschwierigkeiten einen zehn Seiten langen Fragebogen auszufüllen seitens der Teilnehmer. Daher wurde als Anreiz ein *Gewinnspiel* mit drei Amazon-Gutscheinen im Wert von je 40 Euro gestartet. Das Gewinnspiel wurde den Teilnehmern/Teilnehmerinnen mit Ausnahme der Stellungskommission (Bundesheer) angeboten. Zwecks der Anonymität stand den Bundesheer-Teilnehmern ein Angebot an Süßigkeiten (Müsliriegel, Mars, Milka-Riegel u.a.) zur Verfügung.

7.5 Arbeitshypothesen

Aus den vorangegangenen Ausführungen werden im Folgenden die Hypothesen formuliert. Es gibt Clustergruppen hinsichtlich der Scheidungsart der Eltern, hier wird von den Scheidungsgruppen von Leitner (2010) ausgegangen. Dazu zählen folgende Variablen, die Scheidungstypen (hohes-, mittleres- oder niedriges Konfliktpotenzial), die subjektive Scheidungsbewertung (die Scheidung aus der Perspektive der Kinder, ob Rosenkrieg, teilweise Rosenkrieg oder kein Rosenkrieg) und schließlich die Auswirkungen der Triangulation durch die Eltern auf die Scheidungsbewältigung der Kinder im jungen Erwachsenenalter.

Die Scheidungsbewältigung wird bei folgenden drei Variablen untersucht, aktuelles Wohlbefinden der Untersuchungsteilnehmer (körperliche, psychische oder soziale Symptome, KÖPS), empfundenes Leid (schmerzliche Gefühle bezüglich der Scheidung der Eltern - FPaD) und aktuelle Beziehungen der Teilnehmer zu ihren Eltern.

Aus den Forschungsfragen lassen sich, auf Grund der erhobenen Daten der Teilnehmer, folgende **Hypothesen** ableiten:

Hypothesen bezüglich der Sozialdaten der Untersuchungsteilnehmer

H 1 Es gibt Unterschiede zwischen den unterschiedlichen Geschwisterkonstellationen bezogen auf das aktuelle Wohlbefinden (körperliche, psychische und soziale Symptome), die aktuellen schmerzlichen Gefühle und die aktuellen Beziehungsqualitäten der jungen Erwachsenen zu ihren Eltern (S. 108 - 110).

Hypothesen bezogen auf die drei Scheidungstypen (Typ 1, Typ 2 und Typ 3)

H 2 Die jungen Erwachsenen der drei Scheidungstypen unterscheiden sich bezüglich ihrer Sozialdaten (Geschlecht und Stadt/Land-Wohnsituation in der Kindheit) voneinander (S. 112 und 113).

H 3 Es gibt einen Zusammenhang zwischen den drei Scheidungstypen und der höchsten abgeschlossenen Ausbildung der Eltern (S. 114).

- H 4 Die Beziehungen der jungen Erwachsenen der drei Scheidungstypen in der Kindheit und Jugend (EBF-Skalen) zu ihren Müttern unterscheiden sich von den Beziehungen zu ihren Vätern (S. 116).

Hypothesen für die Scheidungssituation bezogen auf die Scheidungstypen

- H 5 Die jungen Erwachsenen der drei Scheidungstypen unterscheiden sich bezüglich ihrer Sozialdaten in der Scheidungssituation (Alter bei der Scheidung, Wohnsituation, Kontakthäufigkeit mit dem getrenntlebenden Elternteil und elterlicher Trost) voneinander (S. 118, 122, 123 und 127).
- H 6 Die jungen Erwachsenen unterscheiden sich bezüglich ihrer aktuellen schmerzlichen Gefühle gegenüber der Scheidung in Abhängigkeit des zeitlichen Abstandes zwischen Scheidungs- und Erhebungszeitpunkt (S. 119).
- H 7 Die jungen Erwachsenen der drei Scheidungstypen unterscheiden sich bezüglich des elterlichen Streitverhaltens (Mütter und Väter) in den Skalen des ESS (aggressiven Streitverhalten und Informationskonflikte der Eltern) voneinander (S. 129 - 132).
- H 8 Die Mütter und Väter der drei Scheidungstypen unterscheiden sich in ihrer Vergebensbereitschaft, ihrem Rachebedürfnis und ihrer Unversöhnlichkeit voneinander (Mütter S. 133, Väter S. 134).

Hypothesen für die aktuelle Situation bezogen auf die Scheidungstypen

- H 9 Die jungen Erwachsenen der drei Scheidungstypen unterscheiden sich in der aktuellen Kontakthäufigkeit zum Vater und zur Mutter (S. 136).
- H 10 Die jungen Erwachsenen der drei Scheidungstypen unterscheiden sich bezüglich der aktuellen Beziehungsqualität zu ihren Eltern, der aktuellen schmerzlichen Gefühle (aktuelles Leid und Verlustgefühle gegenüber dem Vater und der Mutter) und des aktuellen Wohlbefindens (körperliche, psychische und soziale Symptome) voneinander (S. 138, 141 und 144).
- H 11 Die jungen Erwachsenen der drei Scheidungstypen unterscheiden sich in ihren Wünschen einmal heiraten zu wollen und einmal Kinder haben zu wollen voneinander (S. 147 und 148).

- H 12 Die jungen Erwachsenen der drei Scheidungstypen unterscheiden sich in ihren Beziehungen zu ihren Stiefeltern voneinander (S. 148).

Hypothesen bezüglich der subjektiven Scheidungsbewertung (drei Rosenkrieg-Gruppen)

- H 13 Es gibt einen Zusammenhang zwischen objektiver und subjektiver Scheidungsbewertung (S. 154).
- H 14 Die jungen Erwachsenen der drei Rosenkrieg-Gruppen unterscheiden sich bezüglich ihrer Sozialdaten (Geschlecht, Stadt/Land-Wohnsituation in der Kindheit und der Geschwisterkonstellationen nach Alter, Geschlecht und Anzahl) voneinander (S. 155-158).
- H 15 Es gibt Unterschiede bezüglich der Persönlichkeitsmerkmale der jungen Erwachsenen in Abhängigkeit der drei Rosenkrieg-Gruppen (S. 159).

Hypothesen für die aktuelle Situation bezogen auf die Rosenkrieg-Gruppen

- H 16 Die jungen Erwachsenen der drei Rosenkrieg-Gruppen unterscheiden sich bezüglich der aktuellen Beziehungsqualität zu ihren Eltern, der aktuellen schmerzlichen Gefühle (aktuelles Leid und Verlustgefühle gegenüber dem Vater und der Mutter) und des aktuellen Wohlbefindens (körperliche, psychische und soziale Symptome) voneinander (S. 160, 161 und 163).
- H 17 Die jungen Erwachsenen der drei Rosenkrieg-Gruppen unterscheiden sich in ihren Wünschen einmal heiraten zu wollen und einmal Kinder haben zu wollen voneinander (S. 165 und 166).

Hypothesen bezüglich der Triangulation des Kindes durch die Eltern

- H 18 Die jungen Erwachsenen der vier Triangulationsgruppen, die in unterschiedlichem Ausmaß von ihren Elternteilen als Informanten eingesetzt wurden, unterscheiden sich bezüglich ihrer Sozialdaten (Geschlecht, Stadt/Land-Wohnsituation in der Kindheit und der Geschwisterkonstellationen) voneinander (S. 168-171).

H 19 Die jungen Erwachsenen der vier Triangulationsgruppen, die in unterschiedlichem Ausmaß von ihren Elternteilen als Informanten eingesetzt wurden, unterscheiden sich in ihren Persönlichkeitsmerkmalen voneinander (S. 171).

Hypothesen für die aktuelle Situation bezogen auf die Triangulationsgruppen

H 20 Die jungen Erwachsenen der vier Triangulationsgruppen, die in unterschiedlichem Ausmaß von ihren Elternteilen als Informanten eingesetzt wurden, unterscheiden sich bezüglich der aktuellen Beziehungsqualität zu ihren Eltern, der aktuellen schmerzlichen Gefühle (aktuelles Leid und Verlustgefühle gegenüber dem Vater und der Mutter) und des aktuellen Wohlbefindens (körperliche, psychische und soziale Symptome) voneinander (S. 173, 175 und 178).

8. Ergebnisse

8.1 Teststatistische Analysen der eingesetzten Verfahren

Die Messinstrumente und die faktorielle Struktur der eingesetzten Verfahren werden in diesem Abschnitt überprüft. Weiters werden die Skalen dargestellt und die dazugehörigen Reliabilitäten für die Stichprobe dieser Untersuchung angegeben.

8.1.1 Fragebogen „Elterlicher Streit bei der Scheidung und danach“ (ESS) von Leitner (2010)

Wie im Abschnitt 7.3.3 (S. 67) erläutert, wurde der Fragebogen zum Streitverhalten der Eltern bei der Scheidung und danach (ESS) von Leitner (2010) neu erstellt. Die explorative Hauptkomponentenanalyse und die Itemanalysen werden hier ausführlich dargestellt.

Die Faktorenanalyse ergab bei der vorliegenden Untersuchung mit Varimaxrotation zwei Faktoren (siehe Abb. 12 und 13). Die Pearson-Korrelation weist bei der Mutter positive Zusammenhänge der beiden Faktoren von $r = .63$ und beim Vater von $r = .62$ auf. Die ermittelten Faktoren des Fragebogens ESS können wie folgt bezeichnet werden:

Faktor 1: *aggressives Streitverhalten* - umfasst Verhaltensweisen wie Erpressung, Schwächen ausnützen, falsche Beschuldigungen und andere unfaire Mittel.

Faktor 2: *Kind als Informant* – umfasst Fragen, indem das Kind Informationen über den Partner liefern oder verheimlichen soll, wobei es negative Konsequenzen für das Kind geben kann, falls es dem nicht nachkommt.

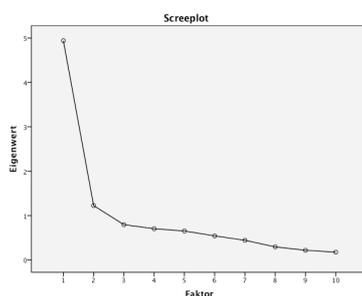


Abbildung 12: Scree-Test des ESS-Fragebogens zum Streitverhalten der Mutter.

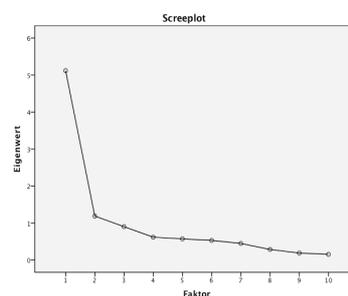


Abbildung 13: Scree-Test des ESS-Fragebogens zum Streitverhalten des Vaters.

Je zehn Items betreffen jeweils die Mutter und den Vater, zwei Items sind allgemein und betreffen die Eltern als Einheit und werden nicht in die Faktorenanalyse miteinbezogen. Die zwei Items lauten:

- Der Streit meiner Eltern ging immer wieder unter die Gürtellinie.
- Nach der Scheidung gab es Streit wegen der Besuchszeiten.

Wie in Tabelle 17 ersichtlich sind die Eigenwerte der beiden Faktoren hinsichtlich der Fragen über die Mutter und den Vater relativ ähnlich.

Die *unrotierten Eigenwerte* liegen für die Mutter für Faktor 1 bei 4.94 und für den Vater bei 5.12. Für Faktor 2 ist der Eigenwert der Mutter bei 1.23 und für den Vater 1.19.

Die *rotierten Eigenwerte* für Faktor 1 sind 3.18 für die Mutter und 3.60 für den Vater.

Und für Faktor 2 sind die Eigenwerte für die Mutter bei 2.98 und bei 2.71 für den Vater. Die beiden Faktoren erklären bei der Mutter 61,66 % und beim Vater 63,06% der Varianz.

Tabelle 17: Eigenwerte der beiden Faktoren des ESS (N=149).

ESS-Fragebogen	Eigenwerte	
	Mutter	Vater
Aggressives Streitverhalten		
unrotierte Eigenwerte	4.94	5.12
rotierte Eigenwerte	3.18	3.60
Kind als Informant		
unrotierte Eigenwerte	1.23	1.19
rotierte Eigenwerte	2.98	2.71

Die Zuordnung der Items zu den Faktoren und deren Ladungen sind zum Streitverhalten der Mutter in Tabelle 18 und zum Streitverhalten des Vaters in Tabelle 19 (S. 89).

Tabelle 18: Ladungen der beiden Faktoren des ESS-Fragebogens zum Streitverhalten der Mutter.

Rotierte Komponentenmatrix		
Items der Mutter	Faktoren	
	1	2
Meine Mutter hat mit unfairen Mitteln gekämpft.	.86	.23
Meine Mutter erpresste meinen Vater.	.86	.18
Es kam vor, dass es für mich negative Konsequenzen hatte, wenn ich meiner Mutter nichts über meinen Vater erzählte.	.69	.29
Meine Mutter hat die Schwächen meines Vaters ausgenützt.	.68	.22
Meine Mutter beschuldigte meinen Vater für Dinge die er nicht getan hatte.	.59	.46
Meine Mutter wollte Informationen über meinen Vater von mir erfahren.	.13	.87
Meine Mutter fragte mich über meinen Vater aus.	.19	.85
Ich sollte Dinge, die ich von meiner Mutter wusste, meinem Vater nicht erzählen.	.27	.65
Meine Mutter schimpfte über meinen Vater.	.35	.58
Meine Mutter versuchte mich auf ihre Seite zu bekommen.	.42	.55

Anmerkungen: **Extraktionsmethode: Hauptkomponentenanalyse. Rotationsmethode: Varimax mit Kaiser-Normalisierung.**

Tabelle 19: Ladungen der beiden Faktoren des ESS-Fragebogens zum Streitverhaltens des Vaters.

Rotierte Komponentenmatrix		
Items des Vaters	Faktoren	
	1	2
Mein Vater hat mit unfairen Mitteln gekämpft.	.86	.21
Mein Vater beschuldigte meine Mutter für Dinge die sie nicht getan hatte.	.76	.11
Mein Vater erpresste meine Mutter.	.74	.22
Mein Vater hat die Schwächen meiner Mutter ausgenützt.	.69	.29
Mein Vater versuchte mich auf seine Seite zu bekommen.	.69	.33
Mein Vater schimpfte über meine Mutter.	.64	.39
Ich sollte Dinge, die ich von meinem Vater wusste, meiner Mutter nicht erzählen.		.80
Mein Vater fragte mich über meine Mutter aus.	.37	.77
Mein Vater wollte Informationen über meine Mutter von mir erfahren.	.39	.77
Es kam vor, dass es für mich negative Konsequenzen hatte, wenn ich meinem Vater nichts über meine Mutter erzählte.	.24	.65

Anmerkungen: Extraktionsmethode: Hauptkomponentenanalyse. Rotationsmethode: Varimax mit Kaiser-Normalisierung.

Bei der Itemanalyse ergeben sich die in Tabelle 21 ersichtlichen Trennschärfen und folgende Reliabilitäten:

Tabelle 20: Reliabilitäten des Fragebogens ESS jeweils für Mutter und Vater.

Skalen des ESS	Cronbach's Alpha	
	Mutter	Vater
Kind als Informant	.81	.80
aggressives Streitverhalten	.84	.87

Tabelle 21: Trennschärfen der Items des ESS Fragebogens

Skalen Items des ESS	Trennschärfe	
	Mutter	Vater
aggressives Streitverhalten		
Meine Mutter/mein Vater hat mit unfairen Mitteln gekämpft.	.79	.79
Meine Mutter/mein Vater erpresste meinen Vater.	.68	.64
Es kam vor, dass es für mich negative Konsequenzen hatte, wenn ich meiner Mutter/meinem Vater nichts über meinen Vater/meiner Mutter erzählte.	.65	.52
Meine Mutter/mein Vater hat die Schwächen meines Vaters ausgenützt.	.59	.63
Meine Mutter/mein Vater beschuldigte meinen Vater/meine Mutter für Dinge die er nicht getan hatte.	.62	.63
Kind als Informant		
Meine Mutter/mein Vater wollte Informationen über meinen Vater/meiner Mutter von mir erfahren.	.67	.75
Meine Mutter/mein Vater fragte mich über meinen Vater/meiner Mutter aus.	.69	.74
Ich sollte Dinge, die ich von meiner Mutter/meinem Vater wusste, meinem Vater/meiner Mutter nicht erzählen.	.56	.54
Meine Mutter/mein Vater schimpfte über meinen Vater/meiner Mutter.	.54	.65
Meine Mutter/mein Vater versuchte mich auf ihre/seine Seite zu bekommen.	.58	.68

8.1.2 Fragebogen „Painful Feelings About Divorce Scale“ (PFaD) von Laumann-Billings und Emery (2000)

Die explorative Hauptkomponentenanalyse und die teststatistischen Itemanalysen des PFaD Fragebogens (Laumann-Billings & Emery, 2000, siehe Ab. 7.3.4, S. 68) werden hier ausführlich dargestellt.

Eine Hauptkomponentenanalyse mit Varimaxrotation wurde durchgeführt. Wie auch bei Laumann-Billings et al. (2000) die statistische Differenzierung der beiden Skalen „Loss and Abandonment“ und „Seeing Life Through a Filter of Divorce“ nicht klar war, konnte dies auch bei der vorliegenden Untersuchung nicht bestätigt werden (siehe Abb. 14). Für die Analysen werden drei inhaltlich sinnvolle Faktoren herangezogen (siehe Abb. 15). Die Pearson-Korrelationen weisen im Allgemeinen geringe bis mittlere Zusammenhänge der Faktoren auf. Die Skala „aktuelles Leid“ weist mittlere positive Zusammenhänge mit dem „Verlust der Mutter“ von $r = .48$ und mit dem „Verlust des Vaters“ von $r = .35$ auf. Die beiden Skalen „Verlust der Mutter“ und „Verlust des Vaters“ weisen einen mittleren positiven Zusammenhang von $r = .33$ auf. Die drei Faktoren erklären zusammen 54,43% der Varianz und weisen folgende Eigenwerte auf:

	<u>unrotierte Eigenwerte</u>	<u>rotierte Eigenwerte</u>
Faktor 1:	5.12	3.62
Faktor 2:	1.63	2.47
Faktor 3:	1.41	2.07

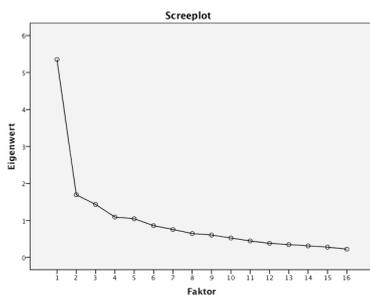


Abbildung 14: Scree-Test für den PFaD-Fragebogen - nicht optimal.

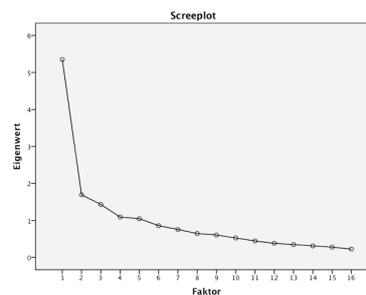


Abbildung 15: Scree-Test für den PFaD-Fragebogen, 3 Faktoren voreingestellt.

Die PFaD-Skala beinhaltet zunächst 16 Items, dabei wurde Item 1 aus der Berechnung ausgeschlossen, weil es entgegen der Erwartung auf Faktor 3 lädt (Faktor 3 = Verlust des Vater). Daher verbleiben für die PFaD-Skala 15 Items: Item 2 bis Item 16, Item 1 wird getrennt ausgewertet:

Item 1: Ich würde wahrscheinlich eine andere Person sein, wenn meine Eltern sich nicht hätten scheiden lassen.

Die Reliabilitäten der drei Faktoren des PfaD-Fragebogens wurden berechnet und ergeben folgende Werte:

Tabelle 22: Reliabilitäten der Skalen des PfaD-Fragebogens.

Skala	Cronbach's Alpha
Aktuelles Leid	.83
Verlust des Vaters	.74
Verlust der Mutter	.76

Tabelle 23: Itemskennwerte der Skalen "aktuelles Leid" und „Leid durch Verlust der Mutter“ und „Leid durch Verlust des Vaters“.

Items der Skala „aktuelles Leid“	Trennschärfe	Ladung auf Faktor 1
Ich hatte eine härtere Kindheit als die meisten Leute.	.57	.55
Meine Kindheit wurde plötzlich beendet.	.56	.54
Meine Freunde, die keine Scheidung der Eltern miterlebt haben, scheinen ein glücklicheres Leben zu führen.	.59	.66
Ich mache mir Sorgen über große Ereignisse, wie Abschlussfeiern oder Hochzeiten, zu denen beide Elternteile kommen müssen.	.44	.49
Ich möchte oft wissen, wie anders mein Leben sein würde, wenn meine Eltern immer noch zusammen wären.	.42	.53
Die Scheidung meiner Eltern verursacht immer noch innere Kämpfe bei mir.	.71	.78
Ich denke immer noch viel an die Zeit rund um die Scheidung meiner Eltern.	.65	.70
Ich fühle mich dazu verurteilt die Probleme meiner Eltern in meinen eigenen Beziehungen zu wiederholen.	.57	.69
Manchmal habe ich das Gefühl, dass Leute auf mich heruntersehen weil meine Eltern geschieden sind.	.41	.60
Items der Skala „Leid durch Verlust der Mutter“	Trennschärfe	Ladung auf Faktor 2
Ich habe es wirklich vermisst, meine Mutter nach der Scheidung nicht so viel um mich zu haben.	.53	.74
Ich wünschte, meine Mutter hätte mehr Zeit mit mir verbracht als ich jünger war.	.62	.78
Ich habe das Gefühl, ich wäre vielleicht eine andere Person geworden, wenn meine Mutter mehr Anteil an meinem Leben gehabt hätte.	.62	.78
Items der Skala „Leid durch Verlust des Vaters“	Trennschärfe	Ladung auf Faktor 3
Ich habe es wirklich vermisst, meinen Vater nach der Scheidung nicht so viel um mich zu haben.	.57	.80
Ich wünschte, mein Vater hätte mehr Zeit mit mir verbracht als ich jünger war.	.62	.83
Ich habe das Gefühl, ich wäre vielleicht eine andere Person geworden, wenn mein Vater mehr Anteil an meinem Leben gehabt hätte.	.50	.71

Anmerkungen: Extraktionsmethode: Hauptkomponentenanalyse. Rotationsmethode: Varimax mit Kaiser-Normalisierung.

Faktor 1 – „aktuelles Leid“

Auf dieser Skala laden in der vorliegenden Untersuchung neun Items (siehe Tabelle 23, S. 91), die der ursprünglichen Skala „Seeing life through a filter of divorce“ ähnlich sind. Daher bedeuten hohe Werte bei dieser Skala, dass die Person auch heute noch unter der Scheidung der Eltern leidet, es ihr innere Krämpfe verursacht und sie viel an die Zeit denkt.

Faktor 2 und Faktor 3 – „Leid durch Verlust des Vaters bzw. der Mutter“

Auf dieser Skala laden bei der vorliegenden Untersuchung sechs Items (siehe Tabelle 23, S. 91), das sind je drei Items für Mutter und für Vater. Hohe Werte dieser Skala deuten auf ein Gefühl des Verlustes, der Abwesenheit oder geringen Kontakt zu einem Elternteil hin, wobei die Person es vermisst hat, dass die Mutter bzw. der Vater nicht mehr Anteil an ihrem Leben genommen hat oder mehr Zeit mit der Person verbracht hat als sie jünger war. Das Leid hat auch einen Einfluss auf die Entwicklung des Kindes.

8.1.3 Elternbildfragebogens für Erwachsene - EBF (18+) von Titze (2009)

Der EBF (18+) für Erwachsene von Titze (2009) erfasst die Qualität der Eltern-Kind-Beziehung aus der Sicht der jungen Erwachsenen (siehe Abs. 7.3.5, S. 70). Da er jedoch noch relativ neu ist und es noch keine Publikationen bezüglich der Testgütekriterien für Erwachsene vorliegen, wird die Version für Kinder und Jugendliche (EBF-KJ von Titze et al., 2010), die inhaltlich dem der Erwachsenen sehr ähnlich ist, für diese Untersuchung herangezogen. Die explorative Hauptkomponentenanalyse und die teststatistischen Itemanalysen werden hier ausführlich dargestellt.

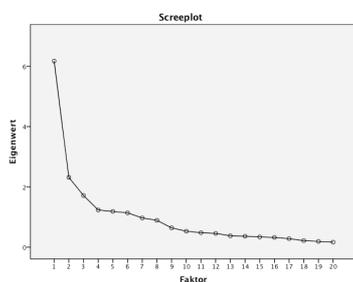


Abbildung 16: Scree-Test für die Faktoren der Mutter – 6 Faktoren.

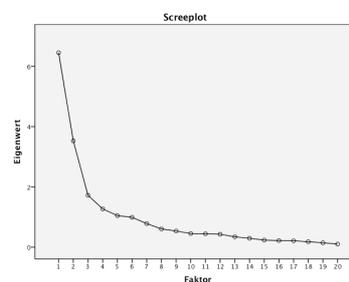


Abbildung 17: Scree-Test für die Faktoren des Vaters – 5 Faktoren.

Für die Beziehung zur **Mutter** ergab eine explorative Hauptkomponentenanalyse mit Varimaxrotation sechs Faktoren mit Eigenwerten größer als 1 (siehe Abb. 16). Die unrotierten Eigenwerte der Faktoren liegen zwischen 6.2 und 1.1 und die rotierten Eigenwerte liegen zwischen 3.7 und 1.7 und erklären 68,8% der Varianz. Mit Ausnahme weniger Korrelationen weisen die Ergebnisse der Pearson-Korrelationen bei der Mutter, im Allgemeinen auf geringe bis mittlere Zusammenhänge der Faktoren hin. Die Skala „Unterstützung“ weist hohe positive und negative Zusammenhänge mit den Skalen „Konflikte und Ablehnung“ ($r = -.71$), „Bestrafung“ ($r = -.57$), „Autonomie“ ($r = .54$) und „Identifikation“ ($r = .55$) auf. Ein weiterer hoher positiver Zusammenhang von $r = .54$ besteht bei der Skala „Konflikte und Ablehnung“ mit der Skala „Bestrafung“. Die Zuordnung der Items zu den Faktoren und deren Ladungen sind in Tabelle 24 ersichtlich.

Tabelle 24: Faktorenstruktur des Elternbildfragebogens für die Mutter.

Rotierte Komponentenmatrix						
Items des Elternbildfragebogens	Faktoren					
	1	2	3	4	5	6
Ich bin meiner Mutter unwichtig gewesen.	.76		.11	.13	-.11	.14
Meine Mutter hat mich angemeckert.	.73				.26	-.10
Ich habe mich von meiner Mutter sehr geliebt gefühlt.	-.68	.38		-.28		.24
Meine Mutter hat mit mir gestritten.	.68			.17		-.23
Bei meiner Mutter habe ich mich geborgen gefühlt.	-.64	.30		-.18		.35
Meine Mutter hat mich abgelehnt.	.61	-.27	.20	.28	-.34	
Meine Mutter ist für mich da gewesen, wenn ich sie gebraucht habe.	-.59	.50		-.15	.24	.19
Wenn ich etwas wirklich wollte, hat meine Mutter es mich machen lassen.	-.22	.79				.17
Bei meiner Mutter durfte ich selbst bestimmen.		.70		-.15	-.18	.19
Meine Mutter hat mich bei ihren Problemen um Rat gefragt.	-.12	.24	.80			-.12
Meine Mutter hat ihr Herz bei mir ausgeschüttet.		.35	.69		.28	-.21
Ich habe meiner Mutter Arbeiten abnehmen müssen.	.21	-.37	.67			.11
Ich musste für meine Mutter mehr tun als andere Kinder für ihre Mütter.	.29	-.34	.66	.23		.15
Meine Mutter hat mich mit Gegenständen (z.B. Schuhe, Gürtel) verhauen.	.16		.14	.83		
Meine Mutter hat mich geschlagen.	.19			.78		-.22
Meine Mutter hat mich zu hart bestraft.	.40	-.32		.58	.11	
Meine Mutter hat befürchtet, dass mir etwas passieren könnte.					.88	
Meine Mutter hatte viel Angst um mich.		-.16	.13		.85	
Die Meinung meiner Mutter ist mir wichtig gewesen.		.24		-.19		.79
Meine Mutter ist ein Vorbild für mich gewesen.	-.37	.13			.11	.73

Anmerkungen: **Extraktionsmethode: Hauptkomponentenanalyse. Rotationsmethode: Varimax mit Kaiser-Normalisierung.**

Für die Beziehung zum *Vater* ergab eine explorative Hauptkomponentenanalyse mit Varimaxrotation fünf Faktoren (siehe Abb. 17, S. 93). Die Strukturen der Faktoren der Väter und der Mütter unterscheiden sich stark voneinander (siehe auch Tabelle 24, S. 93). Die unrotierten Eigenwerte liegen zwischen 6.5 und 1.1, die rotierten Eigenwerte liegen zwischen 5.2 und 1.4 und erklären 70,1 % der Varianz. Auch beim Vater weisen die Pearson-Korrelationen, mit Ausnahme einiger Korrelationen, geringe bis mittlere Zusammenhänge der Faktoren auf. Die Skala „Unterstützung“ weist hohe positive und negative Zusammenhänge mit den Skalen „Konflikte und Ablehnung“ ($r = -.60$), „Autonomie“ ($r = .56$) und „Identifikation“ ($r = .76$) auf. Ein weiterer hoher Zusammenhang von $r = .52$ besteht bei den Skalen „Autonomie“ und „Identifikation“. Die Zuordnung der Items zu den Faktoren und deren Ladungen sind in Tabelle 25 ersichtlich.

Tabelle 25: Faktorenstruktur des Elternbildfragebogens für den Vater.

Rotierte Komponentenmatrix					
Items des Elternbildfragebogen	Faktoren				
	1	2	3	4	5
Ich habe mich von meinem Vater sehr geliebt gefühlt.	.84	-.20	.23	.13	
Bei meinem Vater habe ich mich geborgen gefühlt.	.82	-.24	.18	.11	
Mein Vater ist für mich da gewesen, wenn ich ihn gebraucht habe.	.81	-.16	.24	.16	
Die Meinung meines Vaters ist mir wichtig gewesen.	.81			.15	.17
Mein Vater ist ein Vorbild für mich gewesen	.80			.12	
Ich bin meinem Vater unwichtig gewesen.	-.77		-.22	.12	
Wenn ich etwas wirklich wollte, hat mein Vater es mich machen lassen.	.60			.38	-.34
Mein Vater hat mich abgelehnt.	-.59	.16	-.31		.22
Mein Vater hat mich geschlagen.	-.18	.88		-.16	-.11
Mein Vater hat mich mit Gegenständen (z.B. Schuhe, Gürtel) verhauen.		.87			-.21
30 Mein Vater hat mich zu hart bestraft.	-.19	.83		-.15	.15
Ich musste für meinen Vater mehr tun als andere Kinder für ihre Väter.		.67		.17	.32
Mein Vater hat mit mir gestritten.	-.10	.61	.26		.29
Mein Vater hat mich angemockert.	-.25	.60	.17	.17	.25
Mein Vater hatte viel Angst um mich.	.25	.11	.88		
Mein Vater hat befürchtet, dass mir etwas passieren könnte.	.36		.83		
Mein Vater hat sein Herz bei mir ausgeschüttet.			.10	.79	
Mein Vater hat mich bei seinen Problemen um Rat gefragt.	.12			.74	.27
Bei meinem Vater durfte ich selbst bestimmen.	.44	-.24		.56	-.23
Ich habe meinem Vater Arbeiten abnehmen müssen.	.12	.21		.14	.85

Anmerkungen: **Extraktionsmethode: Hauptkomponentenanalyse. Rotationsmethode: Varimax mit Kaiser-Normalisierung.**

Die Faktorenanalyse führt zu einer Lösung mit sechs Faktoren bei der Mutter und fünf Faktoren beim Vater. Diese ermittelten faktoriellen Strukturen sind nicht ideal, weil hier Items zusammengeführt werden, die nicht zusammengehören. Um die Faktoren der Eltern miteinander vergleichen zu können, werden die Faktoren der Mütter für die Skalenbildung herangezogen, weil diese der ursprünglichen Form des Elternbildfragebogens ähnlicher sind. Die Reliabilitäten dieser Skalen sind für die Daten der Väter auch unter dieser Struktur ausreichend hoch.

Die Analyse der Items ergeben die in Tabelle 27 ersichtlichen Trennschärfen und die Reliabilitäten des EBF für Mutter und Vater befinden sich in Tabelle 26:

Tabelle 26: Reliabilitäten der Elternbild-Skalen für Mutter und Vater.

EBF-Skalen	Cronbach's Alpha	
	Mutter	Vater
Negative Beziehung		
Bestrafung	.69	.87
Ablehnung und Konflikte	.76	.62
Angst der Mutter/des Vaters um das Kind	.82	.88
Emotionale Vereinnahmung und Hilfe	.69	.59
Positive Beziehung		
Identifikation	.70	.83
Unterstützung	.89	.92
Autonomie	.70	.76

Tabelle 27: Items und Trennschärfen für die Skalen des EBF.

Items und Trennschärfen des EBF		
	Trennschärfe	
	Mutter	Vater
Positive Beziehung:		
Faktor 6: Skala Identifikation		
Die Meinung meiner Mutter ist mir wichtig gewesen.	.55	.71
Meine Mutter ist ein Vorbild für mich gewesen.	.55	.71
Faktor 7: Skala Unterstützung		
Meine Mutter ist für mich da gewesen, wenn ich sie gebraucht habe.	.78	.84
Bei meiner Mutter habe ich mich geborgen gefühlt.	.77	.83
Ich habe mich von meiner Mutter sehr geliebt gefühlt.	.80	.84
Faktor 2: Items der Skala Autonomie		
Wenn ich etwas wirklich wollte, hat meine Mutter es mich machen lassen.	.54	.61
Bei meiner Mutter durfte ich selbst bestimmen.	.54	.61

Negative Beziehung:		
Faktor 4: Skala Bestrafung		
Meine Mutter hat mich geschlagen.	.53	.84
Meine Mutter hat mich zu hart bestraft.	.50	.75
Meine Mutter hat mich mit Gegenständen (z.B. Schuhe, Gürtel) verhauen.	.55	.72
Faktor 1: Skalen Ablehnung und Konflikte		
Ich bin meiner Mutter unwichtig gewesen.	.55	.39
Meine Mutter hat mich abgelehnt.	.55	.48
Meine Mutter hat mich angemockert.	.55	.43
Meine Mutter hat mit mir gestritten.	.62	.29
Faktor 3: Items der Skala emotionale Vereinnahmung und Hilfe		
Meine Mutter hat ihr Herz bei mir ausgeschüttet.	.43	.37
Meine Mutter hat mich bei ihren Problemen um Rat gefragt.	.54	.40
Ich musste für meine Mutter mehr tun als andere Kinder für ihre Mütter.	.49	.35
Ich habe meiner Mutter Arbeiten abnehmen müssen.	.42	.40
Faktor 5: Items der Skala Angst der Mutter/des Vater		
Meine Mutter hat befürchtet, dass mir etwas passieren könnte.	.70	.79
Meine Mutter hatte viel Angst um mich.	.70	.79

Beschreibung der Skalen des EBF

Zu einer „**positiven Beziehung**“ zählen folgende Skalen:

Identifikation: hohe Werte deuten auf eine deutlich projektive Identifikation mit den Eltern und eine hohe Akzeptanz der Eltern als Vorbild hin.

Unterstützung: hohe Werte deuten auf emotionale Wärme, gegenseitige Unterstützung, Fürsorge und Verlässlichkeit hin.

Autonomie: hohe Werte deuten auf entwicklungsangemessene Entscheidungsspielräume der Kinder und Jugendlichen sowie der gegenseitigen Einflussnahme zwischen den Kindern und ihre Eltern hin.

Zu einer „**negativen Beziehung**“ zählen folgende Skalen:

Bestrafung: hohe Werte stehen für körperliche oder unangemessene harte Bestrafung mit negativen Folgen für die kindliche Entwicklung.

Ablehnung und Konflikte: hohe Werte stehen für chronische und häufige Konflikte, Auseinandersetzungen, grundlegendere Beziehungsprobleme und fehlende Bewältigungsstrategien in den familiären Beziehungen. Bei Ablehnung hat ein Kind oder Jugendlicher das Gefühl von einem Elternteil abgelehnt oder abgewertet zu werden, oder ihm gleichgültig zu sein.

Emotionale Vereinnahmung und Hilfe: hohe Werte deuten auf Belastungen der Kinder durch die Eltern mit ihren Ängsten, Sorgen und persönlichen Problemen hin. Sowie auch, dass beide Elternteile im Vergleich zu Gleichaltrigen mehr Hilfe und Unterstützung von ihren Kindern benötigten oder einfordern. Es kommt zu einer psychischen Überforderung der Kinder durch eine Rollenverschiebung, indem sie die Verantwortung für das emotionale Wohlbefinden der Eltern übernehmen.

Angst der Mutter/des Vaters: hohe Werte stehen für starke und unangemessene Ängste oder Sorgen der Eltern um die Kinder.

8.1.4 Fragen zur aktuellen Beziehung zu den Eltern von Leitner (2010)

Wie in Absatz 7.3.6 (S. 74) beschrieben, wurden die Items bezüglich der aktuellen Beziehung der jungen Erwachsenen zu beiden Elternteilen von Leitner (2010) neu erstellt. Im Folgenden wird die explorative Faktorenanalyse und teststatistische Itemanalyse ausführlich dargestellt.

Bei der explorativen Hauptkomponentenanalyse dieser Items ergab sich eine Einfaktorenlösung (siehe Abb. 18 und 19), es wurde somit ein Faktor extrahiert. Der Eigenwert dieses Faktors beträgt bei der Beziehung zur *Mutter* 3.60 und erklärt 60,0% der Varianz, der Eigenwert zur Beziehung des *Vaters* beträgt 4.09 und erklärt 68,1% der Varianz. Da der nächstgrößte Eigenwert bei der Mutter 0.87 und beim Vater 0.77 ist, werden diese nicht weiter berücksichtigt, weil sie unter 1 liegen. Die Pearson-Korrelation für die beiden Faktoren weist einen geringen Zusammenhang von $r = .1$ auf. Die Analyse der Items ergeben die in Tabellen 29 und 30 (S. 98) ersichtlichen Trennschärfen und die Reliabilität der Items bezüglich der Beziehung zur Mutter beträgt .86 und jene zum Vater .90 (siehe Tabelle 28, S. 98).

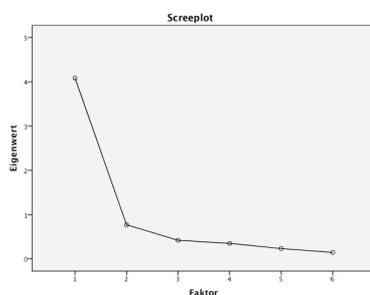


Abbildung 18: Scree-Test für die aktuelle Beziehung zum Vater.

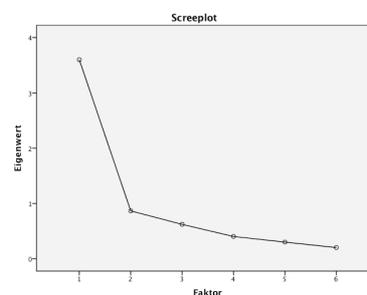


Abbildung 19: Scree-Test für die aktuelle Beziehung zur Mutter.

Tabelle 28: Reliabilitäten der aktuellen Beziehung zur Mutter und zum Vater.

Skala	Cronbach's Alpha	
	Mutter	Vater
Aktuelle Beziehung	.86	.90

Tabelle 29: Trennschärfen und Ladungen für die Items der aktuellen Beziehung zur Mutter.

Items der aktuellen Beziehung zur Mutter	Trennschärfe	Ladung auf Faktor 1
Ich schätze den Rat meiner Mutter.	.81	.90
Meine Mutter weiß gut darüber Bescheid, was in meinem Leben passiert.	.74	.84
Ich habe heute eine sehr gute Beziehung zu meiner Mutter.	.68	.79
Ich will genauso werden wie meine Mutter.	.63	.74
Meine Mutter unterstützt mich finanziell im Studium.	.56	.68
Ich bin in vielen Dingen genau wie meine Mutter.	.53	.66

Anmerkungen: Extraktionsmethode: Hauptkomponentenanalyse, 1 Komponente extrahiert

Tabelle 30: Trennschärfen und Ladungen für die Items der aktuellen Beziehung zum Vater.

Items der aktuellen Beziehung zum Vater	Trennschärfe	Ladung auf Faktor 1
Ich schätze den Rat meines Vaters.	.87	.92
Mein Vater weiß gut darüber Bescheid, was in meinem Leben passiert.	.84	.90
Ich habe heute eine sehr gute Beziehung zu meinem Vater.	.81	.87
Ich will genauso werden wie mein Vater.	.73	.82
Mein Vater unterstützt mich finanziell im Studium.	.63	.75
Ich bin in vielen Dingen genau wie mein Vater.	.54	.65

Anmerkung: Extraktionsmethode: Hauptkomponentenanalyse, 1 Komponente extrahiert

8.1.5 Vergebensfragebogen von Mullet et al. (1998)

Die Faktorenanalyse des Vergebensfragebogens (Mullet et al., 1998; Schweizer, 2007, siehe auch Abs. 7.3.7, S. 75) ergab bei der vorliegenden Untersuchung mit Varimaxrotation, sowohl für die Mutter als auch für den Vater, zwei Faktoren (siehe Abb. 20 und 21, S. 99). Im dritten Faktor hat die Strukturmatrix negative Ladungen, dieser weist dennoch eine hohe Faktorladung von .75 bei der Mutter und von .76 beim Vater, auf. Die rotierten Eigenwerte für den dritten Faktor liegen für die Mutter bei 1.6 und für den Vater bei 1.8. Für die weiteren Berechnungen wurden jedoch die drei von den Autoren vorgegebenen Skalen eingestellt. Die Pearson-Korrelationen weisen bei der Skala „Rachebedürfnis“ einen hohen negativen Zusammenhang mit der Skala „bedingungslose Vergebensbereitschaft“ von $r = -.52$ und einen hohen positiven Zusammenhang von $r = .53$ mit der Skala „Unversöhnlichkeit“, auf.

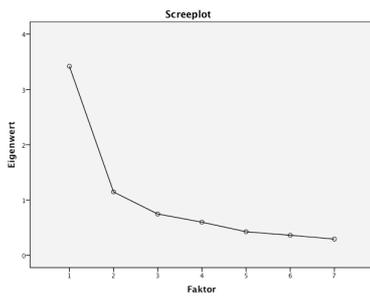


Abbildung 20: Scree-Test für die Skalen des Vergebensfragebogens zur Vergebensbereitschaft der Mutter.

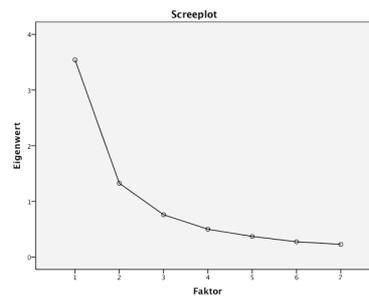


Abbildung 21: Scree-Test für die Skalen des Vergebensfragebogens zur Vergebensbereitschaft des Vaters.

Tabelle 31: Eigenwerte und Prozentsätze für die Skalen des Vergebensfragebogens.

Skalen	Eigenwerte und Prozentsätze					
	unrot.	rotiert	%	unrot.	rotiert	%
	Mutter			Vater		
Rachebedürfnis	3.42	2.05	48,84 %	3.54	1.95	50,59 %
Bedingungslose Vergebensbereitschaft	1.15	1.65	16,38 %	1.33	1.84	18,93 %
Unversöhnlichkeit	0.75	1.62	10,68 %	0.76	1.83	10,86 %
Gesamt			75,90 %			80,86 %

Anmerkung: Struktur-Matrix hat im 3. Faktor negative Ladungen.

Die Eigenwerte und Prozentsätze der drei Skalen (Faktoren) des Vergebensfragebogens, je für Mutter und Vater, werden in Tabelle 31 aufgezeigt.

Faktor 1: „Rachebedürfnis“ erklärt bei der Mutter 48,84% und beim Vater 50,59% der Varianz.

Faktor 2: „Bedingungslose Vergebensbereitschaft“; die beiden Faktoren (1+2) erklären zusammen bei der Mutter 65,22% und beim Vater 69,52% der Varianz.

Faktor 3: „Unversöhnlichkeit“; die drei Faktoren (1-3) erklären gemeinsam 75,90% der Varianz bei der Mutter und 80,86% beim Vater.

Die Zuordnung der Items zu den Faktoren und deren Ladungen befinden sich für die Mutter in Tabelle 32 (S. 100) und für den Vater in Tabelle 33 (S. 100).

Tabelle 32: Ladungen der Faktoren des Vergebensfragebogens zur Vergebungsbereitschaft der Mutter.

Rotierte Komponentenmatrix			
Items der Mutter	Faktoren		
	1	2	3
Meine Mutter ging immer nach der Regel „Auge um Auge, Zahn um Zahn“ vor.	.83	.29	
Meine Mutter konnte nur dann wirklich vergeben, wenn sie sich vorher an dem Schuldigen rächen konnte.	.76	.23	-.32
Meine Mutter war der Meinung, es ist besser zu vergeben, als sich rächen zu wollen.	.66		.48
Die Lebensanschauung meiner Mutter hat sie dazu gebracht immer zu vergeben.	.18	.91	
Meine Mutter kann sogar dann leicht vergeben, wenn der Schuldige sie nicht um Vergebung gebeten hat.	.52	.68	-.12
Meine Mutter fühlte sich selbst dann nicht in der Lage zu vergeben, wenn sich der Täter entschuldigt hat.	-.17		-.89
Meine Mutter fühlte sich nicht in der Lage zu vergeben, selbst wenn die Folgen des Schadens wieder gut gemacht wurden.	-.13	-.46	.69

Anmerkungen: **Extraktionsmethode: Hauptkomponentenanalyse. Rotationsmethode: Varimax mit Kaiser-Normalisierung.**

Tabelle 33: Ladungen der Faktoren des Vergebensfragebogens zur Vergebungsbereitschaft des Vaters.

Rotierte Komponentenmatrix			
Items der Vater	Faktoren		
	1	2	3
Mein Vater fühlte sich selbst dann nicht in der Lage zu vergeben, wenn sich der Täter entschuldigt hat.	.91	-.14	.18
Mein Vater fühlte sich nicht in der Lage zu vergeben, selbst wenn die Folgen des Schadens wieder gut gemacht wurden.	.86	-.15	.28
Die Lebensanschauung meines Vaters hat ihn dazu gebracht immer zu vergeben.	-.10	.89	-.16
Mein Vater kann sogar dann leicht vergeben, wenn der Schuldige ihn nicht um Vergebung gebeten hat.	-.19	.87	-.15
Mein Vater ging immer nach der Regel „Auge um Auge, Zahn um Zahn“ vor.	.37	-.12	.82
Mein Vater konnte nur dann wirklich vergeben, wenn er sich vorher an dem Schuldigen rächen konnte.		.49	-.72
Mein Vater war der Meinung, es ist besser zu vergeben, als sich rächen zu wollen.	.47		.70

Anmerkungen: **Extraktionsmethode: Hauptkomponentenanalyse. Rotationsmethode: Varimax mit Kaiser-Normalisierung.**

Die durchgeführten Itemanalysen ergeben die in Tabelle 35 ersichtlichen Trennschärfen und die in Tabelle 34 aufgezeigten Reliabilitäten.

Tabelle 34: Reliabilitäten der Skalen des Vergebensfragebogens.

Skalen	Cronbach's Alpha	
	Mutter	Vater
Bedingungslose Vergebungsbereitschaft	.62	.81
Rachebedürfnis	.75	.75
Unversöhnlichkeit	.78	.86

Tabelle 35: Items und Trennschärfen des Vergebensfragebogens für Mutter und Vater.

Items des Vergebensfragebogens der Eltern	Trennschärfe	
	Mutter	Vater
Bedingungslose Vergebungsbereitschaft		
Die Lebensanschauung meiner Mutter/meines Vaters hat sie/ihn dazu gebracht immer zu vergeben.	.45	.68
Meine Mutter/Mein Vater kann sogar dann leicht vergeben, wenn der Schuldige sie/ihn nicht um Vergebung gebeten hat.	.45	.68
Unversöhnlichkeit		
Meine Mutter/Mein Vater fühlte sich selbst dann nicht in der Lage zu vergeben, wenn sich der Täter entschuldigt hat.	.64	.75
Meine Mutter/Mein Vater fühlte sich nicht in der Lage zu vergeben, selbst wenn die Folgen des Schadens wieder gut gemacht wurden.	.64	.75
Rachebedürfnis		
Meine Mutter/Mein Vater ging immer nach der Regel „Auge um Auge, Zahn um Zahn“ vor.	.57	.58
Meine Mutter/Mein Vater konnte nur dann wirklich vergeben, wenn sie/er sich vorher an dem Schuldigen rächen konnte.	.67	.71
Meine Mutter/Mein Vater war der Meinung, es ist besser zu vergeben, als sich rächen zu wollen (-).	.53	.49

(-) Umpolung der Items

8.1.6 NEO-FFI nach Borkenau und Ostendorf (1993)

Die explorative Hauptkomponentenanalyse und die teststatistischen Itemanalysen der ausgewählten Skalen des NEO-FFI (siehe Abs. 7.3.8, S. 77) werden im Folgenden ausführlich dargestellt. Die Faktorenanalyse des NEO-FFI ergab bei der vorliegenden Untersuchung mit Varimaxrotation fünf Faktoren (siehe Abb. 22, S. 102). Die Pearson-Korrelation weist im Allgemeinen nur geringe bis mittlere Zusammenhänge der Faktoren des NEO-FFI auf.

Die Trennschärfen der Items werden in Tabelle 37 (S. 103) und die Reliabilitäten der Skalen in Tabelle 36 (S. 102) angeführt.

Da einige der Teilnehmer bei den neun umgepolten Items mehrmals nach deren Richtung und Inhalt fragten, besteht hier die Annahme, dass sie jene Items nicht genau gelesen bzw. verstanden haben.

Diese missverständlich formulierten Items wurden schließlich bei der Skalenbildung nicht berücksichtigt – mit Ausnahme der Skala *Verträglichkeit*. Da die Skala „Verträglichkeit“ hauptsächlich aus umgepolten Items bestand (4 Items) wurden diese trotzdem für die Berechnungen beibehalten. Jedoch musste Item 21, welches nicht

umgepolt war aus dem Grund für die weiteren Berechnungen ausgeschlossen werden. Ebenso zeigte sich bei den Itemanalysen, dass Item 11, in der Skala „Verträglichkeit“, lediglich eine Trennschärfe von .22 aufwies. Bei Herausnahme dieses Items aus der Skala würde sich jedoch die Reliabilität dieser sehr verringern. Aus diesem Grund wurde das Item in der Skala gelassen.

Explizit wurden folgende Items aus den Skalen ausgeschlossen: *Neurotizismus* (Item Nr. 19: „Ich bin selten traurig oder deprimiert.“), *Extraversion* (Item Nr. 3: „Ich halte mich nicht für besonders fröhlich.“), *Verträglichkeit* (Item Nr. 21: „Ich versuche stets rücksichtsvoll und sensibel zu handeln.“) und *Offenheit für Erfahrungen* (Item Nr. 2, 10, 20: „Ich finde philosophische Diskussionen langweilig.“ – „Poesie beeindruckt mich wenig oder gar nicht.“ – „Ich habe wenig Interesse über die Natur des Universums oder die Lage der Menschheit zu spekulieren.“). Die Skala *Gewissenhaftigkeit* beinhaltet keine umgepolt Items und wurde somit zur Gänze in die Berechnungen miteinbezogen.

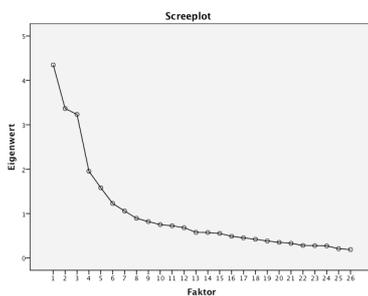


Abbildung 22: Scree-Test für die Skalen des NEO-FFI.

Tabelle 36: Reliabilitäten des NEO-FFI Fragebogens.

Skalen	Cronbach's Alpha
Neurotizismus	.80
Extraversion	.74
Offenheit	.68
Verträglichkeit	.59
Gewissenhaftigkeit	.81

Tabelle 37: Items und Trennschärfen des NEO-FFI

Items und Trennschärfen des NEO-FFI	
Skalen und Items	Trennschärfe
<i>Neurotizismus</i>	
Ich fühle mich oft angespannt und nervös.	.59
Manchmal fühle ich mich völlig wertlos.	.62
Zu häufig bin ich entmutigt und will aufgeben, wenn etwas schief geht.	.66
Ich fühle mich oft hilflos und wünsche mir eine Person, die meine Probleme löst.	.58
<i>Extraversion</i>	
Ich habe gerne Leute um mich herum.	.64
Ich unterhalte mich wirklich gerne mit anderen Menschen.	.58
Ich bin gerne im Zentrum des Geschehens.	.43
Ich bin ein fröhlicher, gut gelaunter Mensch.	.51
<i>Verträglichkeit</i>	
Manche Leute halten mich für selbstsüchtig und selbstgefällig.	.43
Im Hinblick auf die Absichten anderer bin ich eher zynisch und skeptisch.	.22
Manche Leute halten mich für kalt und berechnend.	.36
Um zu bekommen was ich will bin ich notfalls bereit, Menschen zu manipulieren.	.48
<i>Gewissenhaftigkeit</i>	
Ich versuche, alle mir aufgetragenen Aufgaben sehr gewissenhaft zu erledigen	.60
Ich habe eine Reihe von klaren Zielen und arbeite systematisch auf sie zu.	.57
Ich arbeite hart, um meine Ziele zu erreichen.	.72
Ich bin eine tüchtige Person, die ihre Arbeit immer erledigt.	.62
Bei allem was ich tue strebe ich nach Perfektion.	.49
<i>Offenheit für Erfahrung</i>	
Mich begeistern die Motive, die ich in der Kunst und in der Natur finde.	.50
Wenn ich Literatur lese oder ein Kunstwerk betrachte, empfinde ich manchmal ein Frösteln oder eine Welle der Begeisterung.	.57
Ich habe oft Spaß daran, mit Theorien oder abstrakten Ideen zu spielen.	.41

8.1.7 Fragebogen für körperliche, psychische und soziale Symptome - KÖPS von Manz (1998)

Wie oben in Abschnitt 7.3.9 (S. 80) beschrieben, beinhaltet der Fragebogen KÖPS (Manz, 1998) drei Skalen (körperliche, psychische und soziale Symptome), für welche in folgendem Abschnitt die explorative Hauptkomponentenanalyse und die teststatistischen Itemanalysen aufgezeigt werden. Zudem werden die Reliabilitäten in Tabelle 38 und die Trennschärfen in der Tabelle 39 (S. 105) angeführt.

Die Faktorenanalyse des Fragebogens KÖPS ergab bei der vorliegenden Untersuchung mit Varimax-Rotation sechs inhaltlich gut interpretierbare Faktoren (siehe Abb. 23), welche 64% der Varianz erklären. Somit konnten die sieben Faktoren der originalen Form des KÖPS (Manz, 1998) nicht bestätigt werden. Für die weiteren Berechnungen werden jedoch, wie bei der originalen Form des KÖPS (Manz, 1998, S. 9f), die von den Autoren vorgegebenen Dimensionen (körperlichen, psychischen und sozialen) herangezogen.

Die Pearson-Korrelationen weisen hohe positive Zusammenhänge der Skala „körperliche Beschwerden“ mit der Skala „psychische Beschwerden“ von $r = .73$ und mit der Skala „soziale Beschwerden“ von $r = .57$ auf. Ein weiterer positiver Zusammenhang besteht auch bei der Skala „psychische Beschwerden“ mit der Skala „soziale Beschwerden“ von $r = .80$.

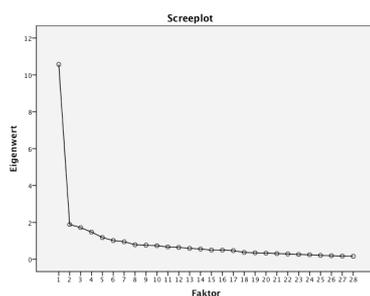


Abbildung 23: Scree-Test für die Skalen des KÖPS.

Tabelle 38: Reliabilitäten des KÖPS.

Skalen	Cronbach's Alpha
Körperliche Beschwerden	.84
Psychische Beschwerden	.91
Soziale Beschwerden	.76

Tabelle 39: Items und Trennschärfen des KÖPS.

Items und Skalen des KÖPS	Trennschärfe
<i>Körperliche Beschwerden</i>	
Ich hatte Angst, mein Herz könnte stehenbleiben.	.34
Ich fühlte mich unausgeruht, müde.	.58
Ich hatte Nacken- oder Schulterschmerzen.	.62
Ich hatte Magenschmerzen.	.62
Ich litt unter Übelkeit.	.39
Oft überkam mich ein Schwächegefühl.	.55
Ich verspürte Stiche oder Schmerzen in der Brust.	.55
Ich hatte Kreuz- oder Rückenschmerzen.	.64
Ich hatte oft ein Schwindelgefühl.	.55
Ich spürte Herzklopfen, Herzjagen oder Herzstolpern.	.44
<i>Psychische Beschwerden</i>	
Ich hatte das Gefühl, dass mir meine Schwierigkeiten über den Kopf wachsen.	.62
Ich empfand keine Freude mehr an Spielen und Freizeitbeschäftigungen.	.53
Ich hatte immer wieder unerwünschte Gedanken, die mich nicht losließen.	.72
Ich war unkonzentriert, unaufmerksam.	.61
Es fehlte mir an Selbstvertrauen.	.61
Ich fühlte mich haltlos, ruhelos.	.73
Mir war oft zum Weinen zumute.	.77
Ich hatte ständig Angst etwas falsch zu machen.	.59
Enttäuschungen beschäftigten mich sehr lange.	.60
Ich war oft reizbar, aggressiv.	.53
Mir fielen alltägliche Dinge zur Last.	.69
Ich war rasch erschöpft.	.67
<i>Soziale Beschwerden</i>	
Mit anderen Menschen konnte ich nicht ungezwungen umgehen.	.46
Freunde und Bekannte schienen mich nicht mehr zu verstehen.	.51
Ich fühlte mich anderen unterlegen.	.45
Mir fehlte die innere Beziehung zu meinen Mitmenschen.	.48
Ich kam mit meinem Familienleben nicht mehr zurecht.	.57
Ich zog mich von der Umwelt zurück.	.50

8.2 Stichprobe

Wie bereits oben in Abschnitt 7.2 (S. 62) beschrieben, besteht die Stichprobe aus jungen Erwachsene, die bereits im 18. Lebensjahr waren und deren Eltern seit mindestens zwei Jahren geschieden waren. Von der Untersuchung ausgeschlossen wurden jene Personen, deren Mutter oder Vater verstorben war oder jene die noch sehr jung waren, als sie die Scheidung der Eltern miterlebten und seit dem keinen Kontakt mehr zum getrennt lebenden Elternteil hatten. Ebenso wurden jene Personen aus der Stichprobe ausgeschlossen, die den Fragebogen nicht vollständig ausgefüllt haben. Letztendlich konnten, nach Bereinigung des Datensatzes, 149 Fragebögen für die Berechnungen herangezogen werden. Die Aufteilung der Stichprobe nach Gruppen befindet sich in Tabelle 2 und Abbildung 10 auf Seite 64.

8.2.1 Sozialdaten der Untersuchungsteilnehmer

8.2.1.1 Geschlecht der Untersuchungsteilnehmer

Die Stichprobe dieser Untersuchung setzt sich aus 59 Frauen (39,6%) und 90 Männern (60,4%) zusammen (siehe Tabelle 40).

Tabelle 40: Das Geschlecht der Teilnehmer.

Geschlecht	Häufigkeit	Prozent
männlich	90	60,4%
weiblich	59	39,6%
Gesamt	149	100,0%

8.2.1.2 Lebensalter der Untersuchungsteilnehmer

Das Alter der Untersuchungsteilnehmer ist nicht normalverteilt (Kolmogorov-Smirnov: $D(149) = .15$, $p = <.001$ und liegt zwischen 17,2 und 36,1 Jahren (siehe Abb. 24, S. 107). Das Lebensalter (in Jahren und Monaten) der Teilnehmer zum Untersuchungsdatum wurde in Jahren umcodiert. Der Median liegt für das mittlere Alter der Teilnehmer bei 20,6 Jahre.

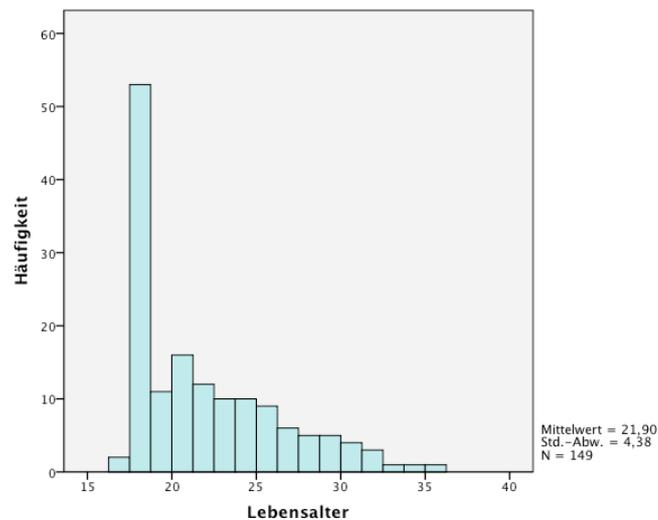


Abbildung 24: Verteilung nach Lebensalter der Teilnehmer.

8.2.1.3 Wohnsituation der Untersuchungsteilnehmer

Von den insgesamt 149 Teilnehmern waren zum Untersuchungszeitpunkt 66,4% (99 Personen) ledig, 30,2% lebten in einer Partnerschaft, 2,7% waren verheiratet und eine Person (0,7%) war bereits geschieden.

Wie in Tabelle 41 ersichtlich lebten 47,0% noch bei einem Elternteil, 20,1% lebten alleine, 22,1% lebten gemeinsam mit ihrem Partner, 8,1% lebten in einer Wohngemeinschaft und 2,7 % gaben Sonstiges bezüglich ihrer Wohnsituation an.

Tabelle 41: Wohnsituation der Untersuchungsteilnehmer.

	Häufigkeit	Prozent
einem Elternteil	70	47,0%
alleine	30	20,1%
Partner/in	33	22,1%
Wohngemeinschaft	12	8,1%
Sonstiges	4	2,7%
Gesamt	149	100,0%

8.2.1.4 Höchste abgeschlossene Schulbildung der Untersuchungsteilnehmer

In Abbildung 25 (S. 108) wird aufgezeigt, welche höchste abgeschlossene Schulbildung die Teilnehmer bis heute erreicht haben. Die größte Gruppe mit 23,5% (35 Personen) besteht aus jenen die eine Lehre abgeschlossen haben, die zweitgrößte Gruppe mit 19,5% (29 Personen) besucht zum Zeitpunkt der Erhebung eine AHS oder BHS, jene

Personen haben zum Untersuchungszeitpunkt noch keine Matura. 16,8% (25 Personen) besuchten eine Berufsbildende mittlere Schule, 11,4% (17 Personen) haben einen Volks-, Hauptschulabschluss und 11,4% (17 Personen) haben die AHS bzw. BHS mit Matura abgeschlossen. Die verbleibenden vier Gruppen mit geringerer Personenanzahl werden in Abbildung 25 aufgezeigt.

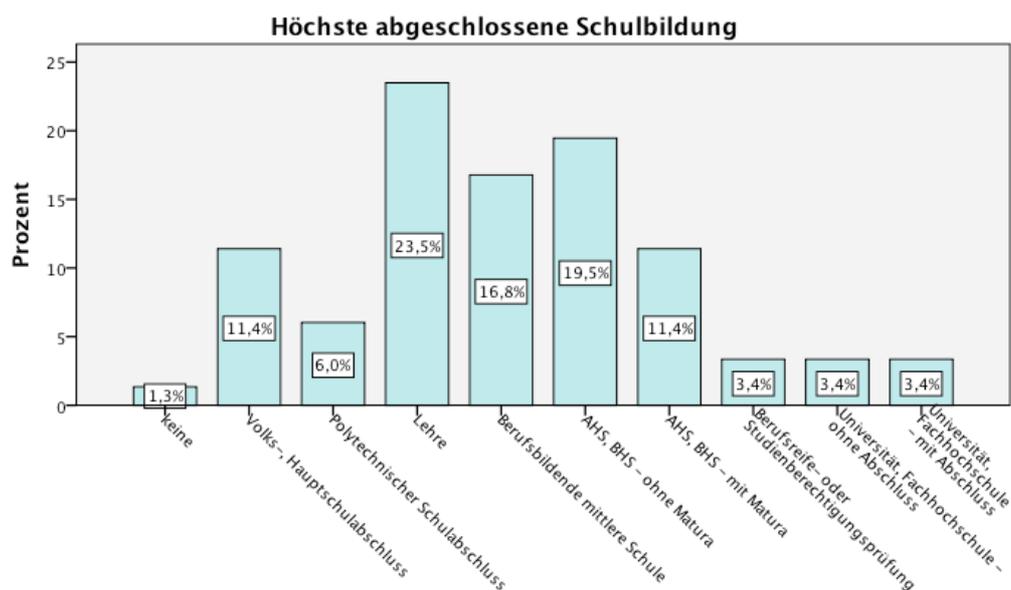


Abbildung 25: Höchste abgeschlossene Schulbildung der Teilnehmer

8.2.1.5 Aktuelle Beschäftigung der Untersuchungsteilnehmer

Zwei Drittel (100 Personen) von insgesamt 149 Teilnehmern gaben an einer Beschäftigung nachzugehen (siehe Tabelle 42 und Abbildung 26); 56 Personen davon arbeiten Vollzeit, 18 Personen Teilzeit und 26 Personen sind geringfügig beschäftigt. Ein Drittel der Untersuchungsteilnehmer geht keiner Beschäftigung nach bzw. sind viele der Teilnehmer dabei die Matura nachzuholen.

Tabelle 42: Beschäftigung der Teilnehmer.

	Häufigkeit	Prozent
nein	49	32,9%
ja, Geringfügig	26	17,4%
ja, Teilzeit	18	12,1%
ja, Vollzeit	56	37,6%
Gesamt	149	100,0%

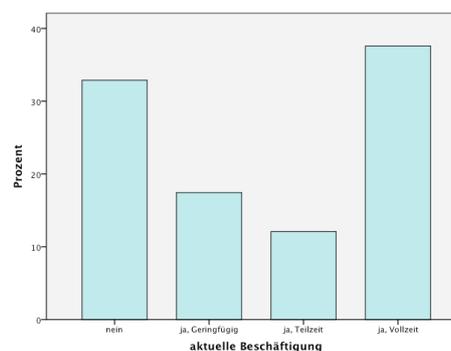


Abbildung 26: Beschäftigung der Teilnehmer

48,4% (59 Personen) von jenen Personen, die einer Beschäftigung nachgehen, sind, wie in Tabelle 43 ersichtlich, als Angestellte/r berufstätig. Von den 149 Personen machten 122 (n = 122) Angaben zu ihrer Beschäftigung und 27 Personen machten diesbezüglich keine Angaben.

Tabelle 43: Aktuelle Beschäftigung der Untersuchungsteilnehmer.

	Häufigkeit	Prozente
Angestellte/r	59	48,4%
Arbeiter/in	15	12,3%
Selbstständig, Werkvertrag	7	5,7%
in Karenz	3	2,5%
Arbeitslos	6	4,9%
in Ausbildung (z.B. Studium)	31	25,4%
Sonstiges	1	0,8%
Gesamt	122	100,0%

8.2.1.6 Finanzielle Situation der Untersuchungsteilnehmer

Alle 149 Personen machten Angaben zu ihrer momentanen finanziellen Situation. 87,9% (131 Personen) der Untersuchungsteilnehmer gaben an, dass sie sich in einer halbwegs guten bis sehr guten monatlichen finanziellen Situation befänden. Lediglich 12,1% kommen wenig bis gar nicht gut aus (siehe Tabelle 44). Diese Angaben passen zu jenen bezüglich der Beschäftigungssituation der Teilnehmer und können sich durch diese gut erklären lassen. Es ist anzunehmen dass jene 100 Personen, welche in einem Beschäftigungsverhältnis stehen auch zu jenen Personen gehören, die ihre finanzielle Lage als gut einstufen.

Tabelle 44: Monatliche finanzielle Situation der Teilnehmer.

Monatliche finanzielle Situation	Häufigkeit	Prozent
sehr gut	30	20,1%
gut	51	34,2%
es geht	50	33,6%
wenig	8	5,4%
gar nicht gut	10	6,7%
Gesamt	149	100,0%

8.2.1.7 Geschwister der Untersuchungsteilnehmer

Auch die Geschwisterkonstellation kann für Kinder aus Scheidungsfamilien im jungen Erwachsenenalter einen Einfluss haben (siehe Abs. 4.2.2, S. 33). Daher wird untersucht, ob die Geschwisteranzahl, das Alter der Geschwister (jüngere oder ältere) und das Geschlecht der Geschwister hinsichtlich der elterlichen Scheidung einen Einfluss haben. 42 Personen der Untersuchungsteilnehmer sind Einzelkinder, 27 Personen haben nur männliche Geschwister und 38 Personen haben nur weibliche Geschwister. Weitere 41 Personen haben weibliche und männliche Geschwister (siehe Tabelle 45).

Von insgesamt 106 Personen mit Geschwistern gaben 45 an Eines zu haben, 31 Personen haben zwei und 15 Personen haben drei Geschwister. Zudem gab es 15 Personen, die angaben vier Geschwister oder mehr zu haben (siehe Tabelle 46).

In Tabelle 47 ist ersichtlich, dass 35 Personen der Untersuchungsteilnehmer nur jüngere Geschwister haben, 37 Personen nur ältere Geschwister, und 34 Personen haben sowohl jüngere als auch ältere Geschwister.

Tabelle 45: Häufigkeiten von Einzelkindern und Geschwistern nach Geschlecht.

Geschwister-Art		
	Häufigkeit	Prozente
Einzelkind	42	28,4%
Bruder	27	18,2%
Schwester	38	25,7%
Bruder und Schwester	41	27,7%
Gesamt	148	100,0%

Tabelle 46: Geschwisteranzahl in den Geschwisterkonstellationen.

Geschwisteranzahl		
	Häufigkeit	Prozente
1	45	42,5%
2	31	29,2%
3	15	14,2%
4	9	8,5%
5	4	3,8%
6	1	0,9%
7	1	0,9%
Gesamt	106	100,0%

Tabelle 47: Häufigkeiten der jüngeren und älteren Geschwister.

jüngere und ältere Geschwister		
	Häufigkeit	Prozente
nur jüngere	35	33,0%
nur ältere	37	34,9%
jüngere und ältere	34	32,1%
Gesamt	106	100,0%

Die Geschwisterkonstellationen und das aktuelle Wohlbefinden, Leid und die Beziehungsqualitäten zu den Eltern

Im Folgenden wird überprüft ob es Unterschiede zwischen Untersuchungsteilnehmern mit Geschwistern und ohne Geschwister, bezüglich des Wohlbefindens, des empfundenen Leides oder der Beziehungsqualität zu den Eltern gibt.

Die Geschwisterkonstellation und die aktuellen Beschwerden der Teilnehmer

Die Überprüfung der Normalverteilung der Skalen des KÖPS zeigte, dass diese nicht gegeben war (siehe Tabelle 48).

Tabelle 48: Prüfung auf Normalverteilung für die Geschwisterkonstellationen der Untersuchungsteilnehmer bezüglich der aktuellen Beschwerden (KÖPS).

	KÖPS-Skalen	Kolmogorov-Smirnov-Test		
		Statistik	df	<i>p</i> *
Keine Geschwister	Körperliche Beschwerden	.17	42	.005
	Psychische Beschwerden	.15	42	.015
	Soziale Beschwerden	.17	42	.003
Geschwister	Körperliche Beschwerden	.12	107	< .001
	Psychische Beschwerden	.14	107	< .001
	Soziale Beschwerden	.18	107	< .001

*($\alpha = .05$)

Tabelle 49: U-Tests für die Geschwisterkonstellationen der Untersuchungsteilnehmer bezüglich der aktuellen Beschwerden (KÖPS).

KÖPS-Skalen	U-Test	
	<i>z</i>	<i>p</i> *
Körperliche Beschwerden	-.02	.981
Psychische Beschwerden	-.73	.465
Soziale Beschwerden	-.57	.570

*($\alpha = .05$)

Da die zwei Gruppen der Geschwisterkonstellation nicht normalverteilt sind, wurden parameterfreie U-Tests zur Berechnung herangezogen (siehe Tabelle 49). Es zeigt sich dass es keinen Unterschied zwischen den beiden Gruppen der Geschwisterkonstellationen in Bezug auf die aktuellen körperlichen (U-Test: $z = -.02$, $p = .981$), die psychischen (U-Test: $z = -.73$, $p = .465$) und die sozialen Beschwerden (U-Test: $z = -.57$, $p = .570$) gibt (siehe Tabelle 49).

Die Geschwisterkonstellation und das Leid der Teilnehmer bezüglich der elterlichen Scheidung

Die Überprüfung der Normalverteilung bezüglich der aktuellen schmerzlichen Gefühle zeigte, dass diese nicht gegeben war (siehe Tabelle 50).

Tabelle 50: Prüfung auf Normalverteilung für die Geschwisterkonstellationen der Untersuchungsteilnehmer bezüglich dem empfundenen Leid (PFaD).

	PFaD- Skalen	Kolmogorov-Smirnov-Test		
		Statistik	df	p^*
Keine Geschwister	Aktuelles Leid	.14	42	.038
	Leid wegen Verlust der Mutter	.18	42	.001
	Leid wegen Verlust des Vaters	.15	42	.021
Geschwister	Aktuelles Leid	.11	107	.002
	Leid wegen Verlust der Mutter	.22	107	< .001
	Leid wegen Verlust des Vaters	.09	107	.050

*($\alpha = .05$)

Tabelle 51: U-Tests für die Geschwisterkonstellationen der Untersuchungsteilnehmer bezüglich dem aktuellen Leid (PFaD).

PFaD- Skalen	U-Test	
	z	p^*
Aktuelles Leid	-.94	.346
Leid wegen Verlust der Mutter	-.82	.411
Leid wegen Verlust des Vaters	-.09	.932

*($\alpha = .05$)

Die Überprüfung der beiden Gruppen der Geschwisterkonstellationen ergab nicht normalverteilte Daten, daher wurden parameterfreie U-Tests zur Berechnung herangezogen (siehe Tabelle 51). Die Ergebnisse weisen auf keinen Unterschied zwischen den Gruppen der Geschwisterkonstellationen in Bezug auf das aktuelle Leid (U-Test: $z = -.94$, $p = .346$), dem Leid wegen Verlust der Mutter (U-Test: $z = -.82$, $p = .411$) und wegen Verlust des Vaters (U-Test: $z = -.09$, $p = .932$) hin.

Die Geschwisterkonstellation und die Beziehungsqualitäten zu den Eltern

Weiters zeigte die Überprüfung der Normalverteilung der aktuellen Beziehungsqualitäten zu den Eltern, dass diese nicht gegeben war (siehe Tabelle 52, S. 113).

Tabelle 52: Prüfung auf Normalverteilung für die Geschwisterkonstellationen der Untersuchungsteilnehmer und die aktuelle Beziehungsqualität zu den Eltern.

	Beziehungsqualitäts-Skalen	Kolmogorov-Smirnov-Test		
		Statistik	df	<i>P</i>
Keine Geschwister	Aktuelle Beziehung zur Mutter	.11	42	.200*
	Aktuelle Beziehung zum Vater	.11	42	.200*
Geschwister	Aktuelle Beziehung zur Mutter	.11	107	.004
	Aktuelle Beziehung zum Vater	.12	107	< .001

*Dies ist eine untere Grenze der echten Signifikanz.

Tabelle 53: U-Tests für die Geschwisterkonstellationen der Untersuchungsteilnehmer und die aktuelle Beziehungsqualität zu den Eltern.

Beziehungsqualitäts-Skalen	U-Test	
	<i>z</i>	<i>P</i> *
Aktuelle Beziehung zur Mutter	-.75	.455
Aktuelle Beziehung zum Vater	-.04	.968

*($\alpha = .05$)

Da die Normalverteilung der Daten nach Kolmogorov-Smirnov (siehe Tabelle 52) der Geschwisterkonstellationen nicht in allen Untergruppen vorliegen, werden parameterfreie U-Tests herangezogen (siehe Tabelle 53). Es ist kein Unterschied zwischen Einzelkindern und Geschwisterkindern bezüglich der aktuellen Beziehungsqualität zur Mutter (U-Test: $z = -.75$, $p = .455$) und zum Vater (U-Test: $z = -.04$, $p = .968$) zu beobachten.

8.3 Der Scheidungstyp und die langfristigen Auswirkungen im jungen Erwachsenenalter

8.3.1 Einteilung der Stichprobe in Gruppen nach der objektiven Scheidungsbewertung

Um die Auswirkungen der elterlichen Scheidung auf die langfristige Scheidungsbewältigung der Kinder zu untersuchen, werden die Teilnehmer anhand ausgewählter Items in Gruppen – Scheidungstypen – eingeteilt und miteinander verglichen. Die Items beziehen sich auf die gerichtlichen Konflikte der Eltern bei der Scheidung.

Untersucht werden in erster Linie die Auswirkungen auf die drei abhängigen Variablen (das empfundene Leid bezüglich der Scheidung, die körperlichen, psychischen und sozialen Beschwerden, sowie die aktuelle Beziehung zu den Eltern im jungen Erwachsenenalter).

Anhand der Antworten der Teilnehmer auf die folgenden zwei Items wurden die Scheidungstypen in *friedliche* (Typ 1), *durchschnittlich strittige* (Typ 2) und *hochstrittige* Scheidungen (Typ 3), eingeteilt und in einer Vierfeldertafel abgebildet (siehe Tabelle 54).

- „Haben ihre Eltern lange und heftig über Gericht miteinander gestritten?“
- „Haben sich ihre Eltern gerichtlich über das Sorgerecht, Besuchsregelungen, Unterhaltszahlungen oder ähnliches auseinandergesetzt?“

Tabelle 54: Zuordnung der Teilnehmer zu den Scheidungstypen.

		Lange und heftige gerichtliche Auseinandersetzungen der Eltern				Gesamt
		nein	eher nein	eher ja	ja	
Gerichtliche Auseinandersetzungen der Eltern	kein Gericht	60 Typ 1	7	1	1	69
	kurzes Verfahren	20	22 Typ 2	6	0	48
	langes Verfahren	4	7	7 Typ 3	14	32
Gesamt		84	36	14	15	149

Typ 1: Die Eltern haben sich weder per Gericht über das Sorgerecht, die Besuchsregelungen etc. auseinandergesetzt, noch haben sie lange und heftig über Gericht miteinander gestritten.

Typ 2: Die Eltern haben sich nur in einem kurzen Verfahren gerichtlich über das Sorgerecht, die Besuchsregelungen etc. auseinandergesetzt und sie haben auch eher nicht lange miteinander über Gericht gestritten.

Typ 3: Die Eltern haben sich in einem langen Verfahren gerichtlich über das Sorgerecht, die Besuchsregelungen etc. gestritten, sowie auch (eher) lange und heftige Auseinandersetzungen über das Gericht geführt.

11 Personen, die zwar angaben, dass ihre Eltern ein langes gerichtliches Verfahren führten, aber, ihrer Meinung nach, nicht lange und heftig über Gericht miteinander stritten, wurden aufgrund ihrer Angaben im jeweiligen Fragebogen, entweder Typ 2 oder Typ 3 zugeordnet (siehe Tabelle 54, Seite 114).

In Abbildung 27 ist die Verteilung der Stichprobe auf die drei Scheidungstypen grafisch dargestellt. 40,3% wurden Typ 1 zugeordnet, 40,3% Typ 2 und 19,4% Typ 3.

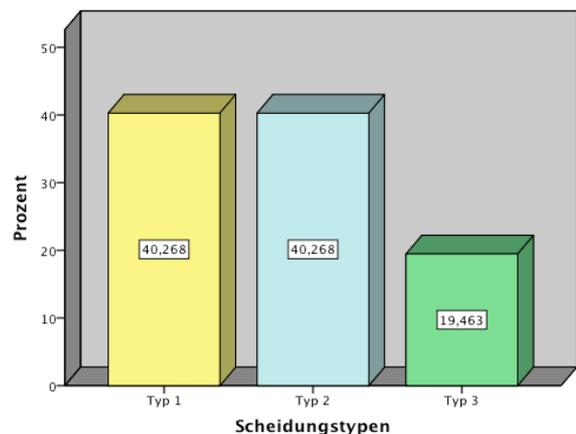


Abbildung 27: Verteilung der drei Scheidungstypen (N = 149)

8.3.2 Die Sozialdaten der Untersuchungsteilnehmer und ihrer Eltern bezogen auf die drei Scheidungstypen

8.3.2.1 Das Geschlecht der Untersuchungsteilnehmer bezogen auf die drei Scheidungstypen

Bei der Überprüfung, ob die *Geschlechter* in den drei Scheidungstypen gleich verteilt sind, ergab der Chi-Quadrat Test: $\chi^2(2) = 2.005$, $p = .367$. Es zeigte sich somit kein Zusammenhang zwischen dem Geschlecht der Untersuchungsteilnehmer und den drei Scheidungstypen.

8.3.2.2 Stadt/Land-Wohnsituation der Teilnehmer in der Kindheit und zum Untersuchungszeitpunkt bezogen auf die drei Scheidungstypen

Ein Drittel (49 Personen) der Teilnehmer wuchs in der Kindheit und Jugend am Land auf und 29 Personen davon leben heute in der Stadt (siehe Tabelle 55). Der Großteil (129 Personen) der Untersuchungsteilnehmer lebt zum Zeitpunkt der Untersuchung in der Stadt, dies lässt sich auch dadurch erklären, da die Teilnehmer in den Städten akquiriert wurden.

Tabelle 55: Stadt/Land-Wohnsituation der Teilnehmer: Kindheit - und zum Untersuchungszeitpunkt.

Stadt/Land	Kindheit		Untersuchungszeitpunkt	
	Land	49	32,9%	20
Stadt	100	67,1%	129	86,6%
Gesamt	149	100,0%	149	100,0%

Untersucht wird, ob es Unterschiede zwischen den Untersuchungsteilnehmern, welche am Land oder in der Stadt aufgewachsen sind, in Bezug auf die drei Scheidungstypen (keine –, kurze - und lange gerichtliche Verfahren) gibt (siehe Tabelle 56).

Tabelle 56: Teilnehmer, die in der Kindheit am Land oder in der Stadt leben und die drei Scheidungstypen.

			Scheidungstypen			Gesamt
			Typ 1	Typ 2	Typ 3	
Kindheit aufgewachsen	Land	Anzahl	20	20	9	49
		% innerhalb	40,8%	40,8%	18,4%	100,0%
Stadt/Land	Stadt	Anzahl	40	40	20	100
		% innerhalb	40,0%	40,0%	20,0%	100,0%
Gesamt		Anzahl	60	60	29	149
		% innerhalb	40,3%	40,3%	19,5%	100,0%

Beim Chi-Quadrat-Test nach Pearson mit $\chi^2(2) = .056$, $p = .972$ zeigt sich ein nicht signifikantes Ergebnis. Es kann kein Verteilungsunterschied der Untersuchungsteilnehmer, die in der Kindheit am Land oder in der Stadt aufgewachsen sind, in Bezug auf die drei Scheidungstypen festgestellt werden (siehe Tabelle 56 und Abbildung 28, S. 117).

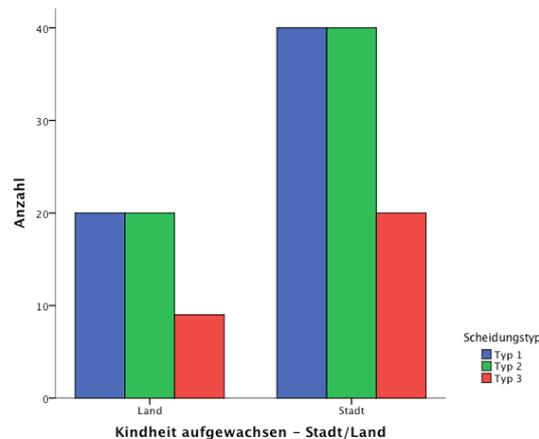


Abbildung 28: Personen, die in der Kindheit am Land oder in der Stadt lebten bezogen auf die drei Scheidungstypen.

8.3.2.3 Einfluss der höchsten abgeschlossenen Schulbildung der Eltern auf die drei Scheidungstypen

Von den insgesamt 145 Vätern sind 112 (77,2%) Vollzeit berufstätig (siehe Tabelle 57), 26 (17,9%) der Väter haben zum Zeitpunkt der Erhebung keine erwerbsmäßige Beschäftigung und 7 (4,8%) Väter sind Teilzeit beschäftigt. Bei den Müttern gehen zum Zeitpunkt der Erhebung 90 (60,8%) von insgesamt 148 einer Vollzeitbeschäftigung nach, 28 (18,9%) Mütter haben keine erwerbsmäßige Beschäftigung, 24 (16,2%) Mütter haben eine Teilzeitbeschäftigung und 6 (4,1%) Mütter sind geringfügig beschäftigt.

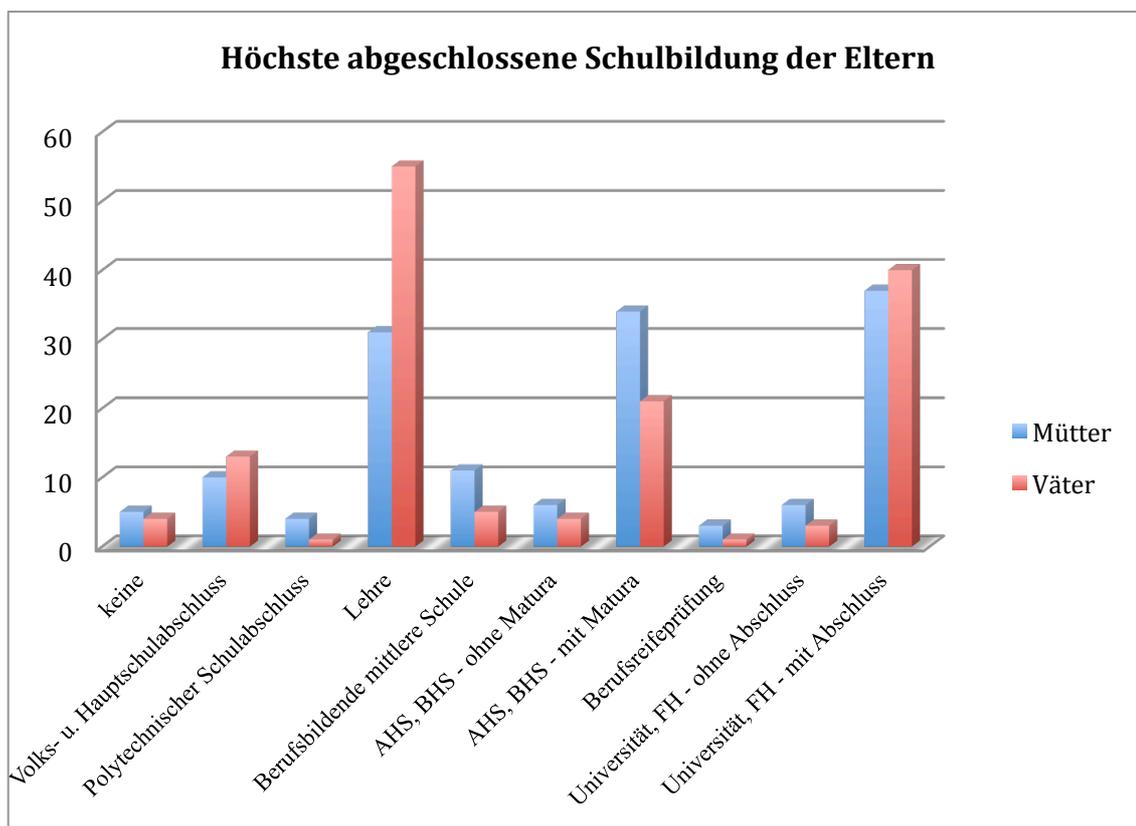
Tabelle 57: Erwerbsmäßige Beschäftigung der Eltern.

Beschäftigung der Eltern				
	Mutter		Vater	
Nein	28	18,9%	26	17,9%
Geringfügig	6	4,1%	0	0%
Teilzeit	24	16,2%	7	4,8%
Vollzeit	90	60,8%	112	77,2%
Gesamt	148	100,0%	145	100,0%

Zunächst wird die höchste Schulbildung der Eltern deskriptiv (siehe Tabelle 58, S. 118) und grafisch (siehe Abbildung 29, S. 118) dargestellt.

Tabelle 58: Höchste abgeschlossene Schulbildung der Eltern.

Höchste abgeschlossene Schulbildung der Eltern				
	Mütter		Väter	
keine	5	3,4%	4	2,7%
Volks- und Hauptschulabschluss	10	6,8%	13	8,8%
Polytechnischer Schulabschluss	4	2,7%	1	0,7%
Lehre	31	21,1%	55	37,4%
Berufsbildende mittlere Schule	11	7,5%	5	3,4%
AHS, BHS - ohne Matura	6	4,1%	4	2,7%
AHS, BHS - mit Matura	34	23,1%	21	14,3%
Berufsreife- und Studienberechtigungsprüfung	3	2,0%	1	0,7%
Universität, FH - ohne Abschluss	6	4,1%	3	2,0%
Universität, FH - mit Abschluss	37	25,2%	40	27,2%
Gesamt	148	100,0%	145	100,0%

**Abbildung 29: Höchste abgeschlossene Schulbildung der Eltern.**

Es wird untersucht, ob es einen Zusammenhang zwischen höchsten abgeschlossenen Schulbildung der Eltern und den drei Scheidungstypen gibt.

Tabelle 59: Chi-Quadrat-Tests der höchsten abgeschlossenen elterlichen Schulbildung in Zusammenhang mit den Scheidungstypen.

Scheidungstyp x Schulbildung	χ^2 (18)	p*
Höchste Schulbildung des Vaters	16.446	.561
Höchste Schulbildung der Mutter	15.835	.604

*($\alpha = .05$)

Die Überprüfung der Zusammenhänge zwischen der höchsten abgeschlossenen Schulbildung der Eltern und den drei Scheidungstypen ergab keinen signifikanten Zusammenhang (siehe Tabelle 59).

8.3.3 Einfluss der Eltern-Kind-Beziehungen in der Kindheit/Jugend (EBF) in Bezug auf die drei Scheidungstypen

Die Daten bezüglich der Eltern-Kind-Beziehungen in der Kindheit und Jugend, welche mittels Elternbildfragebogen (EBF) von Titze et al. (2005, siehe Abs. 7.3.5 und 8.1.3) erhoben werden, werden in Tabelle 60 deskriptiv dargestellt und auf Signifikanzen überprüft.

Tabelle 60: Deskriptive Werte der Eltern-Kind-Beziehungen in der Kindheit/Jugend (EBF) (N=149).

EBF-Skalen	Mutter		Vater	
	M	SD	M	SD
Konflikte und Ablehnung	2.06	0.77	1.96	0.81
Unterstützung	4.13	0.96	3.00	1,35
Autonomie	3.53	0,94	3,09	1,17
Hilfe	2.38	0,87	1,50	0,61
Belastung	1,40	0,63	1,44	0,85
Ängste	3,43	1,14	2,37	1,17
Identifikation	3,65	0,97	3,15	1,33

Anmerkungen: Skalenbereich 1-5, nie – selten – mittel – oft – immer.

Hohe Werte stehen für hohe Ausprägungen der Skalen

Da die Werte in den einzelnen Skalen keiner Normalverteilung unterliegen, werden für die Vergleiche, zwischen der mütterlichen und der väterlichen EBF-Bereiche, Vorzeichen-Rang-Tests nach Wilcoxon (siehe Tabelle 61, S. 120) verwendet. Dabei unterscheiden sich die Beziehungen, zu den Müttern in fast allen Skalen signifikant von den Beziehungen zu den Vätern, bis auf die beiden Skalen „Konflikte und Ablehnung“ und „Belastung“. Die Teilnehmer beschrieben die Beziehungen zu ihren

Müttern durch mehr Unterstützung, Autonomie und Identifikation als jene zu ihren Vätern. Allerdings mussten sie ihren Müttern mehr helfen und empfanden diese als ängstlicher (Ängste der Mütter um die Kinder) als ihre Väter.

Tabelle 61: Vergleiche der Beziehungen der Teilnehmer zu ihren Müttern mit den Beziehungen zu ihren Vätern (EBF-Skalen).

EBF-Skalen	Md		Wilcoxon Signed-Rank-Test		
	Mutter	Vater	z	p*	r
Konflikte und Ablehnung	2.00	1.75	-1.75	.230	-0.10
Unterstützung	4.33	3.00	-7.52	< .001	-0.62
Autonomie	3.50	3.00	-3.82	< .001	-0.31
Hilfe	2.25	1.25	-8.76	< .001	-0.72
Belastung	1.33	1.00	-0.26	.797	-0.02
Ängste	3.50	2.00	-7.11	< .001	-0.58
Identifikation	3.50	3.50	-3.48	.001	-0.28

* ($\alpha = .05$)

Ob es einen Zusammenhang zwischen der Beziehungsqualität zu den Eltern in der Kindheit und Jugend (EBF-Skalen) und dem Scheidungstyp gibt, wird mittels Rangkorrelation nach Spearman berechnet (siehe Tabelle 62).

Tabelle 62: Spearman'sche Rangkorrelationskoeffizienten r_s für die Eltern-Kind-Beziehungen in der Kindheit/Jugend (EBF) bezogen auf die Scheidungstypen.

EBF-Skalen	r_s		p	
	Mutter	Vater	Mutter	Vater
Konflikte und Ablehnung	.13	.12	.114	.131
Unterstützung	-.08	-.16	.363	.057
Autonomie	-.08	-.09	.352	.277
Hilfe	.22**	-.01	.007*	.910
Belastung	.07	.07	.416	.407
Ängste	-.05	-.08	.557	.361
Identifikation	-.04	-.16	.651	.056

* ($\alpha = .05$), ** ($\alpha = .01$)

Es wird aufgezeigt, dass die Zusammenhänge im Allgemeinen gering ausfallen und dass nur in der Skala „Hilfe“ bei der Mutter ein signifikant positiver Zusammenhang zwischen der Beziehungsqualität und dem Scheidungstyp besteht. Die Zugehörigkeit zu einem problematischeren Scheidungstyp geht folglich mit einer höheren Hilfsbedürftigkeit der Mutter einher.

8.3.4 Die Auswirkungen aus der Scheidungssituation bezogen auf die drei Scheidungstypen

8.3.4.1 Das Alter bei der Scheidung der Eltern bezogen auf die drei Scheidungstypen

Zum Zeitpunkt der Scheidung waren die Teilnehmer im Durchschnitt 8.83 Jahre alt ($SD = 5.34$). Die früheste Scheidung der Eltern trat in dieser Stichprobe praktisch zum Zeitpunkt der Geburt auf und die späteste mit 27 Jahren. Mittels Kolmogorov-Smirnov-Test zeigt sich, dass das Alter der Kinder und Jugendlichen bei der elterlichen Scheidung nicht normalverteilt ist ($D(149) = .083; p = .015$).

Die Überprüfung mittels Kruskal-Wallis-Test, ob sich die drei Scheidungstypen hinsichtlich des Alters der Teilnehmer, zum Zeitpunkt der elterlichen Scheidung, unterscheiden, ergab keinen Unterschied (siehe Tabelle 64 und Abb. 30).

Tabelle 63: Altersverteilung, zum Zeitpunkt der elterlichen Scheidung, in den Scheidungstypen.

Alter bei Scheidung in Typen	N	<i>Md</i>	<i>M</i>	<i>SD</i>
Typ 1	60	8.25	8.80	5.79
Typ 2	60	8.71	9.03	5.29
Typ 3	29	9.00	8.46	4.54

Tabelle 64: Kruskal-Wallis-Test für den Vergleich der Altersverteilung in den Scheidungstypen.

Alter bei Scheidung in Typen	Kruskal-Wallis-Test			
	N	Mittlerer Rang	H(2)	<i>P</i> *
Typ 1	60	73.78	0.19	.91
Typ 2	60	76.87		
Typ 3	29	73.66		

* ($\alpha = .05$)

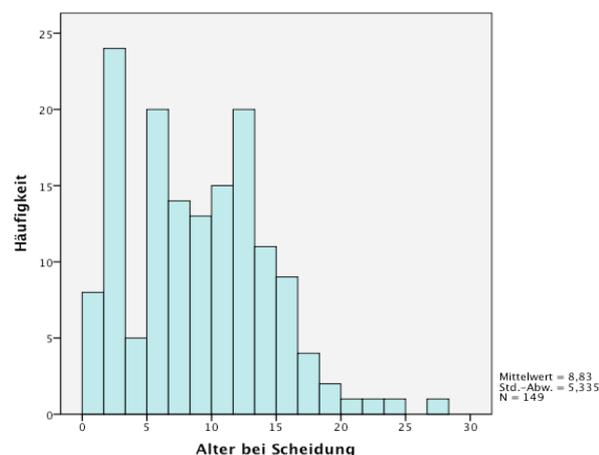


Abbildung 30: Altersverteilung bei der Scheidung der Eltern.

8.3.4.2 Der zeitliche Abstand zwischen dem Alter bei der Scheidung und dem Erhebungszeitpunkt bezogen auf das Leid der Teilnehmer

Eine weitere Variable zur Überprüfung möglicher langfristiger Auswirkungen von Scheidungen ist der zeitliche Abstand zwischen der Scheidung und dem Erhebungszeitpunkt. Der zeitliche Abstand zur elterlichen Scheidung weist bezogen auf die vier Gruppen (siehe Tabelle 65) eine Normalverteilung auf (Kolmogorov-Smirnov: $D(149) = .064$; $p = .200$ (untere Grenze der echten Signifikanz)) und beträgt durchschnittlich 13,1 ($SD = 6,31$) Jahre. Der kürzeste Abstand zwischen dem Alter bei der Scheidung und dem Zeitpunkt der Untersuchung ist 2,5 Jahre, der längste 33,1 Jahre. Die Verteilung der Teilnehmer auf die vier Gruppen ist in Abbildung 31 ersichtlich.

Tabelle 65: Gruppierung der Teilnehmer bezogen auf den zeitlichen Abstand zur Scheidung.

Zeit seit Scheidung - in vier Gruppen			
		Häufigkeit	Prozent
Gruppe 1	≤ 7 Jahre	34	22,8%
Gruppe 2	7,01 - 12 Jahre	33	22,1%
Gruppe 3	12,01 - 16 Jahre	37	24,8%
Gruppe 4	> 16 Jahre	45	30,2%
Gesamt		149	100,0%

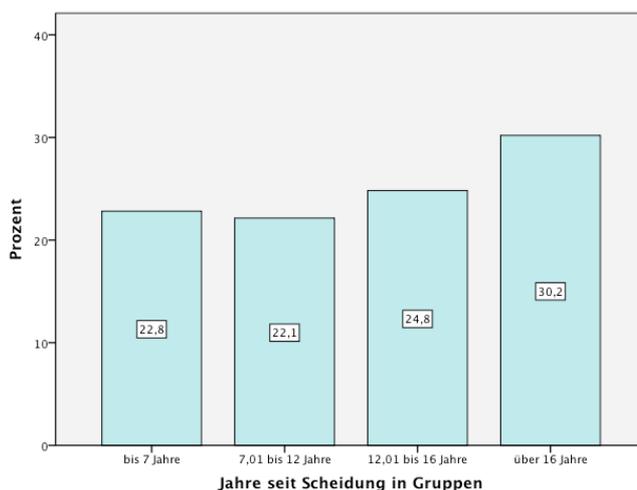


Abbildung 31: Gruppierung der Teilnehmer bezogen auf den zeitlichen Abstand zur Scheidung.

Wie aus der Literatur in Abschnitt 4 (S. 27) ersichtlich, wird auch für die vorliegende Untersuchung angenommen, dass mit zunehmendem zeitlichen Abstand zur Scheidung auch das Leid bezüglich der Scheidung abnimmt.

Tabelle 66: Deskriptive Werte des empfundenen Leides (PFaD) in den vier Gruppen des zeitlichen Abstandes seit der Scheidung.

PFaD-Skalen	Gruppen - Jahre seit Scheidung	N	<i>Md</i>	<i>M</i>	<i>SD</i>
Aktuelles Leid	Gruppe 1	34	1.89	2.02	0.87
	Gruppe 2	33	2.33	2.24	0.91
	Gruppe 3	37	1.67	2.10	1.09
	Gruppe 4	45	2.22	2.26	0.75
Leid wegen Verlust der Mutter	Gruppe 1	34	1.33	1.77	0.98
	Gruppe 2	33	1.33	1.68	0.83
	Gruppe 3	37	1.33	2.02	1.22
	Gruppe 4	45	2.33	2.21	1.10
Leid wegen Verlust des Vaters	Gruppe 1	34	2.33	2.28	0.91
	Gruppe 2	33	3.00	2.91	1.37
	Gruppe 3	37	2.67	2.87	1.25
	Gruppe 4	45	3.33	3.24	1.18

Anmerkung: 5 Skalenbereiche: 1- kein Leid/Verlust; 5- starkes/r Leid/Verlust

Tabelle 67: Prüfung auf Normalverteilung für das empfundene Leid (PFaD) in den Gruppen des zeitlichen Abstandes seit der Scheidung.

PFaD-Skalen	Gruppen- Jahre seit Scheidung	Statistik	df	<i>p</i>*
Aktuelles Leid	Gruppe 1	.12	34	.200**
	Gruppe 2	.11	33	.200**
	Gruppe 3	.25	37	< .001
	Gruppe 4	.09	45	.200**
Leid wegen Verlust der Mutter	Gruppe 1	.25	34	< .001
	Gruppe 2	.28	33	< .001
	Gruppe 3	.23	37	< .001
	Gruppe 4	.15	45	.009
Leid wegen Verlust des Vaters	Gruppe 1	.15	34	.061
	Gruppe 2	.12	33	.200**
	Gruppe 3	.13	37	.123
	Gruppe 4	.16	45	.008

* ($\alpha = .05$). ** Dies ist eine untere Grenze der echten Signifikanz

Tabelle 68: Kruskal Wallis Tests für das empfundene Leid (PFaD) in den Gruppen des zeitlichen Abstandes seit der Scheidung.

AV: PFaD-Skalen	Gruppen-Jahre seit Scheidung	Mittlerer Rang	H(3)	P*
Aktuelles Leid	Gruppe 1	67.62	3.76	.288
	Gruppe 2	78.74		
	Gruppe 3	68.41		
	Gruppe 4	83.26		
Leid wegen Verlust der Mutter	Gruppe 1	67.82	6.24	.100
	Gruppe 2	65.18		
	Gruppe 3	76.49		
	Gruppe 4	86.40		
Leid wegen Verlust des Vaters	Gruppe 1	54.88	11.96	.008
	Gruppe 2	76.76		
	Gruppe 3	75.46		
	Gruppe 4	88.53		

* ($\alpha = .05$)

Tabelle 69: U-Test nach Mann-Whitney für das „Leid wegen Verlust des Vaters“ (PFaD) in den Gruppen des zeitlichen Abstandes seit der Scheidung.

AV: PFaD-Skalen	Gruppen-Jahre seit Scheidung	Mittlerer Rang	Mann-Whitney U-Test	P*	Effektgröße
Leid wegen Verlust des Vaters	Gruppe 1	29.35	403	< .001	.41
	Gruppe 4	48.04			

* ($\alpha = .05$)

Wie in den Tabellen 68 und 69 ersichtlich unterscheiden sich die Gruppen 1 und 4 bezüglich des Leides, wegen dem Verlust des Vaters, signifikant voneinander. Der Verlust des Vaters verursacht bei den Untersuchungsteilnehmern der Gruppe 4 (Abstand zur elterlichen Scheidung > 16 Jahre) signifikant mehr Leid als in Gruppe 1 (Abstand zur elterlichen Scheidung \leq 7 Jahre). Dies könnte bedeuten, dass wenn die Kinder bei der Scheidung der Eltern jünger waren, sie im Erwachsenenalter mehr unter dem Verlust des Vaters leiden als Kinder oder Jugendliche die zum Zeitpunkt der Scheidung bereits älter waren. Man könnte in diesem Fall sagen, dass die Zeit die Wunden bezüglich dem Verlust des Vaters nicht heilt. Keine Unterschiede zeigten sich in den anderen beiden Skalen, welche sich auf das aktuelle Leid und das Leid bezüglich des Verlustes der Mutter beziehen.

8.3.4.3 Wohnsituation nach der Scheidung bezogen auf die drei Scheidungstypen

In der Abbildung 32 (S. 126) ist ersichtlich, dass der Großteil (zweidrittel) der Kinder nach der Scheidung bei der Mutter wohnte.

Es wird überprüft, ob es einen Zusammenhang der Wohnsituation unmittelbar nach der Scheidung und den drei Scheidungstypen gibt.

Tabelle 70: Kontingenztafel - Wohnsituation unmittelbar nach der Scheidung in Bezug auf die drei Scheidungstypen.

		Wohnsituation								Gesamt
		nur M	nur V	M bes. V	V bes. M	keinem	ausgez.	V+M	anderes	
Typ 1	Anzahl	17	1	30	3	1	4	4	0	60
	% innerhalb	28,3%	1,7%	50,0%	5,0%	1,7%	6,7%	6,7%	0%	100,0%
Typ 2	Anzahl	18	3	25	5	2	3	2	2	60
	% innerhalb	30,0%	5,0%	41,7%	8,3%	3,3%	5,0%	3,3%	3,3%	100,0%
Typ 3	Anzahl	9	3	13	3	1	0	0	0	29
	% innerhalb	31,0%	10,3%	44,8%	10,3%	3,4%	0%	0%	0%	100,0%
Gesamt	Anzahl	44	7	68	11	4	7	6	2	149
	% innerhalb	29,5%	4,7%	45,6%	7,4%	2,7%	4,7%	4,0%	1,3%	100,0%

Legende für Tabelle 70 und Abbildung 32 (S.126):

Nur M	wohnte nur bei der Mutter
M bes V	wohnte bei der Mutter und besuchte den Vater
Nur V	wohnte nur beim Vater
V bes M	wohnte beim Vater und besuchte die Mutter
Keinem	wohnte bei keinem von beiden
Ausgez.	war zum Zeitpunkt der Scheidung bereits ausgezogen
V+M	wohnte bei beiden gleichzeitig, hatte bei beiden ein Zimmer und wechselte auch innerhalb einer Woche zwischen den beiden Wohnorten
Anderes	z.B. bei den Großeltern

Wie in der Tabelle 70 und auch aus der Abbildung 32 (S. 126) ersichtlich, wohnten 75,1% (112) der Untersuchungsteilnehmer unmittelbar nach der Scheidung der Eltern bei der Mutter und 60,7% (68) davon besuchten auch den Vater. Im Vergleich dazu wohnten nur 12,1% (18) beim Vater und 61,1% (11) davon besuchten die Mutter. 4,7% der Teilnehmer waren zum Zeitpunkt der Scheidung bereits aus dem Elternhaus ausgezogen und nur 4% der Untersuchungsteilnehmer gaben an bei der Mutter und

beim Vater gleichzeitig gewohnt zu haben. Diese hatten bei beiden ein Zimmer und wechselten innerhalb einer Woche zwischen den Wohnorten. Weitere 2,7% der Teilnehmer wohnten bei keinem der beiden Elternteile und die restlichen 1,3% (2) gaben an eine andere Wohnsituation gehabt zu haben (sie lebten bei den Großeltern oder nur bei der Großmutter).

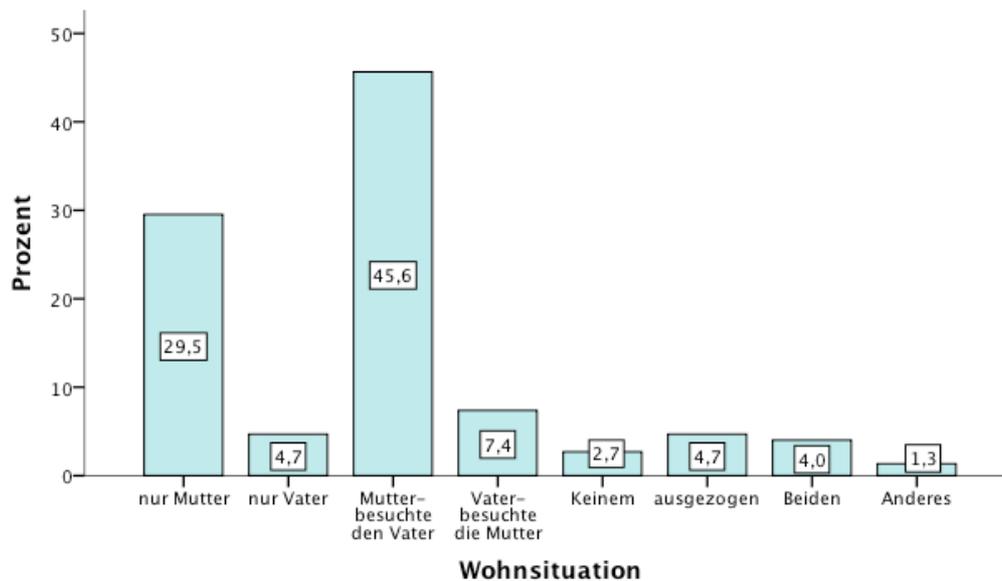


Abbildung 32: Wohnsituation der Kinder unmittelbar nach der elterlichen Scheidung (N=149).

Die Berechnung des χ^2 -Tests, korrigiert mittels Fisher's exaktem Test, ergibt mit $\chi^2 = 10,77$, $p > .05$ ein nicht signifikantes Ergebnis. Es kann kein Verteilungsunterschied bezüglich der Wohnsituation unmittelbar nach der Scheidung in Abhängigkeit des Scheidungstyps beobachtet werden (siehe Tabelle 70, S. 125).

8.3.4.4 Kontakthäufigkeit unmittelbar nach der Scheidung in Bezug auf die drei Scheidungstypen

Von den 149 Teilnehmern machten 131 Personen zur Kontakthäufigkeit, mit der Mutter beziehungsweise dem Vater unmittelbar nach der Scheidung, Angaben (siehe Tabelle 71, S. 124 und Abb. 33, S. 128). Überprüft wurde der Zusammenhang der Kontakthäufigkeiten zu den Eltern mit den drei Scheidungstypen.

Tabelle 71: Kontingenztafel - Kontakthäufigkeit zum getrennt lebenden Elternteil nach der Scheidung in Bezug auf die drei Scheidungstypen.

		Kontakt zum getrennt lebenden Elternteil							
		tgl. mehr- mals / Wo	1x in Wo.	1x in 2 Wo.	1x Mon.	alle paar Monate	Ferien/ Weihn.	gar nicht	Gesamt
Typ 1	Anzahl	17	4	16	2	3	2	6	50
	% innerhalb	34,0%	8,0%	32,0%	4,0%	6,0%	4,0%	12,0%	100,0%
Typ 2	Anzahl	6	15	12	3	6	4	7	53
	% innerhalb	11,3%	28,3%	22,6%	5,7%	11,3%	7,5%	13,2%	100,0%
Typ 3	Anzahl	1	8	3	2	3	3	8	28
	% innerhalb	3,6%	28,6%	10,7%	7,1%	10,7%	10,7%	28,6%	100,0%
Gesamt	Anzahl	24	27	31	7	12	9	21	131
	% innerhalb	18,3%	20,6%	23,7%	5,3%	9,2%	6,9%	16,0%	100,0%

Legende für Tabelle 71:

tgl. mehrmals /Wo	täglich oder an mehreren Tagen/Wo
einmal wöchtl.	einmal wöchentlich
alle 2 Wo.	alle 2 Wochen
einmal mtl.	einmal monatlich
alle paar Monate	im Abstand von mehreren Monaten
Ferien/ Weih.	in den Ferien und/oder zu Weihnachten
gar nicht	überhaupt nicht

Für jeden Scheidungstyp werden hier kurz die zwei höchsten Werte aufgegriffen, die restlichen Werte werden in Tabelle 71 aufgezeigt:

Bei Typ1 (friedliche Scheidung) hatten 34% der Untersuchungsteilnehmer nach der Scheidung täglich bis mehrmals die Woche Kontakt und 32% hatten alle zwei Wochen regelmäßigen Kontakt zum getrennt lebenden Elternteil.

Bei Typ2 (durchschnittlich strittige Scheidung) hatten 28,3% einmal wöchentlich und 22,6% zweimal wöchentlich Kontakt zum getrennt lebenden Elternteil.

Bei Typ3 (hochstrittige Scheidung) hatten jeweils 28,6% entweder einmal wöchentlich oder überhaupt keinen Kontakt zum getrennt lebenden Elternteil.

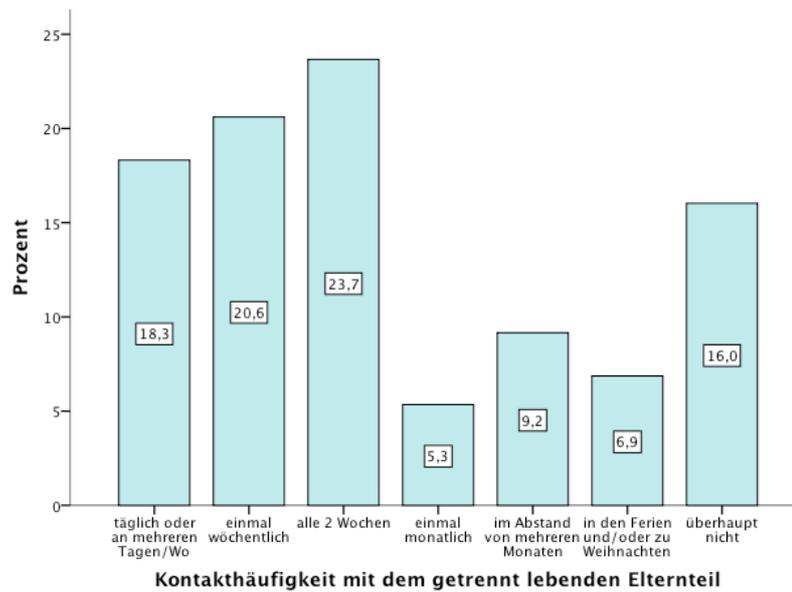


Abbildung 33: Kontakthäufigkeit zum getrennt lebenden Elternteil (N = 131).

Die Berechnung des χ^2 -Tests, korrigiert mittels exaktem Test nach Fisher, ergibt mit $\chi^2 = 27.22$, $p > .05$ ein nicht signifikantes Ergebnis. Die Kontakthäufigkeit mit dem getrennt lebenden Elternteil weist keinen Zusammenhang mit den drei Scheidungstypgruppen auf (siehe Tabelle 71, S. 127).

8.3.4.5 Gerichtliche Auseinandersetzungen, Jugendamt und Gutachten

46% (69) der Untersuchungsteilnehmer gaben an, dass ihre Eltern keine gerichtliche Auseinandersetzung bezüglich der Besuchsregelungen, des Sorgerechts, der Unterhaltszahlungen oder Ähnlichem hatten (siehe Tabelle 72 und Abb. 34, S. 129). 32,2% (48 Personen) gaben an, dass es ein kurzes Verfahren gegeben habe und 21,5% (32 Personen) berichteten über ein langes Verfahren der Eltern.

Von den 149 Teilnehmern gaben 56,4% (84) an, dass ihre Eltern keine langen und heftigen Auseinandersetzungen über Gericht hatten (siehe Tabelle 73 und Abb. 35, S. 129). 24,2% (36 Personen) beantworteten die Frage, nach langen und heftigen gerichtlichen Konflikten der Eltern, mit „eher nein“. 9,5% (14) der Teilnehmer mit „eher ja“ und von 10,1% (15 Personen) wurde sie bejaht.

An die *Themen der Konflikte* der Eltern zum Zeitpunkt der Scheidung konnten sich 32 (26,2%) der Untersuchungsteilnehmer erinnern, 90 (73,8%) verneinten die Frage und 27 machten diesbezüglich keine Angaben.

Tabelle 72: Gerichtliche Konflikte der Eltern bezüglich der Scheidung.

Gerichtliche Konflikte der Eltern		
	Häufigkeit	Prozent
nein	69	46,3%
kurzes Verfahren	48	32,2%
über längere Zeit	32	21,5%
Gesamt	149	100,0%

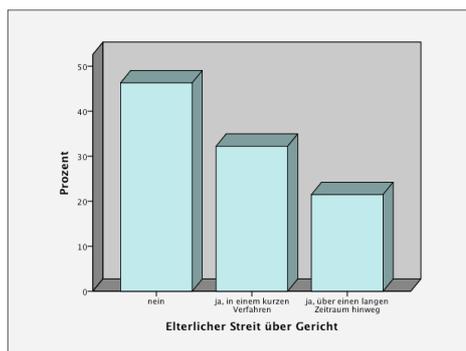


Abbildung 34: Gerichtliche Konflikte der Eltern bezüglich der Scheidung.

Tabelle 73: Lange und heftige gerichtliche Konflikte der Eltern bezüglich der Scheidung.

Lange und heftige gerichtliche Konflikte der Eltern		
	Häufigkeit	Prozent
nein	84	56,4%
eher nein	36	24,2%
eher ja	14	9,4%
ja	15	10,1%
Gesamt	149	100,0%

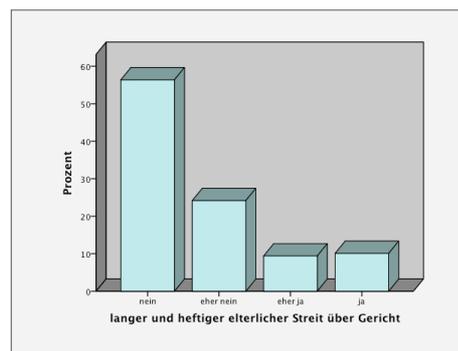


Abbildung 35: Lange und heftige gerichtliche Konflikte der Eltern bezüglich der Scheidung.

Vom *Jugendamt* wurden 17,4% (26) einmal und 8,1% (12) mehr als einmal (siehe Tabelle 74), bezüglich der elterlichen Scheidungskonflikte befragt. Etwas niedriger ist die Anzahl der Teilnehmer, die vom *Gericht* befragt wurden. 9,4% (14) der Untersuchungsteilnehmer berichteten über eine einmalige und 5,4% (8) über mehr als eine Befragung (siehe Tabelle 75). Wie in Tabelle 76 (S. 130) dargestellt wurden bei 12,1% (18) der Personen ein oder mehrere *Gutachten* erstellt.

Tabelle 74: Befragung der Untersuchungsteilnehmer vom Jugendamt.

Vom Jugendamt befragt		
	Häufigkeit	Prozent
Nein	111	74,5 %
ja, einmal	26	17,4 %
ja, mehr als einmal	12	8,1 %
Gesamt	149	100,0 %

Tabelle 75: Befragung der Untersuchungsteilnehmer vom Gericht.

Vom Gericht befragt		
	Häufigkeit	Prozent
nein	127	85,2 %
ja, einmal	14	9,4 %
ja, mehr als einmal	8	5,4 %
Gesamt	149	100,0 %

Tabelle 76: Gutachten, die bezüglich der Scheidung erstellt wurden.

Gutachten wurde erstellt		
	Häufigkeit	Prozente
nein	131	87,9 %
Mutter	3	2,0 %
Vater	4	2,7 %
mich	2	1,3 %
Mutter, Vater, mich, Geschwister	2	1,3 %
Mutter und Vater	4	2,7 %
mich und Geschwister	3	2,0 %
Gesamt	149	100,0 %

8.3.4.6 Elterlicher Trost der Kinder bei der Scheidung in Bezug auf die drei Scheidungstypen

Als ein bedeutender Faktor für die Verarbeitung einer elterlichen Scheidung zählt der elterliche Trost, den die Kinder erhalten haben. Neben diesem werden im Folgenden auch andere Ressourcen, welche die Untersuchungsteilnehmer als stützend empfanden, aufgezeigt.

In Tabelle 77 ist ersichtlich, wie sehr sich die Untersuchungsteilnehmer von ihren Eltern vor, während und nach der Scheidung getröstet fühlten. Mittels χ^2 -Test wird untersucht, ob es einen Unterschied hinsichtlich des elterlichen Trostes in Bezug auf die drei Scheidungsgruppen gibt.

Tabelle 77: Kreuztabelle – Elterlicher Trost vor, während und nach der Scheidung in Bezug auf die drei Scheidungsgruppen.

Typen		Von den Eltern getröstet					Gesamt
		1	2	3	4	5	
Typ 1	Anzahl	15	19	16	6	4	60
	% innerhalb	25,0%	31,7%	26,7%	10,0%	6,7%	100,0%
Typ 2	Anzahl	12	23	12	8	5	60
	% innerhalb	20,0%	38,3%	20,0%	13,3%	8,3%	100,0%
Typ 3	Anzahl	6	5	5	5	7	28
	% innerhalb	21,4%	17,9%	17,9%	17,9%	25,0%	100,0%
Gesamt	Anzahl	33	47	33	19	16	148
	% innerhalb	22,3%	31,8%	22,3%	12,8%	10,8%	100,0%

Anmerkungen: Skalenbereich 5: 1 = sehr gut, 5 = ungenügend

Die Berechnung des Chi-Quadrat-Tests ergibt mit $\chi^2(8) = 11,22$, $p = .19$ ein nicht signifikantes Ergebnis. Es kann kein Verteilungsunterschied bezüglich des

empfundenen elterlichen Trostes in den drei Scheidungsgruppen beobachtet werden (siehe Tabelle 77, S. 130).

Im gesamten Zeitraum rund um die Scheidung fühlten sich 22,3% der Teilnehmer von ihren Eltern „sehr gut“, 31,8% „gut“, 22,3% „befriedigend“, 12,8% „genügend“ und 10,8% „nicht genügend“ getröstet und unterstützt (siehe Abb. 36).

Bezogen auf die drei Gruppen der Scheidungstypen überwiegen bei Typ 1 (friedliche Scheidung) und Typ 2 (durchschnittlich strittige Scheidung) die Untersuchungsteilnehmer, welche sich gut unterstützt und getröstet fühlten. Bei Scheidungstyp 3 (hochstrittige Scheidung) überwiegen jene Teilnehmer leicht, die sich ungenügend getröstet und unterstützt fühlten (siehe Abbildung 37).

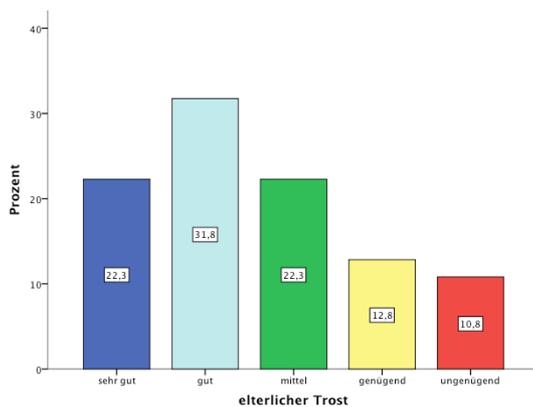


Abbildung 36: Elterlicher Trost vor, während und nach der Scheidung.

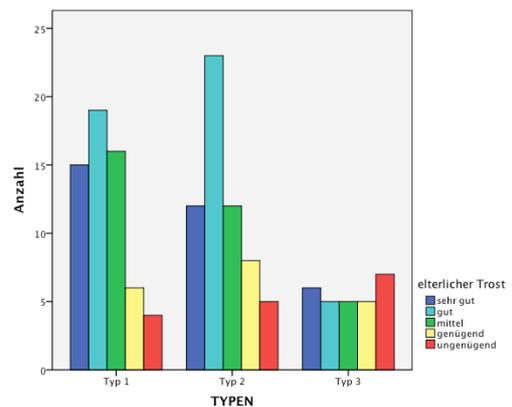


Abbildung 37: Elterliche Trost nach Scheidungstypen.

Hinsichtlich anderer Ressourcen, gaben 43,6% (65) der Teilnehmer an, dass es abgesehen von den Eltern nichts gab, was sie tröstete, ihnen Kraft gab oder sonst irgendwie half mit der Situation umzugehen. Von den restlichen 56,4% (84) der Personen nannten die meisten der Teilnehmer andere Familienmitglieder als Ressourcen (Schwester, Bruder, Großeltern, Stiefmutter). Ebenfalls als stützend und trostspendend wurden Freunde, Partner/in, Nachbarn und Psychologen empfunden, aber auch Sport und Musik wurden als Ressourcen genannt.

8.3.4.7 Das elterliche Streitverhalten bei und nach der Scheidung (ESS) in Bezug zu den drei Scheidungsgruppen

Der Fragebogen zum Streitverhalten der Eltern wurde in Abschnitt 8.1.1 (S. 87) ausführlich dargestellt. Durch die Angaben der Untersuchungsteilnehmer wurde das elterliche Streitverhalten bei und nach der Scheidung beschrieben.

Die deskriptiven Werte und die Überprüfung der erhobenen Daten auf Normalverteilung der beiden Skalen („Kind als Informant“ und „aggressives Streitverhalten“) des ESS-Fragebogens (siehe dazu Abs. 7.3.3 und 8.1.1) sind in Tabelle 78, jeweils für Mutter und Vater, dargestellt.

Tabelle 78: Prüfung auf Normalverteilung für das elterliche Streitverhalten (ESS-Skalen).

	Kolmogorov-Smirnov		
	Statistik (<i>D</i>)	<i>df</i>	<i>p</i> *
Aggressives Streitverhalten – Mutter	.259	149	< .001
Informationskonflikte - Mutter	.119	149	< .001
Aggressives Streitverhalten – Vater	.176	149	< .001
Informationskonflikte – Vater	.250	149	< .001

* ($\alpha = .05$)

Wie in Tabelle 79 ersichtlich, unterscheiden sich die Skalen bezüglich Mutter und Vater signifikant voneinander. Einerseits ist die Triangulation des Kindes als Informant durch die Mutter höher als durch den Vater und andererseits ist die Triangulation des Kindes mit aggressivem Streitverhalten durch den Vater höher als durch die Mutter. Es scheint dass Mütter eher dazu neigen ihre Kinder als Informanten zu nutzen, um Informationen an den Vater weiter zu geben oder über ihn zu erhalten. Die Väter hingegen scheinen ihre Kinder in das aggressive Streitverhalten gegenüber der Mutter miteinzubeziehen.

Tabelle 79: Mediane und Mittelwertvergleiche für das elterliche Streitverhalten (ESS-Skalen).

ESS-Skalen	<i>MD</i>		<i>M</i>		Wilcoxon Signed Rank Test*
	Mutter	Vater	Mutter	Vater	
Kind als Informant	2.0	1.5	2.2	1.7	$z = -7.03$; $p < .001$, $r = .58$
Aggressives Streitverhalten	1.2	1.5	1.5	1.9	$z = -5.06$; $p < .001$, $r = .41$

Anmerkungen: * ($\alpha = .05$); Skalenbereich 1-5, 1 = *nie*; 5 = *sehr oft*

Weiters wird untersucht, ob es einen Zusammenhang zwischen dem elterlichen Streitverhalten (der Skalen des ESS) und den drei Scheidungstypen gibt.

Tabelle 80: Chi-Quadrat-Tests für das elterliche Streitverhalten (ESS) in Bezug zu den Scheidungstypen.

Scheidungstyp x ESS	Chi-Quadrat nach Pearson	df	Cramer-V	p*
Aggressives Streitverhalten der <i>Mutter</i>	25.21	6	.29	< .001
Aggressives Streitverhalten des <i>Vaters</i>	23.52	6	.28	.001
Informationskonflikte durch die <i>Mutter</i>	16.60	6	.24	.011
Informationskonflikte durch den <i>Vater</i>	9.45	6	.18	.150

*($\alpha = .05$)

Bei der Überprüfung des Zusammenhangs zwischen dem elterlichen Streitverhalten und den Scheidungstypen ergeben sich mit Cramer-V zwischen .18 und .29 keine sehr großen Zusammenhänge, jedoch sind diese, bis auf einen Wert (Informationskonflikte durch den Vater), signifikant (siehe Tabelle 80). Dies bedeutet, dass sich die Anzahl des erwarteten elterlichen Streitverhaltens von dem tatsächlichen unterscheidet, mit Ausnahme der Skala „Informationskonflikte durch den Vater“.

Bezüglich des aggressiven Streitverhaltens und der Informationskonflikte der ESS-Skalen (siehe Tabelle 81, 82 (S. 134) und 83 (S. 135)) weichen jedoch die beobachteten Häufigkeiten von den erwarteten ab. Bei der Mutter sowie auch beim Vater zeigten sich in beiden Skalen, bei Typ 1 (keine gerichtliche Verfahren) mehr konfliktarme und weniger konfliktreiche Beziehungen als erwartet. Bei Typ 3 (lange gerichtliche Verfahren) zeigte sich das Gegenteil, das heißt, häufiger konfliktreiche und weniger konfliktarme Beziehungen als erwartet.

Tabelle 81: Kreuztabelle für das aggressive Streitverhalten der Mutter (ESS) in Bezug zu den Scheidungstypen.

Häufigkeit aggressiven Streit-verhaltens der Mutter	Anzahl	Scheidungsart			Gesamt
		Typ 1	Typ 2	Typ 3	
Nie	Anzahl	35	28	5	68
	Erwartete Anzahl	27	27	13	68
Selten	Anzahl	8	18	8	34
	Erwartete Anzahl	14	14	7	34
Mittel	Anzahl	12	8	5	25
	Erwartete Anzahl	10	10	5	25
Mittel - Sehr oft	Anzahl	5	6	11	22
	Erwartete Anzahl	9	9	4	22
Gesamt	Anzahl	60	60	29	149
	Erwartete Anzahl	60	60	29	149

Anmerkung: Die Einteilung der Gruppen erfolgte wie auf S. 111 beschrieben.

Das aggressive Streitverhalten der Mutter und der Scheidungstyp hängen mit einem Cramer-V von .29 zusammen (siehe Tabelle 80, S. 133). Bei **Typ 1** (keine gerichtlichen Verfahren) wurde häufiger über Scheidungen ohne (nie) mütterliche aggressive Konflikte berichtet als erwartet, jedoch ist die Anzahl der „seltenen“ sowie auch „sehr häufigen“ Konflikte geringer als erwartet (siehe Tabelle 81, S. 133). Bei **Typ 2** (kurze gerichtliche Verfahren) wurde häufiger über die „seltenen“ Konflikte berichtet als erwartet. Scheidungen des **Typ 3** (lange gerichtliche Verfahren) zeigen das Gegenteil von Typ 1, es wurde weniger über Scheidungen ohne (nie) mütterlicher aggressiver Konflikte berichtet als erwartet und die Anzahl der „sehr häufigen“ Konflikte ist höher als erwartet.

Tabelle 82: Kreuztabelle für das aggressive Streitverhalten des Vaters (ESS) in Bezug zu den Scheidungstypen.

Häufigkeit aggressiven Streitverhaltens des Vaters	Anzahl	Scheidungsart			Gesamt
		Typ 1	Typ 2	Typ 3	
Nie	Anzahl	22	11	2	35
	Erwartete Anzahl	14	14	7	35
Selten	Anzahl	20	18	4	42
	Erwartete Anzahl	17	17	8	42
Mittel	Anzahl	7	13	6	26
	Erwartete Anzahl	11	11	5	26
Mittel - Sehr oft	Anzahl	11	18	17	46
	Erwartete Anzahl	19	19	9	46
Gesamt	Anzahl	60	60	29	149
	Erwartete Anzahl	60	60	29	149

Anmerkung: Die Einteilung der Gruppen erfolgte wie auf S. 111 beschrieben.

Auch das aggressive Streitverhalten des Vaters und die Scheidungstypen (siehe Tabelle 80, S. 133) hängen mit einem Cramer-V von .28 zusammen. Bei **Typ 1** (keine gerichtlichen Verfahren) wurde häufiger über Scheidungen ohne (nie) väterliche aggressive Konflikte berichtet als erwartet, jedoch ist die Anzahl der „mittleren“ sowie auch der „sehr häufigen“ Konflikte geringer als erwartet (siehe Tabelle 82). Die Scheidungen des **Typ 3** (lange gerichtliche Verfahren) zeigen auch beim Vater das Gegenteil von Typ 1, hier wurde weniger über keine (nie) oder über „seltene“ väterliche Konflikte berichtet als erwartet und die Anzahl der „sehr häufigen“ Konflikte ist höher als erwartet.

Tabelle 83: Kreuztabelle für die Informationskonflikte (ESS) ausgehend von der Mutter in Bezug zu den Scheidungstypen.

Häufigkeit der mütterlichen Informationskonflikte	Anzahl	Scheidungsart			Gesamt
		Typ 1	Typ 2	Typ 3	
Nie	Anzahl	17	10	3	30
	Erwartete Anzahl	12	12	6	30
Selten	Anzahl	10	16	1	27
	Erwartete Anzahl	11	11	5	27
Mittel	Anzahl	18	15	8	41
	Erwartete Anzahl	17	17	8	41
Mittel - Sehr oft	Anzahl	15	19	17	51
	Erwartete Anzahl	21	21	10	51
Gesamt	Anzahl	60	60	29	149
	Erwartete Anzahl	60	60	29	149

Anmerkung: Die Einteilung der Gruppen erfolgte wie auf S. 111 beschrieben.

Die von der Mutter ausgehenden Informationskonflikte und die Scheidungstypen hängen mit einem Cramer-V von .24 zusammen (siehe Tabelle 80, S. 133). Bei **Typ 1** (keine gerichtlichen Auseinandersetzungen) wurde häufiger über Scheidungen ohne (nie) mütterliche Konflikte berichtet als erwartet, und weniger über „sehr häufige“ Konflikte (siehe Tabelle 83). Bei **Typ 2** (kurze gerichtliche Verfahren) wurde häufiger über „seltene“ Konflikte berichtet als erwartet. Scheidungen des **Typ 3** (lange gerichtliche Verfahren) zeigen das Gegenteil von Typ 1, es wurde weniger über keine (nie) oder über „seltene“ mütterliche Konflikte berichtet als erwartet und die Anzahl der „sehr häufigen“ Konflikte ist höher als erwartet.

8.3.4.8 Die Vergebensbereitschaft der Eltern

Die erhobenen Daten der drei Skalen des Vergebensfragebogens (Vergebensbereitschaft, Rachebedürfnis und Unversöhnlichkeit) werden in den folgenden Abschnitten deskriptiv dargestellt. Ebenso werden die mütterliche und die väterliche Vergebensbereitschaft in Bezug zu den drei Scheidungstypen verglichen. Aus den Berechnungen wurden jene Personen ausgeschlossen, deren betreffender Elternteil bereits verstorben ist. Und jene Teilnehmer, die zum betreffenden Elternteil seit längerem keinen Kontakt mehr haben, so dass sie sich an deren Vergebensbereitschaft nicht mehr oder kaum noch erinnern können.

Die mütterliche Vergebensbereitschaft in Bezug zu den drei Scheidungstypen

Die deskriptiven Daten der drei Scheidungstypen bezüglich der mütterlichen Vergebensbereitschaft befinden sich in Tabelle 84. Zur Berechnung des Unterschieds der mütterlichen Vergebensbereitschaft in Bezug auf die drei Scheidungstypen wurden nicht-parametrische Verfahren angewandt, da nicht alle Untergruppen normalverteilt sind (siehe Tabelle 85).

Tabelle 84: Deskriptive Beschreibung der Vergebensbereitschaft der Mutter in Bezug zu den drei Scheidungstypen.

AV: Skalen der Vergebensbereitschaft	Scheidungs-typen	N	<i>Md</i>	<i>M</i>	<i>SD</i>
Mütterliche Vergebensbereitschaft	Typ 1	58	3.50	3.40	.94
	Typ 2	59	3.50	3.69	1.11
	Typ 3	27	3.50	3.26	1.36
Mütterliches Rachebedürfnis	Typ 1	58	1.83	2.06	.95
	Typ 2	59	1.67	2.04	.97
	Typ 3	27	1.67	2.38	1.56
Mütterliche Unversöhnlichkeit	Typ 1	58	2.0	2.34	1.13
	Typ 2	59	2.0	2.34	1.19
	Typ 3	27	2.0	2.48	1.50

Tabelle 85: Prüfung auf Normalverteilung für die mütterliche Vergebensbereitschaft bezüglich der drei Scheidungstypen.

AV: Skalen der Vergebensbereitschaft	Scheidungs-typen	Kolmogorov-Smirnov-Test		
		Statistik	df	<i>p</i> *
Mütterliche Vergebensbereitschaft	Typ 1	.13	58	.016
	Typ 2	.11	59	.067
	Typ 3	.16	27	.064
Mütterliches Rachebedürfnis	Typ 1	.19	58	< .001
	Typ 2	.18	59	< .001
	Typ 3	.23	27	.001
Mütterliche Unversöhnlichkeit	Typ 1	.22	58	< .001
	Typ 2	.15	59	.001
	Typ 3	.19	27	.016

*($\alpha = .05$)

Bei der Überprüfung mittels Kruskal-Wallis-Tests (siehe Tabelle 86, S. 137) konnten keine signifikanten Unterschiede der drei Scheidungstypen in Bezug auf die mütterliche Vergebensbereitschaft aufgezeigt werden. Das heißt, Mütter der Scheidungstypen 1, 2 und 3 unterscheiden sich nicht signifikant bezüglich ihrer Vergebensbereitschaft, ihrem Rachebedürfnis und ihrer Unversöhnlichkeit.

Tabelle 86: Kruskal-Wallis-Tests der mütterlichen Vergebensbereitschaft bezüglich der drei Scheidungstypen.

AV: Skalen der Vergebensbereitschaft	Scheidungs-typen	Mittlerer Rang	H(2)	<i>p</i> *
Mütterliche Vergebensbereitschaft	Typ 1	68.22	2.441	.30
	Typ 2	78.94		
	Typ 3	67.61		
Mütterliches Rachebedürfnis	Typ 1	73.11	.047	.98
	Typ 2	71.60		
	Typ 3	73.15		
Mütterliche Unversöhnlichkeit	Typ 1	71.41	.070	.97
	Typ 2	73.14		
	Typ 3	73.44		

*($\alpha = .05$)

Die väterliche Vergebensbereitschaft in Bezug zu den drei Scheidungstypen

Die deskriptiven Daten der drei Scheidungstypen bezüglich der väterlichen Vergebensbereitschaft befinden sich in Tabelle 87. Auch bei der Berechnung des Unterschieds, der väterlichen Vergebensbereitschaft bezüglich der drei Scheidungstypen, wurden nicht-parametrische Verfahren angewandt, da die Normalverteilung (siehe Tabelle 88, S. 138) nicht in allen Untergruppen gegeben war.

Tabelle 87: Deskriptive Beschreibung der väterlichen Vergebensbereitschaft bezüglich der drei Scheidungstypen.

AV: Skalen der Vergebensbereitschaft	Scheidungs-typen	N	<i>Md</i>	<i>M</i>	<i>SD</i>
Väterliche Vergebensbereitschaft	Typ 1	58	3.25	3.28	1.26
	Typ 2	59	3.00	2.99	1.29
	Typ 3	27	2.00	2.61	1.50
Väterliches Rachebedürfnis	Typ 1	58	2.33	2.49	1.10
	Typ 2	59	2.67	2.59	1.24
	Typ 3	27	2.67	2.91	1.43
Väterliche Unversöhnlichkeit	Typ 1	58	2.00	2.60	1.22
	Typ 2	59	2.50	2.52	1.21
	Typ 3	27	2.50	2.70	1.35

Tabelle 88: Prüfung auf Normalverteilung für die väterliche Vergebensbereitschaft bezüglich der drei Scheidungstypen.

AV: Skalen der Vergebensbereitschaft	Scheidungs-typen	Kolmogorov-Smirnov-Test		
		Statistik	df	<i>p</i>
Väterliche Vergebensbereitschaft	Typ 1	.11	58	.062
	Typ 2	.09	59	.200*
	Typ 3	.21	27	.003
Väterliches Rachebedürfnis	Typ 1	.12	58	.032
	Typ 2	.14	59	.006
	Typ 3	.15	27	.144
Väterliche Unversöhnlichkeit	Typ 1	.22	58	< .001
	Typ 2	.16	59	.001
	Typ 3	.14	27	.160

*Dies ist eine untere Grenze der echten Signifikanz

Auch bei der väterlichen Vergebensbereitschaft konnten mittels Kruskal-Wallis-Tests keine signifikanten Unterschiede der drei Scheidungstypen bezüglich der Skalen der väterlichen Vergebensbereitschaft aufgezeigt werden (siehe Tabelle 89). Das heißt, Väter der Scheidungstypen 1, 2 und 3 unterscheiden sich nicht signifikant bezüglich ihrer Vergebensbereitschaft, ihrem Rachebedürfnis und ihrer Unversöhnlichkeit.

Tabelle 89: Kruskal-Wallis-Tests der väterlichen Vergebensbereitschaft bezüglich der drei Scheidungstypen.

AV: Skalen der Vergebensbereitschaft	Scheidungs-typen	Mittlerer Rang	H(2)	<i>p</i> *
Väterliche Vergebensbereitschaft	Typ 1	79.88	4.540	.103
	Typ 2	71.18		
	Typ 3	59.54		
Väterliches Rachebedürfnis	Typ 1	69.84	1.315	.518
	Typ 2	71.40		
	Typ 3	80.63		
Väterliche Unversöhnlichkeit	Typ 1	73.13	.341	.843
	Typ 2	70.38		
	Typ 3	75.78		

*($\alpha = .05$)

8.3.5 Die langfristigen Auswirkungen der Scheidung auf die Untersuchungsteilnehmer und ihre aktuelle Situation in Bezug zu den drei Scheidungstypen

8.3.5.1 Die aktuelle Kontakthäufigkeit zu den Eltern in Bezug zu den drei Scheidungstypen

Erfragt wurde der aktuelle Kontakt zu beiden Elternteilen. Zum Beispiel, wie häufig die Personen aktuell persönlichen oder telefonischen Kontakt mit ihrer Mutter und ihrem Vater haben. Die Verteilung der Kontakthäufigkeit zur Mutter ist rechtsschief (siehe Abbildung 39), das bedeutet dass die Untersuchungsteilnehmer eher häufigen Kontakt zu ihrer Mutter haben. Die Kontakthäufigkeit zum Vater erscheint auf alle Kategorien eher gleichverteilt (siehe Abbildung 38).

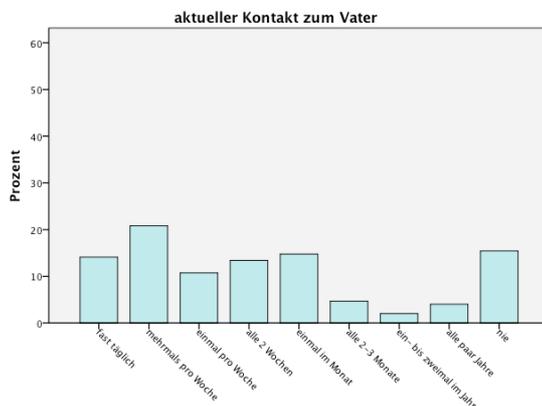


Abbildung 38: Aktuelle Kontakthäufigkeiten zu den Vätern.

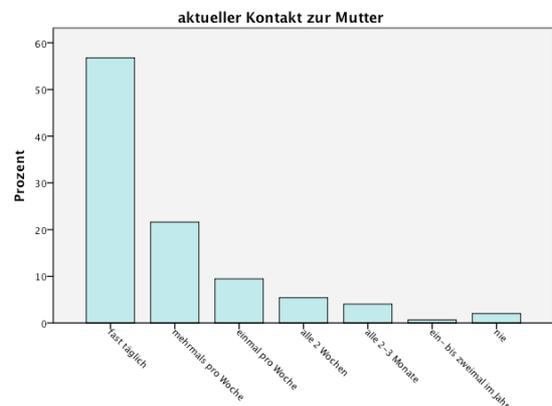


Abbildung 39: Aktuelle Kontakthäufigkeiten zu den Müttern.

Der größte Unterschied der aktuellen Kontakthäufigkeit zwischen Müttern und Vätern liegt im täglichen Kontakt (siehe Abb. 38 und 39). Mit ihren Müttern haben 56,4 % (84) der Teilnehmer täglichen Kontakt und ein Viertel der Teilnehmer, also 14,1% (21 Personen) haben täglichen Kontakt mit ihren Vätern. Der zweitgrößte Unterschied liegt bei der Kategorie „gar keinen Kontakt“. Hier haben nur 3 von insgesamt 148 Personen keinen Kontakt mehr zu ihren Müttern, bei den Vätern sind es doch 23 Personen. Wenn man die Kategorien „alle zwei Wochen“ und „einmal im Monat“ zusammenfasst, zeigt sich ebenso ein Unterschied. Nur 5,4% (8) der Untersuchungsteilnehmer kreuzten diese Kategorie bezüglich ihrer Mütter an, jedoch 28,2% (42) bezüglich ihrer Väter. Die restlichen Kategorien sind bei den Müttern und Vätern annähernd gleich hoch.

Im Folgenden wird überprüft, ob sich die Teilnehmer der drei Scheidungstypen in der aktuellen Kontakthäufigkeit zum Vater und zur Mutter unterscheiden. Die deskriptive Beschreibung befindet sich in Tabelle 90. In den Gruppen liegt keine Normalverteilung vor (siehe Tabelle 91), daher werden zur Berechnung zwei parameterfreie Kruskal-Wallis Tests herangezogen (siehe Tabelle 92).

Tabelle 90: Deskriptive Daten der aktuellen Kontakthäufigkeit zu den Eltern in Bezug zu den drei Scheidungstypen.

AV: Aktuelle Kontakthäufigkeit	Scheidungs-typen	N	<i>Md</i>	<i>M</i>	<i>SD</i>
Kontakt zur Mutter	Typ 1	60	1.00	1.63	1.09
	Typ 2	59	2.00	1.83	1.44
	Typ 3	29	2.00	2.97	2.47
Kontakt zum Vater	Typ 1	60	3.00	3.50	2.26
	Typ 2	59	4.00	4.56	2.73
	Typ 3	29	5.00	5.48	2.91

Anmerkung: 1- sehr guter Kontakt; 9 - sehr schlechter Kontakt

Tabelle 91: Prüfung auf Normalverteilung für die aktuellen Kontakthäufigkeiten zu den Eltern in Bezug zu den drei Scheidungstypen.

AV: Aktuelle Kontakthäufigkeit	Scheidungs-typen	Kolmogorov-Smirnov-Test		
		Statistik	df	<i>P*</i>
Kontakt zur Mutter	Typ 1	.37	60	< .001
	Typ 2	.28	59	< .001
	Typ 3	.24	29	< .001
Kontakt zum Vater	Typ 1	.16	60	< .001
	Typ 2	.18	59	< .001
	Typ 3	.20	29	.006

*($\alpha = .05$)

Tabelle 92: Kruskal-Wallis-Tests – aktuelle Kontakthäufigkeiten zu den Eltern in Bezug zu den drei Scheidungstypen.

AV: Aktuelle Kontakthäufigkeit	Scheidungs-typen	Mittlerer Rang	H(2)	<i>P*</i>
Kontakt zur Mutter	Typ 1	67.47	7.634	.022
	Typ 2	73.36		
	Typ 3	91.38		
Kontakt zum Vater	Typ 1	63.14	10.124	.006
	Typ 2	78.16		
	Typ 3	93.00		

Anmerkungen: *($\alpha = .05$), 1- sehr guter Kontakt; 9 - sehr schlechter Kontakt

Tabelle 93: U-Tests nach Mann-Whitney für den Kontakt zur Mutter bezüglich der drei Scheidungstypen.

AV: Aktuelle Kontakthäufigkeit	Scheidungs-typen	Mittlerer Rang	Mann-Whitney U-Test	z	P*
Kontakt zur Mutter	Typ 1	57.54	1622.5	- 0.90	.370
	Typ 2	62.50			
Kontakt zur Mutter	Typ 1	40.42	595.5	- 2.68	.007
	Typ 3	54.47			
Kontakt zur Mutter	Typ 2	40.86	640.5	- 2.07	.039
	Typ 3	51.91			

Anmerkungen: *($\alpha = .05$), 1- sehr guter Kontakt; 9 - sehr schlechter Kontakt

Tabelle 94: U-Tests nach Mann-Whitney für den Kontakt zum Vater bezüglich der drei Scheidungstypen.

AV: Aktuelle Kontakthäufigkeit	Scheidungs-typ	Mittlerer Rang	Mann-Whitney U-Test	z	P*
Kontakt zum Vater	Typ 1	54.38	1433.0	- 1.95	.051
	Typ 2	66.62			
Kontakt zum Vater	Typ 1	39.26	525.5	- 3.05	.002
	Typ 3	56.88			
Kontakt zum Vater	Typ 2	42.04	692.5	- 1.57	.116
	Typ 3	51.12			

Anmerkungen: *($\alpha = .05$), 1- sehr guter Kontakt; 9 - sehr schlechter Kontakt

Sowohl bei den Vätern als auch bei den Müttern können zwischen den Scheidungstypen signifikante Unterschiede bezüglich der aktuellen Kontakthäufigkeit festgestellt werden (siehe Tabelle 93 und 94). Personen von Typ 3 haben signifikant weniger Kontakt zu ihren Müttern als Personen von Typ 1 (Effektgröße $r = -.28$) und von Typ 2 (Effektgröße $r = -.22$). Auch die Ergebnisse beim Vater sind erwartungsgemäß, da Personen von Typ 1 haben signifikant häufiger Kontakt zu ihren Vätern als jene von Typ 3 (Effektgröße $r = -.32$). Es zeigt sich dass je weniger bei der Scheidung der Eltern lang und gerichtlich gestritten wurde, umso besser sind die aktuellen Kontakthäufigkeiten zu den Eltern.

8.3.5.2 Die aktuelle Eltern-Kind Beziehung in Bezug zu den drei Scheidungstypen

Die deskriptiven Ergebnisse der Beziehungsqualitäten der Teilnehmer zu ihren Eltern befinden sich in Tabelle 95, S.142. Die mittlere Beziehungsqualität zu den Müttern liegt bei 3.55 ($SD = 0.90$, $Md = 3.67$) und die zu den Vätern bei 2.88 ($SD = 1.18$, $Md = 3.00$).

Der Mittelwert der Beziehungsqualität zu den Müttern ist signifikant höher als jener zu den Vätern (Wilcoxon's Signed Rank Test: $z = -4.88$, $p < .001$ (Effektgröße $r = -.40$)).

Tabelle 95: Aktuelle Beziehungen zu den Eltern.

AV: Beziehungsqualitäts-Skalen	N	<i>Md</i>	<i>M</i>	<i>SD</i>
Beziehung zur Mutter	149	3.67	3.55	0.97
Beziehung zum Vater	149	3.00	2.88	1.18

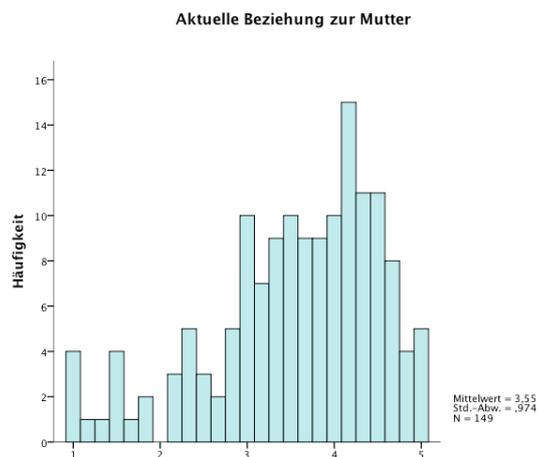


Abbildung 40: Aktuelle Beziehungen zu den Müttern.

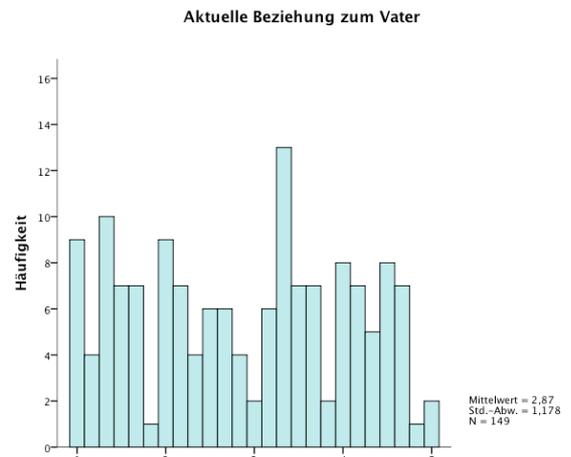


Abbildung 41: Aktuelle Beziehungen zu den Vätern.

Abbildung 29 und 30: Skalenbereich 1-5, 1 = schlechte Beziehung; 5 = sehr gute Beziehung

Erwartungsgemäß zeigen sich bei den Untersuchungsteilnehmern folglich bessere aktuelle Beziehungen zu ihren Müttern als die zu ihren Vätern (siehe Abb. 40 und 41). Die bessere Beziehungsqualität der Untersuchungsteilnehmer zu ihren Müttern könnte unter anderem mit der Kontakthäufigkeit zusammenhängen.

Im Folgenden wird geprüft, ob sich die aktuelle Beziehungsqualität der Untersuchungsteilnehmer zum Vater und zur Mutter bei den Teilnehmern der drei Scheidungstypen (Typ 1, Typ 2 und Typ 3) voneinander unterscheidet. Da in den Gruppen keine Normalverteilung vorliegt (siehe Tabelle 97, S. 143) werden zwei parameterfreie Kruskal-Wallis Tests zur Berechnung herangezogen.

Tabelle 96: Deskriptive Daten der Eltern-Kind-Beziehungen in Bezug zu den drei Scheidungstypen.

AV: Beziehungsqualitäts-Skalen	Scheidungs-typen	N	<i>Md</i>	<i>M</i>	<i>SD</i>
Beziehung zur Mutter	Typ 1	60	3.83	3.65	.82
	Typ 2	60	3.75	3.67	.90
	Typ 3	29	3.33	3.10	1.28
Beziehung zum Vater	Typ 1	60	3.33	3.19	1.09
	Typ 2	60	2.83	2.79	1.20
	Typ 3	29	2.17	2.39	1.14

Anmerkung: Skalenbereich: 1- schlechte Beziehung; 5- sehr gute Beziehung

Tabelle 97: Prüfung auf Normalverteilung der aktuellen Eltern-Kind-Beziehung bezüglich der drei Scheidungstypen.

AV: Beziehungsqualitäts-Skalen	Scheidungs-typen	Kolmogorov-Smirnov-Test		
		Statistik	df	<i>p</i> *
Beziehung zur Mutter	Typ 1	.13	60	.021
	Typ 2	.09	60	.200**
	Typ 3	.14	29	.139
Beziehung zum Vater	Typ 1	.12	60	.036
	Typ 2	.13	60	.020
	Typ 3	.20	20	.006

* ($\alpha = .05$), ** Dies ist eine untere Grenze der echten Signifikanz

Tabelle 98: Kruskal-Wallis-Tests zur aktuellen Eltern-Kind-Beziehung bezüglich der drei Scheidungstypen.

AV: Beziehungsqualitäts-Skalen	Scheidungs-typen	Mittlerer Rang	H(2)	<i>P</i> *
Beziehung zur Mutter	Typ 1	77.74	3.63	.163
	Typ 2	78.85		
	Typ 3	61.36		
Beziehung zum Vater	Typ 1	86.62	9.44	.009
	Typ 2	71.82		
	Typ 3	57.55		

*($\alpha = .05$)

Tabelle 99: U- Tests nach Mann-Whitney zur aktuellen Vater-Kind-Beziehung bezüglich der drei Scheidungstypen.

AV: Beziehungsqualitäts-Skalen	Scheidungs-typen	Mittlerer Rang	Mann-Whitney U-Test	<i>z</i>	<i>P</i> *
Beziehung zum Vater	Typ 1	66.49	1440.5	- 1.89	.059
	Typ 2	54.51			
Beziehung zum Vater	Typ 1	50.63	532.5	- 2.96	.003
	Typ 3	33.36			
Beziehung zum Vater	Typ 2	47.81	701.5	- 1.48	.140
	Typ 3	39.19			

*($\alpha = .05$)

Die Untersuchungsteilnehmer der drei Scheidungstypen unterscheiden sich signifikant in ihren Beziehungen zu ihren Vätern, jedoch nicht zu ihren Müttern. Die Personen von Scheidungstyp 1 haben signifikant bessere Beziehungen zu ihren Vätern als jene von Typ 3 (Effektgröße $r = - .31$) (siehe Tabelle 98 und Tabelle 99, S. 143). Das bedeutet, je weniger bei der Scheidung der Eltern lang und gerichtlich gestritten wurde, umso besser sind die aktuellen Beziehungen zu den Vätern.

8.3.5.3 Das Leid im jungen Erwachsenenalter (PFaD) in Bezug zu den drei Scheidungstypen

Die deskriptive Beschreibung der „Painful Feelings about Divorce“ (PFaD) - Skalen (Laumann-Billings & Emery, 2000) (siehe Abs. 8.1.2, S. 90) wird in Tabelle 100 dargestellt. Wie in Tabelle 100 ersichtlich, sind die Daten aller drei Skalen nicht normalverteilt. Daher wird das Leid der Untersuchungsteilnehmer anhand der Mediane beschrieben.

Tabelle 100: Deskriptive Beschreibung und Prüfung auf Normalverteilung für das empfundene Leid (PFaD).

PFaD-Skalen	<i>Md</i>	<i>M</i>	<i>SD</i>	Kolmogorov-Smirnov-Test
Aktuelles Leid	2.00	2.16	0.90	D(149) = .111; p < .001
Leid wegen Verlust der Mutter	1.67	1.94	1.06	D(149) = .208; p < .001
Leid wegen Verlust des Vaters	2.67	2.86	1.22	D(149) = .094; p = .002

Anmerkung: *(p = .05). 1=kein Leid, 5=hohes Leid

Wie in der Tabelle 70 (Abs. 8.3.4.3, S. 125) ersichtlich, wohnten 75,1% (112) der Untersuchungsteilnehmer unmittelbar nach der elterlichen Scheidung bei der Mutter und 60,7% (68) davon besuchten auch den Vater. Entsprechend dieser Angaben zeigt sich ein signifikant höheres Leid wegen dem Verlust des Vaters im Vergleich zum Verlust der Mutter (Wilcoxon Signed Rank Test: $z = -7.2$, $p < .001$) (siehe Tabelle 100).

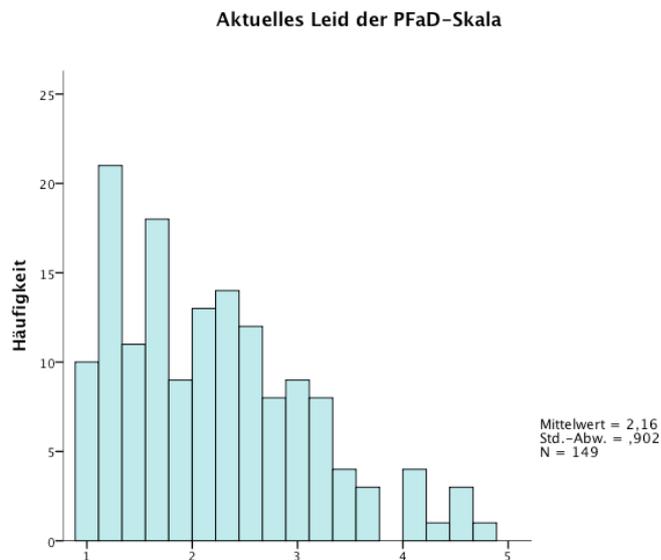


Abbildung 42: Aktuelles Leid (1 - kein Leid; 5 - hohes Leid).

Bei den deskriptiven Ergebnissen des Einzelitems „Ich würde wahrscheinlich eine andere Person sein, wenn meine Eltern sich nicht hätten scheiden lassen“ liegt der Mittelwert bei 3.5 ($SD = 1.4$) und der Median bei 4.0. Die Häufigkeiten und Prozente der Antworten auf dieses Item sind in Tabelle 101 dargestellt.

Tabelle 101: Häufigkeiten und Prozente der Antworten auf das Einzelitem „Ich würde wahrscheinlich eine andere Person sein, wenn meine Eltern sich nicht hätten scheiden lassen“ (PFaD).

Antwortskala	Häufigkeit	Prozent
stimme nicht zu	17	11,4 %
stimme eher nicht zu	17	11,4 %
neutral	32	21,5 %
stimme eher zu	35	23,5 %
stimme zu	48	32,2 %
Gesamt	149	100,0 %

Weiters wird überprüft, ob sich die Untersuchungsteilnehmer hinsichtlich ihrer schmerzlichen Gefühle bezüglich der Scheidung, d.h. ihrem aktuellen Leid und den Verlustgefühlen gegenüber dem Vater und der Mutter in Abhängigkeit des Scheidungstyps voneinander unterscheiden.

Die deskriptive Beschreibung der schmerzlichen Gefühle (PFaD-Skalen) in den drei Scheidungsgruppen befindet sich in Tabelle 102 (S. 146). Da in den Gruppen keine Normalverteilung vorliegt (siehe Tabelle 103, S. 146) wird das nicht parametrische Verfahren „Kruskal-Wallis-Test“ angewendet.

Tabelle 102: Deskriptive Beschreibung für das empfundene Leid (PFaD) bezüglich der drei Scheidungstypen.

AV: PFaD-Skalen	Scheidungs-typen	N	<i>Md</i>	<i>M</i>	<i>SD</i>
Aktuelles Leid	Typ 1	60	1.72	1.95	.89
	Typ 2	60	2.11	2.22	.86
	Typ 3	29	2.44	2.47	.94
Leid wegen Verlust der Mutter	Typ 1	60	1.93	1.67	1.03
	Typ 2	60	1.90	1.67	1.08
	Typ 3	29	2.06	2.0	1.11
Leid wegen Verlust des Vaters	Typ 1	60	2.93	3.0	1.28
	Typ 2	60	2.79	2.67	1.20
	Typ 3	29	2.83	2.67	1.28

Anmerkung: 1- kein Leid/Verlust; 5- starkes/r Leid/Verlust

Tabelle 103: Prüfung auf Normalverteilung für das empfundene Leid (PFaD) bezüglich der drei Scheidungstypen.

AV: PFaD-Skalen	Scheidungs-typen	Kolmogorov-Smirnov-Test		
		Statistik	df	<i>p</i> *
Aktuelles Leid	Typ 1	.14	60	.004
	Typ 2	.13	60	.021
	Typ 3	.15	29	.120
Leid wegen Verlust der Mutter	Typ 1	.23	60	< .001
	Typ 2	.21	60	< .001
	Typ 3	.17	29	.030
Leid wegen Verlust des Vaters	Typ 1	.11	60	.063
	Typ 2	.10	60	.200**
	Typ 3	.18	29	.024

* ($\alpha = .05$), ** Dies ist eine untere Grenze der echten Signifikanz

Tabelle 104: Kruskal-Wallis-Tests für das empfundene Leid (PFaD) bezüglich der drei Scheidungstypen.

AV: PFaD-Skalen	Scheidungs-typen	Mittlerer Rang	H(2)	<i>P</i> *
Aktuelles Leid	Typ 1	63.58	8.27	.016
	Typ 2	79.20		
	Typ 3	89.95		
Leid wegen Verlust der Mutter	Typ 1	74.80	.67	.716
	Typ 2	72.63		
	Typ 3	80.33		
Leid wegen Verlust des Vaters	Typ 1	77.72	.41	.813
	Typ 2	72.84		
	Typ 3	73.83		

*($\alpha = .05$)

Tabelle 105: U-Tests nach Mann-Whitney für das aktuelle Leid (PFaD) bezüglich der drei Scheidungstypen.

AV: PFaD-Skalen	Scheidungs-typen	Mittlerer Rang	Mann-Whitney U-Test	z	P*
Aktuelles Leid	Typ 1	54.11	1416.5	- 2.02	.044
	Typ 2	66.89			
Aktuelles Leid	Typ 1	39.97	568.0	- 2.65	.008
	Typ 3	55.41			
Aktuelles Leid	Typ 2	42.81	738.5	- 1.15	.249
	Typ 3	49.53			

*($\alpha = .05$)

Die Untersuchungsteilnehmer der drei Scheidungsgruppen unterscheiden sich bezüglich ihrer Verlustgefühle gegenüber dem Vater ($\chi^2(2) = 0.414, p = .813$) und der Mutter ($\chi^2(2) = 0.669, p = .716$) nicht signifikant voneinander. Es konnte jedoch gezeigt werden, dass sich bezüglich ihres aktuellen Leides signifikant voneinander unterscheiden (siehe Tabelle 104, S. 146). Personen von Scheidungstyp 1 unterschieden sich signifikant in ihrem aktuellen Leid von jenen aus Scheidungstyp 2 (Effektstärke von $r = -.184$). Es zeigte sich auch ein signifikanter Unterschied zwischen Personen von Typ 1 und Typ 3 (Effektstärke von $r = -.281$) (siehe Tabelle 105). Somit scheinen aktuell Personen des Typs 3 (lange gerichtliche Verfahren) und des Typs 2 (kurze gerichtliche Verfahren) signifikant mehr zu leiden als jene Personen, die kein gerichtliches Verfahren der elterlichen Scheidung miterlebten (Typ 1). Keine signifikanten Unterschiede zeigten sich allerdings zwischen den Personen von Typ 2 und 3 (kurze und lange gerichtliche Verfahren).

8.3.5.4 Beschwerden im jungen Erwachsenenalter (KÖPS) in Bezug zu den drei Scheidungstypen

Die deskriptiven Kennwerte der körperlichen, psychischen und sozialen Beschwerden (Manz, 1998) der Untersuchungsteilnehmer werden in Tabelle 106 (S. 148) dargestellt. Keine der drei Skalen ist normalverteilt (siehe Tabelle 106, S. 148). Alle drei sind tendenziell linksschief (siehe Abb. 43, 44 und 45, S. 148), dies scheint durch eine Häufung von Fällen, die keine oder wenige Beschwerden haben, verursacht zu sein.

Tabelle 106: Deskriptive Kennwerte und Prüfung der Normalverteilung für die aktuellen Beschwerden (KÖPS). der Teilnehmer.

KÖPS-Skalen	Median	Kolmogorov-Smirnov-Test
Körperliche Symptome	3.40	D(149) = .14; p < .001
Psychische Symptome	3.33	D(149) = .14; p < .001
Soziale Symptome	3.67	D(149) = .18; p < .001

Anmerkung: Skalenbereich, 1 – traf sehr zu, 4 – traf nicht zu

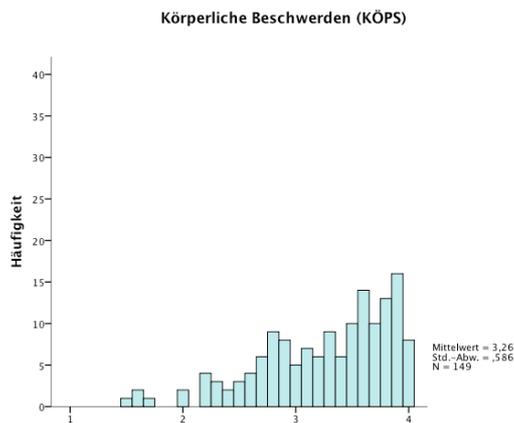


Abbildung 43: Häufigkeitsverteilungen der körperlichen Beschwerden (KÖPS).

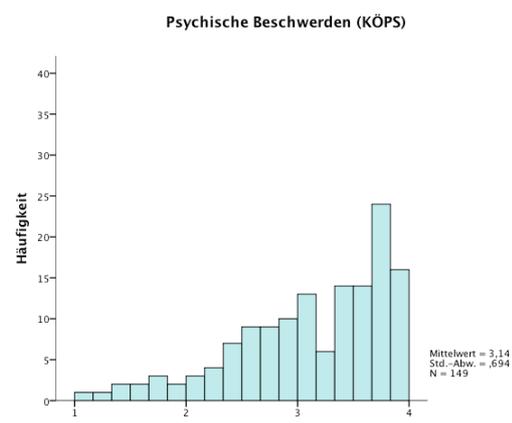


Abbildung 44: Häufigkeitsverteilungen der psychischen Beschwerden (KÖPS).

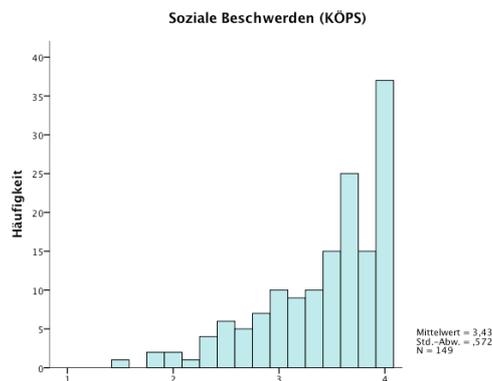


Abbildung 45: Häufigkeitsverteilungen der sozialen Beschwerden (KÖPS).

Weiters wird untersucht, ob sich die Untersuchungsteilnehmer hinsichtlich ihrer körperlichen, psychischen und sozialen Symptome in Bezug auf die drei Scheidungstypen (Typ 1, Typ 2 und Typ 3) unterscheiden. Die deskriptiven Daten der drei Gruppen sind in Tabelle 107 (S. 149) ersichtlich.

Zuerst wird mittels Kolmogorov-Smirnov-Test die Normalverteilung der drei Typen innerhalb der Beschwerdegruppen überprüft. Da diese nicht gegeben ist (siehe Tabelle 108, S. 149) wird der Kruskal-Wallis-Test angewendet um Unterschiede aufzudecken (siehe Tabelle 109, S. 149).

Tabelle 107: Deskriptive Beschreibung der aktuellen Beschwerden (KÖPS) bezüglich der drei Scheidungstypen.

AV: KÖPS-Skalen	Scheidungs-typen	N	<i>Md</i>	<i>M</i>	<i>SD</i>
Körperliche Beschwerden	Typ 1	60	3.45	3.30	.53
	Typ 2	60	3.50	3.35	.55
	Typ 3	29	3.10	2.99	.70
Psychische Beschwerden	Typ 1	60	3.38	3.14	.67
	Typ 2	60	3.46	3.30	.57
	Typ 3	29	2.83	2.79	.87
Soziale Beschwerden	Typ 1	60	3.67	3.44	.52
	Typ 2	60	3.67	3.49	.55
	Typ 3	29	3.50	3.26	.70

Anmerkung: 1- häufige Beschwerden; 4- keine Beschwerden

Tabelle 108: Prüfung auf Normalverteilung für die aktuellen Beschwerden (KÖPS) bezüglich der drei Scheidungstypen.

AV: KÖPS-Skalen	Scheidungs-typen	Kolmogorov-Smirnov-Test		
		Statistik	df	<i>P</i> *
Körperliche Beschwerden	Typ 1	.15	60	.002
	Typ 2	.16	60	.001
	Typ 3	.10	29	.200**
Psychische Beschwerden	Typ 1	.17	60	< .001
	Typ 2	.14	60	.005
	Typ 3	.09	29	.200**
Soziale Beschwerden	Typ 1	.20	60	< .001
	Typ 2	.20	60	< .001
	Typ 3	.16	29	.056

* ($\alpha = .05$), ** Dies ist eine untere Grenze der echten Signifikanz

Tabelle 109: Kruskal-Wallis-Tests für die aktuellen Beschwerden (KÖPS) bezüglich der drei Scheidungstypen.

AV: KÖPS-Skalen	Scheidungs-typen	Mittlerer Rang	H(2)	<i>P</i> *
Körperliche Beschwerden	Typ 1	76.28	6.259	.044
	Typ 2	82.02		
	Typ 3	57.83		
Psychische Beschwerden	Typ 1	73.96	7.093	.029
	Typ 2	84.13		
	Typ 3	58.28		
Soziale Beschwerden	Typ 1	74.10	2.103	.349
	Typ 2	80.12		
	Typ 3	66.28		

* ($\alpha = .05$)

Tabelle 110: U-Tests nach Mann-Whitney für die körperlichen und psychischen Beschwerden (KÖPS) in Bezug auf die drei Scheidungstypen.

AV: KÖPS-Skalen	Scheidungs-typen	Mittlerer Rang	Mann-Whitney U-Test	<i>p</i> *
Körperliche Beschwerden	Typ 1	58.11	1656.5	.450
	Typ 2	62.89		
	Typ 1	48.68	649.5	.053
	Typ 3	37.40		
	Typ 2	49.63	592.5	.015
	Typ 3	35.43		
Psychische Beschwerden	Typ 1	56.23	1544.0	.178
	Typ 2	64.77		
	Typ 1	48.23	676.5	.090
	Typ 3	38.33		
	Typ 2	49.86	578.5	.011
	Typ 3	34.95		

*($\alpha = .05$)

Die Untersuchungsteilnehmer in den drei Scheidungsgruppen unterscheiden sich in ihren aktuellen körperlichen und psychischen Beschwerden signifikant voneinander, jedoch nicht in ihren sozialen Beschwerden (siehe Tabelle 109, S. 149). Wie aus Tabelle 110 ersichtlich, unterscheiden sich im spezifischen Vergleich der körperlichen Beschwerden die Untersuchungsteilnehmer von Typ 2 von jenen von Typ 3 ($r = -.26$, $p = .015$), signifikant voneinander. Ebenso zeigt sich bei den psychischen Beschwerden ein signifikanter Unterschied der Teilnehmer des Typs 2 und 3 ($r = -.27$, $p = .011$). Auch hier zeigt sich, dass Personen, die einen langen gerichtlichen Scheidungskonflikt der Eltern miterlebten im jungen Erwachsenenalter stärker daran leiden, besonders zeigen sich diese Beschwerden in den körperlichen und psychischen Bereichen.

8.3.5.5 Der Wunsch der Untersuchungsteilnehmer „heiraten zu wollen“ in Bezug zu den drei Scheidungstypen

Untersucht wird, ob sich die Untersuchungsteilnehmer der drei Scheidungstypen in ihren Wünschen „einmal heiraten zu wollen“ unterscheiden. Die deskriptiven Daten dieser Gruppen werden in Tabelle 111 (S. 51) aufgezeigt.

Tabelle 111: Kreuztabelle: Wunsch der Untersuchungsteilnehmer zu heiraten in Bezug zu den drei Scheidungstypen.

		<u>Wunsch zu heiraten</u>		
		ja	nein	Gesamt
TYP 1	Anzahl	42	17	59
	% innerhalb	71,2%	28,8%	100,0%
TYP 2	Anzahl	42	17	59
	% innerhalb	71,2%	28,8%	100,0%
TYP 3	Anzahl	17	9	26
	% innerhalb	65,4%	34,6%	100,0%
Gesamt	Anzahl	101	43	144
	% innerhalb	70,1%	29,9%	100,0%

Mittels Chi-Quadrat Test nach Pearson ergibt sich mit $\chi^2(2) = 0.342$, $p = .843$ ein nicht signifikantes Ergebnis. Es kann in den drei Scheidungstypen kein Verteilungsunterschied bezüglich dem Wunsch der Teilnehmer „heiraten zu wollen“ angenommen werden (siehe Tabelle 111).

8.3.5.6 Der Wunsch der Untersuchungsteilnehmer einmal Kinder zu haben in Bezug zu den drei Scheidungstypen

Es wird überprüft, ob sich die Untersuchungsteilnehmer der drei Scheidungstypen in ihrem Wunsch einmal Kinder haben zu wollen unterscheiden. Die deskriptiven Daten dieser Gruppen werden in Tabelle 112 aufgezeigt.

Tabelle 112: Kreuztabelle: Wunsch der Untersuchungsteilnehmer „Kinder zu haben“ in Bezug zu den drei Scheidungstypen.

		<u>Wunsch nach Kinder</u>		
		ja	nein	Gesamt
Typ 1	Anzahl	47	12	59
	% innerhalb	79,7%	20,3%	100,0%
Typ 2	Anzahl	43	12	55
	% innerhalb	78,2%	21,8%	100,0%
Typ 3	Anzahl	20	6	26
	% innerhalb	76,9%	23,1%	100,0%
Gesamt	Anzahl	110	30	140
	% innerhalb	78,6%	21,4%	100,0%

Mittels Chi-Quadrat nach Pearson ergibt sich mit $\chi^2(2) = 0,089$, $p = ,957$ ein nicht signifikantes Ergebnis. Es kann zwischen den Teilnehmern der drei Scheidungstypen kein Verteilungsunterschied bezüglich ihres Wunsches „einmal Kinder zu haben“ aufgezeigt werden (siehe Tabelle 112, S. 151).

8.3.5.7 Die Beziehungen zu den Stiefeltern in Bezug zu den drei Scheidungstypen

Wie im Literaturteil (siehe dazu Abs. 4.2.3, S. 35) berichtet, zeigen sich bezüglich neuer Partnerschaften der Eltern nach der Scheidung, unterschiedliche (positive und negative) Beziehungen der Personen zu deren Stiefmüttern bzw. Stiefvätern. Daher wird in der vorliegenden Arbeit untersucht, ob sich die Untersuchungsteilnehmer in Abhängigkeit der drei Scheidungstypen (Typ 1, Typ 2 und Typ 3), in den Beziehungen zu ihren Stiefeltern unterscheiden.

Tabelle 113: Vorhandensein neuer Partnerschaften der Eltern nach der Scheidung oder nicht.

Neue Lebenspartnerschaften der Eltern				
	Mutter		Vater	
nein	65	43,6%	44	30,3%
ja	84	56,4%	101	69,7%
Gesamt	149	100,0%	145	100,0%

Tabelle 114: Beziehung zum neuen Lebenspartner der Eltern.

Beziehung zum Stiefelternteil				
	Stiefmutter		Stiefvater	
gut	46	46,9%	54	64,3%
mittel	24	24,5%	18	21,4%
weniger gut	28	28,6%	12	14,3%
Gesamt	98	100,0%	84	100,0%

Anmerkungen: 1 – gute Beziehung, 3 – weniger gute Beziehung

In Tabelle 113 ist ersichtlich, dass bei 56,4% (84) der Untersuchungsteilnehmer die Mütter, nach der Scheidung, neue Beziehungen haben, 64,3% (54 Personen) davon verstehen sich gut und 14,3% (12 Personen) weniger gut mit ihren Stiefvätern. Im Vergleich dazu haben 69,7% (101 Personen) der Untersuchungsteilnehmer Väter mit neuen Partnerschaften, 46,9% (46 Personen) dieser Teilnehmer verstehen sich gut mit ihren Stiefmüttern und 28,6% (28) weniger gut (siehe Tabelle 113 und 114).

Die deskriptiven Werte der Untersuchungsteilnehmer der drei Scheidungstypen bezüglich der Beziehungen zu den Stiefmüttern und Stiefvätern befinden sich in den Tabellen 115 und 116 (S. 153).

Tabelle 115: Deskriptive Werte für die Verteilung der Beziehungen zu den Stiefmüttern in Bezug zu den drei Scheidungstypen.

Beziehung zur Stiefmutter	N	<i>Md</i>	<i>M</i>	<i>SD</i>
Typ 1	24	1.0	1.38	.65
Typ 2	23	2.0	2.09	.79
Typ 3	10	2.5	2.20	.92

Anmerkungen: 1 – gute Beziehung, 3 – weniger gute Beziehung

Tabelle 116: Deskriptive Werte für die Verteilung der Beziehungen zu den Stiefvätern in Bezug zu den drei Scheidungstypen.

Beziehung zum Stiefvater	N	<i>Md</i>	<i>M</i>	<i>SD</i>
Typ 1	24	1.0	1.58	.83
Typ 2	23	1.0	1.39	.66
Typ 3	10	2.0	1.90	.88

Anmerkungen: 1 – gute Beziehung, 3 – weniger gute Beziehung

Bei der Berechnung der Unterschiede zwischen den Scheidungstypen bezüglich der Beziehung zum jeweiligen Stiefelternteil wurden nicht-parametrische Verfahren angewandt (siehe Tabelle 118 und 119, S. 154), da die Normalverteilungen der Daten (siehe Tabelle 117) nicht in allen Untergruppen vorliegt.

Tabelle 117: Prüfung auf Normalverteilung für die Beziehungen zu den Stiefeltern in Bezug zu den drei Scheidungstypen.

Beziehungen zu den Stiefeltern	Typen	Kolmogorov-Smirnov-Test		
		Statistik	df	<i>p</i> *
Beziehung zur Stiefmutter	Typ 1	.43	24	< .001
	Typ 2	.22	23	.004
	Typ 3	.31	10	.008
Beziehung zum Stiefvater	Typ 1	.38	24	< .001
	Typ 2	.42	23	< .001
	Typ 3	.25	10	.082

*($\alpha = .05$)

Tabelle 118: Kruskal-Wallis-Test für die Beziehungen zu den Stiefeltern in Bezug zu den drei Scheidungstypen.

Beziehungen zu den Stiefeltern	Typen	Mittlerer Rang	H(2)	<i>P</i> *
Beziehung zur Stiefmutter	Typ 1	39.75	8.21	.016
	Typ 2	56.83		
	Typ 3	52.33		
Beziehung zum Stiefvater	Typ 1	41.79	6.50	.039
	Typ 2	38.23		
	Typ 3	55.42		

Anmerkungen: *($\alpha = .05$). 1 – gute Beziehung, 3 – weniger gute Beziehung

Mittels Kruskal-Wallis-Test konnte gezeigt werden, dass sich die Teilnehmer der drei Scheidungstypen signifikant bezüglich der Beziehung zur Stiefmutter und zum Stiefvater unterscheiden (siehe Tabelle 118, S. 153).

Tabelle 119: U-Tests nach Mann-Whitney für die Beschreibung der Beziehung zur Stiefmutter bezüglich der drei Scheidungstypen.

Beziehung zum jeweiligen Stiefelternteil	Typen	Mittlerer Rang	Mann-Whitney U-Test	z	P*
Beziehung zur Stiefmutter	Typ 1	31.14	455.0	- 2.83	.005
	Typ 2	44.33			
Beziehung zur Stiefmutter	Typ 1	27.11	310.0	- 2.80	.071
	Typ 3	34.52			
Beziehung zur Stiefmutter	Typ 2	32.50	409.5	- .61	.545
	Typ 3	29.80			

Anmerkungen: *($\alpha = .05$). 1 – gute Beziehung, 3 – weniger gute Beziehung

Tabelle 120: U-Tests nach Mann-Whitney für die Beschreibung der Beziehung zum Stiefvater bezüglich der drei Scheidungstypen.

Beziehung zum jeweiligen Stiefelternteil	Typen	Mittlerer Rang	Mann-Whitney U-Test	z	P*
Beziehung zum Stiefvater	Typ 1	37.39	574.0	- 0.75	.452
	Typ 2	34.39			
Beziehung zum Stiefvater	Typ 1	23.89	167.0	- 1.96	.050
	Typ 3	32.15			
Beziehung zum Stiefvater	Typ 2	20.83	126.5	- 2.50	.012
	Typ 3	30.27			

Anmerkungen: *($\alpha = .05$). 1 – gute Beziehung, 3 – weniger gute Beziehung

Bei den spezifischen Vergleichen (siehe Tabelle 119) zeigte sich, dass jene Teilnehmer, die Scheidungen mit kurzen gerichtlichen Verfahren (Typ 2) erlebten, haben signifikant schlechtere Beziehungen zu ihren *Stiefmüttern* haben als jene Personen die keine gerichtliche Scheidung erlebten (Typ 1, Effektgröße $r = -.41$). Bezüglich der Beziehungen zu den *Stiefvätern* (siehe Tabelle 120) zeigte sich, dass Personen des Scheidungstyps 3 (lange gerichtliche Verfahren) signifikant schlechtere Beziehungen zu ihren Stiefvätern haben als jene, von Scheidungstyp 2 (Effektgröße $r = -.44$) und Scheidungstyp 1 (Effektgröße $r = -.34$). Erwartungsgemäß zeigen die Ergebnisse, dass jene Teilnehmer, die keine gerichtliche Scheidung erlebt haben oder nur kurze Verfahren, bessere Beziehungen zum jeweiligen Stiefelternteil haben.

Zusammenfassung:

Die Analyse der Unterschiede zwischen den drei Scheidungstypen bezüglich dem Geschlecht der Untersuchungsteilnehmer, dem Ort (Stadt, Land) an dem sie in der Kindheit und Jugend aufgewachsen sind und der höchsten abgeschlossenen Ausbildung der Eltern ergab keine signifikanten Unterschiede.

In der Skala „Hilfe“ bei der Mutter besteht ein signifikanter Zusammenhang zwischen der Beziehungsqualität und dem Scheidungstyp. Die Zugehörigkeit zu einem problematischeren Scheidungstyp geht mit einer höheren Hilfsbedürftigkeit der Mutter einher. Der Vergleich zwischen der mütterlichen und der väterlichen EBF-Skalen zeigt, dass die Untersuchungsteilnehmer in der Kindheit und Jugend positivere Beziehungen zu ihren Müttern hatten (mehr Unterstützung, Autonomie und Identifikation) als zu ihren Vätern. Allerdings mussten sie ihren Müttern mehr helfen und waren durch deren Ängste (der Mütter um die Kinder) belasteter als in der Beziehung zu ihren Vätern.

Bezüglich des Abstandes zwischen dem Alter bei der Scheidung und dem Zeitpunkt der Untersuchung zeigt sich, dass mit zunehmendem zeitlichen Abstand zur Scheidung auch das empfundene Leid bezüglich der Scheidung abnimmt. Während sich der Verlust des Vaters im Verlauf der Zeit nicht verringert, zeigen sich bezüglich des aktuellen Leides und des Leides wegen dem Verlust der Mutter keine Unterschiede.

Es werden keine Unterschiede zwischen den Scheidungstypen bezüglich der Wohnsituation unmittelbar nach der Scheidung, der Kontakthäufigkeit mit dem anderen Elternteil und dem Ausmaß des elterlichen Trostes (vor, während und nach der Scheidung) beobachtet.

Bei der Überprüfung des Zusammenhangs zwischen den Scheidungstypen und der ESS-Skalen („Aggressives Streitverhalten“ und „Kind als Informant“) zeigen sich geringe aber signifikante Werte, bis auf die Skala „Informationskonflikte durch den Vater“. Das bedeutet, dass sich das erwartete elterliche Streitverhalten von dem tatsächlichen unterscheidet (mit Ausnahme der Informationskonflikte durch den Vater).

Die Mütter und die Väter der Untersuchungsteilnehmer von Scheidungstyp 1, 2 und 3 unterscheiden sich in ihrer Vergebensbereitschaft, ihrem Rachebedürfnis und ihrer Unversöhnlichkeit nicht signifikant voneinander.

Die Untersuchungsteilnehmer der drei Scheidungstypen unterscheiden sich signifikant in ihrem aktuellen empfundenen Leid, in der aktuellen Kontakthäufigkeiten zu ihren

Vätern und Müttern, in ihren aktuellen Beziehungen zu ihren Vätern, in ihren aktuellen körperlichen und psychischen Beschwerden und in den Beziehungen zur Stiefmutter und zum Stiefvater. Insgesamt zeigt sich, dass Teilnehmer, die lange gerichtliche Scheidungskonflikte der Eltern (Typ 3) miterlebten, im jungen Erwachsenenalter stärker daran leiden als Personen, die keine gerichtlichen Konflikte miterlebten (Typ 1).

Im Weiteren konnten keine signifikanten Unterschiede zwischen den Teilnehmern der drei Scheidungstypen bezüglich ihrer Verlustgefühle gegenüber dem Vater und der Mutter, bezüglich ihren aktuellen Beziehungen zu ihren Müttern, bezüglich ihren sozialen Beschwerden, bezüglich der Wünsche zu heiraten oder einmal Kinder zu haben und dem Ort (Stadt, Land) an dem sie in der Kindheit/Jugend aufgewachsen sind, gefunden werden.

8.4 Die Rosenkrieg-Gruppen und die langfristigen Auswirkungen der im jungen Erwachsenenalter

Im Abschnitt davor wurden verschiedene Kriterien hinsichtlich der objektiven Bewertung der Scheidung, durch die Untersuchungsteilnehmer, überprüft. Die abhängige Variable bezog sich folglich darauf, ob bei der elterlichen Scheidung ein Gerichtsverfahren stattfand und ob dieses mit langen und heftigen Konflikten behaftet war (Scheidungsstypen).

In diesem Abschnitt dient zur Überprüfung verschiedener Kriterien diesmal die subjektive Scheidungsbewertung, als abhängige Variable. Folglich bezieht sich diese Bewertung alleine auf das subjektive Empfinden der Untersuchungsteilnehmer bezüglich der elterlichen Scheidung.

8.4.1 Einteilung der Stichprobe in Gruppen nach der subjektiven Scheidungsbewertung

Für die Untersuchung der langfristigen Auswirkungen bestimmter Variablen in Zusammenhang mit der subjektiven Scheidungsbewertung, werden die Untersuchungsteilnehmer in „Rosenkrieg-Gruppen“ eingeteilt. Die subjektive Scheidungsbewertung wurde mittels eines Items erhoben, bei dem die Teilnehmer einschätzen mussten, ob sie die Scheidung ihrer Eltern als einen Rosenkrieg empfunden haben oder nicht. Dieses Item kann auf drei Skalenstufen beantwortet werden, mit „ja“ für Rosenkrieg, „teilweise“ Rosenkrieg und mit „nein“ für keinen Rosenkrieg (siehe Tabelle 121 und Abb. 46, S. 158).

Für die Beantwortung des Items wurde den Teilnehmern auch eine *Definition von Rosenkriegen* vorgelegt. Diese lautete für: „*Rosenkriege sind hochstrittige Scheidungen, die im Zuge der rechtlichen Trennung, des Sorgerechts, der finanziellen Ausgleichszahlungen oder Besuchsregelungen heftige und langandauernde Konflikte über Gericht beinhalten, die über das Gericht ausgetragen werden*“.

Tabelle 121: Einteilung der Stichprobe nach den Rosenkrieg-Gruppen.

Subjektive Scheidungsbewertung	Häufigkeit	Prozent
kein Rosenkrieg	103	69,6 %
teilweise Rosenkrieg	31	20,9 %
Rosenkrieg	14	9,5 %
Gesamt	148	100,0 %

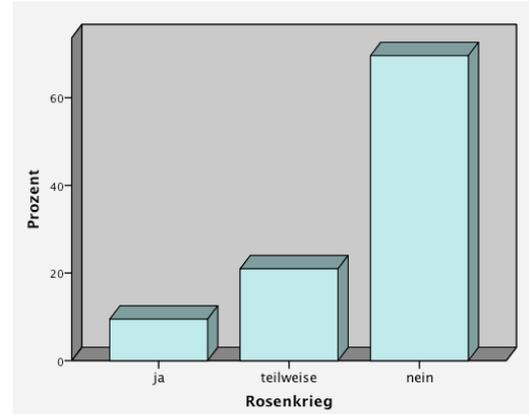


Abbildung 45: Einteilung der Stichprobe nach den Rosenkrieg-Gruppen.

8.4.1.1 Zusammenhang von objektiver und subjektiver Scheidungsbewertung

Ob es einen Zusammenhang zwischen der objektiven Scheidungsart (Scheidungsstypen, siehe Abs. 8.3.1, S. 114) und der subjektiven Scheidungsbewertung (Rosenkrieg-Gruppen siehe 8.4.1, S. 156) gibt, wird in Tabelle 122 und 123 angezeigt.

Tabelle 122: Kreuztabelle für die subjektive Scheidungsbewertung vs. objektiver Scheidungsstypen.

Subjektive Scheidungsbewertung	Objektive Scheidungsart			
	Typ1	Typ2	Typ3	Gesamt
kein Rosenkrieg	54	43	6	103
teilweise Rosenkrieg	6	15	10	31
Rosenkrieg	0	2	12	14
Gesamt	60	60	28	148*

Anmerkung: * Anzahl fehlender Werte 1.

Tabelle 123: Chi-Quadrat-Test für die subjektive Scheidungsbewertung vs. objektiver Scheidungsart.

Scheidungsstyp x Rosenkrieg	Chi-Quadrat nach Pearson	df	Cramer-V	p^*
Scheidungsbewertung	60.85	4	.45	< .001

Der Chi-Quadrat-Test (siehe Tabelle 123) ergab erwartungsgemäß einen signifikanten Zusammenhang von objektiver und subjektiver Scheidungsbewertung (Chi-Quadrat-Test: $\chi^2(4) = 60.85; p < .001$) mit einem Cramer-V von .45.

Beim Betrachten der Tabelle 122 (S. 158) fällt auf, dass bei 67 Personen (45,3%) die subjektiven und objektiven Bewertungen nicht übereinstimmen. Von den Personen, welche die Scheidungsart *Typ 2* (kurzes gerichtliches Verfahren) angaben, empfanden 43 Personen die elterliche Scheidung als keinen Rosenkrieg, zwei Personen als Rosenkrieg und nur 15 Personen gaben „teilweise Rosenkrieg“ an. Sechs Personen, die über lange gerichtliche Scheidungsverfahren (*Typ 3*) berichteten, empfanden die elterliche Scheidung nicht als Rosenkrieg und weitere zehn empfanden sie als „teilweisen Rosenkrieg“. Jedoch stimmen nur zwölf Personen von Typ 3 auch mit der Kategorie Rosenkrieg „ja“ überein. Die geringste Abweichung findet sich bei den Bewertungen von *Typ 1* (kein gerichtliches Verfahren), nur sechs der Untersuchungsteilnehmer ordneten die elterliche Scheidung als „teilweisen Rosenkrieg“ ein und die Angaben von 54 Personen decken sich mit „keine gerichtlichen Verfahren“ und „keinen Rosenkrieg“.

8.4.2 Die Sozialdaten der Untersuchungsteilnehmer in Bezug zu den drei Rosenkrieg-Gruppen

8.4.2.1 Das Geschlecht der Untersuchungsteilnehmer bezogen auf die drei Rosenkrieg-Gruppen

Bei der Überprüfung, ob die *Geschlechter* in den drei Rosenkrieg-Gruppen gleich verteilt sind, ergaben sich beim Chi-Quadrat Test folgende Werte: $\chi^2(2) = 3.867$ $p = .145$. Somit kann kein Zusammenhang zwischen dem Geschlecht der Untersuchungsteilnehmer und der subjektiven Bewertung (Rosenkrieg-Gruppen) angenommen werden.

8.4.2.2 Stadt/Land-Wohnsituation der Teilnehmer in der Kindheit bezogen auf die drei Rosenkrieg-Gruppen

Es wird untersucht, ob es einen Zusammenhang zwischen den drei Rosenkrieg-Gruppen und dem Ort (Stadt, Land) an dem die Untersuchungsteilnehmer in der Kindheit und Jugend aufgewachsen sind, gibt (siehe Tabelle 124, S. 160).

Tabelle 124: Stadt/Land-Wohnsituation der Teilnehmer in der Kindheit in Bezug zu den drei Rosenkrieg-Gruppen.

		Rosenkrieg			Gesamt	
		ja	teilweise	nein		
Aufgewachsen	Land	Anzahl	0	16	33	49
		% innerhalb	0%	32,7%	67,3%	100,0%
Stadt / Land	Stadt	Anzahl	14	15	70	99
		% innerhalb	14,1%	15,2%	70,7%	100,0%
Gesamt		Anzahl	14	31	103	148
		% innerhalb	9,5%	20,9%	69,6%	100,0%

Mittels Chi-Quadrat-Test nach Pearson zeigt sich mit den Werten von $\chi^2(2) = 11.776$, $p = .003$ ein signifikantes Ergebnis. Es kann ein Verteilungsunterschied dahingehen angenommen werden, dass Personen, die in der Kindheit oder Jugend am Land aufgewachsen sind, weniger häufig die Scheidung der Eltern als Rosenkrieg bewertet haben als jene, die in der Stadt aufgewachsen sind (siehe Tabelle 124 und Abb. 47).

Stadt/Land-Wohnsituation der Teilnehmer in der Kindheit in Bezug zu den drei Rosenkrieg-Gruppen.

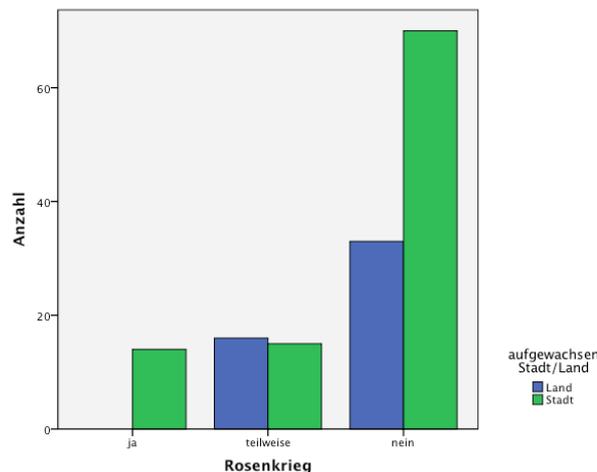


Abbildung 47: Stadt/Land-Wohnsituation der Teilnehmer in der Kindheit in Bezug zu den drei Rosenkrieg-Gruppen.

8.4.2.3 Die Geschwisterkonstellationen in Bezug zu den drei Rosenkrieg-Gruppen

Die Geschwisterkonstellationen nach dem Alter der Geschwister in Bezug zu den drei Rosenkrieg-Gruppen

Im Folgenden wird überprüft, ob es einen Zusammenhang zwischen dem Alter der Geschwister (jüngere, ältere oder beides) der Untersuchungsteilnehmer und der drei Rosenkrieg-Gruppen gibt (siehe Tabelle 125, S. 161).

Tabelle 125: Zusammenhang zwischen dem Alter der Geschwister (jüngere, ältere oder beides) der Untersuchungsteilnehmer und der drei Rosenkrieg-Gruppen.

		Rosenkrieg			Gesamt	
		ja	teilweise	nein		
Geschwister	nur jüngere	Anzahl	4	6	25	35
		% innerhalb	11,4%	17,1%	71,4%	100,0%
	nur ältere	Anzahl	3	7	27	37
		% innerhalb	8,1%	18,9%	73,0%	100,0%
	jüngere und ältere	Anzahl	6	6	22	34
		% innerhalb	17,6%	17,6%	64,7%	100,0%
Gesamt	Anzahl	13	19	74	106	
	% innerhalb	12,3%	17,9%	69,8%	100,0%	

Der Chi-Quadrat Test nach Pearson ergibt für die Prüfung des Verteilungsunterschiedes, bezüglich des Geschwisteralters (jüngere, ältere oder beides) in den drei Rosenkrieg-Gruppen, mit $\chi^2 = 1.601$ (korrigiert mittels exaktem Test nach Fisher), $p = .427$ (exakte Signifikanz) ein nicht signifikantes Ergebnis. Es zeigt sich kein Zusammenhang zwischen dem Alter der Geschwister und der subjektiven Bewertung der Scheidung (siehe Tabelle 125).

Die Geschwisterkonstellationen nach Geschlecht und Einzelkindern in Bezug zu den drei Rosenkrieg-Gruppen

Es wird überprüft, ob es einen Zusammenhang zwischen der Geschwisterkonstellation (Geschwister nach Geschlecht und Einzelkinder) und der subjektiven Scheidungsbewertung der Untersuchungsteilnehmer (Rosenkrieg-Gruppen) gibt (siehe Tabelle 126).

Tabelle 126: Die Geschwisterkonstellation (Geschwister nach Geschlecht und Einzelkinder) bezüglich der subjektiven Bewertung der elterlichen Scheidung.

		Rosenkrieg			Gesamt	
		ja	teilweise	nein		
Geschwister-Art	Einzelkind	Anzahl	1	12	28	41
		% innerhalb	2,4%	29,3%	68,3%	100,0%
	Bruder	Anzahl	6	1	20	27
		% innerhalb	22,2%	3,7%	74,1%	100,0%
	Schwester	Anzahl	1	7	30	38
		% innerhalb	2,6%	18,4%	78,9%	100,0%
	Bruder und Schwester	Anzahl	6	11	24	41
		% innerhalb	14,6%	26,8%	58,5%	100,0%
	Gesamt	Anzahl	14	31	102	147
		% innerhalb	9,5%	21,1%	69,4%	100,0%

Es zeigt sich mit $\chi^2 = 17.038$ (korrigiert mittels exaktem Test nach Fisher), $p = \leq .001$ ein signifikantes Ergebnis. Es kann ein Verteilungsunterschied angenommen werden, das heißt, Personen mit (zumindest) einem Bruder empfinden die Scheidung der Eltern signifikant häufiger (22,2%) als Rosenkrieg, als Personen mit allen übrigen Geschwisterkonstellationen (siehe Tabelle 126, S. 161 und Abb. 48).

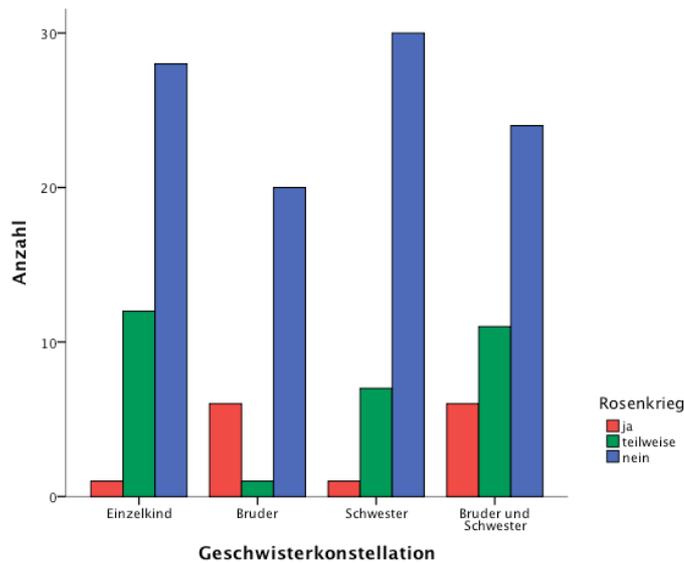


Abbildung 46: Die Geschwisterkonstellation (Geschwister nach Geschlecht und Einzelkinder) bezüglich der subjektiven Bewertung der elterlichen Scheidung.

Die Geschwisterkonstellationen nach Anzahl der Geschwister in Bezug zu den drei Rosenkrieg-Gruppen

Es wird geprüft, ob es in den drei Rosenkrieg-Gruppen einen Unterschied bezüglich der Geschwisteranzahl gibt (siehe Tabelle 127).

Tabelle 127: Kontingenztabelle der Geschwisteranzahl in Bezug zu den drei Rosenkrieg-Gruppen.

		Rosenkrieg			Gesamt	
		ja	teilweise	nein		
Geschwisteranzahl	1	Anzahl	6	7	32	45
		% innerhalb	13,3%	15,6%	71,1%	100,0%
	2	Anzahl	3	3	25	31
		% innerhalb	9,7%	9,7%	80,6%	100,0%
	3 oder mehr	Anzahl	4	9	17	30
		% innerhalb	13,3%	30,0%	56,7%	100,0%
Gesamt	Anzahl	13	19	74	106	
	% innerhalb	12,3%	17,9%	69,8%	100,0%	

Die Überprüfung mittels Chi-Quadrat Test nach Pearson zeigt mit $\chi^2 = 4.988$ (korrigiert mittels exaktem Test nach Fisher), $p = .064$ (exakte Signifikanz) ein knapp nicht signifikantes Ergebnis (siehe Tabelle 127, S. 162). Das heißt, es gibt keinen Verteilungsunterschied der Geschwisteranzahl bezüglich der subjektiven Scheidungsbewertung (Rosenkrieg-Gruppen).

8.4.3 Die Persönlichkeit (NEO-FFI) der Untersuchungsteilnehmer in Bezug zu den drei Rosenkrieg-Gruppen

Hinsichtlich der subjektiven Bewertung der elterlichen Scheidung wird überprüft, ob es Unterschiede in der Persönlichkeit der Untersuchungsteilnehmer, in Abhängigkeit der drei Rosenkrieg-Gruppen, gibt (siehe Tabelle 128).

Tabelle 128: Kruskal-Wallis-Tests für die Persönlichkeit (NEO-FFI) der Untersuchungsteilnehmer bezüglich der drei Rosenkrieg-Gruppen.

NEO-FFI-Skalen	Rosenkrieg-Gruppen	Mittlerer Rang	H(2)	p^*
Neurotizismus	ja	88.00	3.008	.222
	teilweise	81.23		
	nein	70.64		
Extraversion	ja	74.97	1.021	.600
	teilweise	67.77		
	nein	76.58		
Offenheit für Erfahrungen	ja	82.86	.799	.671
	teilweise	70.60		
	nein	74.54		
Gewissenhaftigkeit	ja	102.21	7.090	.029
	teilweise	76.69		
	nein	70.07		
Verträglichkeit	ja	82.46	.539	.764
	teilweise	73.77		
	nein	73.64		

*($\alpha = .05$)

Die Überprüfung mittels Kruskal Wallis Test (siehe Tabelle 128), ob es Unterschiede in der Persönlichkeit (NEO-FFI) in Abhängigkeit der Rosenkrieg-Gruppen gibt, ergibt nur für die Skala „Gewissenhaftigkeit“ mit $p = .03$ ein signifikantes Ergebnis. Die Berechnung von paarweisen Vergleichen mittels U-Tests nach Mann-Whitney weist auf einen Unterschied zwischen den Gruppen Rosenkrieg und kein Rosenkrieg (Effektgröße

$r = -.24$) mit einer Signifikanz von $p = .009$ hin (siehe Tabelle 129). Personen, welche die Scheidung der Eltern als Rosenkrieg bewerteten, beschreiben sich als gewissenhafter als jene mit der Bewertung „kein Rosenkrieg“.

Tabelle 129: U-Tests nach Mann-Whitney für die Skala Gewissenhaftigkeit (NEO-FFI) in Bezug zu den drei Rosenkrieg-Gruppen.

NEO-FFI-Skalen	Subjektive Scheidungsbewertung	Mittlerer Rang	Mann-Whitney U-Test	z	p*
Gewissenhaftigkeit	Rosenkrieg	28.57	139.0	- 1.919	.055
	teilweise Rosenkrieg	20.48			
	Rosenkrieg	81.14	411.0	- 2.614	.009
	kein Rosenkrieg	55.99			
teilweise Rosenkrieg	72.21	1450.5	- .774	.439	
kein Rosenkrieg	66.08				

*($\alpha = .05$)

8.4.4 Die aktuelle Eltern-Kind-Beziehung in Bezug zu den drei Rosenkrieg-Gruppen

Die aktuelle Beziehungsqualität der Untersuchungsteilnehmer zum Vater und zur Mutter wird in Abhängigkeit der subjektiven Scheidungsbewertung (Rosenkrieg-Gruppen) auf Unterschiede untersucht (siehe Tabelle 130). Bei der Überprüfung der drei Rosenkrieg-Gruppen auf Unterschiede in den aktuellen Beziehungen zu ihren Eltern weist nur eine Untergruppe (teilweise Rosenkrieg) normalverteilte Daten auf (siehe Tabelle 131, S. 165), in den anderen beiden Gruppen sind die Daten nicht normalverteilt. Der parameterfreie Kruskal Wallis Test wurde aus diesem Grund für die weiteren Berechnungen angewendet.

Tabelle 130: Deskriptive Werte für die aktuellen Eltern-Kind-Beziehungen bezogen auf die Rosenkrieg-Gruppen.

AV: Beziehungsqualitäts-Skalen	Subjektive Scheidungsbewertung	N	Md	M	SD
Beziehung zur Mutter	Rosenkrieg	14	2.00	2.58	1.42
	teilweise Rosenkrieg	31	2.33	2.53	1.06
	kein Rosenkrieg	103	3.33	3.03	1.15
Beziehung zum Vater	Rosenkrieg	14	3.58	3.41	1.31
	teilweise Rosenkrieg	31	3.33	3.21	1.16
	kein Rosenkrieg	103	3.83	3.69	.81

Anmerkung: 1- schlechte Beziehung; 5- sehr gute Beziehung

Tabelle 131: Prüfung auf Normalverteilung für die aktuellen Eltern-Kind-Beziehungen in Bezug zu den drei Rosenkrieg-Gruppen.

AV: Beziehungsqualitäts-Skalen	Subjektive Scheidungsbewertung	Kolmogorov-Smirnov-Test		
		Statistik	df	<i>p</i> *
Beziehung zur Mutter	Rosenkrieg	.258	14	.012
	teilweise Rosenkrieg	.125	31	.200**
	kein Rosenkrieg	.136	103	< .001
Beziehung zum Vater	Rosenkrieg	.149	14	.200**
	teilweise Rosenkrieg	.139	31	.135
	kein Rosenkrieg	.103	103	.009

* ($\alpha = .05$), ** Dies ist eine untere Grenze der echten Signifikanz

Tabelle 132: Kruskal-Wallis-Tests für die aktuellen Eltern-Kind-Beziehungen in Bezug zu den drei Rosenkrieg-Gruppen.

AV: Beziehungsqualitäts-Skalen	Subjektive Scheidungsbewertung	Mittlerer Rang	H(2)	<i>P</i> *
Beziehung zur Mutter	Rosenkrieg	72.89	3.336	.189
	teilweise Rosenkrieg	62.40		
	kein Rosenkrieg	78.36		
Beziehung zum Vater	Rosenkrieg	64.18	5.341	.069
	teilweise Rosenkrieg	61.37		
	kein Rosenkrieg	79.85		

* ($\alpha = .05$)

Die Teilnehmer der drei Rosenkrieg-Gruppen weisen keine Unterschiede in ihren Beziehungen zu ihren Müttern und Vätern (siehe Tabelle 132) auf, jedoch sind die Beziehungen zu den Vätern mit $p = .069$ knapp nicht signifikant.

8.4.5 Das Leid im jungen Erwachsenenalter (PFaD) in Bezug zu den drei Rosenkrieg-Gruppen

Untersucht wird, ob sich die Untersuchungsteilnehmer hinsichtlich ihrer schmerzlichen Gefühle bezüglich der elterlichen Scheidung, d.h. ihrem aktuellen Leid und den Verlustgefühlen gegenüber dem Vater und der Mutter in Abhängigkeit der subjektiven Scheidungsbewertung (Rosenkrieg-Gruppen) voneinander unterscheiden.

Die deskriptiven Werte der „schmerzlichen Gefühle“ in den Rosenkrieg-Gruppen befinden sich in Tabelle 133 (S. 166). Bezüglich des aktuellen Leides weisen die drei Gruppen der subjektiven Scheidungsbewertung keine normalverteilten Daten auf (siehe Tabelle 134, S. 166). Daher werden für die weiteren Berechnungen parameterfreie Kruskal-Wallis-Tests herangezogen.

Tabelle 133: Deskriptive Werte für das empfundene Leid (PFaD) bezogen auf die drei Rosenkrieg-Gruppen.

AV: PFaD-Skalen	Subjektive Scheidungsbewertung	N	Md	M	SD
Aktuelles Leid	Rosenkrieg	14	2.67	2.85	.94
	teilweise Rosenkrieg	31	2.56	2.67	.92
	kein Rosenkrieg	103	1.67	1.92	.78
Leid wegen Verlust der Mutter	Rosenkrieg	14	2.00	2.19	1.38
	teilweise Rosenkrieg	31	2.00	2.29	1.18
	kein Rosenkrieg	103	1.33	1.80	.96
Leid wegen Verlust des Vaters	Rosenkrieg	14	2.50	2.81	1.45
	teilweise Rosenkrieg	31	3.00	3.16	1.21
	kein Rosenkrieg	103	2.67	2.77	1.20

Anmerkung: Skalenbereich: 1- kein Leid/Verlust; 5- starkes/r Leid/Verlust

Tabelle 134: Prüfung auf Normalverteilung für das empfundene Leid (PFaD) bezogen auf die drei Rosenkrieg-Gruppen.

AV: PFaD-Skalen	Subjektive Scheidungsbewertung	Kolmogorov-Smirnov-Test		
		Statistik	df	P*
Aktuelles Leid	Rosenkrieg	.148	14	.200**
	teilweise Rosenkrieg	.100	31	.200**
	kein Rosenkrieg	.130	103	< .001
Leid wegen Verlust der Mutter	Rosenkrieg	.244	14	.023
	teilweise Rosenkrieg	.178	31	.014
	kein Rosenkrieg	.255	103	< .001
Leid wegen Verlust des Vaters	Rosenkrieg	.182	14	.200**
	teilweise Rosenkrieg	.125	31	.200**
	kein Rosenkrieg	.107	103	.005

* ($\alpha = .05$), ** Dies ist eine untere Grenze der echten Signifikanz

Tabelle 135: Kruskal-Wallis-Tests für das empfundene Leid (PFaD) bezogen auf die drei Rosenkrieg-Gruppen.

AV: PFaD-Skalen	Subjektive Scheidungsbewertung	Mittlerer Rang	H(2)	p*
Aktuelles Leid	Rosenkrieg	105.96	24.967	< .001
	teilweise Rosenkrieg	98.69		
	kein Rosenkrieg	62.94		
Leid wegen Verlust der Mutter	Rosenkrieg	80.00	5.281	.071
	teilweise Rosenkrieg	88.52		
	kein Rosenkrieg	69.53		
Leid wegen Verlust des Vaters	Rosenkrieg	71.79	2.421	.298
	teilweise Rosenkrieg	85.11		
	kein Rosenkrieg	71.67		

* ($\alpha = .05$)

Tabelle 136: U-Tests nach Mann-Whitney für das „Aktuelle Leid“ (PFaD) in Bezug zu den drei Rosenkrieg-Gruppen.

AV: PFaD-Skalen	Subjektive Scheidungsbewertung	Mittlerer Rang	Mann-Whitney U-Test	<i>p</i> *
Aktuelles Leid	Rosenkrieg	24.89	190.5	.515
	teilweise Rosenkrieg	22.15		
Aktuelles Leid	Rosenkrieg	88.57	307.0	< .001
	kein Rosenkrieg	54.98		
Aktuelles Leid	teilweise Rosenkrieg	92.55	820.0	< .001
	kein Rosenkrieg	59.96		

*($\alpha = .05$)

Wie in Tabelle 135 (S. 166) ersichtlich leiden die Teilnehmer dieser Untersuchung nicht signifikant um den Verlust der Mutter ($p = .071$) und um den Verlust des Vaters ($p = .298$), jedoch empfinden diejenigen der Gruppen „Rosenkrieg“ und „teilweise Rosenkrieg“ signifikant mehr aktuelles Leid als Personen der Gruppe „kein Rosenkrieg“. Somit leiden erwartungsgemäß die Untersuchungsteilnehmer, welche die Scheidung der Eltern nicht als Rosenkrieg empfunden haben, weit weniger als jene die zum Teil als Rosenkrieg ($r = - .18$) oder einen Rosenkrieg ($r = - .28$) empfunden haben (siehe Tabelle 136).

8.4.6 Beschwerden im jungen Erwachsenenalter (KÖPS) in Bezug zu den drei Rosenkrieg-Gruppen

In Abhängigkeit der subjektiven Scheidungsbewertung (Rosenkrieg, teilweiser Rosenkrieg und kein Rosenkrieg) wird untersucht, ob sich die Untersuchungsteilnehmer hinsichtlich ihrer körperlichen, psychischen und sozialen Symptome unterscheiden (KÖPS-Skalen). Die deskriptiven Werte für die Beschwerden in den subjektiven Scheidungsgruppen befinden sich in Tabelle 137 (S. 168). Die parameterfreien Verfahren „Kruskal-Wallis-Tests“ werden angewendet, weil die Daten der drei Skalen des KÖPS in den drei Rosenkrieg-Gruppen nicht normalverteilt sind (siehe Tabelle 138, S. 168).

Tabelle 137: Deskriptive Werte der aktuellen Beschwerden (KÖPS) bezüglich der drei Rosenkrieg-Gruppen.

AV: KÖPS-Skalen	Subjektive Scheidungsbewertung	N	<i>Md</i>	<i>M</i>	<i>SD</i>
Körperliche Beschwerden	Rosenkrieg	14	3.10	2.94	.73
	teilweise Rosenkrieg	31	3.40	3.21	.57
	kein Rosenkrieg	103	3.50	3.32	.56
Psychische Beschwerden	Rosenkrieg	14	2.75	2.69	.87
	teilweise Rosenkrieg	31	3.25	3.04	.85
	kein Rosenkrieg	103	3.42	3.23	.59
Soziale Beschwerden	Rosenkrieg	14	3.25	3.11	.62
	teilweise Rosenkrieg	31	3.50	3.34	.65
	kein Rosenkrieg	103	3.67	3.50	.53

Anmerkung: 1- häufige Beschwerden; 4- keine Beschwerden

Tabelle 138: Prüfung auf Normalverteilung für die aktuellen Beschwerden (KÖPS) bezüglich der drei Rosenkrieg-Gruppen.

AV: KÖPS-Skalen	Subjektive Scheidungsbewertung	Kolmogorov-Smirnov-Test		
		Statistik	df	<i>P</i> *
Körperliche Beschwerden	Rosenkrieg	.16	14	.200**
	teilweise Rosenkrieg	.18	31	.016
	kein Rosenkrieg	.14	103	< .001
Psychische Beschwerden	Rosenkrieg	.12	14	.200**
	teilweise Rosenkrieg	.16	31	.053
	kein Rosenkrieg	.16	103	< .001
Soziale Beschwerden	Rosenkrieg	.14	14	.200**
	teilweise Rosenkrieg	.18	31	.014
	kein Rosenkrieg	.20	103	< .001

* ($\alpha = .05$), ** Dies ist eine untere Grenze der echten Signifikanz

Tabelle 139: Kruskal-Wallis-Tests für die aktuellen Beschwerden (KÖPS) bezüglich der drei Rosenkrieg-Gruppen.

AV: KÖPS-Skalen	Subjektive Scheidungsbewertung	Mittlerer Rang	H(2)	<i>p</i> *
Körperliche Beschwerden	Rosenkrieg	54.79	4.300	.116
	teilweise Rosenkrieg	69.77		
	kein Rosenkrieg	78.60		
Psychische Beschwerden	Rosenkrieg	51.43	5.047	.080
	teilweise Rosenkrieg	71.89		
	kein Rosenkrieg	78.42		
Soziale Beschwerden	Rosenkrieg	50.43	6.068	.048
	teilweise Rosenkrieg	70.10		
	kein Rosenkrieg	79.10		

* ($\alpha = .05$)

Tabelle 140: U-Tests nach Mann-Whitney für die aktuellen Beschwerden (KÖPS) bezüglich der drei Rosenkrieg-Gruppen.

AV: KÖPS-Skalen	Subjektive Scheidungsbewertung	Mittlerer Rang	Mann-Whitney U-Test	p^*
Soziale Beschwerden	Rosenkrieg	57.88	1643.00	.404
	teilweise Rosenkrieg	63.12		
	Rosenkrieg	46.72	767.00	.363
	kein Rosenkrieg	41.45		
	teilweise Rosenkrieg	47.50	720.00	.183
	kein Rosenkrieg	39.83		

*($\alpha = .05$)

Die Teilnehmer der drei Gruppen, der subjektiven Scheidungsbewertung, unterscheiden sich nicht in ihren körperlichen und psychischen Symptomen, jedoch kann ein signifikanter Unterschied ($p = .048$) bezüglich der sozialen Beschwerden angenommen werden (siehe Tabelle 139, S. 168).

Die paarweise Prüfung zwischen den Gruppen mittels U-Tests nach Mann-Whitney weist mit $r = - .14$ zwischen den Gruppen „teilweise Rosenkrieg“ und „kein Rosenkrieg“ ein signifikantes Ergebnis auf (siehe Tabelle 140). Also leiden jene jungen Erwachsenen, welche die elterliche Scheidung zum Teil als Rosenkrieg empfunden haben, in ihrem sozialen Erleben weit mehr als Personen die keinen Rosenkrieg empfunden haben.

8.4.7 Der Wunsch der Untersuchungsteilnehmer „heiraten zu wollen“ in Bezug zu den drei Rosenkrieg-Gruppen

Untersucht wird, ob sich die Untersuchungsteilnehmer der drei Rosenkrieg-Gruppen (subjektiven Scheidungsbewertung) in ihren Wünschen „einmal heiraten zu wollen“ unterscheiden. Die deskriptiven Daten dieser Gruppen werden in Tabelle 141 (S. 170) aufgezeigt.

Tabelle 141: Kreuztabelle: Wunsch der Untersuchungsteilnehmer „zu heiraten“ in Bezug zu den drei Rosenkrieg-Gruppen.

		Wunsch zu heiraten			
		ja	nein	Gesamt	
Rosenkrieg	ja	Anzahl	11	2	13
		% innerhalb	84,6%	15,4%	100,0%
	teilweise	Anzahl	19	8	27
		% innerhalb	70,4%	29,6%	100,0%
	nein	Anzahl	71	32	103
		% innerhalb	68,9%	31,1%	100,0%
Gesamt	Anzahl	101	42	143	
	% innerhalb	70,6%	29,4%	100,0%	

Mittels Chi-Quadrat Test nach Pearson ergibt sich mit $\chi^2(2) = 1.370$, $p = .504$ ein nicht signifikantes Ergebnis. Es kann in den drei Rosenkrieg-Gruppen kein Verteilungsunterschied bezüglich dem Wunsch der Teilnehmer „heiraten zu wollen“ angenommen werden (siehe Tabelle 141).

8.4.8 Der Wunsch der Untersuchungsteilnehmer einmal Kinder zu haben in Bezug zu den drei Rosenkrieg-Gruppen

Es wird überprüft, ob sich die Untersuchungsteilnehmer der drei Rosenkrieg-Gruppen (subjektiven Scheidungsbewertung) in ihren Wünschen, einmal Kinder haben zu wollen unterscheiden. Die deskriptiven Daten dieser Gruppen werden in Tabelle 142 aufgezeigt.

Tabelle 142: Kreuztabelle: Wunsch der Untersuchungsteilnehmer „Kinder zu haben“ in Bezug zu den drei Rosenkrieg-Gruppen.

		Wunsch nach Kinder			
		ja	nein	Gesamt	
Rosenkrieg	ja	Anzahl	13	1	14
		% innerhalb	92,9%	7,1%	100,0%
	teilweise	Anzahl	20	6	26
		% innerhalb	76,9%	23,1%	100,0%
	nein	Anzahl	77	23	100
		% innerhalb	77,0%	23,0%	100,0%
Gesamt	Anzahl	110	30	140	
	% innerhalb	78,6%	21,4%	100,0%	

Mittels Chi-Quadrat nach Pearson ergibt sich mit $\chi^2(2) = 1.886$, $p = .390$ ein nicht signifikantes Ergebnis. Es kann zwischen den Teilnehmern der drei Rosenkrieg-

Gruppen kein Verteilungsunterschied bezüglich ihres Wunsches „einmal Kinder zu haben“ aufgezeigt werden (siehe Tabelle 142, S. 170). Unabhängig von der Zugehörigkeit zu einer Rosenkrieg-Gruppe haben die Untersuchungsteilnehmer den Wunsch Kinder zu haben oder eben keine Kinder zu haben.

Zusammenfassung:

Es bestehen signifikante Zusammenhänge zwischen der subjektiven Scheidungsbewertung (Rosenkrieg-Gruppen) der Untersuchungsteilnehmer und der objektiven Scheidungsbewertung, dem Ort (Stadt, Land) an dem sie in der Kindheit/Jugend aufgewachsen sind, dem aktuell empfundenen Leid und den sozialen Beschwerden. Hinsichtlich der Persönlichkeit der Teilnehmer (NEO-FFI) zeigen sich lediglich Unterschiede in der Skala „Gewissenhaftigkeit“ und zwar nur zwischen der Gruppe „Rosenkrieg“ und „kein Rosenkrieg“. Jene Personen, welche die elterliche Scheidung als „Rosenkrieg“ bewerteten, beschreiben sich viel gewissenhafter als jene mit der Bewertung „kein Rosenkrieg“. Ebenso gibt es signifikante Unterschiede bei der geschlechtlichen Geschwisterkonstellation, da Personen mit (zumindest) einem Bruder (22,2%) die Scheidung der Eltern signifikant häufiger als Rosenkrieg empfinden als Personen mit allen übrigen Geschwisterkonstellationen.

Die Untersuchungsteilnehmer der drei Rosenkrieg-Gruppen unterscheiden sich nicht signifikant voneinander bezüglich: dem Geschlecht, der Geschwisteranzahl, der jüngeren und älteren Geschwister, den Wünschen „einmal zu heiraten“ oder „einmal Kinder zu haben“, in ihren körperlichen und psychischen Symptomen, in ihren aktuellen Beziehungen zu ihren Müttern und Vätern und bezüglich des Verlustes der Mutter und dem Verlust des Vaters.

8.5. Die Triangulationsgruppen und die langfristigen Auswirkungen der Scheidung im jungen Erwachsenenalter

8.5.1 Einteilung der Stichprobe in Gruppen bezüglich des Ausmaßes der Triangulation durch die Eltern

Um das Ausmaß der Triangulation (siehe Abs. 4.3.5, S. 46) der Kinder und Jugendlichen durch die Eltern zu untersuchen, wird die Skala „Kind als Informant“ des ESS-Fragebogens (siehe dazu Abs. 8.1.1, S. 87) herangezogen. Diese Skala bezieht sich darauf, dass die Eltern ihre Kinder über den Ex-Partner ausgefragt haben und darauf, dass ihnen gesagt wurde, dass sie gewisse Informationen dem anderen Elternteil nicht weitererzählen dürften bzw. dass es für die Kinder zu negativen Konsequenzen kam, wenn sie keine Informationen erzählten.

Der Skalenbereich des Faktors „Kind als Informant“ beinhaltet vier Abstufungen, demnach erfolgt auch die Einteilung der Stichprobe in vier Triangulationsgruppen. In der Tabelle 143 werden die Personen nach der Häufigkeit, mit der sie von den Eltern in deren Konflikte hineingezogen wurden, eingeteilt.

Tabelle 143: Zuordnung der Teilnehmer zu den vier Triangulationsgruppen.

Gruppen-einteilung	Verhaltens-häufigkeiten	Werte-bereich	Häufigkeit Eltern	Prozent Eltern	Prozent Mutter	Prozent Vater
Gruppe 1	nie	<= 1.33	40	26,8 %	20,1 %	47,7 %
Gruppe 2	selten	1.34 - 1.77	38	25,6 %	18,2 %	19,5 %
Gruppe 3	mittel	1.78 - 2.44	34	22,8 %	27,5 %	10,1 %
Gruppe 4	oft – sehr oft	>= 2.45	37	24,8 %	34,2 %	22,7 %

8.5.2 Die Sozialdaten der Untersuchungsteilnehmer in Bezug zu den vier Triangulationsgruppen

8.5.2.1 Das Geschlecht der Untersuchungsteilnehmer bezogen auf die vier Triangulationsgruppen

Ob die *Geschlechter* in den vier Triangulationsgruppen gleich verteilt sind, ergab bei der Überprüfung mittels Chi-Quadrat Test: $\chi^2(3) = 5.377$, $p = .146$ ein nicht signifikantes Ergebnis. Somit kann zwischen dem Geschlecht der Teilnehmer und den vier Triangulationsgruppen kein Zusammenhang angenommen werden.

8.5.2.2 Stadt/Land-Wohnsituation der Teilnehmer in der Kindheit in Bezug zu den vier Triangulationsgruppen

Wie in Tabelle 144 und 145 (siehe auch Abb. 49 und 50, S. 174) ersichtlich, wird überprüft, ob es einen Zusammenhang, zwischen den Teilnehmern der vier Triangulationsgruppen und dem Ort (Stadt, Land) an dem sie aufgewachsen sind, gibt.

Tabelle 144: Stadt/Land-Wohnsituation der Teilnehmer in der Kindheit in Bezug zu den vier Triangulationsgruppen - Mutter.

		<u>Triangulation durch die Mutter</u>					
		oft u.					
		nie	selten	mittel	sehr oft	Gesamt	
Aufgewachsen	Land	Anzahl	7	8	18	16	49
	Stadt / Land	% innerhalb	14,3%	16,3%	36,7%	32,7%	100,0%
	Stadt	Anzahl	23	19	23	35	100
		% innerhalb	23,0%	19,0%	23,0%	35,0%	100,0%
Gesamt		Anzahl	30	27	41	51	149
		% innerhalb	20,1%	18,1%	27,5%	34,2%	100,0%

Tabelle 145: Stadt/Land-Wohnsituation der Teilnehmer in der Kindheit in Bezug zu den vier Triangulationsgruppen - Vater.

		<u>Triangulation durch den Vater</u>					
		oft u.					
		nie	selten	mittel	sehr oft	Gesamt	
Aufgewachsen	Land	Anzahl	20	15	4	10	49
	Stadt / Land	% innerhalb	40,8%	30,6%	8,2%	20,4%	100,0%
	Stadt	Anzahl	51	14	11	24	100
		% innerhalb	51,0%	14,0%	11,0%	24,0%	100,0%
Gesamt		Anzahl	71	29	15	34	149
		% innerhalb	47,7%	19,5%	10,1%	22,8%	100,0%

Beim Chi-Quadrat-Test nach Pearson ergab sich mit $\chi^2(3) = 3.677$, $p = .298$ bei der Mutter und mit $\chi^2(3) = 5.827$, $p = .120$ beim Vater kein signifikantes Ergebnis. Es kann kein Verteilungsunterschied der Untersuchungsteilnehmer, die in der Kindheit am Land oder in der Stadt aufgewachsen sind, in Bezug auf die vier Triangulationsgruppen festgestellt werden (siehe Tabelle 144 und 145).

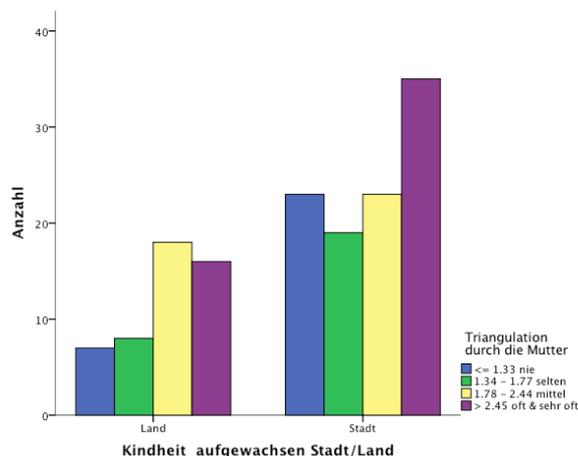


Abbildung 47: Teilnehmer, die in der Kindheit am Land oder in der Stadt lebten bezogen auf die vier Triangulationsgruppen - Mutter.

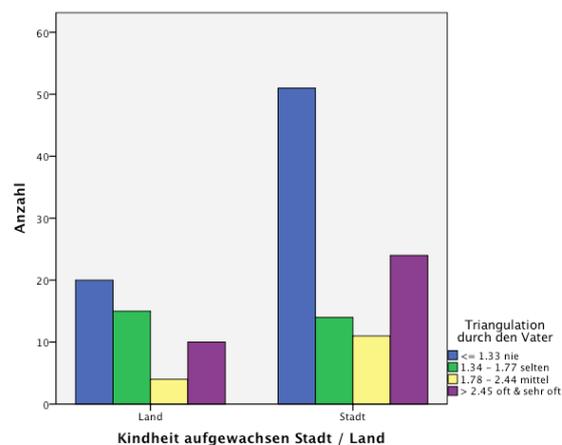


Abbildung 48: Teilnehmer, die in der Kindheit am Land oder in der Stadt lebten bezogen auf die vier Triangulationsgruppen - Vater.

8.5.2.3 Die Geschwisterkonstellationen in Bezug zu den vier Triangulationsgruppen

Es wird überprüft (siehe Tabelle 147), ob es Unterschiede zwischen der Triangulation durch Mutter und durch den Vater in Bezug auf die Geschwisterkonstellation (Einzelkinder und Geschwister) gibt. Wie in Tabelle 146 ersichtlich, ergab die Überprüfung mittels Kolmogorov-Smirnov-Tests, dass die Normalverteilung nicht in allen Gruppen gegeben ist.

Tabelle 146: Prüfung auf Normalverteilung bezüglich der Triangulation durch die Eltern bei Einzelkindern und Geschwisterkindern.

	Triangulation durch die Eltern	Kolmogorov-Smirnov-Test		
		Statistik	df	P*
Keine Geschwister	Triangulation durch die <i>Mutter</i>	.14	41	.053
	Triangulation durch den <i>Vater</i>	.25	41	< .001
Geschwister	Triangulation durch die <i>Mutter</i>	.13	108	< .001
	Triangulation durch den <i>Vater</i>	.25	108	< .001

*($\alpha = .05$)

Tabelle 147: U-Tests bezüglich Triangulation durch die Eltern bei Einzel- und Geschwisterkindern.

Triangulation durch die Eltern	U-Test	
	z	P*
Triangulation durch die <i>Mutter</i>	-.94	.350
Triangulation durch den <i>Vater</i>	-.96	.338

*($\alpha = .05$)

In den parameterfreien U-Tests (siehe Tabelle 147) ist ersichtlich, dass es keine signifikanten Unterschiede zwischen den Triangulationsgruppen bezüglich der Geschwisterkonstellation und Einzelkinder, gibt.

8.5.3 Die Persönlichkeit (NEO-FFI) der Untersuchungsteilnehmer in Bezug zu den vier Triangulationsgruppen

Untersucht wird die Persönlichkeit der Teilnehmer im Zusammenhang mit der mütterlichen bzw. väterlichen Triangulation. In Weiteren werden die signifikanten Ergebnisse, der Zusammenhänge der Triangulation mit den Persönlichkeitseigenschaften, unter Berücksichtigung der subjektiven Bewertung der elterlichen Scheidung (Rosenkrieg-Gruppen), in bivariaten Streudiagrammen (siehe Abb. 51, 52 und 53, S. 176-177) dargestellt.

Tabelle 148: Koeffizienten der Produkt-Moment-Korrelation für die Persönlichkeit (NEO-FFI) der Teilnehmer und die Triangulation durch die Eltern (N = 149).

Triangulation durch die Eltern „Kind als Informant“	Skalen des NEO-FFI	<i>r</i>	<i>p</i> *
Mütterliche Triangulation	N	.298**	< .001
	E	-.106	.200
	O	.081	.326
	G	.123	.135
	V	.137	.096
Väterliche Triangulation	N	.270**	.001
	E	-.109	.186
	O	-.032	.702
	G	.211**	.010
	V	.087	.292

*($\alpha = .05$), ** ($\alpha = .01$)

Es zeigen sich, bei der mütterlichen und väterlichen Triangulation, signifikante Zusammenhänge bei der Skala „Neurotizismus“. Bei der Skala „Gewissenhaftigkeit“ zeigen sich nur bei der väterlichen Triangulation signifikante Zusammenhänge (siehe Tabelle 148). In den Abbildungen 51, 52 und 53 (S. 176-177) werden diese drei signifikanten Zusammenhänge mit der subjektiven Bewertung der elterlichen Scheidung, durch die Untersuchungsteilnehmer, dargestellt.

Das Streudiagramm in der Abbildung 51 (S. 176) zeigt den Zusammenhang der mütterlichen Triangulation mit den Neurotizismuswerten der Untersuchungsteilnehmer und deren subjektiven Bewertung der elterlichen Scheidung. In der Abbildung zeigt sich für alle drei Gruppen, dass je höher die Neurotizismuswerte ausfallen, desto höher ist

das Ausmaß der Triangulation. Die Zusammenhänge für die Gruppen *kein Rosenkrieg* ($r = .236$), *teilweise Rosenkrieg* ($r = .310$) und *Rosenkrieg* ($r = .331$) sind vergleichbar.

Die Abbildung 52 zeigt den Zusammenhang der väterlichen Triangulation mit den Neurotizismuswerten der Untersuchungsteilnehmer unter Berücksichtigung der subjektiven Bewertung der elterlichen Scheidung. Die Zusammenhänge in den Gruppen *kein Rosenkrieg* ($r = .149$), *teilweise Rosenkrieg* ($r = .328$) und *Rosenkrieg* ($r = .493$) sind in der Stichprobe differenziert zu beurteilen.

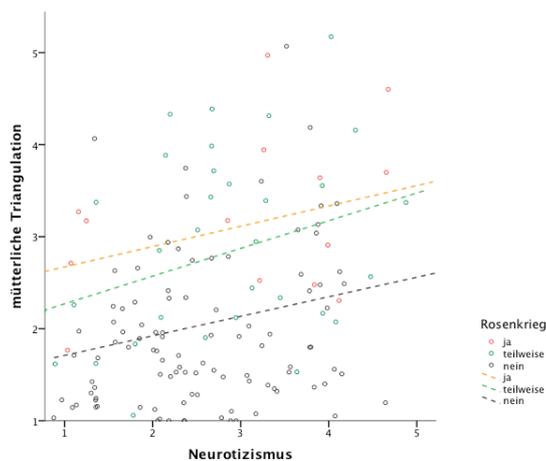


Abbildung 49: Mütterliche Triangulation und die Neurotizismuswerte (NEO-FFI) der Untersuchungsteilnehmer in Bezug zu deren subjektiven Bewertung der elterlichen Scheidung.

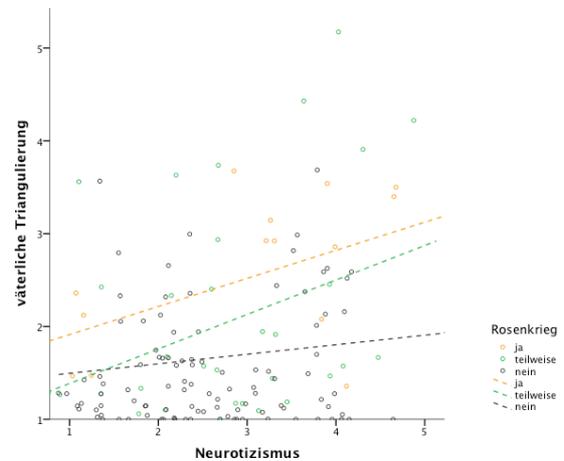


Abbildung 50: Väterliche Triangulation und die Neurotizismuswerte (NEO-FFI) der Untersuchungsteilnehmer in Bezug zu deren subjektiven Bewertung der elterlichen Scheidung.

Das Streudiagramm in Abbildung 53 (S. 177) zeigt den Zusammenhang der väterlichen Triangulation mit den Gewissenhaftigkeitswerten unter Berücksichtigung der subjektiven Bewertung der elterlichen Scheidung, durch die Teilnehmer. Es zeigt sich in allen drei Gruppen, dass je höher die Gewissenhaftigkeit der Untersuchungsteilnehmer ist, desto höher fällt das Ausmaß der Triangulation aus. Die Zusammenhänge in den Gruppen *kein Rosenkrieg* ($r = .170$), *teilweise Rosenkrieg* ($r = .103$) und *Rosenkrieg* ($r = .247$) sind in der Stichprobe differenziert zu beurteilen.

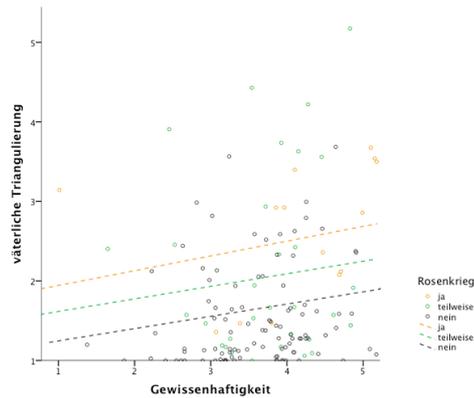


Abbildung 51: Väterliche Triangulation mit den Gewissenhaftigkeitswerten (NEO-FFI) der Untersuchungsteilnehmer in Bezug zu deren subjektiven Bewertung der elterlichen Scheidung.

8.5.4 Die aktuellen Eltern-Kind-Beziehungen in Bezug zu den vier Triangulationsgruppen

Überprüft wird, ob und in welchem Ausmaß sich die Untersuchungsteilnehmer der vier Triangulationsgruppen in ihren aktuellen Beziehungen zu ihren Müttern und Vätern unterscheiden. Da in den Gruppen keine Normalverteilung vorliegt (siehe Tabelle 150, S. 178) werden zwei parameterfreie Kruskal-Wallis Tests zur Berechnung herangezogen.

Tabelle 149: Deskriptive Werte der Beziehungsqualitäten bezogen auf die vier Triangulationsgruppen.

AV: Beziehungsqualitäts-Skalen	Gruppen	N	<i>Md</i>	<i>M</i>	<i>SD</i>
Beziehung zur Mutter	Gruppe 1	30	3.92	3.87	.69
	Gruppe 2	27	3.83	3.75	.68
	Gruppe 3	41	3.83	3.57	.96
	Gruppe 4	51	3.33	3.24	1.17
Beziehung zum Vater	Gruppe 1	71	3.33	2.93	1.20
	Gruppe 2	29	3.67	3.37	1.05
	Gruppe 3	15	2.17	2.74	1.28
	Gruppe 4	34	2.25	2.40	1.03

Anmerkung: Skalenbereich: 1- schlechte Beziehung; 5- sehr gute Beziehung

Tabelle 150: Prüfung auf Normalverteilung bezüglich der Beziehungsqualitäten in den vier Triangulationsgruppen.

AV: Beziehungsqualitäts-Skalen	Gruppen	Kolmogorov-Smirnov-Test		
		Statistik	df	p*
Beziehung zur Mutter	Gruppe 1	.111	30	.200**
	Gruppe 2	.133	27	.200**
	Gruppe 3	.160	41	.010
	Gruppe 4	.087	51	.200**
Beziehung zum Vater	Gruppe 1	.139	71	.002
	Gruppe 2	.136	29	.179
	Gruppe 3	.207	15	.084
	Gruppe 4	.092	34	.200**

* ($\alpha = .05$), ** Dies ist eine untere Grenze der echten Signifikanz

Tabelle 151: Kruskal Wallis Tests für die Beziehungsqualitäten bezüglich der vier Triangulationsgruppen.

AV: Beziehungsqualitäts-Skalen	Gruppen	Mittlerer Rang	H(3)	p*
Beziehung zur Mutter	Gruppe 1	86.95	6.413	.093
	Gruppe 2	81.24		
	Gruppe 3	76.20		
	Gruppe 4	63.71		
Beziehung zum Vater	Gruppe 1	76.70	11.322	.010
	Gruppe 2	93.62		
	Gruppe 3	70.77		
	Gruppe 4	57.43		

*($\alpha = .05$)

Tabelle 152: U-Tests nach Mann-Whitney für die Unterschiede in der Beziehung zum Vater in Bezug auf die Triangulationsgruppen.

AV: Beziehungsqualitäts-Skalen	Gruppen	Mittlerer Rang	Mann-Whitney U-Test	z	p*
Beziehung zum Vater	Gruppe 1	47.23	797.50	- 1.765	.078
	Gruppe 2	58.50			
	Gruppe 1	43.99	498.00	- .393	.694
	Gruppe 3	41.20			
	Gruppe 1	57.49	888.50	- 2.185	.029
	Gruppe 4	43.63			
	Gruppe 2	24.72	153.00	- 1.601	.109
	Gruppe 3	18.20			
	Gruppe 2	40.40	249.50	- 3.362	.001
	Gruppe 4	24.84			
	Gruppe 3	27.37	219.50	- .772	.440
	Gruppe 4	23.96			

Anmerkung: *($\alpha = .05$), Skalenbereich: 1- schlechte Beziehung; 5- sehr gute Beziehung

Die Untersuchungsteilnehmer der vier Triangulationsgruppen unterscheiden sich signifikant in ihren Beziehungen zu ihren Vätern, jedoch nicht in den Beziehungen zu ihren Müttern (mit $p = .093$) (siehe Tabelle 151, S. 178).

Die Ergebnisse der U-Tests nach Mann-Whitney (siehe Tabelle 152, S. 178) für die Beziehungsqualität zum Vater weisen auf zwei signifikante Unterschiede hin. Zwischen den Gruppen 1 und 4 (Effektgröße $r = -.21$) und den Gruppen 2 und 4 (Effektgröße $r = -.42$). Das bedeutet, dass Personen der Gruppe 4, die häufig als Informant eingesetzt wurden, niedrigere und schlechtere Beziehungen zu ihren Vätern haben als Personen der Gruppe 1 (keine Triangulation) oder der Gruppe 2 (seltene Triangulation).

8.5.5 Das Leid im jungen Erwachsenenalter (PFaD) in Bezug zu den vier Triangulationsgruppen

Die Teilnehmer der vier Triangulationsgruppen, die in einem unterschiedlichen Ausmaß von ihren Eltern als Informanten eingesetzt wurden, werden hinsichtlich ihrer schmerzlichen Gefühle bezüglich der Scheidung, d.h. ihrem aktuellen Leid und den Verlustgefühlen gegenüber dem Vater und der Mutter, auf Unterschiede hin untersucht.

8.5.5.1 Das Leid (PFaD) und die Triangulation durch die Mutter

Überprüft wird, ob sich die Untersuchungsteilnehmer der vier Triangulationsgruppen, die in einem unterschiedlichen Ausmaß von ihren Müttern als Informanten eingesetzt wurden, hinsichtlich ihres aktuellen Leides bezüglich der Scheidung, unterscheiden. Die deskriptiven Werte der Gruppen sind in Tabelle 153 dargestellt.

Tabelle 153: Deskriptive Werte für das aktuelle Leid (PFaD) in den Triangulationsgruppen - Mutter.

AV: PFaD-Skala	Gruppen	N	<i>Md</i>	<i>M</i>	<i>SD</i>
Aktuelles Leid	Gruppe 1	30	1.50	1.77	.76
	Gruppe 2	27	1.78	1.85	.62
	Gruppe 3	41	1.89	2.02	.77
	Gruppe 4	51	2.56	2.67	.99

Anmerkung: Skalenbereich: 1- kein Leid; 5- starkes Leid

Es liegt in der Skala „Aktuelles Leid“ bezüglich der Triangulation durch die Mutter keine Normalverteilung vor (siehe Tabelle 154), daher wird der parameterfreie Kruskal-Wallis-Test für die weiteren Berechnungen herangezogen.

Tabelle 154: Prüfung auf Normalverteilung für das aktuelle Leid (PFaD) in den Triangulationsgruppen - Mutter.

AV: PFaD-Skala	Gruppen	Kolmogorov-Smirnov-Test		
		Statistik	df	p^*
Aktuelles Leid	Gruppe 1	.219	30	.001
	Gruppe 2	.103	27	.200**
	Gruppe 3	.119	41	.156
	Gruppe 4	.094	51	.200**

* ($\alpha = .05$), ** Dies ist eine untere Grenze der echten Signifikanz

Tabelle 155: Kruskal Wallis Test für das aktuelle Leid (PFaD) in den Triangulationsgruppen - Mutter.

AV: PFaD-Skala	Gruppen	Mittlerer Rang	H(3)	p^*
Aktuelles Leid	Gruppe 1	55.08	23.227	< .001
	Gruppe 2	61.91		
	Gruppe 3	70.27		
	Gruppe 4	97.45		

* ($\alpha = .05$)

Tabelle 156: U-Tests nach Mann-Whitney für das aktuelle Leid (PFaD) in den Triangulationsgruppen - Mutter.

AV: PFaD-Skala	Gruppen	Mittlerer Rang	Mann-Whitney U-Test	z	p^*
Aktuelles Leid	Gruppe 1	27.17	350.00	- 0.88	.378
	Gruppe 2	31.04			
	Gruppe 1	31.90	492.00	- 1.44	.151
	Gruppe 3	39.00			
	Gruppe 1	27,02	345.50	- 4.11	< .001
	Gruppe 4	49,23			
	Gruppe 2	32.17	490.50	- 0.79	.429
	Gruppe 3	36.04			
	Gruppe 2	26.70	343.00	- 3.63	< .001
	Gruppe 4	46.27			
	Gruppe 3	37.23	665.50	- 2.99	.003
	Gruppe 4	53.95			

Anmerkungen: * ($\alpha = .05$) Skalenbereich: 1- kein Leid; 5- starkes Leid

Wie in Tabelle 155 (Kruskal Wallis Test, S. 180) ersichtlich, gibt es einen signifikanten Unterschied zwischen den Teilnehmern der Triangulationsgruppen bezogen auf ihr aktuell empfundenes Leid ($p = < .001$). Die paarweise durchgeführte Prüfung zwischen den Gruppen, mittels U-Test nach Mann-Whitney (siehe Tabelle 156, S. 180), weisen zwischen den Gruppen 1 und 4 (mit $r = - .46$), Gruppen 2 und 4 (mit $r = - .41$) und Gruppen 3 und 4 (mit $r = - .31$) auf einen signifikanten Unterschied hin. Bei allen drei Vergleichen leiden die Untersuchungsteilnehmer der Gruppe 4, die häufig von der Mutter in die Konflikte der Eltern bei und nach der Scheidung hineingezogen wurden, stärker als alle anderen Teilnehmer.

8.5.5.2 Das Leid (PFaD) und die Triangulation durch den Vater

Untersucht wird, ob sich die Untersuchungsteilnehmer der vier Triangulationsgruppen, die in einem unterschiedlichen Ausmaß von ihren Vätern als Informanten eingesetzt wurden, hinsichtlich ihres aktuellen Leides bezüglich der Scheidung, unterscheiden. Die deskriptiven Werte der Gruppen sind in Tabelle 157 dargestellt.

Tabelle 157: Deskriptive Werte für das aktuelle Leid (PFaD) in den Triangulationsgruppen – Vater.

AV: PFaD-Skala	Gruppen	N	<i>Md</i>	<i>M</i>	<i>SD</i>
Aktuelles Leid	Gruppe 1	71	1.56	1.86	.82
	Gruppe 2	29	2.33	2.07	.79
	Gruppe 3	15	2.33	2.47	.90
	Gruppe 4	34	2.67	2.73	.88

Anmerkung: Skalenbereich: 1- kein Leid; 5- starkes Leid

Wie in Tabelle 158 ersichtlich liegt in der Skala „Aktuelles Leid“, bezüglich der Triangulation durch den Vater, keine Normalverteilung vor, weshalb hier der parameterfreie Kruskal-Wallis-Test für die weiteren Berechnungen herangezogen wird.

Tabelle 158: Prüfung auf Normalverteilung für das aktuelle Leid (PFaD) in den Triangulationsgruppen – Vater.

AV: PFaD-Skala	Gruppen	Kolmogorov-Smirnov-Test		
		Statistik	df	<i>p</i>
Aktuelles Leid	Gruppe 1	.154	71	< .001*
	Gruppe 2	.167	29	.037*
	Gruppe 3	.197	15	.120
	Gruppe 4	.103	34	.200*

* Dies ist eine untere Grenze der echten Signifikanz

Tabelle 159: Kruskal Wallis Tests für das aktuelle Leid (PFaD) in den Triangulationsgruppen – Vater.

AV: PFaD-Skala	Gruppen	Mittlerer Rang	H(3)	<i>p</i>
Aktuelles Leid	Gruppe 1	59,54	24.937	< .001*
	Gruppe 2	72.57		
	Gruppe 3	90.93		
	Gruppe 4	102.32		

*($\alpha = .05$)

Tabelle 160: U-Tests nach Mann-Whitney für das aktuelle Leid (PFaD) in den Triangulationsgruppen – Vater.

AV: PFaD-Skala	Gruppen	Mittlerer Rang	Mann-Whitney U-Test	<i>z</i>	<i>p</i>
Aktuelles Leid	Gruppe 1	48.18	864.50	- 1.256	.209
	Gruppe 2	56.19			
	Gruppe 1	40.10	291.00	- 2.754	.006*
	Gruppe 3	59.60			
	Gruppe 1	43.27	516.00	- 4.738	< .001*
	Gruppe 4	73.32			
	Gruppe 2	20.84	169.50	- 1.193	.233
	Gruppe 3	25.70			
	Gruppe 2	25.53	305.50	- 2.590	.010*
	Gruppe 4	37.51			
	Gruppe 3	21.63	204.50	- 1.097	.273
	Gruppe 4	26.49			

*($\alpha = .05$)

Der Vergleich der vier Gruppen bezüglich dem aktuellen Leid der Untersuchungsteilnehmer, fällt mittels im Kruskal Wallis Test (siehe Tabelle 159) mit $p < .001$ signifikant aus. Die paarweise durchgeführte Prüfungen zwischen den Gruppen mittels U-Test nach Mann-Whitney (siehe Tabelle 160), weisen zwischen den Gruppen 1 und 3 (mit $r = - .30$), Gruppen 1 und 4 (mit $r = - .46$) und Gruppen 2 und 4 (mit $r = - .33$) auf signifikante Unterschiede hin. Das aktuelle Leid bei den Teilnehmern ist erwartungsgemäß in der Gruppe 1 und auch in der Gruppe 2 am geringsten.

8.5.6 Beschwerden im jungen Erwachsenenalter (KÖPS) in Bezug zu den vier Triangulationsgruppen

Untersucht wird, ob sich die Untersuchungsteilnehmer der vier Triangulationsgruppen, die in unterschiedlichem Ausmaß von ihren Eltern als Informant eingesetzt wurden,

hinsichtlich ihrer aktuellen körperlichen, psychischen und sozialen Symptome unterscheiden.

8.5.6.1 Die aktuellen Beschwerden (KÖPS) und die Triangulation durch die Mutter

Ob die Teilnehmer, zum Zeitpunkt der Untersuchung, verschieden starke körperliche, psychische und soziale Symptome aufweisen, wird in Abhängigkeit des Ausmaßes indem sie von ihren Müttern als Informant eingesetzt wurden, überprüft. Die deskriptiven Werte dieser Gruppen sind in Tabelle 161 ersichtlich.

Tabelle 161: Deskriptive Werte der aktuellen Beschwerden (KÖPS) in den Triangulationsgruppen.

KÖPS-Skalen	Gruppen	N	<i>Md</i>	<i>M</i>	<i>SD</i>
Körperliche Beschwerden	Gruppe 1	30	3.65	3.38	0.60
	Gruppe 2	27	3.30	3.20	0.62
	Gruppe 3	41	3.50	3.40	0.45
	Gruppe 4	51	3.10	3.10	0.63
Psychische Beschwerden	Gruppe 1	30	3.50	3.39	0.46
	Gruppe 2	27	3.50	3.26	0.61
	Gruppe 3	41	3.33	3.21	0.60
	Gruppe 4	51	2.92	2.86	0.83
Soziale Beschwerden	Gruppe 1	30	3.67	3.68	0.33
	Gruppe 2	27	3.67	3.46	0.56
	Gruppe 3	41	3.67	3.48	0.49
	Gruppe 4	51	3.33	3.22	0.68

Anmerkung: Skalenbereich: 1- häufige Beschwerden; 4- keine Beschwerden

Da die Daten der vier Gruppen nicht normalverteilt sind (siehe Tabelle 162, S. 184), werden für die weiteren Berechnungen parameterfreie Kruskal-Wallis Tests herangezogen.

Tabelle 162: Prüfung auf Normalverteilung für die aktuellen Beschwerden (KÖPS) in den Triangulationsgruppen – Mutter.

KÖPS-Skalen	Gruppen	Kolmogorov-Smirnov - Test		
		Statistik	df	P*
Körperliche Beschwerden	Gruppe 1	0.21	30	.002
	Gruppe 2	0.13	27	.200**
	Gruppe 3	0.17	41	.003
	Gruppe 4	0.11	51	.200**
Psychische Beschwerden	Gruppe 1	0.22	30	.001
	Gruppe 2	0.19	27	.014
	Gruppe 3	0.13	41	.106
	Gruppe 4	0.12	51	.085
Soziale Beschwerden	Gruppe 1	0.20	30	.003
	Gruppe 2	0.27	27	< .001
	Gruppe 3	0.18	41	.001
	Gruppe 4	0.14	51	.017

* ($\alpha = .05$), ** Dies ist eine untere Grenze der echten Signifikanz

Tabelle 163: Kruskal-Wallis Tests für die aktuellen Beschwerden (KÖPS) in den Triangulationsgruppen – Mutter.

AV: KÖPS-Skalen	Gruppen	Mittlerer Rang	H(3)	p*
Körperliche Beschwerden	Gruppe 1	86.45	7.170	.067
	Gruppe 2	71.20		
	Gruppe 3	83.00		
	Gruppe 4	63.84		
Psychische Beschwerden	Gruppe 1	88.77	9.570	.023
	Gruppe 2	82.57		
	Gruppe 3	77.59		
	Gruppe 4	60.81		
Soziale Beschwerden	Gruppe 1	92.28	9.546	.023
	Gruppe 2	76.78		
	Gruppe 3	76.93		
	Gruppe 4	62.34		

*($\alpha = .05$)

Mittels Kruskal-Wallis Tests (siehe Tabelle 163) konnte gezeigt werden, dass sich die Triangulationsgruppen hinsichtlich ihrer psychischen Beschwerden ($p = .023$) und hinsichtlich ihrer sozialen Beschwerden ($p = .023$) signifikant voneinander unterscheiden, nicht jedoch hinsichtlich ihrer körperlichen Beschwerden ($p = .067$).

Im Weiteren werden mittels U-Tests nach Mann-Whitney paarweise Vergleiche angestellt (siehe Tabelle 164).

Tabelle 164: U-Tests nach Mann-Whitney für die psychischen und sozialen Beschwerden (KÖPS) in den Triangulationsgruppen – Mutter.

AV: KÖPS-Skalen	Gruppen	Mittlerer Rang	Mann-Whitney U-Test	z	P*
Psychische Beschwerden	Gruppe 1	29.92	377.50	- 0.441	.659
	Gruppe 2	27.98			
	Gruppe 1	39.30	516.00	- 1.155	.248
	Gruppe 3	33.59			
	Gruppe 1	50.55	478.50	- 2.806	.005
	Gruppe 4	35.38			
	Gruppe 2	35.98	513.50	- 0.502	.615
	Gruppe 3	33.52			
	Gruppe 2	46.61	496.50	- 2.019	.043
	Gruppe 4	35.74			
Gruppe 3	52.48	800.50	- 1.927	.054	
Gruppe 4	41.79				
Soziale Beschwerden	Gruppe 1	31.82	320.50	- 1.381	.167
	Gruppe 2	25.87			
	Gruppe 1	40.37	484.00	- 1.553	.121
	Gruppe 3	32.80			
	Gruppe 1	51.10	462.00	- 3.006	.003
	Gruppe 4	35.06			
	Gruppe 2	34.35	549.50	- 0.051	.960
	Gruppe 3	34.60			
	Gruppe 2	44.56	552.00	- 1.445	.149
	Gruppe 4	36.82			
Gruppe 3	51.52	839.50	- 1.632	.103	
Gruppe 4	42.46				

Anmerkungen: *($\alpha = .05$) Skalenbereich: 1- häufige Beschwerden; 4- keine Beschwerden

Beim Vergleich der Triangulationsgruppen (Mutter) zeigen sich mittels U-Tests nach Mann-Whitney (siehe Tabelle 164) signifikante Unterschiede bezüglich der psychischen Beschwerden zwischen den Gruppen 1 und 4 ($r = - .31$) und zwischen den Gruppen 2 und 4 ($r = - .23$). Auch hinsichtlich der sozialen Beschwerden zeigen sich zwischen den Gruppen 1 und 4 ($r = - .33$) signifikante Unterschiede. Personen der Gruppe 4, die von ihren Müttern in Konflikte oft bzw. sehr oft hineingezogen wurden, leiden im Erwachsenenalter signifikant häufiger, an psychischen und sozialen Beschwerden, als jene, die nie (Gruppe 1) oder selten (Gruppe 2) als Informant eingesetzt wurden.

8.5.6.2 Die aktuellen Beschwerden (KÖPS) und die Triangulation durch den Vater

Ob die Teilnehmer, zum Zeitpunkt der Untersuchung, verschieden starke körperliche, psychische und soziale Symptome aufweisen, wird in Abhängigkeit des Ausmaßes indem sie von ihren Vätern als Informant eingesetzt wurden, überprüft. Die deskriptiven Werte dieser Gruppen sind in Tabelle 165 ersichtlich.

Tabelle 165: Deskriptive Werte der aktuellen Beschwerden (KÖPS) in den Triangulationsgruppen.

KÖPS-Skalen	Gruppen	N	<i>Md</i>	<i>M</i>	<i>SD</i>
Körperliche Beschwerden	Gruppe 1	71	3.50	3.31	0.58
	Gruppe 2	29	3.40	3.32	0.46
	Gruppe 3	15	3.40	3.24	0.70
	Gruppe 4	34	3.15	3.10	0.64
Psychische Beschwerden	Gruppe 1	71	3.42	3.27	0.58
	Gruppe 2	29	3.42	3.22	0.65
	Gruppe 3	15	2.83	3.11	0.67
	Gruppe 4	34	2.88	2.80	0.86
Soziale Beschwerden	Gruppe 1	71	3.67	3.55	0.46
	Gruppe 2	29	3.50	3.42	0.59
	Gruppe 3	15	3.50	3.42	0.57
	Gruppe 4	34	3.33	3.17	0.70

Anmerkung: Skalenbereich: 1 – häufige Beschwerden; 4 - keine Beschwerden

Auch beim Vater wird das parameterfreie Verfahren Kruskal-Wallis Test herangezogen, da nicht alle Untergruppen normalverteilt sind (siehe Tabelle 166, S. 187).

Tabelle 166: Prüfung auf Normalverteilung für die aktuellen Beschwerden (KÖPS) in den Triangulationsgruppen – Vater.

KÖPS-Skalen	Gruppen	Kolmogorov-Smirnov - Test		
		Statistik	df	<i>P</i> *
Körperliche Beschwerden	Gruppe 1	.15	71	.001
	Gruppe 2	.13	29	.200**
	Gruppe 3	.22	15	.049
	Gruppe 4	.14	34	.116
Psychische Beschwerden	Gruppe 1	.15	71	.001
	Gruppe 2	.17	29	.026
	Gruppe 3	.19	15	.142
	Gruppe 4	.12	34	.200**
Soziale Beschwerden	Gruppe 1	.22	71	< .001
	Gruppe 2	.18	29	.023
	Gruppe 3	.17	15	.200**
	Gruppe 4	.12	34	.200**

* ($\alpha = .05$), ** Dies ist eine untere Grenze der echten Signifikanz

Tabelle 167: Kruskal-Wallis Tests für die aktuellen Beschwerden (KÖPS) in den Triangulationsgruppen – Vater.

AV: KÖPS-Skalen	Gruppen	Mittlerer Rang	H(3)	<i>p</i> *
Körperliche Beschwerden	Gruppe 1	79.36	3.052	.384
	Gruppe 2	76.52		
	Gruppe 3	76.63		
	Gruppe 4	63.88		
Psychische Beschwerden	Gruppe 1	82.05	7.559	.056
	Gruppe 2	79.36		
	Gruppe 3	71.67		
	Gruppe 4	58.03		
Soziale Beschwerden	Gruppe 1	82.68	6.977	.073
	Gruppe 2	75.03		
	Gruppe 3	74.40		
	Gruppe 4	59.19		

* ($\alpha = .05$)

Alle drei Beschwerde-Skalen weisen bei der Überprüfung auf Unterschiede zwischen den Triangulationsgruppen (Vater), mittels Kruskal-Wallis Tests (siehe Tabelle 167, S. 187), keine signifikanten Ergebnisse auf. Jedoch fallen die psychischen Beschwerden mit $p = .056$ und die sozialen Beschwerden mit $p = .073$ knapp nicht signifikant aus. Es werden keine weiteren Vergleiche angestellt.

Zusammenfassung:

Die Untersuchungsteilnehmer der vier Triangulationsgruppen, die von ihren *Müttern* in Konflikte hineingezogen wurden, unterscheiden sich nicht in ihren aktuellen Beziehungen zu ihren Müttern. Hinsichtlich der Persönlichkeit der Teilnehmer zeigt sich in allen Gruppen, dass je höher die Neurotizismuswerte sind, desto höher ist das Ausmaß der mütterlichen Triangulation. Die Triangulation durch die Mutter ist in den Gruppen Rosenkrieg und teilweise Rosenkrieg höher als beim Vater. Auch bezüglich des aktuellen Leides der Untersuchungsteilnehmer zeigen sich signifikante Ergebnisse. Wobei Personen der Gruppe 4, die häufig von ihren Müttern in die elterlichen Konflikte bei und nach der Scheidung hineingezogen wurden, stärker als alle anderen leiden. Die Teilnehmer dieser Stichprobe, die oft bzw. sehr oft von ihren Müttern in Konflikte hineingezogen wurden, weisen signifikant mehr aktuelle psychische und soziale Beschwerden auf als jene, die nie oder selten von ihren Müttern als Informant eingesetzt wurden. Bezüglich der Beschwerden im körperlichen Bereich unterscheiden sich die Triangulationsgruppen nicht signifikant voneinander.

Die Untersuchungsteilnehmer, die häufiger (Gruppe 4) von ihren *Vätern* als Informant eingesetzt oder in die Konflikte hineingezogen wurden, haben signifikant niedrigere und somit auch schlechtere aktuelle Beziehungen zu ihren Vätern, als alle anderen Gruppen. Auch bei den Vätern zeigt sich in allen Gruppen, dass je höher die Neurotizismuswerte sind, desto höher ist das Ausmaß der Triangulation, dies zeigt sich auch bezüglich der Gewissenhaftigkeitswerte. Der Zusammenhang der väterlichen Triangulation mit den Gewissenhaftigkeitswerten und der subjektiven Scheidungsbewertung besteht in allen drei Rosenkrieg-Gruppen. Jene Personen, die vom Vater „mittel“ bis „sehr oft“ (Gruppe 3 und 4) trianguliert wurden, leiden aktuell signifikant stärker, als Personen der Gruppen 1 und 2. Jedoch zeigten sich bezüglich der drei Beschwerde-Skalen keine signifikanten Ergebnisse.

Bei den Untersuchungsteilnehmern der vier Triangulationsgruppen (Mutter und Vater) zeigten sich keine signifikanten Unterschiede bezüglich des Orts (Stadt, Land) an dem sie in der Kindheit/Jugend aufgewachsen sind und bezüglich der Geschwisterkonstellation/Einzelkinder.

9. Vergleich der vorliegenden Untersuchung (Allgemeine Population) mit den Ergebnissen von Leitner (2010, Population der Studierenden)

Das Einschlusskriterium für die Teilnahme war in beiden Untersuchungen, dass die Teilnehmer bereits im 18. Lebensjahr standen und deren Eltern seit mindestens zwei Jahren geschieden waren. Während bei Leitner (2010) nur Studierende teilnahmen (spezifische Population), stehen in dieser Stichprobe junge Erwachsene aus der allgemeinen Population für die Gesamtpopulation. Nach Ausschluss von Personen, nach den Ausschlusskriterien und unvollständiger Datensätze, verblieben bei Leitner 114 Studierende und in der vorliegenden Studie 149 Teilnehmer. Die Stichprobe setzt sich bei Leitner aus 35 Männern (30,7%) und 79 Frauen (69,3%) zusammen, in der vorliegenden Studie besteht sie aus 90 Männern (60,4%) und 59 Frauen (39,6%).

Das Alter der Untersuchungsteilnehmer ist bei Leitner normalverteilt (Kolmogorov-Smirnov-Test: $D(114) = .081$, $p = 0.061$) und liegt zwischen 18,3 und 36 Jahren mit einem mittleren Alter von 23,5 Jahre ($S = 11,5$). Im Gegensatz dazu ist das Alter der Teilnehmer der vorliegenden Untersuchung, nicht normalverteilt (Kolmogorov-Smirnov-Test: $D(149) = .15$, $p = <.001$) und liegt zwischen 17,2 und 36,1 Jahren. Der Median liegt für das mittlere Alter der Teilnehmer bei 20,6 Jahre.

9.1 Vergleich der teststatistischen Analysen beider Populationen

Vergleich der teststatistischen Analysen des ESS- Fragebogens

In beiden Untersuchungen zeigten sich bei der explorativen Hauptkomponentenanalyse des ESS-Fragebogens mit obliquen Rotierung zwei Faktoren (siehe dazu Abs. 8.1.1, S. 87). Zehn Items betreffen jeweils die Mutter und den Vater und zwei Items sind allgemein, sie betreffen die Eltern als Einheit. Da sich die Zusammensetzung der Items in den Skalen der Allgemeinen Population von den Items der Studierenden Population unterscheidet, ist die Vergleichbarkeit der unterschiedlichen Skalen nur bedingt möglich.

	Studierende Population		Allgemeine Population	
	Mutter	Vater	Mutter	Vater
<i>Aggressives Streitverhalten</i>				
Eigenwerte	3.79	3.78	4.19	4.57
Cronbach's Alpha	.85	.86	.84	.87
<i>Kind als Informant</i>				
Eigenwerte	3.94	3.92	4.00	3.72
Cronbach's Alpha	.81	.83	.81	.80

Vergleich der teststatistischen Analysen des PFaD-Fragebogens

Für beide Untersuchungen wurden die drei vorgegebenen Faktoren (aktuelles Leid, Leid durch den Verlust des Vaters und Leid durch den Verlust der Mutter) festgesetzt (siehe dazu Abs. 8.1.2, S. 90). Bei der Allgemeinen Population wurde Item 1 aus den Berechnungen herausgenommen, da die Ladung dieses Items nicht zum Faktor (Faktor 3 = Vater) passt. Auf Faktor 1 laden in der vorliegenden Studie neun Items, bei den Studierenden-Daten (Leitner) sind es sechs Items, da dort drei Items wegen Mehrfachladungen herausgenommen wurden. Die einzeln ausgewerteten Items (Einzelitems) beider Populationen lauten:

Allgemeine Population:

- Ich würde wahrscheinlich eine andere Person sein, wenn meine Eltern sich nicht hätten scheiden lassen.

Studierenden Population:

- Ich würde wahrscheinlich eine andere Person sein, wenn meine Eltern sich nicht hätten scheiden lassen.
- Ich hatte eine härtere Kindheit als die meisten Leute.
- Ich möchte oft wissen, wie anders mein Leben sein würde, wenn meine Eltern immer noch zusammen wären.

	Studierenden Population	Allgemeine Population
<i>Aktuelles Leid</i>		
Eigenwerte	3.3	4.39
Cronbach's Alpha	.74	.83
<i>Leid durch Verlust der Mutter</i>		
Eigenwerte	2.6	3.09
Cronbach's Alpha	.74	.76
<i>Leid durch Verlust des Vaters</i>		
Eigenwerte	2.5	2.52
Cronbach's Alpha	.62	.74

Vergleich der teststatistischen Analysen des Elternbildfragebogens – EBF 18+

Bei der explorativen Faktorenanalyse des EBF-Fragebogens (siehe dazu Abs. 8.1.3, S. 92) ergeben sich in beiden Untersuchungen für die Mutter sechs Faktoren. Für den Vater ergeben sich bei Leiter wiederum sechs Faktoren, nur in der vorliegenden Untersuchung sind es für den Vater lediglich fünf Faktoren.

	Studierenden Population	Allgemeine Population
Mutter		
Faktoren	6	6
Eigenwerte	min. 1.6 - max. 3.8	min. 1.1 - max. 6.2
Reliabilitäten	min. .69 - max. .87	min. .69 - max. .89
Vater		
Faktoren	6	5
Eigenwerte	min. 1.5 - max. 4.5	min. 1.1 - max. 6.5
Reliabilitäten	min. .74 - max. .89	min. .59 - max. .92

Um die Faktoren der Eltern miteinander vergleichen zu können, wurden in der vorliegenden Untersuchung für die Väter die Faktoren der Mütter für die Skalenbildung herangezogen, weil diese der ursprünglichen Form des Elternbildfragebogens ähnlicher sind.

Vergleich der teststatistischen Analysen des Vergebensfragebogens

Die Faktorenanalysen des Vergebensfragebogens wurden in beiden Untersuchungen oblique rotiert (siehe dazu Abs. 8.1.5, S. 98) und in beiden wurden die drei von den Autoren vorgegebenen Skalen (Rachebedürfnis, Bedingungslose Vergebungsbereitschaft und Unversöhnlichkeit) festgesetzt.

Vergleich der teststatistischen Analysen des NEO-FFI

In der Allgemeinen Population bestand die Problematik, dass die missverständlich formulierten Items (umgepolten Items) von einigen der Teilnehmer nicht genau gelesen bzw. verstanden wurden, weshalb diese auch bei der Skalenbildung des NEO-FFI nicht berücksichtigt wurden – mit Ausnahme der Skala „Verträglichkeit“ (siehe dazu Abs. 8.1.6, S. 101). Hier wurden vier Items rekodiert und Item Nr. 19 wurde ausgeschieden. Diese Problematik bestand bei der Leitner-Untersuchung nicht.

Vergleich der teststatistischen Analysen des KÖPS-Fragebogens

Anders als bei der Studierenden-Untersuchung (sieben Faktoren) konnten die sieben Faktoren, der KÖPS-Autoren, in der vorliegenden Studie (sechs Faktoren) nicht bestätigt werden (siehe dazu Abs. 8.1.7, S. 104). In beiden Untersuchungen wurden jedoch die drei übergeordneten Dimensionen (körperliche, psychische und soziale Symptome) zur Berechnung herangezogen. Ebenso wurde in der Studierenden-

Untersuchung ein Item der Skala „psychische Beschwerden“ („Ich hatte immer wieder unerwünschte Gedanken, die mich nicht losließen“) nicht in die Berechnungen miteinbezogen, da es eine zu geringe Trennschärfe aufzeigte.

9.2 Vergleich der Ergebnisse beider Populationen

Die Ergebnisse beider Populationen hinsichtlich der Scheidungstypen, der Rosenkrieg-Gruppen und der Triangulationsgruppen werden in den Abschnitten 9.2.1 bis 9.2.3 miteinander verglichen. Zunächst werden aber die Ergebnisse unabhängig von diesen Gruppierungen verglichen.

Beim Vergleich der mütterlichen und der väterlichen Beziehungen in der Kindheit und Jugend zeigen sich in beiden Untersuchungen signifikante Unterschiede in allen Skalen, mit Ausnahme der Skalen „Konflikte“, „Ablehnung“ und „Belastung“, (bei Leitner zusammengefasst zu „aversive Beziehungen“). Somit hatten die Kinder in beiden Populationen positivere Beziehungen zu ihren Müttern, mit mehr Unterstützung, Autonomie und Identifikation, als zu ihren Vätern. Allerdings mussten sie ihren Müttern auch mehr helfen und waren durch die Ängste der Mütter (um die Kinder) belasteter, als bei den Vätern.

Die Angaben der Teilnehmer beider Populationen (Studierende und Allgemein), bezüglich der gerichtlichen Konflikte der Eltern, ähneln einander und sind somit gut miteinander vergleichbar. Teilweise unterscheiden sie sich jedoch folgendermaßen hinsichtlich der Befragungen vom Jugendamt und vom Gericht:

- Vom *Jugendamt* befragt: ja, einmal oder mehrmals (Said: 25,5% - Leitner: 8,8%)
- Vom *Gericht* befragt: ja, einmal oder mehrmals (Said: 14,8% - Leitner: 11,4%)
- Gutachten* erstellt: ja, eines oder mehrere (Said: 12,1% (18 Personen) -
Leitner: 8% (9 Personen))

Bezüglich des elterlichen Streitverhaltens bei der Scheidung und danach (ESS) zeigen sich in beiden Untersuchungen signifikante Zusammenhänge, bis auf die Informationskonflikte durch den Vater in der vorliegenden Untersuchung.

Ebenso zeigt sich in beiden Populationen (Studierende und Allgemein) ein enger Zusammenhang zwischen der Beziehungsqualität und der Kontakthäufigkeit; und es zeigen sich auch bessere aktuelle Beziehungen und Kontakthäufigkeiten, der

Teilnehmer, zu ihren Müttern als zu ihren Vätern. Eindeutige Anhäufungen von mittlerer bis sehr guter Beziehungen der Teilnehmer zu ihren Müttern liegen in beiden Populationen vor. Gleichartig ist auch die Häufigkeitsverteilung bezüglich der Beziehungen und Kontakthäufigkeiten zum Vater, die in beiden Untersuchungen von sehr guten bis sehr schlechten Beziehungen annähernd gleich verteilt ist. Der größte Unterschied bezüglich der aktuellen Kontakthäufigkeit der Teilnehmer zu ihren Müttern und Vätern liegt in beiden Populationen im täglichen Kontakt.

9.2.1 Vergleich der Ergebnisse hinsichtlich der Scheidungstypen

Das Durchschnittsalter der Kinder und Jugendlichen bei der elterlichen Scheidung liegt in der Allgemeinen Population bei 8.83 Jahre ($SD = 5.34$) und in der Studierenden Population bei 11.9 Jahre ($SD = 5.50$). Die Teilnehmer der drei Scheidungstypen unterscheiden sich in beiden Untersuchungen bezüglich des Alters bei der Scheidung nicht signifikant voneinander.

In beiden Population zeigten sich bei den Teilnehmern der drei Scheidungstypen keine signifikanten Unterschiede bezüglich der Beziehungen zu den Eltern, in der Kindheit und Jugend, lediglich in der Allgemeinen Population zeigte sich bei der Skala „Hilfe“ bezüglich der Mutter ein signifikanter Zusammenhang zwischen der Beziehungsqualität und dem Scheidungstyp.

Die Ergebnisse der drei Skalen des Vergebensfragebogens (Vergebensbereitschaft, Rachebedürfnis und Unversöhnlichkeit) weisen in der Allgemeinen Population bezüglich der Vergebensbereitschaft der Mütter auf keine signifikanten Unterschiede in den einzelnen Bereichen in Abhängigkeit des Scheidungstyps hin. In der Studierenden Population haben die Mütter, die einen Rosenkrieg führten (Typ 3) eine signifikant niedrigere Vergebensbereitschaft, ein höheres Rachebedürfnis und eine höhere Unversöhnlichkeit, als Mütter die eine Scheidung ohne Rosenkrieg führten (Typ 1). Bezüglich der Vergebensbereitschaft der Väter zeigen sich, in Abhängigkeit der drei Scheidungstypen, in beiden Populationen (Studierende und Allgemeine) keine Unterschiede in allen drei Skalen.

Es lassen sich zudem in beiden Populationen keine signifikanten Unterschiede zwischen den Teilnehmern der drei Scheidungstypen und der Wohnsituation nach der Scheidung, der Kontakthäufigkeit mit dem getrennt lebenden Elternteil und dem elterlichen Trost nach der Scheidung, feststellen.

Die Untersuchungsteilnehmer der drei Scheidungstypen, der Allgemeinen Population, unterscheiden sich signifikant in ihren aktuellen Beziehungen zu ihren Vätern, jedoch nicht zu ihren Müttern. Im Gegenteil dazu zeigt sich, dass sich in der Population der Studierenden die Teilnehmer der drei Scheidungstypen in ihren aktuellen Beziehungen zu ihren Müttern signifikant voneinander, unterscheiden, aber nicht bezüglich ihrer Väter. Für beide Populationen gilt jedoch, dass je weniger bei der Scheidung der Eltern lang und gerichtlich gestritten wurde, umso besser sind die aktuellen Beziehungen und Kontakthäufigkeiten zu den Vätern und Müttern.

Da in beiden Populationen mehr als 70% der Teilnehmer nach der elterlichen Scheidung bei der Mutter wohnten, zeigt sich, entsprechend dieser Angaben, ein signifikant höheres Leid wegen dem Verlust des Vaters im Vergleich zum Verlust der Mutter.

Die Teilnehmer der drei Scheidungstypen unterscheiden sich in der Allgemeinen Population bezüglich ihres aktuellen Leides signifikant voneinander, jedoch nicht in der Population der Studierenden.

In der Allgemeinen Population unterscheiden sich die Teilnehmer der drei Scheidungstypen in ihren aktuellen körperlichen und psychischen Beschwerden signifikant voneinander, jedoch nicht in ihren sozialen Beschwerden. Bei den Studierenden zeigten sich allerdings in allen drei Skalen keine signifikanten Unterschiede. Somit leiden Personen, der Allgemeinen Population, die einen langen gerichtlichen Scheidungskonflikt der Eltern miterlebten im jungen Erwachsenenalter noch stark an der Scheidung, dies zeigt sich durch körperliche und psychische Beschwerden.

9.2.2 Vergleich der Ergebnisse hinsichtlich der Rosenkrieg-Gruppen

In der Allgemeinen Population unterscheiden sich die Teilnehmer der drei Rosenkrieg-Gruppen (subjektive Scheidungsbewertung) in ihren Beziehungen zu ihren Müttern und ihren Vätern nicht signifikant voneinander. Bei Leitner unterscheiden sich die

Studierenden ebenso nicht hinsichtlich der Beziehungen, jedoch gibt es signifikante Unterschiede bezüglich der Beziehungen zu ihren Müttern. In beiden Populationen haben Personen der Gruppe „kein Rosenkrieg“ bessere Beziehungen zu ihren Müttern und ihren Vätern als in der Gruppe „Rosenkrieg“.

Hinsichtlich der schmerzlichen Gefühle empfinden, in beiden Populationen, diejenigen Teilnehmer der Gruppe „Rosenkrieg“ (auch bei teilweise Rosenkrieg, jedoch nur in der Allgemeinen Population) signifikant mehr aktuelles Leid als Personen der Gruppe „kein Rosenkrieg“.

Bei beiden Untersuchungen unterscheiden sich die Teilnehmer der drei Rosenkrieg-Gruppen nicht in ihren körperlichen und psychischen Symptomen voneinander, jedoch unterscheiden sich die Teilnehmer signifikant bezüglich ihrer sozialen Beschwerden. Signifikant mehr soziale Symptome berichtete die Population der Studierenden zwischen den Gruppen „Rosenkrieg“ und „kein Rosenkrieg“, hingegen berichteten die Teilnehmer der allgemeinen Population über Unterschiede zwischen den Gruppen „teilweise Rosenkrieg“ und „kein Rosenkrieg“.

9.2.3 Vergleich der Ergebnisse hinsichtlich der Triangulationsgruppen

Die aktuellen Beziehungen der Untersuchungsteilnehmer der vier Triangulationsgruppen zu ihren Vätern unterscheiden sich, in der Allgemeinen Population, signifikant voneinander, dies trifft nicht auf die aktuellen Beziehungen zu ihren Müttern zu. Die Ergebnisse weisen auf zwei Signifikanzen hin (Gruppen: 1 > 4, 2 > 4), wobei Personen der Gruppe 4, also jene die häufig als Informant eingesetzt wurden, die niedrigsten und somit auch die schlechtesten Beziehungen zu ihren Vätern haben. Auch in der Studierenden Population weisen die Ergebnisse auf zwei Signifikanzen hin (Gruppen: 1 > 4, 2 > 4), wiederum nur bei Personen, die häufig als Informanten eingesetzt wurden, jedoch beziehen sich die signifikanten Unterschiede bei der Population der Studierenden auf die Beziehungen zu ihren Müttern.

Auch hinsichtlich des aktuellen Leides der Teilnehmer der vier Triangulationsgruppen zeigen sich in beiden Populationen signifikante Ergebnisse bezüglich beider Elternteile. Wobei die Teilnehmer der Gruppe 4, die häufig von der Mutter in elterliche Konflikte bei und nach der Scheidung hineingezogen wurden, stärker als alle anderen Personen

leiden. Untersuchungsteilnehmer, die oft bis sehr oft von ihren Vätern in die elterlichen Konflikte hineingezogen wurden, leiden signifikant mehr als jene, die selten oder gar nicht trianguliert wurden.

Bezüglich der Triangulation durch die Mutter fallen, in der Untersuchung der Studierenden, alle drei Skalen des KÖPS (körperlich, psychisch und sozial) signifikant aus. Die Untersuchungsteilnehmer der Allgemeinen Population berichteten signifikant häufiger über psychische und soziale Beschwerden, jedoch nicht über körperliche. In beiden Populationen leiden die Personen der Gruppe 4, die von ihren Müttern in die Konflikte oft bzw. sehr oft hineingezogen wurden, im Erwachsenenalter signifikant häufiger als jene, die nie (Gruppe 1) oder selten (Gruppe 2) als Informant eingesetzt wurden. Bezüglich der Triangulation durch den Vater fallen in beiden Untersuchungen alle drei Skalen des KÖPS (körperlich, psychisch und sozial) nicht signifikant aus.

10. Diskussion

In Österreich wird mehr als ein Drittel der heute geschlossenen Ehen, durch Scheidung, wieder aufgelöst. Damit verbunden ist auch die hohe Anzahl der von der elterlichen Scheidung betroffenen Kinder. Diese Tatsache und die Gesamtscheidungsrate, mit einem Prozentsatz von 43,02% im Jahr 2011 (Statistik Austria, 2012), weisen auf die Relevanz, der für diese Arbeit ausgesuchten Thematik hin. In Bezug auf die Auswirkungen der elterlichen Scheidung, weisen die Perspektiven des Modells der Scheidungs-Stress-Bewältigung (Amato, 2000, siehe Abs. 3.3.1, S. 19) darauf hin, dass es vor und nach der juristischen Scheidung zu kurzfristigen- und langfristigen Belastungen kommt. Das Ziel dieser Arbeit war es, mögliche Hauptursachen, für die langfristigen Auswirkungen auf die jungen Erwachsenen, durch die elterliche Scheidung, zu überprüfen. Es wurden drei mögliche Hauptursachen überprüft, daher erfolgte die Gruppierung der Stichprobe nach folgenden Variablen:

- a) *elterliche Konflikte* (drei *Scheidungsstypen* - *friedliche* (Typ 1), *durchschnittlich strittige* (Typ 2) und *hochstrittige* Scheidungen (Typ 3); siehe dazu Abs. 8.3.1, S. 114),
- b) *subjektive Bewertung* der elterlichen Scheidung durch die Teilnehmer (drei *Gruppen* - *Rosenkrieg*, *teilweise Rosenkrieg* und *kein Rosenkrieg*; siehe dazu Abs. 8.4.1, S. 157),
- c) *Einbeziehen des Kindes in die Konflikte* und dessen *Einsetzen als Informant* (vier *Triangulationsgruppen* – *nie*, *selten*, *mittel* und *oft bis sehr oft*; siehe dazu Abs. 8.5.1, S. 172).

Die Auswirkungen wurden vor allem anhand von drei Variablen untersucht: die *aktuellen Beziehungen zu den Eltern*, die *aktuellen schmerzlichen Gefühle (das Leid)* und das *aktuelle Wohlbefinden bezüglich der körperlichen, psychischen und sozialen Beschwerden* der jungen Erwachsenen aus Scheidungsfamilien.

Die für die Untersuchung interessierenden Forschungsfragen konnten mit einem Inventar (siehe dazu Abs. 7.3, S. 64), das aus verschiedenen gekürzten etablierten Verfahren, sowie aus einigen von Leitner (2009) neu erstellten Fragebogenteilen, besteht, operationalisiert werden. Während bei Leitner nur Studierende an der Untersuchung teilnahmen, stellen in dieser Stichprobe junge Erwachsene aus der allgemeinen Population und somit auch aus unterschiedlichen Einkommensschichten die Gesamtpopulation dar. In der vorliegenden Untersuchung verblieben nach

Bereinigung des Datensatzes 149 Teilnehmer, davon 59 Frauen (39,6%) und 90 Männer (60,4%). Hinsichtlich der *geschlechtsspezifischen* Vergleiche der Untersuchungsteilnehmer konnten zwischen dem *Geschlecht* und den drei Scheidungsarten (drei Gruppierungen) keine Zusammenhänge festgestellt werden.

Es konnte bezüglich des *zeitlichen Abstandes zwischen der elterlichen Scheidung und dem Erhebungszeitpunkt* gezeigt werden, dass mit zunehmendem zeitlichen Abstand zur Scheidung das Leid abnimmt. Dies traf jedoch nicht auf das empfundene *Leid* bezüglich des *Verlustes des Vaters* zu. Dies deutet darauf hin, dass jene Kinder, die bei der elterlichen Scheidung jünger waren, im Erwachsenenalter stärker unter dem Verlust des Vaters leiden als jene Kinder, die bei der Scheidung bereits Jugendliche oder älter waren. Entsprechend dieser Ergebnisse berichten auch andere Autoren, dass vor allem die Jüngsten am meisten leiden, sie waren hochbelastet und hatten schlechte Beziehungen zu ihren Vätern (Schmidt-Denter, 2000; Wallerstein et al., 2002).

Hinsichtlich des *Streitverhaltens der Eltern* berichteten immerhin 53,7%, von den insgesamt 149 Teilnehmern, über gerichtliche Verfahren der Eltern, davon 21,5% (32 Personen) über lange und 32,2% (48 Personen) über kurze Verfahren. Dementsprechend zeigte sich, dass je konfliktreicher der Scheidungstyp war, umso aggressiver war das Streitverhalten der Eltern und die Informationskonflikte durch die Mutter (siehe dazu Abs. 8.3.4.7, S. 132). In der Kindheit und Jugend kam es zwischen Müttern und ihren Kindern einerseits zu mehr Informationsweitergabe und andererseits zwischen Vätern und ihren Kindern zu vermehrtem aggressiven Verhalten.

Die Mütter und die Väter der drei Scheidungstypen unterschieden sich bezüglich der *Vergebensbereitschaft* nicht signifikant voneinander. Leitner (2010) konnte jedoch in ihrer Studie signifikante Unterschiede in Bezug auf die mütterliche Vergebensbereitschaft zeigen. Diese unterschiedlichen Ergebnisse könnten dadurch erklärt werden, dass die Kinder in der vorliegenden Untersuchung, zum Zeitpunkt der Scheidung, um zirka drei Jahre jünger waren (8,83 Jahre) als bei Leitner (11,9 Jahre); dies könnte sich möglicherweise auf ihr Erinnerungsvermögen auswirken.

Dass die Teilnehmer positivere *Beziehungen in der Kindheit und Jugend* zu ihren Müttern als zu ihren Vätern hatten (siehe dazu Abs. 8.3.3, S. 119), bestätigten zum

Beispiel Sobolewski und Amato (2007). Ein möglicher Erklärungsansatz hierfür ist die Tatsache, dass die meisten Kinder nach der elterlichen Scheidung bei der Mutter leben (siehe dazu Abs. 4.2.1, S 29). Allerdings mussten die Teilnehmer des Scheidungstyps 2 (kurze gerichtliche Verfahren) und 3 (lange gerichtliche Verfahren) ihren Müttern in der Kindheit mehr helfen und die Mutter-Kind-Beziehung war durch die Ängste der Mutter belasteter als die Vater-Kind-Beziehung (siehe dazu Abs. 8.3.3, S. 119). Die Hilfsbedürftigkeit der Mütter konnte von Leitner (2010) und einigen Autoren bestätigt werden, da es bei alleinerziehenden Müttern zu Mehrfachbelastungen und chronischen Überforderungen kommt (Amato 2000; Hetherington, Cox M. & Cox R., 1985).

In dieser Stichprobe konnten, in Abhängigkeit des Scheidungstyps, bezüglich dem Ausmaß des *elterlichen Trostes* (vor, während und nach der Scheidung), der *Wohnsituation* und der *Kontakthäufigkeit mit dem getrennt lebenden Elternteil* sowie auch den Wünschen der Teilnehmer zu heiraten oder einmal Kinder zu haben, keine Unterschiede festgestellt werden. Es entsprach nicht den Erwartungen, dass die Wünsche der Teilnehmer, zu heiraten oder eine Familie zu gründen, unabhängig vom Scheidungstyp sind.

Jedoch zeigte sich, bezüglich der Scheidungstypen, dass je weniger bei der elterlichen Scheidung lang und gerichtlich gestritten wurde, umso besser sind die aktuellen Beziehungen zu den Vätern und die aktuellen Kontakthäufigkeiten zu beiden Elternteilen. Dass der Kontakt zum Vater, aufgrund hoher Konflikte der Eltern, mit negativen Folgen behaftet sein kann, bestätigten bereits Amato und Gilbreth (1999). Auch hinsichtlich der Beziehungen zu den Stiefeltern berichteten die Teilnehmer, dieser Untersuchung, über signifikant bessere Beziehungen zu jenen Stiefelternteilen, wo in den Familien nicht oder nur kurz über Gericht gestritten wurde.

Die Untersuchungsteilnehmer, die kurze oder lange Scheidungsverfahren der Eltern miterlebten, berichteten hinsichtlich ihres *Wohlbefindens* über signifikant mehr aktuelle körperliche und psychische Symptome und über mehr *Leiden im Erwachsenenalter, bezogen auf die elterliche Scheidung*, als Jene ohne gerichtliche Scheidungsverfahren. Auch Hemminki und Chen (2006) bestätigten, dass die elterliche Scheidung die Wahrscheinlichkeit für eine schlechtere körperliche Gesundheit und ein geringeres Wohlbefinden erhöht (siehe dazu Abs. 4.5.1, S. 54).

Wie in Abschnitt 4.5.1 (S. 54) berichtet, deuten Forschungsergebnisse (z.B. Luecken & Fabricius, 2003) darauf hin, dass weniger die objektive Scheidungsart als die *subjektive Scheidungsbewertung* (Rosenkrieg-Gruppen) die Auswirkungen, der elterlichen Scheidung, beeinflusst. So empfanden die Untersuchungsteilnehmer der Gruppen „Rosenkrieg“ und „teilweise Rosenkrieg“ ein signifikant *höheres aktuelles Leid* bezüglich der elterlichen Scheidung als Personen der Gruppe „kein Rosenkrieg“. Auch dass die subjektive Bewertung der jungen Erwachsenen die Gesundheit beeinflusst und sich das besonders durch soziale Beschwerden im jungen Erwachsenenalter zeigt (siehe dazu Abs. 4.5.1, S. 54), stimmten mit den Ergebnissen von Luecken und Fabricius (2003) überein. So leiden jene Teilnehmer dieser Untersuchung, welche die elterliche Scheidung zum Teil als Rosenkrieg empfunden haben, in ihrem *sozialen Erleben* weit mehr als Personen, die keinen Rosenkrieg erlebt haben. Hinsichtlich der körperlichen und psychischen Symptome konnten jedoch, in Abhängigkeit der subjektiven Bewertung der Scheidung, keine Unterschiede gefunden werden. Auch bei Leitner (2010) berichteten die Studierenden über mehr soziale Symptome, wenn sie die elterliche Scheidung als Rosenkrieg bewerteten.

Ein überraschendes Ergebnis zeigte sich hinsichtlich der *geschlechtlichen Geschwisterkonstellation*, da *Personen mit (zumindest) einem Bruder* signifikant häufiger (22,2%) die Scheidung der Eltern als *Rosenkrieg* empfunden haben als Personen mit allen übrigen Geschwisterkonstellationen. Dies könnte daher kommen, weil Buben „schwieriger“ zu erziehen sind, insbesondere für Alleinerziehende, wo auch das von den Buben benötigte männliche Vorbild, der Vater, nicht oder nur wenig vorhanden ist. Konkrete Ergebnisse konnten diesbezüglich keine gefunden werden, dies wäre jedoch ein Ansatz für eine weitere Untersuchung. In allen übrigen Berechnungen bezüglich der *Geschwisteranzahl*, der *Geschwisterkonstellation/Einzelkinder* sowie der *jüngeren und älteren Geschwister* konnten keine signifikanten Unterschiede aufgezeigt werden.

Hinsichtlich der *Persönlichkeit* der Untersuchungsteilnehmer deutet ein weiteres Ergebnis darauf hin, dass Personen, welche die elterliche Scheidung als Rosenkrieg empfunden haben, viel *gewissenhafter* sind als Jene mit der Bewertung „kein Rosenkrieg“. Ebenso zeigte sich, dass *je gewissenhafter* die Teilnehmer sind, desto höher ist das Ausmaß der *väterlichen* Triangulation, nicht aber das Ausmaß der

mütterlichen Triangulation. Die Skala *Gewissenhaftigkeit* nach dem Persönlichkeitsinventar NEO-FFI steht hier für Eigenschaften wie das Streben nach Organisation, Leistung, Erwünschtheit, Kompetenz, Ordnungsliebe, Pflichtbewusstsein und Selbstdisziplin. Auch Amato (2000) berücksichtigte in seinem Modell der Scheidungs-Stress-Bewältigung (siehe dazu Abs. 3.3.1, S. 19) die Persönlichkeitsfaktoren als Moderator-Variablen zur Scheidungsbewältigung.

Zudem zeigte sich in allen drei Rosenkrieg-Gruppen, dass *je höher der Neurotizismuswert* ist, desto höher ist das Ausmaß der Triangulation durch die Eltern und desto eher wird die elterliche Scheidung als Rosenkrieg empfunden. Wobei die Triangulation durch die Mutter (Gruppe: 2+3) höher war als beim Vater. Diesbezüglich zeigt das Modell von Costa und McCrae (1980) den Einfluss von Neurotizismus (Ängstlichkeit, Feindseligkeit, psychosomatische Beschwerden) als negativen Affekt, welcher mit dem subjektiven Wohlbefinden assoziiert wird und für diese Gefühle verantwortlich sein könnte.

Zugleich wurde, in Bezug auf die subjektive Scheidungsbewertung, untersucht, ob die Teilnehmer den Wunsch haben zu heiraten oder einmal Kinder zu haben, diesbezüglich konnten keine Unterschiede gefunden werden.

Ein überraschendes Ergebnis zeigte sich bei den Untersuchungsteilnehmern, die in der *Kindheit oder Jugend am Land* aufgewachsen sind, sie bewerteten die elterliche Scheidung, trotz der Angabe von langer und heftiger Konflikte der Eltern, signifikant weniger häufig als Rosenkrieg als jene, die in der Stadt aufgewachsen sind. Für diesen Effekt konnten keine bisherigen Studien gefunden werden, jedoch besteht hier die Annahme, dass möglicherweise am Land das Streitverhalten der Partner weniger häufig nach außen getragen wird und aufgrund dessen die Kinder mehr aus den elterlichen Konflikten herausgehalten werden. Auch dieser Unterschied wäre ein Ansatz für eine weitere Untersuchung.

Die Ergebnisse dieser Stichprobe stützen die Berichte mehrerer Autoren, dass das Gefühl der Zerrissenheit eines Kindes zwischen den Eltern bis ins Erwachsenenalter anhalten kann (Afifi & Schrod, 2004; Buchanan et al. 1991). Die Teilnehmer dieser Studie, die von der *Mutter* sehr oft in die elterlichen Konflikte *hineingezogen* wurden, *leiden* auch im Erwachsenenalter stark darunter und sie berichteten über häufige

aktuelle *psychische und soziale Beschwerden*. Die Untersuchungsteilnehmer, die vom *Vater* mittel bis sehr oft in die elterlichen Konflikte *hineingezogen* wurden, *leiden* auch im Erwachsenenalter stark darunter und sie (Jene der Gruppe 4) haben schlechtere *aktuelle Beziehungen* zu ihren *Vätern als Jene Personen aller anderen Gruppen*. Auch Amato und Afifi (2006) belegten, dass durch die Triangulation das Gefühl zwischen den Eltern gefangen zu sein, mit einem niedrigeren subjektiven Wohlbefinden und einer niedrigeren Eltern-Kind-Beziehungsqualität verbunden war. Leitner (2010) kam zu ähnlichen Ergebnissen, wobei Studierende die oft von ihren Müttern in Konflikte hineingezogen wurden, über mehr körperliche, psychische und soziale Symptome, eine schlechtere Beziehung zur Mutter und ein höheres Leid bezüglich der Scheidung berichteten. Das Verhalten der Väter beeinflusste hier jedoch nur das aktuelle Leid.

Zusammenfassend konnten die Ergebnisse dieser Untersuchung bestätigen, dass jene Kinder und Jugendliche, die einem problematischeren Scheidungstyp, einer „Rosenkrieg“ Gruppe oder in einer Gruppe mit häufiger Triangulation durch die Eltern angehörten, auch langfristig, also im Erwachsenenalter, noch stärker unter der elterlichen Scheidung leiden als Jene in friedlicheren Scheidungsgruppen. Die Resultate dieser Untersuchung stimmen mit den theoretischen Annahmen überein, dass die elterliche Scheidung vor allem für jene Kinder einen beträchtlichen Einschnitt in ihr bisheriges Leben bedeutet, wenn die Eltern sich lang und heftig stritten. Die vorliegende Untersuchung liefert somit wichtige Folgerung dafür, dass manche Personen mit der elterlichen Scheidung besser zurechtkommen und andere langfristig an deren Auswirkungen auch bis ins Erwachsenenleben leiden.

Die Ergebnisse dieser Stichprobe sind repräsentativ für die gesamte Altersgruppe der jungen Erwachsenen, da die Teilnehmer dieser Stichprobe aus unterschiedlichen Einkommenschichten stammen und somit die Allgemeine Population darstellen. Insgesamt zeigte der Fragebogen in der vorliegenden Untersuchung, wie auch bei Leitner (2010), gute Reliabilitäten und kann für zukünftige Untersuchungen herangezogen werden. Jedoch waren die rekodierten Items der verwendeten Version des NEO-FFI von vielen Personen der vorliegenden Untersuchung schwer zu verstehen. Diesbezüglich wäre es für weitere Untersuchungen empfehlenswert, die betreffenden Items durch andere zu ersetzen oder sie umzuformulieren.

Auch könnte für zukünftige Forschungen der Bereich der subjektiven Bewertung durch zusätzliche Fragen erweitert werden. Von Interesse wäre diesbezüglich auch das Empfinden der jungen Erwachsenen hinsichtlich der *Triangulation durch die Eltern* oder ob sie die *elterliche Scheidung* als Erleichterung und *als positiv empfunden* haben. Damit könnte auch der positive Effekt der elterlichen Scheidung, welcher von Autoren wie zum Beispiel Amato (2000) oder Hetherington (2006) bemerkt wird, erfasst werden; zum Beispiel wenn die Scheidung vor einem dysfunktionalen und aversiven familiären Umfeld schützt und eine Möglichkeit darstellt, glücklich zu werden.

Für alle von der Scheidung Betroffenen gibt es zahlreiche Veränderungen auf verschiedenen Ebenen, für deren Bewältigung sind hilfreiche Schutzfaktoren und Resilienz notwendig. Für Kinder aus Scheidungsfamilien ist es wünschenswert, dass die Eltern ihre (ex-) partnerschaftlichen Konflikte auf eine friedliche Art und Weise lösen, oder zumindest versuchen sich helfen zu lassen. Ebenso sollten Eltern versuchen ihre Kinder nicht in die Konflikte hinein zu ziehen bzw. sie als Informanten einzusetzen. Die Lösung der elterlichen Konflikte beeinflusst auch die Kontakthäufigkeit und die Beziehung zum getrenntlebenden Elternteil (meist der Vater), wodurch sich der Verlust des Vaters beim Kind vermindern könnte. Weiters kann der Blick auf die positiven Auswirkungen einer Scheidung auch für deren Bewältigung helfen.

11. Zusammenfassung und Abstract

Diese Studie untersuchte mögliche Hauptursachen der elterlichen Scheidung bei jungen Erwachsenen, die sich langfristig auf die aktuellen Eltern-Kind-Beziehungen, das Leid und das Wohlbefinden im jungen Erwachsenenalter auswirken können. An einer Stichprobe von 149 Personen wurden als Ursachen die elterlichen Konflikte (3 Typen), die Triangulation durch die Eltern (3 Triangulationsgruppen) und die subjektive Bewertung der elterlichen Scheidung durch die Untersuchungsteilnehmer (3 Rosenkrieg-Gruppen) überprüft. Folgende Verfahren kamen zum Einsatz: „Elterlicher Streit bei der Scheidung“ (ESS) von Leitner (2010), die „Painful Feelings about Divorce Scale“ (PFaD) von Laumann-Billings und Emery (2000), der „Elternbildfragebogen für Erwachsene“ (EBF 18+) von Titze (2009), der „Vergebensfragebogen“ nach Mullet, Houdbine, Laumonier und Girard (1998), eine Kurzfassung des „NEO Five-Factor-Inventory“ nach Borkenau und Ostendorf (2008) und der „Fragebogen für körperliche, psychische und soziale Symptome“ (KÖPS) von Manz (1998).

Die Ergebnisse zeigen, dass junge Erwachsene, die konfliktreiche Scheidungsverfahren der Eltern miterlebten, auch im Erwachsenenalter, signifikant mehr bezüglich der Scheidung leiden. Sie haben signifikant mehr aktuelle körperliche und psychische Beschwerden und eine geringere Kontakthäufigkeit zu den Eltern als Jene ohne Scheidungsverfahren. Ebenso berichteten sie über schlechtere aktuelle Beziehungen zu den Vätern und zum jeweiligen Stiefelternteil. Das aktuelle Leid bezüglich der elterlichen Scheidung zeigte sich in allen Untersuchungsgruppen. Junge Erwachsene, welche die Scheidung der Eltern subjektiv als Rosenkrieg bewerteten, sind gewissenhafter (NEO-FFI), haben aktuell signifikant mehr soziale Beschwerden, haben (zumindest) einen Bruder und sind in der Kindheit/Jugend eher in der Stadt aufgewachsen. Jene Personen, die von der Mutter stark in die elterlichen Konflikte hineingezogen wurden haben signifikant mehr psychische und soziale Beschwerden und Jene die vom Vater trianguliert wurden, haben schlechtere aktuelle Beziehungen zu ihren Vätern. Auch das empfundene bestehende Leid bezüglich des Verlustes des Vaters konnte bei jenen Kindern, die bei der elterlichen Scheidung jünger waren, im Gegensatz zu Jugendlichen und Älteren, bestätigt werden.

Abstract

This study examined possible main causes of the parental divorce by young adults, which can have a long-term effect on the current parent-child relationships, the painful feelings and the well-being in the young adulthood. At a sample of 149 persons causes such as the parental conflict typ (3 types), the triangulation by the parents (3 triangulation-groups) and the subjective appraisal of the parental divorce by the study participants (3 „war of the roses“-groups) were examined. The following methods were used: „Elterlicher Streit bei der Scheidung“ (ESS) of Leitner (2010), „Painful Feelings about Divorce Scale“ (PFaD) of Laumann Billings and Emery (2000), the „Elternbildfragebogen für Erwachsene“ (EBF 18+) of Titze (2009), the „Vergebensfragebogen“ of Mullet, Houdbine, Laumonier and Girard (1998), a short version of the „NEO Five Factor-Inventory“ of Borkenau and Ostendorf (2008) and the „Fragebogen für körperliche, psychische und soziale Symptome“ (KÖPS) of Manz (1998).

The results show that young adults, who witnessed conflictual divorce proceedings of their parents, have significantly more painful feelings about the divorce, even in adulthood. They have significantly more current physical and mental symptoms and a lower frequency of contact with their parents than those without divorce proceedings. Equally they reported about a poorer current relationship with their fathers and their stepparents. The current painful feelings, relating to parental divorce, were found in all study groups. Young adults, who subjectively rated their parents' divorce as a „war of the roses“, are more conscientious (NEO-FFI), have currently significantly more social problems, have (at least) a brother and are rather grown up in the city in their childhood/youth. Those people who were drawn from the mother heavily in parental conflicts have significantly more mental and social problems and those that were more triangulated from the Father, have poorer current relationships with their fathers. Also regarding the painful feelings about the loss of the father, this feelings were further manifested among children who were younger at the parental divorce, as compared to youths and older people.

12. Anmerkungen der Untersuchungspersonen

Im Rahmen des Fragebogens der vorliegenden Untersuchung konnten sich die Teilnehmer zum Thema Scheidung auch persönlich mitteilen (freies Antwortformat). Dadurch ergaben sich sehr interessante und aussagekräftige Anmerkungen der Untersuchungsteilnehmer zur Scheidung ihrer Eltern. Diese fielen zum Teil, nach Jahren, noch immer sehr emotional aus.

Ich komme damit klar und bin sehr zufrieden (Nr. 10).

Man sollte Kinder mit geschiedenen Eltern mehr durch Gespräche, bei denen beide Elternteile anwesend sind, unterstützen (Nr. 14).

Da sich meine Eltern immer für mich interessiert haben, und sich mittlerweile vertragen, habe ich die Scheidung recht unbeschadet überstanden. Ich möchte ihre Fehler aber trotzdem keinesfalls wiederholen (Nr. 18).

Ich lebe seit fast einem Jahr bei meinem Vater und meine Mutter fühlt sich im Stich gelassen von mir - nach mehreren Jahren (Nr. 19).

Teilweise werden mir erst jetzt, mit 19 Jahren, die Folgen der Scheidung bewusst, wenn ich sehe wie "intakte" Familien funktionieren. Die klassische Familienzusammensetzung Vater-Mutter-Kinder fehlt mir schon sehr (Nr. 50).

Scheidung KANN und in meinem Fall IST eine Erlösung aus der Hölle. Besonders wenn man als Kind zwischen zwei Elternteilen gefangen ist (Nr. 51).

Nach der Scheidung habe ich meine Mutter mit 9 Jahren wieder gesehen. Meine Mutter wohnt in Rumänien, daher war es schwer sie oft besuchen zu kommen (Nr. 65).

Im Alter von ca. 11-12 Jahren ließ sich mein Vater von der Mutter meiner Halbschwester scheiden, ich litt sehr stark unter dieser Trennung, ich hatte das Gefühl, es sei nicht richtig, "glücklich" zu sein, wenn er es nicht ist (Nr. 67).

Das Thema ist in meinem Fall wesentlich komplizierter als mit diesem Test beschreibbar. Die meisten negativen Aspekte meines Vaters, sind auf meine erste Stiefmutter zurückzuführen (Nr. 70).

Manchmal ist es auch besser für ein Kind, wenn sich die Eltern scheiden lassen, als ständigem Streit ausgesetzt zu sein. Und auch aus Scheidungskindern kann was werden. Ich hab mit meiner Mutter zwei Scheidungen und zwei Trennungen miterlebt und habe aber vom Menschlichen überhaupt nichts mit ihr gemeinsam und strebe nach einem anderen Leben auch auf spiritueller Ebene! (Nr. 72).

Die Trennung war das Beste, das passieren konnte. Meine Eltern verstehen sich jetzt viel besser (Nr. 75).

Meine Schwester (22 Jahre) ist so naiv, dass sie sich von meinem Vater hat manipulieren lassen und seit der Scheidung kein Wort mit meiner Mutter gesprochen hat. Meine Schwester ist nicht loyal zu mir. Sie steht hinter meinem Ex (Vater meines Kindes) und nie hinter mir. Kein Kontakt seit einem Monat (Nr. 81).

Ich hatte nicht viel Kontakt zum Vater, da ich als Scheidungskind groß geworden bin (Nr. 85).

Man sollte mit Kindern nicht "durch die Blume" sprechen, sie spüren doch jede Situation, wie sie ist (Nr. 87).

Man sollte sich genau überlegen, wenn man heiraten möchte, mit wem und ob man nicht noch warten soll! (Nr. 89).

Ich hätte Unterstützung gebraucht, um nicht in die Schere Mutter-Vater zu kommen (Nr. 94).

Ich hatte eine schöne Kindheit bei den Großeltern. Jedoch habe ich schwere Probleme mit Beziehungen (Nr. 95).

Es war eine Hölle durch die die Kinder am meistens leiden. Zumindest ich und mein Bruder (Nr. 103).

Ich war schon erwachsen, als sich meine Eltern getrennt haben, daher in meiner Persönlichkeit recht gefestigt. Trotzdem war ich damals erschüttert und habe viel über Beziehungen gelernt und dass meine Eltern zwei Individuen sind, als die ich sie vorher nicht wahrgenommen hatte (Nr. 109).

Die Scheidung an sich empfand ich als eine gute Entscheidung meiner Eltern, dennoch der folgende Verlauf war eine sehr schlimme Zeit für mich, und die Folgen dessen bestimmen noch heute mein Leben (Nr. 120).

Meine Eltern ließen sich sehr früh scheiden. Bis ich 4 Jahre war, gab es Kontakt zu meinem Vater, danach zog er nach Dänemark und der Kontakt verlief nur über Briefe; seit 1990/91 gibt es gar keinen Kontakt mehr. Mein Vater war schwerer Alkoholiker, gewalttätig und notorisch untreu (Nr. 121).

Meine Mutter hatte nach ca. 2 Jahren einen neuen Lebenspartner - seit Jahren mein Stiefvater (wird von mir Papa genannt), dieser hat mein Leben mit Sicherheit maßgebend beeinflusst, im negativen wie auch im positiven Sinn. Jedoch meist negativ aufgrund seiner Alkoholabhängigkeit (Nr. 123).

Da ich selbst auch schon eine Scheidung hinter mir habe, aber wieder glücklich in einer Partnerschaft bin, sage ich das immer zwei Personen für den Ablauf und die Folgen verantwortlich sind (Nr. 124).

Jeder hat seine eigene Art mit Problemen fertig zu werden. Durch die Trennung meiner Eltern ist mir vieles egal geworden (Nr. 134).

Ich empfand die Scheidung meiner Eltern als sehr ruhig und profitiere nun ebenso wie meine Eltern davon! (Nr. 147).

Frühzeitige Hochzeiten erhöhen die Gefahr einer Scheidung (Nr. 152).

Das eigentliche Problem war die Gleichgültigkeit, das "unter den Teppich kehren" (Nr. 156).

13. **Abbildungsverzeichnis**

Abbildung 1: Gesamtscheidungsrate 1951 - 2011 (Statistik Austria, 2012).....	15
Abbildung 2: Ehescheidungen nach Alter der Kinder seit 2001 (Statistik Austria, 2012)...	16
Abbildung 3: Ehescheidungen mit/ohne Kinder 2001 - 2011 (Statistik Austria, 2012).	16
Abbildung 4: Von der elterlichen Scheidung betroffene Kinder im Jahr 2011 (Statistik Austria, 2012).....	17
Abbildung 5: Stresstheoretisches Scheidungsmodell nach Bodenmann (2005).	18
Abbildung 6: Modell der Scheidungs-Stress-Bewältigung (in Anlehnung an Amato, 2000)..	20
Abbildung 7: Drei Phasen-Modell der Scheidung.....	23
Abbildung 8: Eskalationsstufen nach Friedrich Glasl (2004)	38
Abbildung 9: Modell zum Einfluss von Extraversion und Neurotizismus auf positiven und negativen Affekt und dem subjektivem Wohlbefinden (nach Costa & McCrae, 1980, S. 675).....	52
Abbildung 10: Stichprobe aufgeteilt nach Gruppen.....	63
Abbildung 11: Erhebungsinstrument der vorliegenden Untersuchung.	64
Abbildung 12: Scree-Test des ESS-Fragebogens zum Streitverhalten der Mutter.	87
Abbildung 13: Scree-Test des ESS-Fragebogens zum Streitverhalten des Vaters.....	87
Abbildung 14: Scree-Test für den PFaD-Fragebogen - nicht optimal.	90
Abbildung 15: Scree-Test für den PFaD-Fragebogen, 3 Faktoren voreingestellt.	90
Abbildung 16: Scree-Test für die Faktoren der Mutter – 6 Faktoren.....	92
Abbildung 17: Scree-Test für die Faktoren des Vaters – 5 Faktoren.	92
Abbildung 18: Scree-Test für die aktuelle Beziehung zum Vater.....	97
Abbildung 19: Scree-Test für die aktuelle Beziehung zur Mutter.	97
Abbildung 20: Scree-Test für die Skalen des Vergebensfragebogens zur Vergebensbereitschaft der Mutter.....	99
Abbildung 21: Scree-Test für die Skalen des Vergebensfragebogens zur Vergebensbereitschaft des Vaters.....	99
Abbildung 22: Scree-Test für die Skalen des NEO-FFI.....	102
Abbildung 23: Scree-Test für die Skalen des KÖPS.....	104
Abbildung 24: Verteilung nach Lebensalter der Teilnehmer.....	107
Abbildung 25: Höchste abgeschlossene Schulbildung der Teilnehmer	108
Abbildung 26: Beschäftigung der Teilnehmer	108
Abbildung 27: Verteilung der drei Scheidungstypen (N = 149)	115
Abbildung 28: Personen, die in der Kindheit am Land oder in der Stadt lebten bezogen auf die drei Scheidungstypen.	117

Abbildung 29: Höchste abgeschlossene Schulbildung der Eltern.....	118
Abbildung 30: Altersverteilung bei der Scheidung der Eltern.....	121
Abbildung 31: Gruppierung der Teilnehmer bezogen auf den zeitlichen Abstand zur Scheidung.....	122
Abbildung 32: Wohnsituation der Kinder unmittelbar nach der elterlichen Scheidung (N=149).....	126
Abbildung 33: Kontakthäufigkeit zum getrennt lebenden Elternteil (N = 131).....	128
Abbildung 34: Gerichtliche Konflikte der Eltern bezüglich der Scheidung.....	129
Abbildung 35: Lange und heftige gerichtliche Konflikte der Eltern bezüglich der Scheidung.....	129
Abbildung 36: Elterlicher Trost vor, während und nach der Scheidung.....	131
Abbildung 37: Elterliche Trost nach Scheidungstypen.....	131
Abbildung 38: Aktuelle Kontakthäufigkeiten zu den Vätern.....	139
Abbildung 39: Aktuelle Kontakthäufigkeiten zu den Müttern.....	139
Abbildung 40: Aktuelle Beziehungen zu den Müttern.....	142
Abbildung 41: Aktuelle Beziehungen zu den Vätern.....	142
Abbildung 42: Aktuelles Leid (1 - kein Leid; 5 - hohes Leid).....	145
Abbildung 43: Häufigkeitsverteilungen der körperlichen Beschwerden (KÖPS).....	148
Abbildung 44: Häufigkeitsverteilungen der psychischen Beschwerden (KÖPS).....	148
Abbildung 45: Häufigkeitsverteilungen der sozialen Beschwerden (KÖPS).....	148
Abbildung 46: Einteilung der Stichprobe nach den Rosenkrieg-Gruppen.....	158
Abbildung 47: Stadt/Land-Wohnsituation der Teilnehmer in der Kindheit in Bezug zu den drei Rosenkrieg-Gruppen.....	160
Abbildung 48: Die Geschwisterkonstellation (Geschwister nach Geschlecht und Einzelkinder) bezüglich der subjektiven Bewertung der elterlichen Scheidung.....	162
Abbildung 49: Teilnehmer, die in der Kindheit am Land oder in der Stadt lebten bezogen auf die vier Triangulationsgruppen - Mutter.....	174
Abbildung 50: Teilnehmer, die in der Kindheit am Land oder in der Stadt leben bezogen auf die vier Triangulationsgruppen - Vater.....	174
Abbildung 51: Mütterliche Triangulation und die Neurotizismuswerte (NEO-FFI) der Untersuchungs-teilnehmer in Bezug zu deren subjektiven Bewertung der elterlichen Scheidung.....	176
Abbildung 52: Väterliche Triangulation und die Neurotizismuswerte (NEO-FFI) der Untersuchungs-teilnehmer in Bezug zu deren subjektiven Bewertung der elterlichen Scheidung.....	176
Abbildung 53: Väterliche Triangulation mit den Gewissenhaftigkeitswerten (NEO-FFI) der Untersuchungsteilnehmer in Bezug zu deren subjektiven Bewertung der elterlichen Scheidung.....	177

14. Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Sieben primäre Lebensformen (Rollett & Werneck, 2002, S. 30)	12
Tabelle 2: Stichprobe aufgeteilt nach Gruppen.....	63
Tabelle 3: Items des ESS jeweils für Mutter und Vater nach Leitner (2010).	68
Tabelle 4: Reliabilitäten der Skalen des ESS für Mutter und Vater nach Leitner (2010, S. 89).....	68
Tabelle 5: Skalen und Items des PFaD-Fragebogens.....	69
Tabelle 6: Reliabilitäten der PFaD Skalen nach Laumann-Billings & Emery (2000, S. 675).	70
Tabelle 7: Items des Elternbildfragebogens nach Titze et al. (2005).	73
Tabelle 8: Reliabilitäten der Elternbild-Skalen nach Titze et al. (2010).	74
Tabelle 9: Items zur aktuellen Beziehung zu den Eltern nach Leitner (2010).	74
Tabelle 10: Reliabilitäten der Skalen zur aktuellen Beziehung zu den Eltern (Leitner, 2010, S. 97).	75
Tabelle 11: Items des Vergebensfragebogens jeweils für Mutter und Vater nach Schweizer (2007).	76
Tabelle 12: Reliabilitäten der Skalen des Vergebensfragebogens nach Schweizer (2007)..	76
Tabelle 13: Items der gekürzten Version des NEO-FFI.....	78
Tabelle 14: Reliabilitäten der Skalen des NEO-FFI nach Borkenau und Ostendorf (2008, S. 18).....	79
Tabelle 15: Skalen und Items des KÖPS (Manz, 1998).	81
Tabelle 16: Reliabilitäten der Skalen des KÖPS nach Manz (1998).....	81
Tabelle 17: Eigenwerte der beiden Faktoren des ESS (N=149).....	88
Tabelle 18: Ladungen der beiden Faktoren des ESS-Fragebogens zum Streitverhalten der Mutter.	88
Tabelle 19: Ladungen der beiden Faktoren des ESS-Fragebogens zum Streitverhaltens des Vaters.	89
Tabelle 20: Reliabilitäten des Fragebogens ESS jeweils für Mutter und Vater.	89
Tabelle 21: Trennschärfen der Items des ESS Fragebogens	89
Tabelle 22: Reliabilitäten der Skalen des PFaD-Fragebogens.	91
Tabelle 23: Itemskenwerte der Skalen "aktuelles Leid" und „Leid durch Verlust der Mutter“ und „Leid durch Verlust des Vaters“	91
Tabelle 24: Faktorenstruktur des Elternbildfragebogens für die Mutter	93
Tabelle 25: Faktorenstruktur des Elternbildfragebogens für den Vater.	94

Tabelle 26: Reliabilitäten der Elternbild-Skalen für Mutter und Vater.....	95
Tabelle 27: Items und Trennschärfen für die Skalen des EBF.....	95
Tabelle 28: Reliabilitäten der aktuellen Beziehung zur Mutter und zum Vater.....	98
Tabelle 29: Trennschärfen und Ladungen für die Items der aktuellen Beziehung zur Mutter.	98
Tabelle 30: Trennschärfen und Ladungen für die Items der aktuellen Beziehung zum Vater.	98
Tabelle 31: Eigenwerte und Prozentsätze für die Skalen des Vergebensfragebogens.....	99
Tabelle 32: Ladungen der Faktoren des Vergebensfragebogens zur Vergebensbereitschaft der Mutter.....	100
Tabelle 33: Ladungen der Faktoren des Vergebensfragebogens zur Vergebensbereitschaft des Vaters.....	100
Tabelle 34: Reliabilitäten der Skalen des Vergebensfragebogens.....	100
Tabelle 35: Items und Trennschärfen des Vergebensfragebogens für Mutter und Vater...	101
Tabelle 36: Reliabilitäten des NEO-FFI Fragebogens.....	102
Tabelle 37: Items und Trennschärfen des NEO-FFI.....	103
Tabelle 38: Reliabilitäten des KÖPS.....	104
Tabelle 39: Items und Trennschärfen des KÖPS.....	105
Tabelle 40: Das Geschlecht der Teilnehmer.....	106
Tabelle 41: Wohnsituation der Untersuchungsteilnehmer.....	107
Tabelle 42: Beschäftigung der Teilnehmer.....	108
Tabelle 43: Aktuelle Beschäftigung der Untersuchungsteilnehmer.....	109
Tabelle 44: Monatliche finanzielle Situation der Teilnehmer.....	109
Tabelle 45: Häufigkeiten von Einzelkindern und Geschwistern nach Geschlecht.....	110
Tabelle 46: Geschwisteranzahl in den Geschwisterkonstellationen.....	110
Tabelle 47: Häufigkeiten der jüngeren und älteren Geschwister.....	110
Tabelle 48: Prüfung auf Normalverteilung für die Geschwisterkonstellationen der Untersuchungsteilnehmer bezüglich der aktuellen Beschwerden (KÖPS)..	111
Tabelle 49: U-Tests für die Geschwisterkonstellationen der Untersuchungsteilnehmer bezüglich der aktuellen Beschwerden (KÖPS).....	111
Tabelle 50: Prüfung auf Normalverteilung für die Geschwisterkonstellationen der Untersuchungsteilnehmer bezüglich dem empfundenen Leid (PFaD).....	112
Tabelle 51: U-Tests für die Geschwisterkonstellationen der Untersuchungsteilnehmer bezüglich dem aktuellen Leid (PFaD).....	112
Tabelle 52: Prüfung auf Normalverteilung für die Geschwisterkonstellationen der Untersuchungsteilnehmer und die aktuelle Beziehungsqualität zu den Eltern.	113

Tabelle 53: U-Tests für die Geschwisterkonstellationen der Untersuchungsteilnehmer und die aktuelle Beziehungsqualität zu den Eltern.	113
Tabelle 54: Zuordnung der Teilnehmer zu den Scheidungstypen.	114
Tabelle 55: Stadt/Land-Wohnsituation der Teilnehmer: Kindheit - und zum Untersuchungszeitpunkt.	116
Tabelle 56: Teilnehmer, die in der Kindheit am Land oder in der Stadt leben und die drei Scheidungstypen.	116
Tabelle 57: Erwerbsmäßige Beschäftigung der Eltern.	117
Tabelle 58: Höchste abgeschlossene Schulbildung der Eltern.	118
Tabelle 59: Chi-Quadrat-Tests der höchsten abgeschlossenen elterlichen Schulbildung in Zusammenhang mit den Scheidungstypen.	119
Tabelle 60: Deskriptive Werte der Eltern-Kind-Beziehungen in der Kindheit/Jugend (EBF) (N=149).	119
Tabelle 61: Vergleiche der Beziehungen der Teilnehmer zu ihren Müttern mit den Beziehungen zu ihren Vätern (EBF-Skalen).	120
Tabelle 62: Spearman'sche Rangkorrelationskoeffizienten r_s für die Eltern-Kind-Beziehungen in der Kindheit/Jugend (EBF) bezogen auf die Scheidungstypen.	120
Tabelle 63: Altersverteilung, zum Zeitpunkt der elterlichen Scheidung, in den Scheidungstypen.	121
Tabelle 64: Kruskal-Wallis-Test für den Vergleich der Altersverteilung in den Scheidungstypen.	121
Tabelle 65: Gruppierung der Teilnehmer bezogen auf den zeitlichen Abstand zur Scheidung.	122
Tabelle 66: Deskriptive Werte des empfundenen Leides (PFaD) in den vier Gruppen des zeitlichen Abstandes seit der Scheidung.	123
Tabelle 67: Prüfung auf Normalverteilung für das empfundene Leid (PFaD) in den Gruppen des zeitlichen Abstandes seit der Scheidung.	123
Tabelle 68: Kruskal Wallis Tests für das empfundene Leid (PFaD) in den Gruppen des zeitlichen Abstandes seit der Scheidung.	124
Tabelle 69: U-Test nach Mann-Whitney für das „Leid wegen Verlust des Vaters“ (PFaD) in den Gruppen des zeitlichen Abstandes seit der Scheidung.	124
Tabelle 70: Kontingenztafel - Wohnsituation unmittelbar nach der Scheidung in Bezug auf die drei Scheidungstypen.	125
Tabelle 71: Kontingenztafel - Kontakthäufigkeit zum getrennt lebenden Elternteil nach der Scheidung in Bezug auf die drei Scheidungstypen.	127
Tabelle 72: Gerichtliche Konflikte der Eltern bezüglich der Scheidung.	129
Tabelle 73: Lange und heftige gerichtliche Konflikte der Eltern bezüglich der Scheidung.	129
Tabelle 74: Befragung der Untersuchungsteilnehmer vom Jugendamt.	129

Tabelle 75: Befragung der Untersuchungsteilnehmer vom Gericht.....	129
Tabelle 76: Gutachten, die bezüglich der Scheidung erstellt wurden.	130
Tabelle 77: Kreuztabelle – Elterlicher Trost vor, während und nach der Scheidung in Bezug auf die drei Scheidungsgruppen.	130
Tabelle 78: Prüfung auf Normalverteilung für das elterliche Streitverhalten (ESS-Skalen). ..	132
Tabelle 79: Mediane und Mittelwertvergleiche für das elterliche Streitverhalten (ESS-Skalen).....	132
Tabelle 80: Chi-Quadrat-Tests für das elterliche Streitverhalten (ESS) in Bezug zu den Scheidungstypen.....	133
Tabelle 81: Kreuztabelle für das aggressive Streitverhalten der Mutter (ESS) in Bezug zu den Scheidungstypen.....	133
Tabelle 82: Kreuztabelle für das aggressive Streitverhalten des Vaters (ESS) in Bezug zu den Scheidungstypen.....	134
Tabelle 83: Kreuztabelle für die Informationskonflikte (ESS) ausgehend von der Mutter in Bezug zu den Scheidungstypen.....	135
Tabelle 84: Deskriptive Beschreibung der Vergebensbereitschaft der Mutter in Bezug zu den drei Scheidungstypen.....	136
Tabelle 85: Prüfung auf Normalverteilung für die mütterliche Vergebensbereitschaft bezüglich der drei Scheidungstypen.....	136
Tabelle 86: Kruskal-Wallis-Tests der mütterlichen Vergebensbereitschaft bezüglich der drei Scheidungstypen.....	137
Tabelle 87: Deskriptive Beschreibung der väterlichen Vergebensbereitschaft bezüglich der drei Scheidungstypen.	137
Tabelle 88: Prüfung auf Normalverteilung für die väterliche Vergebensbereitschaft bezüglich der drei Scheidungstypen.....	138
Tabelle 89: Kruskal-Wallis-Tests der väterlichen Vergebensbereitschaft bezüglich der drei Scheidungstypen.....	138
Tabelle 90: Deskriptive Daten der aktuellen Kontakthäufigkeit zu den Eltern in Bezug zu den drei Scheidungstypen.....	140
Tabelle 91: Prüfung auf Normalverteilung für die aktuellen Kontakthäufigkeiten zu den Eltern in Bezug zu den drei Scheidungstypen.....	140
Tabelle 92: Kruskal-Wallis-Tests – aktuelle Kontakthäufigkeiten zu den Eltern in Bezug zu den drei Scheidungstypen.....	140
Tabelle 93: U-Tests nach Mann-Whitney für den Kontakt zur Mutter bezüglich der drei Scheidungstypen.....	141
Tabelle 94: U-Tests nach Mann-Whitney für den Kontakt zum Vater bezüglich der drei Scheidungstypen.....	141
Tabelle 95: Aktuelle Beziehungen zu den Eltern.....	142
Tabelle 96: Deskriptive Daten der Eltern-Kind-Beziehungen in Bezug zu den drei Scheidungstypen.....	143

Tabelle 97: Prüfung auf Normalverteilung der aktuellen Eltern-Kind-Beziehung bezüglich der drei Scheidungstypen.	143
Tabelle 98: Kruskal-Wallis-Tests zur aktuellen Eltern-Kind-Beziehung bezüglich der drei Scheidungstypen.....	143
Tabelle 99: U- Tests nach Mann-Whitney zur aktuellen Vater-Kind-Beziehung bezüglich der drei Scheidungstypen.	143
Tabelle 100: Deskriptive Beschreibung und Prüfung auf Normalverteilung für das empfundene Leid (PFaD).	144
Tabelle 101: Häufigkeiten und Prozente der Antworten auf das Einzelitem „Ich würde wahrscheinlich eine andere Person sein, wenn meine Eltern sich nicht hätten scheiden lassen“ (PFaD).....	145
Tabelle 102: Deskriptive Beschreibung für das empfundene Leid (PFaD) bezüglich der drei Scheidungstypen.....	146
Tabelle 103: Prüfung auf Normalverteilung für das empfundene Leid (PFaD) bezüglich der drei Scheidungstypen.	146
Tabelle 104: Kruskal-Wallis-Tests für das empfundene Leid (PFaD) bezüglich der drei Scheidungstypen.....	146
Tabelle 105: U-Tests nach Mann-Whitney für das aktuelle Leid (PFaD) bezüglich der drei Scheidungstypen.....	147
Tabelle 106: Deskriptive Kennwerte und Prüfung der Normalverteilung für die aktuellen Beschwerden (KÖPS). der Teilnehmer.....	148
Tabelle 107: Deskriptive Beschreibung der aktuellen Beschwerden (KÖPS) bezüglich der drei Scheidungstypen.	149
Tabelle 108: Prüfung auf Normalverteilung für die aktuellen Beschwerden (KÖPS) bezüglich der drei Scheidungstypen.....	149
Tabelle 109: Kruskal-Wallis-Tests für die aktuellen Beschwerden (KÖPS) bezüglich der drei Scheidungstypen.	149
Tabelle 110: U-Tests nach Mann-Whitney für die körperlichen und psychischen Beschwerden (KÖPS) in Bezug auf die drei Scheidungstypen.....	150
Tabelle 111: Kreuztabelle: Wunsch der Untersuchungsteilnehmer zu heiraten in Bezug zu den drei Scheidungstypen.....	151
Tabelle 112: Kreuztabelle: Wunsch der Untersuchungsteilnehmer „Kinder zu haben“ in Bezug zu den drei Scheidungstypen.....	151
Tabelle 113: Vorhandensein neuer Partnerschaften der Eltern nach der Scheidung oder nicht.....	152
Tabelle 114: Beziehung zum neuen Lebenspartner der Eltern.....	152
Tabelle 115: Deskriptive Werte für die Verteilung der Beziehungen zu den Stiefmüttern in Bezug zu den drei Scheidungstypen.....	153
Tabelle 116: Deskriptive Werte für die Verteilung der Beziehungen zu den Stiefvätern in Bezug zu den drei Scheidungstypen.....	153

Tabelle 117: Prüfung auf Normalverteilung für die Beziehungen zu den Stiefeltern in Bezug zu den drei Scheidungstypen.....	153
Tabelle 118: Kruskal-Wallis-Test für die Beziehungen zu den Stiefeltern in Bezug zu den drei Scheidungstypen.....	153
Tabelle 119: U-Tests nach Mann-Whitney für die Beschreibung der Beziehung zur Stiefmutter bezüglich der drei Scheidungstypen.....	154
Tabelle 120: U-Tests nach Mann-Whitney für die Beschreibung der Beziehung zum Stiefvater bezüglich der drei Scheidungstypen.....	154
Tabelle 121: Einteilung der Stichprobe nach den Rosenkrieg-Gruppen.....	158
Tabelle 122: Kreuztabelle für die subjektive Scheidungsbewertung vs. objektiver Scheidungstypen.....	158
Tabelle 123: Chi-Quadrat-Test für die subjektive Scheidungsbewertung vs. objektiver Scheidungsart.....	158
Tabelle 124: Stadt/Land-Wohnsituation der Teilnehmer in der Kindheit in Bezug zu den drei Rosenkrieg-Gruppen.....	160
Tabelle 125: Zusammenhang zwischen dem Alter der Geschwister (jüngere, ältere oder beides) der Untersuchungsteilnehmer und der drei Rosenkrieg-Gruppen..	161
Tabelle 126: Die Geschwisterkonstellation (Geschwister nach Geschlecht und Einzelkinder) bezüglich der subjektiven Bewertung der elterlichen Scheidung.....	161
Tabelle 127: Kontingenztabelle der Geschwisteranzahl in Bezug zu den drei Rosenkrieg-Gruppen.....	162
Tabelle 128: Kruskal-Wallis-Tests für die Persönlichkeit (NEO-FFI) der Untersuchungsteilnehmer bezüglich der drei Rosenkrieg-Gruppen.....	163
Tabelle 129: U-Tests nach Mann-Whitney für die Skala Gewissenhaftigkeit (NEO-FFI) in Bezug zu den drei Rosenkrieg-Gruppen.....	164
Tabelle 130: Deskriptive Werte für die aktuellen Eltern-Kind-Beziehungen bezogen auf die Rosenkrieg-Gruppen.....	164
Tabelle 131: Prüfung auf Normalverteilung für die aktuellen Eltern-Kind-Beziehungen in Bezug zu den drei Rosenkrieg-Gruppen.....	165
Tabelle 132: Kruskal-Wallis-Tests für die aktuellen Eltern-Kind-Beziehungen in Bezug zu den drei Rosenkrieg-Gruppen.....	165
Tabelle 133: Deskriptive Werte für das empfundene Leid (PFaD) bezogen auf die drei Rosenkrieg-Gruppen.....	166
Tabelle 134: Prüfung auf Normalverteilung für das empfundene Leid (PFaD) bezogen auf die drei Rosenkrieg-Gruppen.....	166
Tabelle 135: Kruskal-Wallis-Tests für das empfundene Leid (PFaD) bezogen auf die drei Rosenkrieg-Gruppen.....	166
Tabelle 136: U-Tests nach Mann-Whitney für das „Aktuelle Leid“ (PFaD) in Bezug zu den drei Rosenkrieg-Gruppen.....	167
Tabelle 137: Deskriptive Werte der aktuellen Beschwerden (KÖPS) bezüglich der drei Rosenkrieg-Gruppen.....	168

Tabelle 138: Prüfung auf Normalverteilung für die aktuellen Beschwerden (KÖPS) bezüglich der drei Rosenkrieg-Gruppen.....	168
Tabelle 139: Kruskal-Wallis-Tests für die aktuellen Beschwerden (KÖPS) bezüglich der drei Rosenkrieg-Gruppen.	168
Tabelle 140: U-Tests nach Mann-Whitney für die aktuellen Beschwerden (KÖPS) bezüglich der drei Rosenkrieg-Gruppen.....	169
Tabelle 141: Kreuztabelle: Wunsch der Untersuchungsteilnehmer „zu heiraten“ in Bezug zu den drei Rosenkrieg-Gruppen.	170
Tabelle 142: Kreuztabelle: Wunsch der Untersuchungsteilnehmer „Kinder zu haben“ in Bezug zu den drei Rosenkrieg-Gruppen.	170
Tabelle 143: Zuordnung der Teilnehmer zu den vier Triangulationsgruppen.	172
Tabelle 144: Stadt/Land-Wohnsituation der Teilnehmer in der Kindheit in Bezug zu den vier Triangulationsgruppen - Mutter.	173
Tabelle 145: Stadt/Land-Wohnsituation der Teilnehmer in der Kindheit in Bezug zu den vier Triangulationsgruppen - Vater.	173
Tabelle 146: Prüfung auf Normalverteilung bezüglich der Triangulation durch die Eltern bei Einzelkindern und Geschwisterkindern.	174
Tabelle 147: U-Tests bezüglich Triangulation durch die Eltern bei Einzel- und Geschwisterkindern.	174
Tabelle 148: Koeffizienten der Produkt-Moment-Korrelation für die Persönlichkeit (NEO-FFI) der Teilnehmer und die Triangulation durch die Eltern (N = 149).	175
Tabelle 149: Deskriptive Werte der Beziehungsqualitäten bezogen auf die vier Triangulations-gruppen.	177
Tabelle 150: Prüfung auf Normalverteilung bezüglich der Beziehungsqualitäten in den vier Triangulationsgruppen.	178
Tabelle 151: Kruskal Wallis Tests für die Beziehungsqualitäten bezüglich der vier Triangulations-gruppen.	178
Tabelle 152: U-Tests nach Mann-Whitney für die Unterschiede in der Beziehung zum Vater in Bezug auf die Triangulationsgruppen.	178
Tabelle 153: Deskriptive Werte für das aktuelle Leid (PFaD) in den Triangulationsgruppen - Mutter.....	179
Tabelle 154: Prüfung auf Normalverteilung für das aktuelle Leid (PFaD) in den Triangulationsgruppen - Mutter.	180
Tabelle 155: Kruskal Wallis Test für das aktuelle Leid (PFaD) in den Triangulationsgruppen - Mutter.	180
Tabelle 156: U-Tests nach Mann-Whitney für das aktuelle Leid (PFaD) in den Triangulationsgruppen - Mutter.	180
Tabelle 157: Deskriptive Werte für das aktuelle Leid (PFaD) in den Triangulationsgruppen – Vater.	181
Tabelle 158: Prüfung auf Normalverteilung für das aktuelle Leid (PFaD) in den Triangulationsgruppen – Vater.....	181

Tabelle 159: Kruskal Wallis Tests für das aktuelle Leid (PFaD) in den Triangulationsgruppen – Vater.....	182
Tabelle 160: U-Tests nach Mann-Whitney für das aktuelle Leid (PFaD) in den Triangulationsgruppen – Vater.....	182
Tabelle 161: Deskriptive Werte der aktuellen Beschwerden (KÖPS) in den Triangulationsgruppen.	183
Tabelle 162: Prüfung auf Normalverteilung für die aktuellen Beschwerden (KÖPS) in den Triangulationsgruppen – Mutter.....	184
Tabelle 163: Kruskal-Wallis Tests für die aktuellen Beschwerden (KÖPS) in den Triangulationsgruppen – Mutter.....	184
Tabelle 164: U-Tests nach Mann-Whitney für die psychischen und sozialen Beschwerden (KÖPS) in den Triangulationsgruppen – Mutter.....	185
Tabelle 165: Deskriptive Werte der aktuellen Beschwerden (KÖPS) in den Triangulationsgruppen.	186
Tabelle 166: Prüfung auf Normalverteilung für die aktuellen Beschwerden (KÖPS) in den Triangulationsgruppen – Vater.....	187
Tabelle 167: Kruskal-Wallis Tests für die aktuellen Beschwerden (KÖPS) in den Triangulationsgruppen – Vater.....	187

15. Literaturverzeichnis

- Affifi, T. D., & Schrodt, P. (2004). Adolescents' and young adults' feelings of being caught between their parents in divorced and non-divorced households. *Communication Monographs*, 70, 142–173.
- Aigner, N. (2011). Vor- und Nachteile verschiedener Obsorgeregelungen. In H. Werneck & S. Werneck-Rohrer (Hrsg.), *Psychologie der Scheidung und Trennung. Theoretische Modelle, empirische Befunde und Implikationen für die Praxis* (2. korrigierte Auflage), (S. 105-126). Wien: Facultas Universitätsverlag.
- Alberstötter, U. (2006). Wenn Eltern gegeneinander Krieg führen. Zu einer neuen Praxis der Beratungsarbeit mit hoch strittigen Eltern. In M. Weber & H. Schilling (Hrsg.), *Eskalierete Elternkonflikte. Beratungsarbeit in Interesse des Kindes bei hoch strittigen Trennungen* S. 29-51. Weinheim und München: Juventa.
- Amato, P. R. (1996). Explaining the intergenerational transmission of divorce. *Journal of Marriage and Family*, 58, 628-640.
- Amato, P. R. (2000). The consequences of divorce for adults and children. *Journal of Marriage and Family*, 62 (4), 1269-1287.
- Amato, P. R. (2001). Children of divorce in the 1990s: An update of the Amato and Keith (1991) meta-analysis. *Journal of Family Psychology*, 15 (3), 355-370.
- Amato, P. R. (2010). Research on Divorce: Continuing Trends and New Developments. *Journal of Marriage and Family*, 72, 650-666.

- Amato, P. R., & Afifi, T. D. (2006). Feeling Caught Between Parents: Adult Children's Relations With Parents and Subjective Well-Being. *Journal of Marriage and Family*, 68, 222-235.
- Amato, P. R., & Booth, A. (2000b). Psychological well-being. In: Amato, R. P., *A generation at risk*, (pp. 182-208). Cambridge: Harvard University Press.
- Amato, P. R., & DeBoer, D. (2001). The Transmission of Marital Instability Across Generations: Relationship Skills of Commitment to Marriage? *Journal of Marriage and Family*, 63, 1038-1051.
- Amato, P. R., & Gilbreth, J. G., (1999). Nonresident Fathers and Children's Well-Being: A Meta-Analysis. *Journal of Marriage and Family*, 61, 557-573.
- Amato, P. R. & James, S. (2010). Divorce in Europe and the United States: Commonalities and Differences Across Nations. *Family Science*, 1 (1), 2-13.
- Amato, P. R., & Keith, B. (1991a). Parental Divorce and the Well-Being of Children: A Meta-Analysis. *Psychological Bulletin*, 110, 26-46.
- Bandura, A. (1986). *Social Foundations of Thought and Action: A Social Cognitive Theory*. Englewood Cliffs, NJ: Prentice-Hall.
- Beal, E. W. (1992). *Wenn Scheidungskinder erwachsen sind. Spätfolgen der Trennung*. Frankfurt am Main: Wolfgang Krüger.
- Beelmann, W., & Schmidt-Denter, U. (1991). Kindliches Erleben sozial-emotionaler Beziehungen und Unterstützungssysteme in Ein-Elternteil-Familien. *Psychologie in Erziehung und Unterricht*, 38, 180-189.
- Beelmann, W., & Schmidt-Denter, U. (2009). Mother-Child Interaction Following Marital Separation. A Longitudinal Observation Study. *European Psychologist*, 14 (4), 307-319.
- Bhrolchain, M. N., Chappell, R., Diamond, I., & Jameson, C. (2000). Parental divorce and outcomes for children: Evidence and interpretation. *European Sociological Review*, 16, 67-91.
- Bodenmann, G. (2005). *Beziehungskrisen: erkennen, verstehen und bewältigen*. Bern: Huber.
- Bodenmann, G., Charvoz, L., Bradbury, T. N., Bertoni, A., Iafrate, R., Giuliani, C., Banse, R., & Behling, J. (2006). Attractors and barriers for divorce: A retrospective study in three European countries. *Journal of Divorce and Remarriage*, 45, 1-23.
- Borkenau, P., & Ostendorf, F. (1993). *NEO-Fünf-Faktoren Inventar (NEO-FFI) nach Costa und McCrae*. Göttingen: Hogrefe.
- Borkenau, P., & Ostendorf, F. (2008). *NEO-Fünf-Faktoren Inventar nach Costa und McCrae* (2., neu normierte und vollständig überarbeitete Aufl.). Göttingen: Hogrefe.
- Bouchard, G., & Doucet, D. (2011). Parental divorce and couples' adjustment during the transition to parenthood: The role of parentadult child relationships. *Journal of Family Issues*, 32 (4), 507-527.
- Bratter, J., & King, R. B. (2008). But will it last? Marital instability among interracial and same-race couples. *Family Relations*, 57, 160-171.
- Buchanan, C. M., Maccoby, E. E., & Dornbusch, S. M. (1991). Caught between parents: Adolescents' experience in divorced homes. *Child Development*, 62, 1008-1029.
- Buchholz, Y. (2008). *Belastungsfaktoren bei Kindern und Jugendlichen durch die Trennung der Eltern: eine qualitative Interviewstudie*. Saarbrücken: Müller.

- Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend (2013). Familie – Jugendwohlfahrt. [Online im Internet]. URL: <http://www.bmwfj.gv.at/FAMILIE/JUGENDWOHLFAHRT/Seiten/default.aspx> [22.3.2013].
- Christopoulos, A. L. (2001). Relationships between parents' marital status and university students' mental health, views of mothers and views of fathers: A study in Bulgaria. *Journal of Divorce and Remarriage*, 34, 179–190.
- Clements, M. L., Stanley, S. M., & Markman, H. J. (2004). Before they said "I do": Discriminating among marital outcomes over 13 years. *Journal of Marriage and Family*, 66, 613–626.
- Costa, P. T., & McCrae R. R. (1980). Influence of Extraversion and Neuroticism on subjective well-being: happy and unhappy people. *Journal of Personality and Social Psychology*, 38, 668–678.
- Cui, M., & Fincham, F. D. (2010). The differential effects of parental divorce and marital conflict on young adult romantic relationships. *Personal Relationships*, 17, 331–343.
- Cui, M., Fincham, F. D., & Durtschi, J. A. (2011). The effect of parental divorce on young adults' romantic relationship dissolution: What makes a difference? *Personal Relationships*, 18, 410–426.
- DeMaris, A. (2000). Till discord do us part: The role of physical and verbal conflict in union disruption. *Journal of Marriage and Family*, 62, 683 – 692.
- Enright, R. D. (2006). *Vergebung als Chance. Neuen Mut fürs Leben finden* Bern: Hans Huber.
- Fabricius, W. V., & Braver, S. L. (2006). Relocation, Parent Conflict, and Domestic Violence: Independent Risk Factors for Children of Divorce. *Journal of Child Custody*, 3, 7–27
- Fabricius, W. V., & Hall, J. (2000). Young adults' perspectives on divorce: Living arrangements. *Family and Conciliation Courts Review*, 38, 446–461.
- Fabricius, W. V., & Luecken, L. J. (2007). Postdivorce living arrangements, parent conflict, and long-term physical health correlates for children of divorce. *Journal of Family Psychology*, 21, 195–205.
- Figdor, H. (2005). *Scheidungskinder - Wege der Hilfe*. Gießen: Psychosozial-Verlag.
- Fincham, F. D. (2000). The kiss of the porcupines: From attributing responsibility to forgiving. *Personal Relationships*, 7, 1–23.
- Fingerman, K. L. (1998). Tight lips? Aging mothers' and adult daughters' responses to interpersonal tensions in their relationships. *Personal Relationships*, 5, 121–137.
- Finley, G. E., & Schwartz, S. J. (2007). Father involvement and long-term young adult outcomes: The differential contributions of divorce and gender. *Family Court Review*, 45, 573–587.
- Finley, G. E., & Schwartz, S. J. (2010). The divided world of the child: Divorce and long-term psychosocial adjustment. *Family Court Review*, 48, 516–527.
- Frick, J. (2004). *Ich mag dich – du nervst mich: Geschwister und ihre Bedeutung für das Leben*. Bern: Huber.
- Fthenakis, W. E., Griebel, W., Niesel, R., Oberndorfer, R., & Walbinger, W. (2008). *Die Familie nach der Familie. Wissen und Hilfen bei Elterntrennung und neuen Beziehungen*. Helmut Mader Stiftung (Hrsg.). München: C. H. Beck.
- Gardner, R. A. (1998b). *The Parental Alienation Syndrome (Second Edition)*. Cresskill, New Jersey: Creative Therapeutics.

- Gasper, J. A. F., Stolberg, A. L., Macie, K. M., & Williams, L. J. (2008). Coparenting in intact and divorced families: Its impact on young adult adjustment. *Journal of Divorce & Remarriage*, 49 (3), 272-290.
- Glasl, F. (2004). *Konfliktmanagement. Ein Handbuch für Führungskräfte, Beraterinnen und Berater*. (8. aktualisierte und ergänzte Auflage). Bern, Stuttgart & Wien: Haupt; Stuttgart: Freies Geistesleben
- Gottman, J. M., & Levenson, R. W. (2000). The timing of divorce: Predicting when a couple will divorce over a 14-year period. *Journal of Marriage and the Family*, 62, 737-745.
- Grych, J. H., Seid, M., & Fincham, F. D. (1992). Assessing marital conflict from the child's perspective: The Children's Perception of Interparental Conflict Scale. *Child Development*, 63, 558-572.
- Hakvoort, E. M., Bos, H. M. W., van Balen, F., & Hermanns, J. M. A. (2011). Postdivorce relationships in families and children's psychosocial adjustment. *Journal of Divorce and Remarriage*, 52, 125-146.
- Hanfstingl, B. (2004). *Anstrengungsvermeidung als belastungsreduzierende Copingstrategie im Lehrberuf unter Berücksichtigung der Handlungskontrolle, der Selbststeuerungsfähigkeit und der sozialen Kompetenz*. Unveröff. Dipl.Arbeit. Universität Wien.
- Hemminki, K., & Chen, B. (2006). Lifestyle and cancer: Effect of parental divorce. *European Journal of Cancer Prevention*, 15, 524-530.
- Hetherington, E. M. (1989). Coping with family transitions: Winners, losers, and survivors. *Child Development*, 60, 1-14.
- Hetherington, E. M. (2006). The influence of conflict, marital problem solving and parenting on children's adjustment in nondivorced, divorced, and remarried families. In A. Clarke-Stewart & J. Dunn (Eds.), *Families count: Effect on child and adolescent development* (pp. 203 – 237). New York: Cambridge University Press.
- Hetherington, E. M., Cox, M., & Cox, R. (1985). Long-Term Effects of Divorce and Remarriage on the Adjustment of Children. *Journal of the American Academy of Child Psychiatry*, 24, 518-530.
- Hetherington, E. M., & Kelly, J. (2003). *Scheidung: Die Perspektive der Kinder*. Weinheim.
- Hill, M. S., Yeung, W. J., & Duncan, G.J. (2001). Child family structure and young adult behaviors. *Journal of Population Economics*, 14, 271-299.
- Hogan, D. M., Halpenny, A. M., & Greene, S. (2003). Change and continuity after parental separation: Children's experiences of family transitions in Ireland. *Childhood*, 10, 163-180.
- Hoyt, W. T., Fincham, F. D., McCullough, M. E., Maio, G., & Davila, J. (2005). Responses to interpersonal transgressions in families: Forgiveness, forgivability, and relationship-specific effects. *Journal of Personality and Social Psychology*, 89, 375-394.
- Huber, M. (2010). *Streit um das Kind: Was erwartet mich im Pflegschaftsverfahren?* Wien: LexisNexis
- Jaede, W., Wolf, J., & Zeller-König, B. (1996). *Gruppentraining mit Kindern aus Trennungs- und Scheidungsfamilien*. Weinheim: Beltz.
- Kardas, J., & Langenmayr, A. (1996). *Familien in Trennung und Scheidung: Ausgewählte psychologische Aspekte des Erlebens und Verhaltens von Scheidungskindern*. Stuttgart: Enke.
- Karney, B. R., & Bradbury, T. N. (1995). The longitudinal course of marital quality and stability: A review of theory, method, and research. *Psychological Bulletin*, 118, 3-34.

- Kasten, H. (1998). Geschwisterbeziehungen im Lebenslauf. In Wagner, M. & Schütze, Y. (Hrsg.), *Verwandtschaft, Sozialwissenschaftliche Beiträge zu einem vernachlässigten Thema* (S. 147-163). Stuttgart: Enke
- Kelly, J. B., & Emery, R. E. (2003). Children's adjustment following divorce: Risk and resilience perspectives. *Family Relations*, 52, 352-362.
- Kelly, J. B., & Johnston, J.R. (2001). The Alienated Child: A Reformulation of Parental Alienation Syndrome. *Family Courts Review*, 39 (3), 249-266.
- King, V., & Sobolewski, J. M. (2006). Nonresident fathers' contributions to adolescent well-being. *Journal of Marriage and Family*, 68, 537-557.
- Kristjansson, A. L., Sigfusdottir, I. D., Allegrante, J. P., & Helgason, A. R. (2009). Parental divorce and adolescent cigarette smoking and alcohol use: Assessing the importance of family conflict. *Acta Paediatrica*, 98 (3), 537-542.
- Kurdek, L. A. (2002). Predicting the timing of separation and marital satisfaction: An eightyyear prospective longitudinal study. *Journal of Marriage and Family*, 64, 163-179.
- Laumann-Billings, L., & Emery, R. E. (2000). Distress among young adults from divorced families. *Journal of Family Psychology*, 14 (4), 671-687.
- Lawrence, E., & Bradbury, T. N. (2001). Physical aggression and marital dysfunction: A longitudinal analysis. *Journal of Family Psychology*, 15, 135-154.
- Lehmkuhl, U. (2004). Entwicklungschancen von Kindern aus Trennungsfamilien. *Kindheit und Entwicklung*, 13 (4), 212-216.
- Leitner, S. (2010). *Die langfristigen Auswirkungen von Scheidungen, Rosenkriegen und Konflikten auf die betroffenen Kinder*. Unveröff. Dipl.Arbeit, Universität Wien.
- Luecken, L. J., & Fabricius, W. V. (2003). Physical health vulnerability in adult children from divorced and intact families. *Journal of Psychosomatic Research*, 55 (3), 221-228.
- Manz, R. (1998). *KOEPS Fragebogen für körperliche, psychische und soziale Symptome*. Frankfurt: Swets.
- Miles, N. J., & Servaty-Seib, H. L. (2010). Parental marital status and young adult offspring's attitudes about marriage and divorce. *Journal of Divorce & Remarriage*, 51 (4), 209-220.
- Mullet, E., Houdbine, A., Laumonier, S., & Girard, M. (1998). "Forgivingness": Factor structure in a sample of young, middle-aged, and elderly adults. *European Psychologist*, 3, 289-297.
- Napp-Peters, A. (1995). *Familien nach der Scheidung*. München: Verlag Antje Kunstmann.
- Nielsen, L. (2011). Divorced fathers and their daughters: a review of recent research. *Journal of Divorce & Remarriage*, 52, 77-93.
- Nowak, V., & Gössweiner, V. (1999). Die langfristigen Auswirkungen von erlebter Scheidung auf die Lebensführung unter besonderer Berücksichtigung der ersten Lebensgemeinschaft. In: S. Walper & B. Schwarz (Hrsg.). *Was wird aus den Kindern? Chancen und Risiken für die Entwicklung von Kindern aus Trennungs- und Stieffamilien* (S. 221-250). Weinheim: Juventa.
- Orbuch, T. L., Veroff, J., Hassan, H., & Horrocks, J. (2002). Who will divorce? A 14-year longitudinal study of Black couples and White couples. *Journal of Social and Personal Relationships*, 19, 179 - 202.
- Peltz Dennison, R., & Koerner Silverberg, S. (2006). Post-divorce interparental conflict and adolescents' attitudes about marriage: The influence of maternal disclosures and adolescent

- gender. *Journal of Divorce & Remarriage*, 45 (1), 31-49.
- Previti, D., & Amato, P. R. (2004). Is infidelity a cause or a consequence of poor marital quality? *Journal of Social and Personal Relationships*, 21 (2), 217-230.
- Pruett, M. K., Williams, T. Y., Insabella, G., & Little, T. D. (2003). Family and legal indicators of child adjustment to divorce among families with young children. *Journal of Family Psychology*, 17, 169-180.
- Riggio, H. R. (2004). Parental marital conflict and divorce, parent-child relationships, social support, and relationship anxiety in young adulthood. *Personal Relationships*, 11, 99-114.
- Ringbäck Weitoft, G. R., Hjern, A., Haglund, B., & Rosen, M. (2003). Mortality, severe morbidity, and injury in children living with single parents in Sweden: a population-based study. *The Lancet* 361, 289-295.
- Rollett, B., & Werneck, H. (Hrsg.). (2002). *Klinische Entwicklungspsychologie der Familie*. Göttingen: Hogrefe.
- Roubinov, D. S., & Luecken, L. J. (2010). Father bonding and blood pressure in young adults from intact and divorced families. *Journal of Psychosomatic Research*, 69 (2), 161-168.
- Schmidt-Denter, U. (2000). Entwicklung von Trennungs- und Scheidungsfamilien: Die Kölner Längsschnittstudie. In K. A. Schneewind (Hrsg.), *Familienpsychologie im Aufwind. Brückenschläge zwischen Forschung und Praxis* (S. 203-221). Göttingen: Hogrefe.
- Schmidt-Denter, U. (2005). *Soziale Beziehungen im Lebenslauf*. Weinheim: Beltz.
- Schmidt-Denter, U., & Schmitz, H. (1999). Familiäre Beziehungen und Strukturen sechs Jahre nach der elterlichen Trennung. In S. Walper & B. Schwarz (Hrsg.), *Was wird aus den Kindern? Chancen und Risiken für die Entwicklung von Kindern aus Trennungs- und Stieffamilien* (S. 73-90). Weinheim: Juventa.
- Schneewind, K. A. (1999). *Familienpsychologie* (2. Auflage). Stuttgart: Kohlhammer.
- Schneewind, K. A. (2002). Familienentwicklung. In R. Oerter & L. Montada (Hrsg.), *Entwicklungspsychologie* (5. Auflage), (S. 105-127). Weinheim: Beltz.
- Schneewind, K. A. (2008). Familienentwicklung. In R. Oerter & L. Montada (Hrsg.), *Entwicklungspsychologie* (6. Auflage), (S. 117-145). Weinheim: Beltz.
- Schowalter, M., & Murken, S. (2003). Religion und Gesundheit – empirische Zusammenhänge komplexer Konstrukte. In C. Henning, S. Murken & E. Nestler (Hrsg.), *Einführung in die Religionspsychologie* (S. 138-162). Paderborn: Ferdinand Schöningh.
- Schweizer, K. (2007). *Unterschiede in der Vergebungsbereitschaft bei Studierenden verschiedener Studienfächer*. Unveröff. Dipl.Arbeit, Universität Wien.
- Schwennen, C. (2004). Verzeihen. In A. E. Auhagen (Hrsg.), *Positive Psychologie. Anleitung zum „besseren“ Leben* (S. 139-153). Weinheim: Beltz.
- Sobolewski, J. M., & Amato, P. R. (2007). Parents' discord and divorce, parent-child relationships and subjective well-being in early adulthood: Is feeling close to two parents always better than feeling close to one. *Social Forces*, 85 (3), 1105-1124.
- SpiritualWiki (2013). Hawkins - Vergebung. [Online im Internet]. URL: <http://de.spiritualwiki.org/Hawkins/Vergabung> [20.03.2013].
- Statistik-Austria (2012). *Statistiken – Bevölkerung – Scheidungen*. [Online im Internet]. URL: http://www.statistik.at/web_de/statistiken/bevoelkerung/scheidungen/index.html [20.12.2012].
- Stocker, C. M., & Youngblade, L. (1999). Marital conflict and parental hostility: Links with children's sibling and peer relationships. *Journal of Family Psychology*, 13, 598-609.

- Størksen, I., Røysamb, E., Holmen, T. L., & Tambs, K. (2006). Adolescent adjustment and well-being: Effects of parental divorce and distress. *Scandinavian Journal of Psychology, 47*, 75–84.
- Sullivan, K. T., Pasch, L. A., Johnson, M. D., & Bradbury, T. N. (2010). Social support, problem solving, and the longitudinal course of newlywed marriage. *Journal of Personality and Social Psychology, 98*, 631-644.
- Sun, Y. (2001). Family environment and adolescents' well-being before and after parents' marital disruption: A longitudinal analysis. *Journal of Marriage and Family, 63*, 697-713.
- Sun, Y. & Li, Y. (2001). Marital disruption, parental investment, and children's academic achievement: A prospective analysis. *Journal of Family Issues, 22*, 27-62.
- Sun, Y., & Li, Y. (2002). Children's well-being during parents' marital disruption process: A pooled time-series analysis. *Journal of Marriage and Family, 64*, 472-488.
- Sweeney, M. M., & Phillips, J. A. (2004). Understanding racial differences in marital disruption: Recent trends and explanations. *Journal of Marriage and Family, 66*, 639-650.
- Teachman, J. (2002). Childhood Living Arrangements and the Intergenerational Transmission of Divorce. *Journal of Marriage and Family, 64*, 717-729.
- Titze, K. (2009). *Interpretationshinweise zum Elternbildfragebogen*. Unveröff. Manuskript.
- Titze, K. & Lehmkuhl, U. (2010). *Elternbildfragebogen für Kinder und Jugendliche (EBF-KJ)*. Manual. Göttingen: Hogrefe.
- Titze, K., Wiefel, A., Assheuer, J., Biermann, M., Führer, D., Riezler, B., & Lehmkuhl, U. (2010). Der Elternbildfragebogen für Kinder und Jugendliche (EBF-KJ). Ergebnisse zur Reliabilität und Validität. *Diagnostica, 56* (2), 68-81.
- Titze, K., Wollenweber, S., Nell, V., & Lehmkuhl, U. (2005). Elternbeziehung aus Sicht von Kindern, Jugendlichen und Klinikern. Entwicklung und klinische Validierung des Elternbildfragebogens (EBF-KJ). *Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie, 54*, 126–143.
- Trinder, L., Kellet, J., & Swift, L. (2008). The Relationship Between Contact and Child Adjustment in High Conflict Cases after Divorce or Separation. *Child and Adolescent Mental Health, 13* (4), 181-187.
- Wallerstein, J., & Blakeslee, S. (1989). *Gewinner und Verlierer. Frauen, Männer, Kinder nach der Scheidung. Eine Langzeitstudie*. München: Droemer Knauer.
- Wallerstein, J. S., Lewis, J. M., & Blakeslee, S. (2002). *Scheidungsfolgen – die Kinder tragen die Last. Eine Langzeitstudie über 25 Jahre*. Münster: Votum.
- Walper, S. (2002). Verlust der Eltern durch Trennung, Scheidung oder Tod. In R. Oerter & L. Montada (Hrsg.). *Entwicklungspsychologie* (5. Auflage), (S. 818-832). Weinheim: Beltz.
- Walper, S., & Beckh, K., (2006). Adolescents' Development in High-Conflict and Separated Families. Evidence from a German Longitudinal Study. In A. Clarke-Stewart & J. Dunn (Hrsg.), *Families Count: Effects on Child and Adolescent Development* (S. 238 -270). Cambridge, MA: Cambridge University Press.
- Werneck, H., & Werneck-Rohrer, S. (Hrsg.). (2011). *Psychologie der Scheidung und Trennung. Theoretische Modelle, empirische Befunde und Implikationen für die Praxis* (2. korrigierte Auflage). Wien: Facultas Universitätsverlag.
- Yu, T., Pettit, G. S., Lansford, J. E., Dodge, K. A., & Bates, J. E. (2010). The interactive effects of marital conflict and divorce on parent – adult children's relationships. *Journal of Marriage and Family, 72*, 282-292.

Dieser Fragebogen wendet sich ausschließlich an Personen (ab 18 Jahre) deren leibliche Eltern geschieden sind.

Liebe erwachsene Scheidungskinder,

Im Rahmen meiner Diplomarbeit an der Universität Wien führe ich gerade eine Befragung zum Thema „*langfristige Auswirkungen der elterlichen Scheidung auf junge Erwachsene*“ durch. Dafür ist eine große Anzahl von Teilnehmer (**ab 18 Jahre**) nötig, deren leibliche Eltern seit mindestens zwei Jahren geschieden sind.

Um ein aussagekräftiges Ergebnis zu erzielen, ist die Mitwirkung vieler Teilnehmer nötig. Daher wäre ich Ihnen sehr dankbar, wenn Sie sich für die Teilnahme entscheiden und mich unterstützen indem Sie diesen Fragebogen ausfüllen. Die Durchführung dient ausschließlich wissenschaftlichen Zwecken und somit ist jede Person, die an meiner Untersuchung teilnimmt wichtig.

Als Gegenleistung für die Teilnahme an der Erhebung werden unter allen Teilnehmern, die ihre E-Mail-Adressen angeben, 3 **Amazon-Gutscheine** im Wert von je 40 Euro verlost.

Für die Untersuchung ist es sehr wichtig, dass der Fragebogen vollständig ausgefüllt wird, da sonst eine Auswertung der Daten leider nicht möglich ist. Daher möchte ich Sie bitten **ALLE** Fragen zu beantworten, auch wenn diese persönlich sind, was sich bei diesem Thema kaum vermeiden lässt. Bitte kreuzen Sie immer jene Antworten an, die am besten auf Sie zutreffen.

Die Teilnahme erfolgt selbstverständlich anonym und alle Angaben werden vertraulich behandelt. Es dauert in etwa 20 Minuten, den Fragebogen auszufüllen.

Über eine Teilnahme würde ich mich wirklich sehr freuen und bedanke mich herzlichst für die Mithilfe!

Maysoun Said

Falls Sie über die Ergebnisse meiner Diplomarbeit informiert werden möchten, dann schreiben Sie mir bitte ihre E-Mail-Adresse hier auf:

Falls Sie einen Fragebogen ausgefüllt haben und am Amazon-Gewinn-Spiel teilnehmen wollen, dann schreiben Sie mir bitte ihre E-Mail-Adresse hier auf:

1. Demographische Daten

Wie alt sind Sie? _____ Jahre und _____ Monate männlich weiblich

Familienstand: ledig Partnerschaft verheiratet verwitwet geschieden

Was ist Ihre höchst abgeschlossene Ausbildung?

- | | |
|---|--|
| <input type="checkbox"/> keine | <input type="checkbox"/> AHS, BHS - ohne Matura |
| <input type="checkbox"/> Volks-, Hauptschulabschluss | <input type="checkbox"/> AHS, BHS - mit Matura |
| <input type="checkbox"/> Polytechnischer Schulabschluss | <input type="checkbox"/> Berufsreife- oder Studienberechtigungsprüfung |
| <input type="checkbox"/> Lehre | <input type="checkbox"/> Universität, Fachhochschule - ohne Abschluss |
| <input type="checkbox"/> Berufsbildende mittlere Schule | <input type="checkbox"/> Universität, Fachhochschule - mit Abschluss |

Gehen Sie einer erwerbsmäßigen Beschäftigung nach:

- nein ja, geringfügig ja, Teilzeit ja, Vollzeit
- | | | |
|---|--|---|
| <input type="checkbox"/> als Angestellte/r | <input type="checkbox"/> als Arbeiter/in | <input type="checkbox"/> Selbstständig, Werkvertrag |
| <input type="checkbox"/> zur Zeit in Karenz | <input type="checkbox"/> zur Zeit arbeitslos | <input type="checkbox"/> in Ausbildung (z.B. Studium) |
| <input type="checkbox"/> in Pension | <input type="checkbox"/> als Hausfrau/Hausmann | <input type="checkbox"/> Sonstiges |

Haben Sie leibliche-, Halb- oder Stiefgeschwister, die zumindest teilweise in ihrem Haushalt lebten?

- nein ja Wenn ja, männliche und/oder weibliche? männlich und/oder weiblich

Wenn ja, wie viele ältere Geschwister? _____

Wenn ja, wie viele jüngere Geschwister? _____

Wo sind Sie vorwiegend aufgewachsen? am Land in der Stadt
Wo leben Sie zurzeit vorwiegend? am Land in der Stadt

Wie wohnen Sie zurzeit?

- bei einem Elternteil alleine mit Partner/in Wohngemeinschaft Sonstiges

Wie kommen Sie mit dem Geld aus, dass Ihnen monatlich zur Verfügung steht?

- sehr gut gut es geht wenig gar nicht gut

2. Zu Ihren leiblichen Eltern

Was ist die höchste abgeschlossene Ausbildung Ihres Vaters?

- | | |
|---|--|
| <input type="checkbox"/> keine | <input type="checkbox"/> AHS, BHS - ohne Matura |
| <input type="checkbox"/> Volks-, Hauptschulabschluss | <input type="checkbox"/> AHS, BHS - mit Matura |
| <input type="checkbox"/> Polytechnischer Schulabschluss | <input type="checkbox"/> Berufsreife- oder Studienberechtigungsprüfung |
| <input type="checkbox"/> Lehre | <input type="checkbox"/> Universität, Fachhochschule - ohne Abschluss |
| <input type="checkbox"/> Berufsbildende mittlere Schule | <input type="checkbox"/> Universität, Fachhochschule - mit Abschluss |

Geht Ihr Vater einer erwerbsmäßigen Beschäftigung nach:

- nein ja, geringfügig ja, Teilzeit ja, Vollzeit

Wenn ja: Beruf Ihres Vater: _____
 (bitte genau angeben, z.B. nicht nur „Angestellter“, sondern „Bankangestellter im mittleren Dienst“)

Hat Ihr Vater heute wieder eine neue Lebenspartnerin? nein ja
 Wenn ja, wie ist Ihre Beziehung zur Stiefmutter? gut mittel weniger gut

Was ist die höchste abgeschlossene Ausbildung Ihrer Mutter?

- | | |
|---|--|
| <input type="checkbox"/> keine | <input type="checkbox"/> AHS, BHS ohne Matura |
| <input type="checkbox"/> Volks-, Hauptschulabschluss | <input type="checkbox"/> AHS, BHS mit Matura |
| <input type="checkbox"/> Polytechnischer Schulabschluss | <input type="checkbox"/> Berufsreife- oder Studienberechtigungsprüfung |
| <input type="checkbox"/> Lehre | <input type="checkbox"/> Universität, Fachhochschule ohne Abschluss |
| <input type="checkbox"/> Berufsbildende mittlere Schule | <input type="checkbox"/> Universität, Fachhochschule mit Abschluss |

Geht Ihre Mutter einer erwerbsmäßigen Beschäftigung nach:

- nein ja, geringfügig ja, Teilzeit ja, Vollzeit

Wenn ja: Beruf Ihrer Mutter: _____

(bitte genau angeben, z.B. nicht nur „Angestellte“, sondern „Bankangestellte im mittleren Dienst“)

Hat Ihre Mutter heute wieder einen neuen Lebenspartner? nein ja
 Wenn ja, wie ist Ihre Beziehung zum Stiefvater? gut mittel weniger gut

3. Zur Scheidung

Wie alt waren Sie bei der Scheidung Ihrer Eltern? _____ Jahre und _____ Monate

Welche der folgenden Wohnsituationen traf für Sie **unmittelbar nach der Scheidung** am ehesten zu?

- Ich wohnte nur bei meiner Mutter
 Ich wohnte nur bei meinem Vater
 Ich wohnte bei meiner Mutter und besuchte meinen Vater (bitte unten ankreuzen, wie oft)
 jedes
 jedes zweite
 jedes dritte
 jedes vierte Wochenende
 Ich wohnte bei meinem Vater und besuchte meine Mutter (bitte unten ankreuzen, wie oft)
 jedes
 jedes zweite
 jedes dritte
 jedes vierte Wochenende
 Ich wohnte bei keinem von beiden
 Ich war zum Zeitpunkt der Scheidung bereits ausgezogen
 Ich wohnte bei beiden gleichzeitig (ich hatte bei beiden ein Zimmer und wechselte auch innerhalb einer Woche zwischen den beiden Wohnorten)
 Anderes, nämlich:
-
-

Hat sich das oben angegebene Wohnverhältnis in weiterer Folge nochmals verändert? Wenn ja, wie?

- | | | |
|---|---|--|
| <input type="checkbox"/> etwas verschlechtert | <input type="checkbox"/> verschlechtert | <input type="checkbox"/> sehr verschlechtert |
| <input type="checkbox"/> etwas verbessert | <input type="checkbox"/> verbessert | <input type="checkbox"/> sehr verbessert |

Wenn ja, wann? mit _____ Jahren und _____ Monaten

Wenn Sie nur bei *einem* Elternteil gewohnt haben, wie viel Kontakt hatten sie mit dem anderen Elternteil?

- täglich oder an mehreren Tagen pro Woche
- einmal wöchentlich
- alle zwei Wochen
- einmal monatlich
- im Abstand von mehreren Monaten
- in den Ferien und/oder zu Weihnachten
- überhaupt nicht

Haben sich Ihre Eltern gerichtlich über das Sorgerecht, Besuchsregelungen, Alimentezahlungen oder ähnliches auseinandergesetzt?

- Nein
- Ja, in einem kurzen Verfahren
- Ja, über einen langen Zeitraum hinweg

Haben Ihre Eltern lange und heftig über Gericht miteinander gestritten?

- Nein Eher nein Eher ja Ja

Falls ja, können Sie sich noch an die Themen erinnern, um die gestritten wurde? Nein Ja

Wenn ja, welche Themen waren das?

Wurden Sie vom Jugendamt bezüglich der Scheidung befragt?

- Nein Ja, einmal Ja, mehr als einmal

Wurden Sie vor Gericht bezüglich der Scheidung befragt?

- Nein Ja, einmal Ja, mehr als einmal

Wurde ein Gutachten erstellt?

- Nein Ja, über:
- meiner Mutter
 - meinem Vater
 - mich
 - ein Geschwisterteil

Gab es während und nach der Scheidung, abgesehen von Ihren Eltern, etwas das Ihnen Kraft gab, Sie tröstete oder Ihnen sonst irgendwie half mit der Situation umzugehen?

- Nein Ja

Wenn ja, was war das?

Wie gut fühlten Sie sich insgesamt vor, während und nach der Scheidung von Ihren Eltern unterstützt und getröstet?

- | | | | | |
|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|
| sehr gut | gut | mittel | genügend | ungenügend |
| 1 | 2 | 3 | 4 | 5 |
| <input type="checkbox"/> |

4. Streit bei der Scheidung und danach: Die folgenden Aussagen beziehen sich konkret auf die Scheidung und danach. Bitte schätzen sie die Häufigkeit ein.

	Nie	Selten	Mittel	Oft	Sehr oft
Meine Mutter schimpfte über meinen Vater.	<input type="checkbox"/>				
Mein Vater schimpfte über meine Mutter	<input type="checkbox"/>				
Meine Mutter fragte mich über meinen Vater aus.	<input type="checkbox"/>				
Mein Vater fragte mich über meine Mutter aus.	<input type="checkbox"/>				
Meine Mutter wollte Informationen über meinen Vater von mir erfahren.	<input type="checkbox"/>				
Mein Vater wollte Informationen über meine Mutter von mir erfahren.	<input type="checkbox"/>				
Ich sollte Dinge, die ich von meinem Vater wusste, meiner Mutter nicht erzählen.	<input type="checkbox"/>				
Ich sollte Dinge die ich von meiner Mutter wusste meinem Vater nicht erzählen.	<input type="checkbox"/>				
Es kam vor, dass es für mich negative Konsequenzen hatte, wenn ich meiner Mutter nichts über meinen Vater erzählte.	<input type="checkbox"/>				
Es kam vor, dass es für mich negative Konsequenzen hatte, wenn ich meinem Vater nichts über meine Mutter erzählte.	<input type="checkbox"/>				
Meine Mutter erpresste meinen Vater.	<input type="checkbox"/>				
Mein Vater erpresste meine Mutter.	<input type="checkbox"/>				
Mein Vater beschuldigte meine Mutter für Dinge die sie nicht getan hatte.	<input type="checkbox"/>				
Meine Mutter beschuldigte meinen Vater für Dinge die er nicht getan hatte.	<input type="checkbox"/>				
Meine Mutter versuchte mich auf ihre Seite zu bekommen.	<input type="checkbox"/>				
Mein Vater versuchte mich auf seine Seite zu bekommen.	<input type="checkbox"/>				
Meine Mutter hat die Schwächen meines Vaters ausgenutzt.	<input type="checkbox"/>				
Mein Vater hat die Schwächen meiner Mutter ausgenutzt.	<input type="checkbox"/>				
Der Streit meiner Eltern ging immer wieder unter die Gürtellinie.	<input type="checkbox"/>				
Nach der Scheidung gab es Streit wegen den Besuchszeiten.	<input type="checkbox"/>				
Meine Mutter hat mit unfairen Mitteln gekämpft.	<input type="checkbox"/>				
Mein Vater hat mit unfairen Mitteln gekämpft.	<input type="checkbox"/>				

Rosenkriege sind hochstrittige Scheidungen, die im Zuge der rechtlichen Trennung, des Sorgerechts, der finanziellen Ausgleichszahlungen oder Besuchsregelungen heftige und langandauernde Konflikte über Gericht beinhalten, die über das Gericht ausgetragen werden.

Würden Sie sagen, dass die Scheidung Ihrer Eltern ein Rosenkrieg war?

ja teilweise nein

	Stimme nicht zu	Stimme eher nicht zu	neutral	Stimme eher zu	Stimme zu
Ich würde wahrscheinlich eine andere Person sein, wenn meine Eltern sich nicht hätten scheiden lassen.	<input type="checkbox"/>				
Ich hatte eine härtere Kindheit als die meisten Leute.	<input type="checkbox"/>				
Ich habe es wirklich vermisst, meine Mutter nach der Scheidung nicht so viel um mich zu haben.	<input type="checkbox"/>				
Ich habe es wirklich vermisst, meinen Vater nach der Scheidung nicht so viel um mich zu haben.	<input type="checkbox"/>				
Ich wünschte, meine Mutter hätte mehr Zeit mit mir verbracht als ich jünger war.	<input type="checkbox"/>				
Ich wünschte, mein Vater hätte mehr Zeit mit mir verbracht als ich jünger war.	<input type="checkbox"/>				
Meine Kindheit wurde plötzlich beendet.	<input type="checkbox"/>				
Meine Freunde, die keine Scheidung der Eltern erlebt haben, scheinen ein glücklicheres Leben zu führen.	<input type="checkbox"/>				
Ich habe das Gefühl, ich wäre vielleicht eine andere Person geworden, wenn meine Mutter mehr Anteil an meinem Leben gehabt hätte.	<input type="checkbox"/>				
Ich habe das Gefühl, ich wäre vielleicht eine andere Person geworden, wenn mein Vater mehr Anteil an meinem Leben gehabt hätte.	<input type="checkbox"/>				
Ich mache mir Sorgen über große Ereignisse, wie Abschlussfeiern oder Hochzeiten, zu denen beide Elternteile kommen müssen.	<input type="checkbox"/>				
Ich möchte oft wissen, wie anders mein Leben sein würde, wenn meine Eltern immer noch zusammen wären.	<input type="checkbox"/>				
Die Scheidung meiner Eltern verursacht immer noch innere Kämpfe bei mir.	<input type="checkbox"/>				
Ich denke immer noch viel an die Zeit rund um die Scheidung meiner Eltern.	<input type="checkbox"/>				
Ich fühle mich dazu verurteilt die Probleme meiner Eltern in meinen eigenen Beziehungen zu wiederholen.	<input type="checkbox"/>				
Manchmal habe ich das Gefühl, dass Leute auf mich heruntersehen weil meine Eltern geschieden sind.	<input type="checkbox"/>				

6. Kindheit und Jugend: Folgende Aussagen beziehen sich auf die Beziehung zu Ihrer **Mutter** und zu Ihrem **Vater** in Ihrer **Kindheit und Jugend**. Bitte denken Sie daran zurück wie es **damals** war.

	Nie	Selten	Mittel	Oft	Immer
Die Meinung meiner Mutter ist mir wichtig gewesen.	<input type="checkbox"/>				
Meine Mutter hat mit mir gestritten.	<input type="checkbox"/>				
Meine Mutter ist ein Vorbild für mich gewesen.	<input type="checkbox"/>				
Meine Mutter hat mich geschlagen.	<input type="checkbox"/>				
Meine Mutter ist für mich da gewesen, wenn ich sie gebraucht habe.	<input type="checkbox"/>				
Wenn ich etwas wirklich wollte, hat meine Mutter es mich machen lassen.	<input type="checkbox"/>				
Meine Mutter hatte des Öfteren Befürchtungen, dass mir etwas passieren könnte.	<input type="checkbox"/>				
Meine Mutter hat ihr Herz bei mir ausgeschüttet.	<input type="checkbox"/>				
Ich bin meiner Mutter unwichtig gewesen.	<input type="checkbox"/>				
Meine Mutter hat mich zu hart bestraft.	<input type="checkbox"/>				
Bei meiner Mutter habe ich mich geborgen gefühlt.	<input type="checkbox"/>				
Bei meiner Mutter durfte ich selbst bestimmen.	<input type="checkbox"/>				
Ich musste für meine Mutter mehr tun als andere Kinder für ihre Mütter.	<input type="checkbox"/>				
Meine Mutter hatte viel Angst um mich.	<input type="checkbox"/>				
Meine Mutter hat mich abgelehnt.	<input type="checkbox"/>				
Meine Mutter hat mich mit Gegenständen (z.B. Schuhe, Gürtel) verhauen.	<input type="checkbox"/>				
Ich habe mich von meiner Mutter sehr geliebt gefühlt.	<input type="checkbox"/>				
Ich habe meiner Mutter Arbeiten abnehmen müssen.	<input type="checkbox"/>				
Meine Mutter hat mich angemeckert.	<input type="checkbox"/>				
Meine Mutter hat mich bei ihren Problemen um Rat gefragt.	<input type="checkbox"/>				
Die Meinung meines Vaters ist mir wichtig gewesen.	<input type="checkbox"/>				
Mein Vater hat mit mir gestritten.	<input type="checkbox"/>				
Mein Vater ist ein Vorbild für mich gewesen.	<input type="checkbox"/>				
Mein Vater hat mich geschlagen.	<input type="checkbox"/>				
Mein Vater ist für mich da gewesen, wenn ich ihn gebraucht habe.	<input type="checkbox"/>				
Wenn ich etwas wirklich wollte, hat mein Vater es mich machen lassen.	<input type="checkbox"/>				
Mein Vater hatte des Öfteren Befürchtungen, dass mir etwas passieren könnte.	<input type="checkbox"/>				
Mein Vater hat sein Herz bei mir ausgeschüttet.	<input type="checkbox"/>				
Ich bin meinem Vater unwichtig gewesen.	<input type="checkbox"/>				
Mein Vater hat mich zu hart bestraft.	<input type="checkbox"/>				
Bei meinem Vater habe ich mich geborgen gefühlt.	<input type="checkbox"/>				
Bei meinem Vater durfte ich selbst bestimmen.	<input type="checkbox"/>				
Ich musste für meinen Vater mehr tun als andere Kinder für ihre Väter.	<input type="checkbox"/>				

	Nie	Selten	Mittel	Oft	Immer
Mein Vater hatte viel Angst um mich.	<input type="checkbox"/>				
Mein Vater hat mich abgelehnt.	<input type="checkbox"/>				
Mein Vater hat mich mit Gegenständen (z.B. Schuhe, Gürtel) verhauen.	<input type="checkbox"/>				
Ich habe mich von meinem Vater sehr geliebt gefühlt.	<input type="checkbox"/>				
Ich habe meinem Vater Arbeiten abnehmen müssen.	<input type="checkbox"/>				
Mein Vater hat mich angemockert.	<input type="checkbox"/>				
Mein Vater hat mich bei seinen Problemen um Rat gefragt.	<input type="checkbox"/>				

7. Heute

Sind Sie verheiratet? ja nein **Wenn nein, möchten Sie einmal heiraten?** ja nein

Haben Sie Kinder? ja nein **Wenn nein, möchten Sie einmal Kinder haben?** ja nein

Wie oft haben Sie zurzeit Kontakt (persönlich, telefonisch,..) zu Ihrem Vater und zu Ihrer Mutter?

Vater:

- fast täglich
- mehrmals pro Woche
- einmal pro Woche
- alle 2 Wochen
- einmal im Monat
- alle 2-3 Monate
- ein- bis zweimal im Jahr
- alle paar Jahre
- nie

Mutter:

- fast täglich
- mehrmals pro Woche
- einmal pro Woche
- alle 2 Wochen
- einmal im Monat
- alle 2-3 Monate
- ein- bis zweimal im Jahr
- alle paar Jahre
- nie

	Falsch	Eher falsch	Teilweise	Eher richtig	Richtig
Ich habe heute eine sehr gute Beziehung zu meinem Vater.	<input type="checkbox"/>				
Mein Vater unterstützt mich finanziell bei meiner Ausbildung.	<input type="checkbox"/>				
Mein Vater weiß gut darüber Bescheid, was in meinem Leben passiert.	<input type="checkbox"/>				
Ich schätze den Rat meines Vaters.	<input type="checkbox"/>				
Ich bin in vielen Dingen genau wie mein Vater.	<input type="checkbox"/>				
Ich will genauso werden wie mein Vater.	<input type="checkbox"/>				
Ich habe heute eine sehr gute Beziehung zu meiner Mutter.	<input type="checkbox"/>				
Meine Mutter unterstützt mich finanziell bei meiner Ausbildung.	<input type="checkbox"/>				
Meine Mutter weiß gut darüber Bescheid, was in meinem Leben passiert.	<input type="checkbox"/>				
Ich schätze den Rat meiner Mutter.	<input type="checkbox"/>				
Ich bin in vielen Dingen genau wie meine Mutter	<input type="checkbox"/>				
Ich will genauso werden wie meine Mutter	<input type="checkbox"/>				

9. Die Beschreibung Ihrer eigenen Person

Die folgenden Aussagen könnten sich zur Beschreibung Ihrer eigenen Person eignen. Lesen sie bitte jede Aussage aufmerksam durch und überlegen Sie, ob diese Aussage für Sie persönlich zutrifft oder nicht.

	Starke Ablehnung	Ablehnung	Neutral	Zustimmung	Starke Zustimmung
Ich habe gerne Leute um mich herum.	<input type="checkbox"/>				
Ich finde philosophische Diskussionen langweilig.	<input type="checkbox"/>				
Ich halte mich nicht für besonders fröhlich.	<input type="checkbox"/>				
Mich begeistern die Motive, die ich in der Kunst und in der Natur finde.	<input type="checkbox"/>				
Manche Leute halten mich für selbstsüchtig und selbstgefällig.	<input type="checkbox"/>				
Ich unterhalte mich wirklich gerne mit anderen Menschen.	<input type="checkbox"/>				
Ich versuche, alle mir aufgetragenen Aufgaben sehr gewissenhaft zu erledigen.	<input type="checkbox"/>				
Ich fühle mich oft angespannt und nervös.	<input type="checkbox"/>				
Ich bin gerne im Zentrum des Geschehens.	<input type="checkbox"/>				
Poesie beeindruckt mich wenig oder gar nicht.	<input type="checkbox"/>				
Im Hinblick auf die Absichten anderer bin ich eher zynisch und skeptisch.	<input type="checkbox"/>				
Ich habe eine Reihe von klaren Zielen und arbeite systematisch auf sie zu.	<input type="checkbox"/>				
Manchmal fühle ich mich völlig wertlos.	<input type="checkbox"/>				
Ich arbeite hart, um meine Ziele zu erreichen.	<input type="checkbox"/>				
Ich bin ein fröhlicher, gut gelaunter Mensch.	<input type="checkbox"/>				
Manche Leute halten mich für kalt und berechnend.	<input type="checkbox"/>				
Zu häufig bin ich entmutigt und will aufgeben, wenn etwas schief geht.	<input type="checkbox"/>				
Wenn ich Literatur lese oder ein Kunstwerk betrachte, empfinde ich manchmal ein Frösteln oder eine Welle der Begeisterung.	<input type="checkbox"/>				
Ich bin selten traurig oder deprimiert.	<input type="checkbox"/>				
Ich habe wenig Interesse, über die Natur des Universums oder die Lage der Menschheit zu spekulieren.	<input type="checkbox"/>				
Ich versuche stets rücksichtsvoll und sensibel zu handeln.	<input type="checkbox"/>				
Ich bin eine tüchtige Person, die ihre Arbeit immer erledigt.	<input type="checkbox"/>				
Ich fühle mich oft hilflos und wünsche mir eine Person, die meine Probleme löst.	<input type="checkbox"/>				
Ich habe oft Spaß daran, mit Theorien oder abstrakten Ideen zu spielen.	<input type="checkbox"/>				
Um zu bekommen, was ich will, bin ich notfalls bereit, Menschen zu manipulieren.	<input type="checkbox"/>				
Bei allem, was ich tue, strebe ich nach Perfektion.	<input type="checkbox"/>				

10. Beschwerdeliste: Im Folgenden befinden sich eine Reihe von Beschwerden. Bitte kreuzen Sie auf der Skala für jede Aussage an, wie sehr diese für Sie in den **letzten 4 Wochen** zutraf.

	Traf sehr zu	Traf deutlich zu	Traf etwas zu	Traf nicht zu
Ich hatte Angst, mein Herz könnte stehenbleiben	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich fühlte mich unausgeruht, müde	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich hatte Nacken- oder Schulterschmerzen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich hatte Magenschmerzen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich hatte das Gefühl, dass mir meine Schwierigkeiten über den Kopf wachsen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Mit anderen Menschen konnte ich nicht ungezwungen umgehen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich litt unter Übelkeit	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Freunde und Bekannte schienen mich nicht mehr zu verstehen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Oft überkam mich ein Schwächegefühl	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich empfand keine Freude mehr an Spielen und Freizeitbeschäftigungen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich verspürte Stiche oder Schmerzen in der Brust	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich hatte Kreuz- oder Rückenschmerzen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich hatte oft ein Schwindelgefühl	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich hatte immer wieder unerwünschte Gedanken, die mich nicht losließen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich spürte Herzklopfen, Herzjagen oder Herzstolpern	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich fühlte mich anderen unterlegen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich war unkonzentriert, unaufmerksam	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Mir fehlte die innere Beziehung zu meinen Mitmenschen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Es fehlte mir an Selbstvertrauen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich fühlte mich haltlos, ruhelos	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Mir war oft zum Weinen zumute	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich kam mit meinem Familienleben nicht mehr zurecht	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich hatte ständig Angst etwas falsch zu machen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Enttäuschungen beschäftigten mich sehr lange	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich war oft reizbar, aggressiv	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich zog mich von der Umwelt zurück	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Mir fielen alltägliche Dinge zur Last	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich war rasch erschöpft	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Gibt es noch etwas, das Sie zum Thema Scheidung mitteilen möchten?

Vielen Dank für Ihre Teilnahme

Lebenslauf

Maysoun SAID

Wohnort: 1190 Wien

Studium, Schul- und Berufsausbildung

seit 9/2003	Studium der Psychologie an der Universität Wien
Aug 02 – Jun 03	Studienberechtigungsprüfung
Dez 85 – Dez 88	Ausbildung als Praktikantin beim Steuerberater & Wirtschaftstreuhänder Gerhard Füssel in Gunskirchen - <i>Buchhaltung</i>
Sep 76 – Jun 85	Volks- und Hauptschule in Syrien und in Linz

Berufserfahrung und Praktika

Sep 12 – Dez 12	Praktikum im Verein Autistenzentrum Arche Noah - ZASPE
Sep 10 – Apr 11	Praktikum (240 h) in der Schulpsychologie, Bezirk Korneuburg
Jun 91 – Jul 02	<i>Bilanzbuchhalterin</i> - Fa. Wimmer Medien GmbH & Co.KG (OÖN), Linz <ul style="list-style-type: none"> • <i>Bilanzierung, Controlling, Kostenrechnung</i>
Mär 91 – Mai 91	<i>Buchhalterin</i> - Fa. Wigof, Linz
Sep 90 – Jän 91	<i>Kinderbetreuerin</i> - von fünf Kindern - Au pair in England
Jun 89 – Aug 90	<i>Buchhalterin</i> - Steuerberater & Wirtschaftstreuhänder Heinz Högn, Linz <ul style="list-style-type: none"> • <i>Buchhaltung, Lohnverrechnung</i>
Jän 89 – Mai 89	<i>Buchhalterin</i> - Steuerberater & Wirtschaftstreuhänder Gerhard Füssel